

**PREDIGTEN AUS SECHS JAHRZEHTEN
1954 bis 2014
BAND 10 Philipper und Kolosser**

Herausgeber

Helmut Beaupain

Inhalt

Vorwort.....	4
Philipper 1,1: Merkmale des Jünger-seins.	6
Philipper 1,3f: Von der Freude am Beten.	8
Philipper 1,3-7: Paulus und die Gemeinde zu Philippi.	15
Philipper 1,3-11: Freude an der Gemeinde.	16
Philipper 1,3-11: Gottes Handeln und unser Beten.....	21
Philipper 1,21-30: Christus ist mein Leben u. Sterben mein Gewinn. Ewigkeitssonntag.....	25
Philipper 2,1-4: Miteinander in der Gemeinde.	28
Philipper 2,1-4: Segenswirkungen und Hindernisse der Gemeinschaft.	35
Philipper 2, 1-4: Kennzeichen der Gemeinde Jesu.	37
Philipper 2,1-15: Gemeinsam unterwegs.....	39
Philipper 2,4-11: In der Gesinnung Gottes leben.....	50
Philipper 2,5-11: Himmelfahrt Jesu.	58
Philipper 2,5-11: Was Weihnachten ist.	61
Philipper 2,5-11: Der Gehorsamsweg Jesu.	71
Philipper 2,6-11. Gott anbeten, weil ihm allein aller Ruhm zusteht.	74
Philipper 2,9-11: Jesus hat die Macht. Himmelfahrt.	82
Philipper 2,9-11: Die Erhöhung Jesu.	85
Philipper 2,12-18: Lätare – Freuet euch	87
Philipper 2, 14-16: Ermahnungen.	89
Philipper 3,1-11: Neue Lebensqualität durch Jesus.	93
Philipper 3, 1-11: Wachstum im Glauben.....	98
Philipper 3,7-11: Im rechten Glauben leben.	103
Philipper 3,7-14: Von Christus ergriffen sein.	110
Philipper 3,7-14: Zielorientiert leben.....	117
Philipper 3,8b-11: Was ich mir wünsche.	123
Philipper 3,12-14: Paulus jagt nach dem vorgesteckten Ziel: Vers 14.	129
Philipper 3,12-16: In der Spannung des Glaubens leben.	131
Philipper 3,17-21: Auf dem Weg zum himmlischen Ziel.	140
Philipper 3,20f: Worauf warten wir als Jünger Jesu?	146
Philipper 3,20f: Rechte Erwartung der Wiederkunft Jesu. Advent.	151
Philipper 4,4: Freut euch im Herrn allewege.	155
Philipper 4,4-6: Wie Christen leben.....	161
Philipper 4,4-7: Der Grund unserer Freude als Jünger Jesu.....	167
Philipper 4,4-7: Die Freude im Herrn. Advent.	173
Philipper 4,4-7: Der Herr ist nahe. Advent.	176
Philipper 4, 4-7: Freude im Herrn.....	182
Kolosser 1, 1-8: Dankbar sein.....	184
Kolosser 1,3-5a Dank für die Gemeinde.....	188
Kolosser 1,3-11: Von Paulus beten lernen.....	195
Kolosser 1,4f. 22: Das Leben des Jüngers Jesu.	201
Kolosser 1,5,27b u.a: Das Werk Jesu Christi.....	204
Kolosser 1,9-11: Wie können wir mit unserm Leben vor Gott bestehen?	206
Kolosser 1, 9-11: Allezeit aktuelle Gebetsanliegen.	210

Kolosser 1,9-13: Im Glauben wachsen.	216
Kolosser 1, 9-14: Wider das kümmerliche Christentum!.....	220
Kolosser 1,11b; 2,7c; 3,12-14.....	221
Kolosser 1,12-14: Drei Gründe für die Dankbarkeit wegen des Heils.....	223
Kolosser 1,12-14: Was Gott uns in Jesus bereitet hat.	229
Kolosser 1,12-20: Ein Christuslobpreis.	234
Kolosser 1,13f u. 20: Das Werk Jesu Christi.	236
Kolosser 1, 13-20: Wozu Jesus in die Welt gekommen ist.	239
Kolosser 1, 13-20 (13-15. 18a): Weihnachten.	243
Kolosser 1, 14-20: Wer Jesus ist.....	244
Kolosser 1,15-17; 2,3; 2,9f.: Der allgenugsame Christus.	248
Kolosser 1,15-20: Wer ist Jesus wirklich?.....	251
Kolosser 1,15-23: Bedeutung der Himmelfahrt Jesu für uns.	256
Kolosser 1,18a.24b: Die Gemeinde Jesu und ihre Aufgabe.....	261
Kolosser 1, 21-29: Dem Herrn dienen.	264
Kolosser 2,1-7: In den Stürmen des Lebens Halt haben.	267
Kolosser 2,2bf und 9: Schatzkammer Gottes. Weihnachten.	272
Kolosser 2,3: Mehr als gedacht. Weihnachten.....	278
Kolosser 2,3: Der allgenugsame Christus. Jahreslosung. Neujahr:.....	284
Kolosser 2,3: Schätze der Weisheit und Erkenntnis.	287
Kolosser 2,8-19: Gefahren für die Gemeinde Jesu und ihre Überwindung:	291
Kolosser 2,8-23: Mit Christus Irrlehre überwinden.	295
Kolosser 3,1-4: Lebensgemeinschaft mit Christus.	300
Kolosser 3,1-4 u.a: Das neue Leben des Jüngers Jesu.	302
Kolosser 3,1-11: Ein neues Leben beginnen und führen.	304
Kolosser 3,1-17: Echte biblische Heiligung.	309
Kolosser 3,12: Kleider machen Leute.....	311
Kolosser 3,12-17: Der neue Lebensstil der Jünger Jesu.	318
Kolosser 3, 12-17 II: Kennzeichen einer christusorientierten Gemeinschaft...	323
Kolosser 3,16f: Das Wort Christi soll reichlich unter uns wohnen.....	325
Kolosser 3,18-21: Von Christus geprägtes Familienleben.....	332
Kolosser 3, 18- 4,1: Die christliche Haustafel.	340
Kolosser 4,2-6: Unser Zeugendienst.	342
Kolosser 4, 2-6: Ermahnungen zum Gebet.	346
Kolosser 4,7-18: Anteil geben und Anteil nehmen – das schafft Gemeinschaft	348

Vorwort

Pfarrer Walther Prill, einer meiner theologischen Lehrer, hat uns im Unterricht gesagt, eine Predigt soll textuell, aktuell und originell sein.

Textuell: sie hat einen biblischen Text auszulegen. Aktuell: sie soll die Aussagen des Textes in das Leben der Zuhörer übertragen
Originell: das soll mit verständlichen eigenen Worten geschehen.
Dabei sind Allgemeinplätze zu vermeiden.

Der damalige Leiter unserer Predigerschule in Ewersbach, Walter Quiring, hat uns erklärt: „Arbeiten Sie Ihre Predigten Zuhause schriftlich aus. Aber auf die Kanzel nehmen Sie nur die Disposition (Gliederung) mit. Eine Predigt ist keine Vorlesung.“

Pfarrer Dr. Dr. Heinrich Reuter, unser Lehrer in Ewersbach für Homiletik (Predigtlehre), hat gesagt: Eine Predigt ist kein Vortrag und erst recht kein theologisches Referat. Sie zielt nicht nur auf den Kopf, sondern auch auf das Herz der Zuhörer. Diese werden in die Entscheidung gestellt, die Wahrheiten des Wortes Gottes anzunehmen oder abzulehnen.

Ein bekannter Methodisten-Bischof gab einem jungen Prediger folgenden Rat: „Sammele deine Weizen auf jedem Feld, mahle ihn durch deine Mühle, dann gehört das Mehl dir.“

Ich habe versucht, mich an diese Aussagen zu halten. Nur muss ich hinzufügen, ob das immer gelungen ist, weiß ich nicht. Außerdem habe ich mit zunehmendem Alter mehr mit auf die Kanzel genommen als nur die Predigt disposition. Auch mein Predigen hat sich geändert.

Die vorliegenden Predigten habe ich so nicht Satz für Satz gehalten. Manche Aussagen wurden breiter ausgeführt und andere gestrichen. Zur Veranschaulichung sind auch immer wieder Beispiele angeführt worden, die hier nicht abgedruckt worden sind.

Ein bekannter Mann im Reich Gottes hat gesagt: „Auf geistlichem Gebiet gibt es keine Urheberrechte.“ Jakob Engel in Ernsthausen, mein geistlicher Vater, der durch seine Verkündigung viele zum Glauben geführt und im Glauben gestärkt hat, bemerkt: „Beim Predigen sollten wir auch Gedanken, Formulierungen, Sätze und Ab-

schnitte von anderen übernehmen. Wenn wir das nicht tun, haben wir uns schnell verausgabt und wiederholen uns.“

So finden sich im vorliegenden Band eigene und übernommene Predigtanregungen oder Predigten. Von wem und wo Letzteres der Fall ist, kann ich leider nicht mehr sagen. Ich wäre jedem dankbar, der mir sagen könnte, was von wem übernommen worden ist.

Verwendete Beispiele sind in der Regel in diesen Texten nicht enthalten.

Wer diese Predigten liest, sollte auch die angegebenen Bibelstellen nachschlagen. Dann versteht er besser, worum es hier geht. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass die Leser Anregungen und Stärkung erfahren für ihr eigenes Glaubensleben.

Über allem gebührt unserm Herrn Jesus Christus Dank, Ehre und Anbetung!

Dautphetal - Dautphe, den 07.07.2014

Philipper 1,1: Merkmale des Jünger-seins.

1. Freude.

Nach der Luther-Übersetzung fünfzehn Mal in den vier Kapiteln.

- Kap 1,4: Freude über das Gebet.
- Kap 1,18: Freude darüber, Dass Jesus Christus verkündigt wird.
- Kap. 1,25: Freude im Glauben Freude am und durch den Glauben.
- Kap 2,2: Freude über Einmütigkeit. Psl 133,1.
- Kap. 2,17: Freude (über) wegen der Leiden um Jesu willen. Polykarp, Bischof von Smyrna: „Ich danke dir, Vater, dass du mich dieser Stunde für würdig befunden hast.“ Heute: Ja sagen zur Lebensführung.
- Kap. 2,28: Freude über einen leibe Menschen.
- Kap. 2,29: Freude über die Gastfreundschaft.
- Kap. 3,1: Freude des Menschen, der in Jesus Christus ist.
- Kap 4,1: Freude eines Menschen der jemand für Jesus gewonnen hat.
- Kap. 4,4: Freude im Herrn, über den Herrn.
- Kap. 4,10: Freude über materielle Hilfe.

2. Gemeinschaft.

- Kap. 1,5a: Gemeinschaft am Evangelium:
 - * Teilhabe an den Segnungen des Evangeliums.
 - * Sich verantwortlich wissen für das Evangelium. Vers 7 Schluss.
 - * Das Evangelium an sich wirken lassen.
- Kap. 1,7b: Gemeinschaft an der Gnade Gottes.
- Kap. 2,1: Gemeinschaft des Geistes.
- Kap. 3,10: Gemeinschaft an den leiden um Jesu willen. Vgl. 3,10; 1,7c.
- Kap. 4,8: Gemeinschaft untereinander und mit Jesus.

3. Opferbereitschaft – Hingabe.

- Kap. 1,6: Die Worte „anfangen“ und „vollführen“ sind im Griechischen der Opfersprache entnommen. Sie bezeichnen den Anfang und das Ende einer Opferhandlung. Gott will diese Opferbereitschaft und Hingabe bei uns bewirken. Wie?
- Kap 2,5-11: An Gott hingeebene Gesinnung.
- Kap. 2,17: „Wenn ich sterben muss und mein Blut wie ein Opfer

vergossen wird in Dienst für euren Glauben, so bin ich doch voller Freude.“ So „Hoffnung für alle.“ Also: Opfer-Dienst für den Glauben, für den eigenen und den Glauben anderer. Und das mit Freuden.

- Kap. 4,18: „Ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig.“ Das ist die materielle Hilfe der Philipper für Paulus.

Philipper 1,3f: Von der Freude am Beten.

Philipperbrief wird der Freudenbrief des Apostels Paulus genannt. An vielen Stellen finden wir dieses Stichwort „Freude“:

- 1,18 spricht er von der Freude an der Predigt des Evangeliums. „Wenn nur Christus verkündigt wird, so freue ich mich darüber.“
- 2,2f. ist die Rede von der Freude an der Gemeinde. Es ist manches Gute bei euch da. Nun macht meine Freude an euch dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid.

In 2,17f. lesen wir von der Freude am Opfer. „Wenn ich auch geopfert werde bei dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich und freue mich mit euch allen.“

- 2,25ff. klingt die Freude am Bruder an. Epaphroditus soll zu ihnen kommen. „Nehmt ihn auf in dem Herrn mit aller Freude und haltet solche Menschen in Ehren.“

- Schließlich Kap.4,4: „Freuet euch in dem Herrn allewege. Und abermals sage ich: Freuet euch!“

In diesen Zusammenhang gehört auch unser Text. Dort heißt es ausdrücklich: „Ich bete allezeit für euch und tue das Gebet mit Freuden.“ Darum heißt das Thema meiner Predigt:

Von der Freude am Beten

1. Wie diese Freude entsteht

Was bereitet uns Freude? Die Gesundheit sicherlich. Die hat Paulus nicht. Der Erfolg. Den hat Paulus nur recht kümmerlich. Die Familie. Darauf hat Paulus um Jesu willen verzichtet. Geld und Vermögen. Auch darauf hat Paulus verzichtet.

Was uns Freude bereitet hat Paulus nicht. Im Gegenteil. Es geht ihm schlecht. Sitzt im Gefängnis. Wartet auf seine Aburteilung. Und doch ist er ein Mensch großer Freude. Paulus, **was** bereitet dir Freude? Das Gebet, die Gemeinschaft, die Brüder. Paulus, **wer** bereitet dir Freude? Jesus und das, was ich an ihm habe!

Was Paulus Freude bereitet haben viele Menschen unserer Tage nicht. Wir leben in einer Welt ohne Gebet. Die erschütternde Gebetsarmut unserer Zeit beschreibt Hemingway in einer Story: In einer Bar sitzt ein Kellner am frühen Morgen. Macht die Abrechnung. Murmelt etwas vor sich hin, das Gebet derer, die nicht beten

können. Es klingt wie das Vaterunser – und doch ganz anders. Statt der Hauptwörter setzt er immer das Wort „nichts“ ein. „Unser Nichts, der du bist im Nichts, nichts werde geheiligt, nichts komme, nichts geschehe, unser Nichts gib uns heute unser Brot“ usw.

So sagen oder denken es viele unserer Zeitgenossen: Da ist ja keiner. Da hört ja keiner. Der Kontakt mit Gott ist verloren. Beten hat keinen Sinn, denn am andern Ende der Leitung meldet sich niemand.

Was ist die Ursache dieser Einstellung, der Freudelosigkeit am Gebet? In dem Stück „Hamlet“ tritt der schuldige König Claudius auf. Ein Mord belastet sein Gewissen. Er möchte wohl um Vergebung bitten, aber seine Schuld und den Grund für diese Tat nicht vergessen. So kommt er nicht zurecht. Darum können viele Menschen nicht beten, weil ihre Schuld sie von Gott trennt. Unsere Sünde zerstört die Verbindung mit Gott.

Es gibt Störsender, die den Empfang anderer Sender verhindern. Unsere Schuld ist wie ein gewaltiger Störsender. Unsere Schuld macht unsere Gebete zunichte, unsere Schuld macht es unmöglich, Gottes Wort zu empfangen. Gottes Wort, das uns die Bedeutung des Betens vor Augen malt.

Jesus schaltet den Störsender der Schuld aus, indem er unsere Sünde ans Kreuz trägt. Wenn wir Vergebung erlangt haben und die Schuld aus unserm Leben hinweggetan ist, kommt die Freude des Betendürfens in unser Herz. Dann weicht die Gebetslosigkeit.

Wenn wir als gläubige Menschen, die Vergebung erlangt haben, gebetsmüde werden wollen, so lasst uns fragen, ob nicht ein Störsender dazwischen funkt und neue Schuld vergeben werden muss. Die Bibel nennt uns einige dieser Störsender:

- Psl.66,18: „Wenn ich Unrechtes vorgehabt hätte in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht gehört.“ = Also Sünde“.
- Sprüche 21,13: „Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen und nicht erhört werden.“ = Also Egoismus und fehlende Hilfsbereitschaft.

Mt.6,7: „Ihr sollt nicht plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.“ = Also gedankenloses Beten, ohne mit dem Herzen dabei zu sein.

- 1.Tim.2,8: „Heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel.“ = Also Schmutz, Zorn, zweifelnde Überlegungen.
- Jak.4,3: „Ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet.“ Also = Unlautere Motive, zweifelhafte Absichten.
- Jak. 1,6f. „Wer zweifelt denke nicht, dass er vom Herrn etwas empfangt.“ = Also Zweifel.

Ist bei uns Gebetsmüdigkeit da?

Dann sollten wir in die Stille gehen und fragen, welcher Störsender dafür verantwortlich ist. Darüber gilt es dann das Vergeben Jesu zu suchen. Dann ist das Verhältnis zu unserm Herrn wieder in Ordnung. Dann ist es für uns das Selbstverständlichste von der Welt, die Gemeinschaft mit unserm Herrn im Gebet regelmäßig zu suchen und zu pflegen. Freude darüber wird dann aufkommen.

In der Bibel finden wir drei Möglichkeiten des Betens, die ihre Bedeutung behalten, solange es Gemeinde Jesu auf dieser Erde gibt:

- Für uns allein: Mt 6,6
- In der kleinen Gruppe: Mt 18,19f.
- In der Gemeinde: Apg 2,42; 4,13ff.

2. Wie diese Freude wächst

Wer im Glauben und voll Vertrauen betet, macht eine große Entdeckung: Es gibt Verbindung mit Gott. Gott antwortet auf mein Gebet. Diese Entdeckerfreude hat Paulus vor Damaskus erlebt, als Ananias ihm zum Glauben verhalf. Aus den Erfahrungen, die wir mit dem Beten machen, wächst die Freude am Beten. Psl.65,3: „Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir.“

Hören wir jetzt einmal auf einige dieser Erfahrungen, die uns die Bibel nennt, und die auch wir machen dürfen. Wenn wir Paulus über seine Gebetserfahrungen fragen, erhalten wir zur Antwort:

Durch das Gebet hat der Schwache Anteil an der Kraft Gottes.

Es ist eine barbarische Welt, die an die Macht der PS glaubt. Paulus konnte die Aufgabe seines Lebens weder mit Menschenkraft noch mit Pferdestärken lösen. Er war äußerlich und innerlich schwach.

Aber Gottes Kraft war in ihm mächtig. Phil.4,13: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus!“ Und was hat

dieser Mann nicht alles vollbracht. Seine Missionsreisen, der Kampf mit den Judaisten, seine inhaltreichen Briefe.

- Seine Erfahrung darf auch unsere Erfahrung werden. Wir brauchen bei unserer Schwäche nicht stehenzubleiben. Dürfen in unsere Schwachheit die Kraft Gottes hineinnehmen. Das geschieht im glaubensvollen Gebet.

Das Gebet schenkt die Gewissheit der Führung. Im Gebet ringt Paulus um Klarheit für seinen weiteren Weg. Er ist mit dem Herrn verbunden. Das bewahrt ihn vor verkehrten Wegen.

Ein Taxifahrer wurde einmal gefragt, woher er wisse, welche Aufträge zu erledigen seien. Er antwortete: „Ich bin durch Funk immer mit der Zentrale verbunden.“ Das gibt Ruhe und Freude in ein Christenleben, dass es immer mit der Zentrale verbunden ist. Das bewahrt vor verkehrten Wegen, vor Sünde und Sackgassen. Das muss allerdings unser großes Anliegen sein, Verbindung mit der Zentrale zu haben.

Und wenn wir Paulus fragen, ob denn alle seine Bitten erfüllt worden sind, so bekommen wir ein klares Nein zur Antwort.

Nein, würde Paulus sagen, aber Gott hat immer geantwortet. 2.Kor.12,8f.: Dreimal habe ich zum Herrn geschrien wegen meiner Krankheit. Er hat mich nicht geheilt. Aber er hat geantwortet: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ Diese Erfahrungen des Paulus mit dem Beten dürfen auch zu unseren Erfahrungen werden. So wächst die Freude am Beten.

Beten heißt mit dem Vater sprechen: Mt.6,5ff.: „Unser Vater in dem Himmel.“ Sicher dürfen wir auch zu Jesus beten. Aber hier geht es um unsern Vater. Ist der himmlische Vater. D.h. der in jeder Hinsicht vollkommene Vater. Anders als ein irdischer Vater. (Ausf.). // Mit allen unsern Anliegen dürfen wir zu ihm kommen. Cf. Die Bitten im Vaterunser! Er hört auf uns. Und zwar in jedem einzelnen Fall. Verschließt sein Ohr vor uns nicht. Im kindlichen Vertrauen dürfen wir uns ihm immer wieder nahen. Wir sprechen mit ihm und er spricht mit uns.

Und wie steht es mit der Erhörung unserer Gebete? Nun, die Bitten, die nach seinem Willen sind, werden von ihm erhört. Andere

Bitten, von denen wir sicher auch viele haben, hört er wohl, aber erhört sie nicht in unserm Sinn. Warum nicht? Weil er unser liebender Vater ist, der besser als wir weiß, was für uns gut und nicht gut ist. Cf. Luther: „Wenn Gott uns nicht das gibt, worum wir ihn gebeten haben, dann gibt er uns das, was für uns besser ist.“

Beten öffnet den Blick für das, was Gott will: Mt.6,12f. „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben.“ Hier wird klar gesagt, was Gott von uns will und zwar im Zshg. mit dem Beten.

Gott will, dass wir uns gegenseitig vergeben. Das ist nur ein Beispiel unter vielen. Beim Beten, in der Stille vor Gott, erkennen wir den Willen unseres Herrn. Wir bekommen Klarheit über unseren weiteren Weg. Sicher haben wir alle schon diese Erfahrung gemacht.

Beten öffnet den Blick für die Menschen meiner Umgebung: Mk.6,45ff.: Die Jünger befinden sich auf dem See Genesareth in Seenot. Jesus ist auf einen Berg gegangen, um zu beten. Dann heißt es in diesem Text: „Am Abend war das Boot mitten auf dem See und er auf dem Land allein. Und er sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand ihnen entgegen.“

Es gibt auch um uns herum viele Menschen, denen der Wind strack ins Gesicht bläst. Menschen, die bewusst in der Sünde leben und dem ewigen Verderben entgegengehen. Menschen mit besonderen Problemen. Einsame und kranke Menschen. Sehen wir sie? Wenn ja, wie sehen wir sie? Beim Beten und Hören auf Gottes Wort lernen wir sie mit andern Augen sehen, mit Augen der Liebe. Sind bereit, zu helfen, soweit wir dazu in der Lage sind.

Beten gibt uns Klarheit über den Weg Gottes mit uns und verhilft uns zu einem Ja diesem Weg gegenüber: Mt.26,38f. Jesus in Gethsemane.

Beten lässt uns die Versuchung überwinden: Mt.26,40f. „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“

Beten bewegt den Arm Gottes: Joh.15,16: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hin-

geht und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.“ Noch einmal: Zusage, dass Gott auf unser Beten antwortet.

Durch beten kommt Gottes Kraft in unser Leben: 2.Kor.12,9: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“

Erfahrungen mit dem Beten. Dadurch wächst die Freude am Beten. Ist das auch bei uns so?

3. Wie diese Freude bleibt

Paulus schreibt: „Ich tue das Gebet allezeit mit Freuden.“ Wir fragen: Auch im Gefängnis, vor der Hinrichtung, in seelischen Depressionen, in der Anfechtung, in der Hetze des Alltags, bei der vielen Arbeit usw.? Ja, auch da!

Denn Gebetsfreude ist nicht abhängig von entsprechenden Lebenslagen, einer besonderen seelischen Verfassung, einer günstigen Stimmung usw. Unser Gebet ist nur abhängig von dem Auftrag – und wir haben den Auftrag, zu Beten, zur Fürbitte und zum Danken für alle Zeiten. 1.Tim 2,1: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung ...“

Der gefangene Apostel betet für seine Gemeinden. In der Bibel viele Beispiele der Fürbitte:

- **Mose** betet für sein Volk (2.Mose 32,7ff).
- **Abraham** bittet für Sodom (1.Mose 18,16ff.)
- **Jesus** im hohepriesterlichen Gebet (Joh.17).
- **Paulus** betet für sein Volk Israel (Röm.9,3 u.a.).

So dürfen auch wir beten: für unsere Kinder, Verwandten, Nachbarn, unser Volk, die Gemeinde. Die ganze wirre Welt dürfen wir betend Gott hinlegen. Und das macht froh.

Zur Fürbitte kommt der Dank. „Ich danke Gott für eure Gemeinschaft am Evangelium.“ // Wir haben für vieles zu danken. Denken und danken hängt sprachlich zusammen. Lasst uns einmal anfangen nachzudenken, dann kommen wir schnell zum Danken. Danken für das, was zum irdischen Leben gehört. Danken für das geistliche

Leben und alle Segnungen, die damit verbunden sind. Danken für die Gemeinde, das Volk Gottes überhaupt und vieles andere mehr!

Danken heißt: Gott die Ehre geben. Gott die Ehre geben ist das Ziel unseres Lebens. Wer dankt hat den Sinn des Lebens gefunden. Und das macht froh. Die Freude am Gebet bleibt, denn wir dürfen danken! Dabei erfahren wir: Dankbare Menschen sind zufriedene Menschen während undankbare Menschen auch unzufrieden sind.

Freude am Beten. Wie sie entsteht. Wie sie wächst. Wie sie erhalten bleibt. // Ich wünsche uns allen, dass wir wieder ganz neu die Bedeutung des Betens erkennen und viele gute Erfahrungen mit Gott bei unserm Beten machen.

Philipper 1,3-7: Paulus und die Gemeinde zu Philippi.

1. Dass er als Gefangener der Gemeinde einen Brief schreibt.

Das drückt die Verbundenheit aus: Vers 7b.8.

**2. Dass er, so oft er an die Gemeinde denkt, Gott für sie dankt:
Vers 3.**

**3. Dass er in jedem Gebet auch für die Gemeinde betet: Vers
4a.**

Vers 8-11.

**4. Dass ihm solches Beten Freude bereitet und kein Zwang ist:
Vers 4b.**

**5. Dass er sich um die Zukunft der Gemeinde keine Sorgen
macht, sondern voller Zuversicht ist: Vers 6.**

Das alles ist für Paulus üblich, normal, eine Selbstverständlichkeit.
Für uns auch?

Philipper 1,3-11: Freude an der Gemeinde.

Ein Bekannter von mir fährt mit Bahn zu einer Bibelwoche. Wird von einem Jugendlichen abgeholt. Er fragt ihn nach der Gemeinde, um sich zu informieren. Überraschung: Er schildert überaus positiv seine Gemeinde.

– Wie hätten wir an Stelle des Jugendlichen von unserer Gemeinde gesprochen? Sicher, es gibt auch ein Leiden an der Gemeinde. Wir geben uns gegenseitig zu tragen und zu ertragen. Woran mag das liegen? Große Unterschiede. Anders als bei einem weltlichen Verein. Dann ist auch der Teufel am Werk.

– Sicher gibt es auch positives an *unserer* Gemeinde. Sehen wir es? Beschäftigt es uns? Sind wir dafür dankbar? Dann wird Freude an der Gemeinde da sein. Das ist doch das Normale. Die Gemeinde ist etwas Besonderes. Gemeinde unseres Herrn, die er sich erkaufte durch sein Leiden und Sterben. Sie ist der Beginn der Neuschöpfung dieser Welt. Brückenkopf Gottes in dieser Welt.

– Für uns darf die Gemeinde geistliche Heimat sein. Tankstelle. Ein Ort, an dem wir Gott begegnen. Sein Wort hören. Gemeinsam ihn loben und preisen. Aber auch Ergänzung und Korrektur erfahren. Spurgeon: „So wie jeder Mensch ein besonderer Gedanke Gottes ist, so ist auch die Gemeinde ein besonderer Gedanke Gottes“. Und das bei aller Unzulänglichkeit und allem Versagen auch innerhalb der Gemeinde. Eine vollkommene Gemeinde gibt es auf dieser Erde nicht.

Freude an der Gemeinde – Wie äußert sie sich, wie kommt sie zustande?

1. Dank für die Gemeinde: Vers 3-5

Paulus betet für die Gemeinde in Philippi. Er tut das allezeit, für sie alle, mit Freuden. Dabei steht der Dank vorne an. Kritik hat er auch zu üben. Aber erst am Schluss des Briefes Kap.4,2: „Euodia ermahne ich und Syntyche, dass sie eines Sinnes seien im Herrn“. Vorher einige allgemeine Ermahnungen an alle gerichtet. Aber am Anfang des Briefes und seines Gebetes der Dank. Hat es bei fast all seinen Briefen so gehalten.

Paulus dankt nicht grundlos. Dank hat eine Ursache, einen Grund. Ist Antwort auf ein entsprechendes Handeln oder Verhalten. „...für

eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tag an bis hierher“. Was ist damit gemeint? Sie haben Anteil am Evangelium.

- Anteil an den Segnungen des Evangeliums
- Wissen sich verantwortlich für das Evangelium: V.7c und 4,14ff.
- Lassen das Evangelium an sich wirken.

Also: Die Gemeinde ist offen für das Evangelium und ist missionarisch aktiv. Das lässt Paulus Gott danken und erfüllt ihn mit einer großen Freude.

Anwendung: Wie steht es um unsere Dankbarkeit für *unsere* Gemeinde? Wann haben wir das letzte mal für sie und einzelne Glieder gedankt? Einwand: Man kann doch nicht jederzeit für jede Gemeinde und jedes einzelne Glied danken. Das wäre doch unehrlich. Es ist wahr: Es ist nicht immer alles in Ordnung. All zu viel menschliches kann offenbar werden; cf. Die Sendschreiben der Offenbarung. Eine der sieben Gemeinden, nämlich Laodizea, bekommt kein Lob von dem erhöhten Herrn. Warum nicht? Weil es da nichts zu loben gab.

Das kann also ein Grund sein, wenn es am Dank für die Ortsgemeinde fehlen sollte. Es kann aber auch noch einen andern Grund geben. Und der liegt nicht bei den andern, sondern bei uns. Wir haben einen falschen Blick für die Wirklichkeit der Gemeinde. Sehen nur das Negative und übersehen das Positive. Das ist sogar bedeutenden Männern im Reich Gottes passiert: Elia in 2.Könige 19: „Ich bin allein übrig geblieben“. Aber Gott sagt: „Ich will übriglassen siebentausend in Israel, alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und jeden Mund, der ihn nicht geküsst hat“.

Oder wir haben unsere eigene Vorstellung von Gemeinde und Gemeindegemeinschaft. Oder wir haben uns geärgert über den Pastor, die Ältesten oder ein Glied der Gemeinde. Schon gehen wir auf Distanz. Von Dank keine Spur mehr. Dabei ist immer noch die Frage, ob wir nicht auch zu diesem Ärger beigetragen haben.

Freude an der Gemeinde nur wenn wir dankbar sind für die Gemeinde. Ob nicht bei manchem Unerfreulichen doch noch manches oder gar vieles da ist, wofür wir dankbar sein können? Lassen wir uns die Augen dafür öffnen und darüber Dankbarkeit äußern, dass es die Gemeinde gibt.

- Übrigens gehört hierhin auch das positive Reden über die Gemeinde etwa beim Mittagessen nach dem Gottesdienst oder Außenstehenden gegenüber.

2. Zuversicht im Blick auf die Gemeinde: Vers 6-8

Paulus sitzt im Gefängnis in Rom. Er kann weiter nichts für die Gemeinde tun, als für sie beten und ihr diesen Brief schreiben.

- Die Philipperchristen haben zu leiden um Jesu willen: 1,29f.
- Die Einmütigkeit unter ihnen ist bedroht: 2,1ff.; 4,2f.
- Ermahnungen mit unterschiedlichem Inhalt hat er an sie zu richten
- Die Gemeinde selbst ist klein an Zahl. Eine kleine Minderheit in mitten der großen Mehrheit der Nichtchristen.

Und doch schreibt Paulus: „Ich bin guter Zuversicht im Blick auf euch“. Warum? Weil sie einen so großen Glauben haben? Treu sind? Sich einsetzen? Nein. Für die Zuversicht des Paulus gibt es einen andern Grund: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi“.

- Das gute Werk: Werk der Errettung, Veränderung, Zusammenführung in der Gemeinde
- Der es angefangen hat: Göttliches Werk. Er den Anfang gemacht.
- Der wird es auch vollenden.
- Wohl können einzelne Gemeinden untergehen; aus verschiedenen Gründen. Die Gemeinde in ihrer Gesamtheit bleibt bestehen bis Jesus wiederkommt. Jede Ortsgemeinde wird solange existieren wie der Herr es will.
- Auch unter uns hat der Herr ein gutes Werk begonnen. Das dürfen wir in aller Demut und Bescheidenheit sagen. Darum dürfen wir auch für unsere Gemeinde Zuversicht haben.

Paulus nennt noch einen zweiten Grund für seine Zuversicht. Das ist die innere Verbundenheit der Christen. Die Verbundenheit des Paulus mit den Philippnern und umgekehrt und ihre Verbundenheit untereinander. Diese Verbundenheit schweißt zusammen und ist ein starker Schutzwall gegen Gefahren von außen und innen.

- „Wie es mir denn billig ist, dass ich so von euch allen denke“ V.7a. In jedem Einzelnen hat Gott ein gutes Werk begonnen. Sicher bei jedem anders. Darum wird er es auch vollenden. Wieder unterschiedlich. Darum Zuversicht für jeden Einzelnen.

- Anwendung: Das ist auch für uns überaus wichtig: Gemeinschaft untereinander zu haben. Das ist mehr als im Gottesdienst nebeneinander zu sitzen. Gemeinschaft im Gottesdienst. Gemeinschaft im Alltag. Anteilnehmen am Ergehen. Positiv von dem andern denken. Gemeinsam sind wir stark!

- Vers 8: „Mich verlangt von Herzensgrund nach euch allen“.
- Vers 8b: „In der Liebe Jesu“.

- Zusammenfassung: Paulus ist guter Zuversicht im Blick auf die Gemeinde in Philippi. Warum?: Sie ist Gottes Werk. Und in ihr wird herzliche Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn gepflegt. Das erstere gilt uneingeschränkt auch von uns. Bei dem zweiten müssen wir uns fragen, wie es um unsere Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn bestellt ist. Das ist in unsere Verantwortung gelegt.

– Wenn diese beiden Dinge bei uns da sind, können wir in guter Zuversicht sein im Blick auf die eigene Gemeinde und es wird auch Freude an der Gemeinde da sein.

3. Fürbitte für die Gemeinde: Vers 9-11

Die ist wichtig, damit es z.B. zu der guten Gemeinschaft kommt und sie uns erhalten bleibt. – Um Glauben betet Paulus hier nicht. Den haben sie. Er betet um Liebe, dass dieselbe bei ihnen zunehmen möge. Und das Wachsen in der Liebe soll hinführen zu vermehrter Erkenntnis und Erfahrung.

– - Wachsen in der Liebe. Liebe zum dreieinigen Gott, zur Gemeinde, zu den Verlorenen.

– Das soll bei ihnen eine umfassende Erkenntnis bewirken. Erkenntnis ihres Herrn, Gottes, der Gemeinde, der Menschen, des Willens Gottes.

– Dadurch werden Erfahrungen gemacht. Erfahrungen als Einzelne und als Gemeinde. Die stärken unseren Glauben. Dürfen zeugnishaft weiter gegeben werden. Lassen uns Freude erleben. Freude am Glauben, an der Gemeinde, am Herrn der Gemeinde.

Er betet zum andern darum, dass sie zu prüfen vermögen, was das Beste sei Vers 10. Das Beste = das Richtige, Gottwohlgefällige, was mit dem Wort Gottes übereinstimmt. Dieses Prüfen ist wichtig, da es viel Verkehrtes und Schädliches für uns gibt. Oft tritt es

fromm getarnt an uns heran. Oder: Das ist doch heute gang und gäbe, man muss mit der Zeit gehen, nicht rückständig sein.

- Der Maßstab für das Prüfen kann immer nur das Wort Gottes sein. Dabei unterscheiden: Was ist Wort Gottes und was ist unsere Auslegung. Uns gegenseitig helfen!

- Ziel: Wir sollen rein und ohne Fehler dastehen bei der Wiederkunft Jesu.

Schließlich betet Paulus darum, dass sie erfüllt sein mögen mit der Frucht der Gerechtigkeit: Vers 11; d.h.: Dass durch sie viele gute Taten geschehen.

- Die guten Taten gehören zu einem lebendigen Glauben dazu. Möglichkeiten Gutes zu tun, gibt es mehr als genug.

- „erfüllt“ = sie sollen reichlich getan werden.

- Wenn sie rechter Art sein sollen, geschehen sie durch Jesus Christus und zu Gottes Ehre und Lob.

- In der Gemeinde dürfen wir darum bitten, dass das unter uns geschieht. So wird auch an dieser Stelle die Gemeinschaft in der Gemeinde zu einer großen Hilfe für uns.

Freude an der Gemeinde – wie kommt sie zustande, wie äußert sie sich?

- Durch Dank für die Gemeinde; Zuversicht im Blick auf die Gemeinde und Fürbitte für die Gemeinde.

– So war das damals; so ist das heute noch. Probieren wir es aus. Machen wir die Probe aufs Exempel. Ich möchte uns alle dazu ermutigen!

Philipper 1,3-11: Gottes Handeln und unser Beten.

In diesem Text steht Paulus als Beter vor uns. Bezeichnend: Er befindet sich im Gefängnis. Rechnet mit seinem Prozess. Dabei kann es um das Todesurteil gehen. Aber er denkt jetzt nicht an sich. Ruft die Philipper nicht dazu auf, für ihn zu beten, damit er aus dem Gefängnis heraus kommt. Nein, er ist mit seinen Gedanken bei den Philippem. Es geht ihm um sie. Um ihr Wachsen und Bestehen im Glauben. Hören wir einmal auf die Aussagen unseres Textes:

Wir kennen Paulus durch seine großen missionarischen Leistungen. Er war überaus aktiv und hat auf seinen Missionsreisen in kurzer Zeit viele Orte besucht und zahlreiche Gemeinden gegründet. Eine andere wichtige Tätigkeit des Apostels wird häufig übersehen, weil sie still im Hintergrund geschah. Und doch könnte sie der Schlüssel dafür sein, dass Gott in und durch Paulus so kräftig am Werk war: das Gebet.

Vier Beziehungen zwischen Gottes Handeln und menschlichem Gebet werden deutlich:

1. Das Gebet wird von Dank und Freude bestimmt - weil Gott schon gehandelt hat (V. 3-5)

Gern und oft denkt Paulus zurück an die Anfänge in Philippi. Auch in seinem Leben und Dienst war diese Arbeit ein entscheidender Schritt gewesen. Und immer wieder vergleicht er das, was damals mit Lydia und dem Kerkermeister begann (Apg.16) mit dem, was nun daraus geworden ist. Aber er freut sich nicht nur, sondern er macht seine Freude zum Gebet.

Im Dankgebet verarbeitet er seine positiven Erlebnisse und Erinnerungen und verbindet sie dadurch mit dem, der die Ereignisse herbeigeführt und ihm die Erlebnisse geschenkt hat. Krampf oder Zwang ist dieser Art von Gebet völlig fremd.

Er dankt allezeit für sie alle und betet mit Freuden. Grund: Ihre Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tag an bis zur Gegenwart. Da ist also etwas entstanden, ist bestehen geblieben, ja gewachsen.

Gibt es Wachstum zu verzeichnen in unserm persönlichen Leben? Wachstum in der Geschichte der Gemeinde? Vergleichen wir einmal den Anfang mit der Gegenwart, um damit zu verdeutlichen: Gott ist am Werk. Wachstum, Reifung und Entwicklung haben stattgefunden. Dies wird häufig übersehen, wenn man sich nicht im direkten Vergleich die Unterschiede zwischen damals und jetzt bewusst macht.

2. Das Gebet gewinnt Vertrauen und Zuversicht - weil Gott sein Werk vollenden wird (V. 6)

Die Erfahrungen des Apostels haben in ihm ein großes Vertrauen wachsen lassen. Obwohl er jetzt im Gefängnis sitzt, ist das Werk Gottes in Philippi weitergegangen. Er hat Gott als den kennen gelernt, der ganze Sachen macht, der das Angefangene nicht einfach liegen lässt und den weder Menschen noch Umstände davon abhalten können, sein Werk zu vollenden. „Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“

Anfangs- und Zielpunkt des Vollendungsprozesses liegen fest. Irgendwo dazwischen liegt die Gegenwart: „Vom ersten Tage an" - „bis jetzt" - „bis auf den Tag Christi Jesu". Der Ausblick auf die Wiederkunft des Herrn, die die Vollendung mit sich bringt, gibt Paulus große Gewissheit. Die Vollendung wird zwar hier und jetzt nicht erreicht, aber der Prozess ist im Gange. Gott ist am Werk.

„Unvollendete Werke:“ Ein unvollendetes Gemälde eines bekannten Künstlers, das Foto einer Bauruine oder ein anderes unvollendetes menschliches Werk kann die Tatsache verdeutlicht werden, dass Menschen Arbeiten und Projekte beginnen, die sie aus den unterschiedlichsten Gründen nicht zu vollenden vermögen. Als Beispiel mögen der „Schürmann-Bau" in Bonn und die Sinfonie Nr. 7 in h-Moll von Franz Schubert (die „Unvollendete") gelten. Gott ist anders. Er macht keine halben Sachen. Was er anfängt, das führt er auch zum Ziel. Darauf dürfen wir vertrauen, damit dürfen wir rechnen.

3. Das Gebet wird persönlich und liebevoll - weil Gott Menschen mit Menschen beschenkt (V. 7-8)

Die Philipper sind dem Apostel nicht gleichgültig. Er ist an ihnen ehrlich interessiert. Das macht sein Gebet praktisch und lebensnah, weil seine Gefühle beteiligt sind. Seine Sehnsucht und Liebe zu den Philippern sind so tief und echt empfunden, dass er sich nicht scheut, Gott zum Zeugen zu machen. Sowohl bezüglich seines Leidens als auch bezüglich seines Auftrags nennt er sie seine „Teilhaber der Gnade“, fühlt sich mit ihnen verbunden und durch sie gestärkt.

„Du bist am Werk in allen Lebenslagen, weil du uns selbst zum Ziel begleiten willst. Durch uns willst du die Liebe weiter tragen, mit der du unsre Herzen reichlich füllst. Du willst als Frucht in uns zur Reife bringen, was einmal klein und unscheinbar begann. Seit wir von dir dein gutes Wort empfangen, erleben wir, was es bewirken kann.“

Menschliche Geschenke. Hier geht es um mehr. Menschen als göttliche Geschenke. In der Gemeinde können wir uns die Brüder und Schwestern nicht aussuchen. Von Gott an die Seite gestellt worden. Die von Gott gewürdigt worden, dazu zu gehören, dürfen wir nicht verachten. // Gibt viele Reibungspunkte. Sehen wir doch immer wieder das Gemeinsame, das Verbindende. Paulus sagt: „Mich verlangt nach euch allen von Herzensgrund.“ „Ich habe euch in meinem Herzen.“

4. Das Gebet wird konkret und lebensnah - weil Gott konkret im Leben handelt (V. 9-11)

Jemand hat das einmal so formuliert: „Schon oft hast du dich als der Herr erwiesen, der allezeit in Gnade zu uns steht. Du wirst vor uns die Zukunft nicht verbergen, und du willst uns begegnen im Gebet. Geht für uns hier die Zeit einmal zu Ende, so wird dein Werk mit uns doch weiter gehn, denn wenn du kommst, reichst du uns deine Hände, und in Vollendung werden wir dich sehn.“

Du wirst dein gutes Werk in uns vollenden, das du aus Liebe angefangen hast. Du wirst an uns dein Handeln nicht beenden, bevor es unser Leben ganz erfasst. Geht für uns hier die Zeit einmal zu Ende, so wird dein Werk mit uns doch weiter gehn, denn wenn du kommst, reichst du uns deine Hände. und in Vollendung werden wir dich sehn.“

„Und um dieses bete ich..." Das Gebet des Paulus ist nicht allgemein gehalten nach dem Muster: „Herr, segne die ganze Welt. Segne auch Philippi." Er nennt konkrete Anliegen, die sich auf den geistlichen Reifungsprozess der Philipper beziehen, und wir haben den Eindruck, dass ihm diese wirklich wichtig sind. Im Einzelnen sind es die folgenden Anliegen: Liebe, die zwar schon vorhanden ist, jedoch noch reicher und überströmender werden soll. „Ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde.“ (Vers 9a). Liebe zu Gott u. Jesus, zur Gemeinde, den Brüdern und Schwestern, den Menschen in der Welt, zu uns selber.

„Reich werden an aller Erkenntnis und Erfahrung.“ (Vers 9b). Erkenntnis und Erfahrung in engem Zusammenhang mit Liebe - das ist praktische Weisheit. **Erkenntnis** des dreieinigen Gottes, des Heiles, der Gemeinde, der Vollendung. **Erfahrung** der Hilfe Gottes. Seiner Bewahrung, seiner Führung, Stärkung usw. „Zu prüfen, was das Beste sei“. (Vers 10a). Die Fähigkeit, das Wichtige vom Unwichtigen, das Richtige vom Falschen zu unterscheiden. Prüfen an Hand des Wortes Gottes. Wichtig gerade in unserer Zeit. // Um lauter und unanständig am Tag Jesu Christi da stehen zu können.

Das schließt ein, eine fortlaufende Reinigung und Heiligung, die sich äußert in Frucht der Gerechtigkeit, einem vorbildlichen Lebensstil. Vers 11: „Erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lob Gottes.“

Das alles - darüber ist sich Paulus im Klaren - ist kein Menschenwerk, sondern das Werk Jesu Christi. Und die Veränderung der Philipper soll auch nicht dazu beitragen, dass sie selbst geehrt oder angesehen werden, sondern dass Gottes Herrlichkeit an ihnen deutlich wird.

So betet Paulus für die Philipper. Diese Gedanken erfüllen ihn, wenn er sich auf sie besinnt. Diese Anliegen sollten auch in unsern Gebeten eine Rolle spielen. Dieses Denken im Blick auf unsere und andere Gemeinden sollte auch bei uns weiten Raum haben.

Bei allem wollen wir darauf vertrauen, dass Gott, der auch in uns ein gutes Werk begonnen hat, es vollenden wird bis an den Tag Jesu Christi.

Philipper 1,21-30: Christus ist mein Leben u. Sterben mein Gewinn. Ewigkeitssonntag.

Ewigkeitssonntag. Wir werden an zwei Dinge erinnert, den Tod und die Ewigkeit. Beim Tod denken wir zunächst an unsere Toten. Aber auch an unsern eigenen Tod. Ja, auch wir werden den Weg alles Fleisches gehen müssen. Haben wir uns darauf vorbereitet? Die Ewigkeit: Es geht nach dem Tod weiter in der andern Welt Gottes. Unsere Toten dürfen wir in der Hand Gottes wissen. Er wird ihnen allen gerecht werden. Die im Glauben Gestorbenen sind geborgen für Zeit und Ewigkeit Wo werden wir einmal die Ewigkeit zubringen? Es gibt zweierlei Leben, zweierlei Sterben und zweierlei Ewigkeit.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

1. Woran liegt es, dass die Menschen unserer Tage nicht so vom Tod sprechen können wie Paulus in unserm Text?

Paulus war ein Christ. Er war es ganz und gar. Er kannte nur die eine Sorge, Christus in Wort und Werk zu verherrlichen.

Der Mensch unserer Tage kann im Allgemeinen deshalb so nicht sprechen, weil er kein Jünger Jesu ist. Darum glaubt er auch nicht an das persönliche Fortleben nach dem Tod. Er hilft sich damit, dass er sich einredet, mit dem Tod ist doch alles aus und vorbei.

Deshalb sind für ihn als begehrenswertes Ziel seines Lebens irdische Wünsche maßgebend: Eine gute Existenz, Haus, Ehre, Ruhm, ein schönes Alter usw.

Wer in Jesu Nachfolge getreten ist, weiß, dass er in dieser Welt des Aufstandes gegen Gott als Fremdkörper empfunden wird und manches hinnehmen muss. Er weiß aber auch, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die seiner wartet. Röm 8,18.

Paulus freut sich darauf, bald Ganz bei seinem Herrn und Meister zu sein. Darum sagt er: „Sterben ist mein Gewinn.“ Ein Buch von Fritz Rienecker hat den Titel: „Das Schönste kommt noch.“

2. Was bedeutet denn der Tod für Paulus?

Paulus bezeugte die Auferstehung des Leibes: 1. Kor 15,20-26. Der Tod ist für ihn Befreiung zu einer höheren Daseinsform. In

seinen Augen muss selbst der Tod der Bote Gottes sein, der ihn abruft vom Kampfplatz des Lebens in seines Herrn himmlisches Reich.

Dass wir auferstehen hängt mit der Auferstehung Jesu zusammen. Die Auferstehung Jesu ist die Grundlage unseres Glaubens. Sie besagt uns, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Er ist eine furchtbare Unnatur. Er ist für einen Jünger Jesu nicht das Ende des Lebens, sondern das Ende der Geburt zum ewigen Leben. Er gleicht nicht dem Abendrot, dem die Nacht folgt, sondern bedeutet das Morgenrot eines neu anbrechenden Tages.

„Sterben ist mein Gewinn.“ „Das Schönste kommt noch.“ Dann wird das Unvollkommene, das Schwache, des Vergängliche zu Ende sein und es hat das Vollkommene, die Kraft, das Ewige begonnen.

Vgl. 1. Kor 2,9. Können wir uns nicht ausmalen. Lied: „Scharen selger Geister.“ Nur Zwischenzustand. Oetinger: „Leiblichkeit ist das Ende aller Wege Gottes.“ Am Ende steht die neue Welt mit den neuen Menschen mit der neuen Leiblichkeit.

Wir verstehen Paulus, wenn er sagt: „Sterben ist mein Gewinn.“ Allerdings geht es ums Sterben. Und das kann oft zu einer notvollen Sache werden - auch für einen Jünger Jesu. Wird doch im Sterben die Leibeshülle zerbrochen. Aber der Jünger Jesu weiß: Psl 23,4.

3. Wie fasst Paulus sein Leben auf?

„Christus ist mein Leben.“ D. h. der Inbegriff meines Lebens. Ihm gehört mein Leben. Ihm will ich es leben. Er fasst es auf als Gottesdienst. Röm 12,1. Ich gehöre meinem Herrn. Er wird über mich verfügen, wird mich leiten; aber auch – wird mich pflügen bis zu meinem tiefsten Kern.

Paulus steht Gott ganz zur Verfügung. Von ihm hat er das Leben erhalten und von ihm die Vergebung für ein unter falschen Zielen und unter zu kurz gedachten Aufgaben gelebtes Leben. Nun aber kann er sagen: Christus ist mein Leben. Er verfügt über mich – und zwar über alle Gebiete meines Lebens – nicht ich. Gal 2,20.

Das äußert sich bei Paulus auch darin, das er Ja sagt zu Gottes Wegführung: Vers 22-26. Wer so wie Paulus als Christ lebt, wird auch als Christ sterben können, d. h. mit Jesus in der Gewissheit der Auferstehung. Damit nun völlig deutlich wird, was das heißt, als Christ zu leben, nennt Paulus in den Versen 27-30:

4. Merkmale eines Christenlebens.

Ein Christenleben ist ein Leben würdig des Evangeliums. Es darf bei uns nicht der Grundsatz der Vergeltung herrschen, sondern der Vergebung.

Es gehört dazu die Einmütigkeit in der Gemeinschaft. Ohne Gemeinschaft keine Jüngerschaft.

Es gilt den Kampf des Glaubens zu kämpfen.

Die Bereitschaft zu leiden um Jesu willen muss vorhanden sein. Wer sie nicht hat, der steht nicht recht.

Ein Christ soll sich nicht erschrecken lassen. Er braucht sich nicht zu fürchten. Stärker als alle Widersacher ist Gott, der Herr.

All das gehört zu der Aussage unseres Textes: „Christus ist mein Leben.“ „Ich lebe als Christ.“ Ist das auch unser Bekenntnis und stimmt unser Leben damit überein?

Wer dieses Bekenntnis ablegen kann, der darf auch mit Paulus sagen: „Sterben ist mein Gewinn.“ Wohl kann das Sterben zu einer notvollen Sache werden. Doch dürfen wir wissen, Christus ist bei uns im Leben und im Sterben. „Das Schönste kommt noch.“ In dieser Gewissheit wollen wir den heutigen Tag begehen und über allem unsern Herrn oben und preisen, der uns solche ein umfassendes Heil bereitet hat.

Philipper 2,1-4: Miteinander in der Gemeinde.

Die Gemeinde braucht das Miteinander, nicht das Nebeneinander oder gar das Gegeneinander. Wie kommt es zu einem fruchtbaren Miteinander?

Miteinander- nicht nebeneinander oder gar gegeneinander Das wird ermöglicht durch

1. Das Wirken des Heiligen Geistes

Ermahnung in Christus. Dieses „Ermahnen“ wird oft falsch verstanden, nämlich so, als mache sich einer auf, um den anderen zu ermahnen im Sinne von Rechthaben-Wollen und Zurechtweisen. In unserem neutestamentlichen Zusammenhang heißt „ermahnen“ aber vielmehr „ermuntern“, und zwar so ermuntern, dass sich das Herz des anderen für die Frohe Botschaft öffnet.

Wo wir dem Heiligen Geist Gelegenheit geben, wirksam zu werden, entsteht ferner

Trost der Liebe. Es gibt viele Christen, die gerne getröstet werden wollen, aber nicht genügend solche, die bereit sind, andere zu trösten. Das liegt daran, dass auch im Leben eines erlöst Menschen das Ich noch eine große Rolle spielt, sich zu wichtig nimmt und oft so sehr mit sich zu tun hat, dass es den anderen nicht richtig sieht. Kein Wunder, wenn sich Gemeindeglieder dann gegeneinander stellen, statt sich miteinander dem Heiligen Geist zu öffnen!

Wenn ich bereit bin, den Kummer eines anderen mitzutragen und sein Leiden zu erleichtern, sehe ich von mir ab, dann kümmere ich mich um den anderen. Ich bete nicht nur für ihn, sondern ich helfe ihm, stehe ihm zur Seite, und das tröstet ihn. Wo Menschen so denken, handeln und sogar auch reden und schreiben, kann sich der Heilige Geist entfalten, und dann kommt es zur

Gemeinschaft des Geistes. Solche Gemeinschaft des Geistes erleben wir manchmal auch in übergemeindlichen Zusammenkünften. Dort sprechen Personen aus unterschiedlichen kirchlichen Kreisen und Benennungen über geistliche Fragen unserer Zeit. Sie denken miteinander darüber nach, wie es zu Lösungen kommen kann. Man hört miteinander auf Gottes Wort. Man **betet miteinander und tritt** so vor den Herrn. Dabei kommt es zur Gemeinschaft des Gei-

stes! So fällt es nicht schwer, sich zurückzunehmen; aber es fällt umgekehrt sehr schwer, rechthaberisch seine eigene Meinung zu behaupten.

In der Ortsgemeinde sollte es auch so sein. Aber es geht das nicht immer so. Leider! Da ist oft nicht „Ermahnung in Christus“, da ist nicht „Trost der Liebe“, da ist nicht „Gemeinschaft des Geistes“, sondern es wird versucht, eigene Meinungen durchzusetzen und die persönliche Erfahrung zum alleinigen Maßstab zu machen. Anstatt dass „Trost der Liebe“ gesendet wird, verbreiten sich dann Unfriede und Lieblosigkeit.

2. Das Sich-selbst-Zurücknehmen

Kennzeichen solches Sich-selbst-Zurücknehmens sind

Herzliche Liebe und Barmherzigkeit. „Herzliche Liebe“ = echte, aufrichtige, ungeheuchelte Liebe. Liebe, die sich äußert in Worten und Taten. Daran fehlt es leider auch oft. Anlässlich eines Zeltmissionsabends sprach der Redner über die Kraft der Liebe, die Christus schenkt und die die Menschen weitergeben sollen. Eine Tageszeitung hatte eine Reporterin entsandt, die während des Vortrages Fotografien machte.

Das irritierte oder ärgerte eine der Zuhörerinnen, und sie zischelte die Reporterin an: „Pssst!“ Sie tat das mit einem so bösen Gesicht, dass eine andere Christin, die den Vorgang beobachtete, der verärgerten Zuhörerin zurief: „Wo bleibt die Liebe?“ Erschrocken legte die so Gefragte ihre Hand auf den Mund und schaute beschämt und um Entschuldigung bittend zu der Reporterin. Dieser Vorfall scheint mir bezeichnend. Da wird gerade über die Liebe geredet, doch im selben Augenblick noch reagiert man schon wieder lieblos. Solches geschieht häufig auch in der Ehe, in der Familie, in einer Gemeinde, im Zusammenleben mit andern, wo immer es sein mag.

Aber muss man nicht als Christ gelegentlich den Mund auf tun? Ist Schweigen oft nicht auch Schuld? Ich beobachte gelegentlich, dass sich theologisch übereinstimmende Menschen einer christlichen Gemeinderichtung mit Gleichgesinnten aus einer anderen Gemeinderichtung besser verstehen als mit theologisch anders orientierten Menschen der eigenen Richtung. Da sind z. B. Glieder einer Freikirche und Glieder einer Landeskirche der Meinung, dass Mission

herkömmlichen Typs längst überholt sei und dass man völlig neue Methoden brauche. Man sieht Mission nur noch als verlängerten Arm des Kapitalismus u. ä.

Andere Anhänger einer Freikirche oder einer Landeskirche aber sind der Ansicht, dass die Zeit der Mission noch längst nicht beendet sei und dass es darauf ankomme, den Menschen der Dritten Welt nicht nur unsere sozialen und technischen Errungenschaften zu vermitteln, sondern auch die Botschaft von Jesus Christus. Da rücken Brüder über die Grenzen ihrer Kirchen zusammen und kommen zu gemeinsamen Ansichten und Aktionen, obwohl sie sonst vielleicht manches trennen mag.

Was heißt z. B. in diesem Zusammenhang „sich selbst zurücknehmen“? Heißt das einfach, den Standpunkt des anderen zu akzeptieren, indem ich den eigenen aufgebe? Das ganz gewiss nicht. Ich denke aber, dass wir nie aufhören dürfen, aufeinander zu hören und wenigstens um Verständnis bemüht zu sein.

Dass ich mit einem anderen zusammenbleibe, solange es keine Differenzen gibt, solange er mir sympathisch ist oder mir keine Schwierigkeiten bereitet - das ist ja noch keine Liebe. Liebe ist das Stehen zum anderen, auch dann, wenn er mir Probleme aufgibt und wenn unsere Gemeinsamkeit ernsthaft gefährdet ist.

Wir lieben Gott, d. h. wir trauen ihm alles zu; wir sind ihm verantwortlich. Von ihm wissen wir uns geliebt; er gibt uns die Kraft zum Lieben, und darum können wir auch jemanden, der ganz anders eingestellt ist als wir, spüren lassen, dass wir ihn lieben, das wir ihn barmherzig beurteilen und nicht unbarmherzig verurteilen.

Eines Sinnes, einmütig und einträchtig sein. Sich selbst zurücknehmen, das schafft Raum für den Heiligen Geist. Nun wird man nicht automatisch „ein Herz und eine Seele“. Es braucht Bemühen, Gebet, Geduld. Da berichtet jemand: Unlängst war ich an einer Aktion beteiligt, in der drei verschiedene Partner sich auf eine gemeinsame Linie einigen wollten. Alle drei hatten total unterschiedliche Traditionen und auch unterschiedliche rechtliche Voraussetzungen. Die Verhandlungen zogen sich über zwei Jahre hin.

Die Verantwortlichen trafen sich in größeren Abständen und kamen doch nicht weiter. Über Strecken sah es aus, als käme man nie

zueinander, bis dann einer der älteren Brüder sagte: „Es muss doch eine Möglichkeit geben!“ Ein anderer meinte: „Wir sind drei Partner, ein großer, ein mittelgroßer und ein kleiner. Wenn wir nun, der Große und der Mittelgroße, uns zurücknehmen und wirklich auf den Kleinen eingehen, dann muss es doch eine Lösung geben.“

Und siehe da, es kam tatsächlich zu einer Lösung, nachdem der Große und auch der Mittelgroße sich zurückgenommen hatten. Das Wunder geschah, dass nun der Kleine die Situation nicht für **sich missbrauchte, sondern sich seinerseits zurücknahm, so dass es** zu einer harmonischen Lösung kam. Wir haben einmal mehr gesehen, dass alle Anweisungen des NTs nicht theoretisch, sondern praktisch und hilfreich sind.

Nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen tun. Die beiden Feinde einer gesegneten Gemeindegemeinschaft sind der Eigennutz und die Ruhmsucht. Der Eigennutz fragt: „Nützt es mir, nützt es uns?“ Die Ruhmsucht fragt: Wird mein Name auch laut genug genannt?“

Eigentlich sollte beides durch den Glauben an Christus weggenommen sein. Christus ist ja für unsere Sünde gestorben, auch für unseren Eigennutz und für unsere Ruhmsucht, als er am Kreuz für die Sünde der Menschheit sein Leben aushauchte. Es ist erschütternd, dass wir offensichtlich Nischen haben in unserem Leben, in denen sich der Unrat sammelt. Durch Christus erlöst - das heißt im Grunde genommen doch, frei von Eigennutz, Ruhmsucht und anderen Unarten zu sein.

Aber offensichtlich findet auch noch in einem erlösten Herzen dieser Schmutz seinen Platz. Eigennutz und Ruhmsucht vergiften und schmälern, was Christus für uns getan hat. „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen!“, sagt Paulus. Das fängt in der Sonntagsschule, im Kindergottesdienst an.

Das gilt für den Jugendkreis. Wie oft klappt's da nicht, weil einer ruhmstüchtig ist? Das geht auch so im Chor einer christlichen Gemeinde oder im Seniorenkreis, im Ältestenkreis usw. Wir wollen uns nicht entmutigen lassen durch unser Versagen. Das Ziel bleibt richtig, auch wenn es schwer fällt, es zu erreichen. Es kommt zu einem fruchtbaren Miteinander in der Gemeinde, wenn wir

3. Dem Nächsten Platz einräumen

In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Der Hochmütige hält mehr von sich, als er in Wirklichkeit ist. Der Demütige ist nicht einer, der sich kleiner macht, sondern der ein konsequentes Bekenntnis zur eigenen Nichtigkeit hat, weil er von der Größe Christi überwältigt ist.

Der Demütigste, der je lebte, war Jesus selbst. Wir werden sicher ihm darin nie ebenbürtig. Man kann sich nicht demütig machen, aber Gott sorgt dafür, dass wir gedemütigt werden. Wir sollten dann nicht aufbegehren. Die Demut ist eine Art Aufrichtigkeit, ein Stehen in der Wahrheit. „Den Demütigen gibt er (Gott) Gnade“ (1. Petr 5,5). Demütig ist, wer sich ganz bewusst unter die gewaltige Hand Gottes stellt, im Bewusstsein seiner eigenen Unwürdigkeit und Nichtigkeit.

Nicht nur aufs Eigene sehen! - sondern auch auf das, was dem anderen dient. Da berichtet jemand: Wir haben einen kleinen Garten. Neulich sagte der Nachbar: „Ihr Garten ist so schön in Ordnung, aber einen Baum haben Sie vergessen. Graben Sie mal um den und düngen Sie ihn. Sie werden sehen, er trägt viel mehr.“

Ich fand das großartig, dass sich der Nachbar um unseren Baum kümmerte und uns einen guten Rat gab. **Wie oft ist uns gleichgültig**, was im Garten des Nachbarn oder in seinem Haus geschieht! Sicher, wir sollen uns nicht in die privaten Dinge hineindrängen, aber manches sehen wir vielleicht, was uns nicht stumm und kalt lassen sollte. Wir erkennen Vorgänge, die unsere Hilfe geradezu herausfordern. Dann gilt es, nicht nur auf das Eigene zu sehen, sondern zu fragen: „Wie kann ich dem anderen nützen?“

Das ist wohl die häufigste Ursache von Konflikten in christlichen Kreisen: Man schaut eben nicht auf das, was dem anderen nutzt, sondern auf das Eigene, und so kommt es zum Gegeneinander statt zu einem Miteinander. Dabei sollte es gerade unter Christen möglich sein, zu sagen: „Du warst nicht nett zu mir, darum will ich zu dir jetzt besonders lieb sein.“

Gesinnt sein wie Jesus Christus. Jesus Christus „entäußerte sich“, „erniedrigte sich“ und „ward gehorsam“. Das alles kann ich nicht von mir aus - kein Willensentschluss hilft dazu -, aber ich

kann beten: „Lieber Herr Jesus, du entäußertest dich, du hast nicht einmal die himmlische Herrlichkeit festgehalten, als du auf die Erde kamst. Bewahre mich davor, dass ich mich an irdische Dinge verliere! Du, Herr Jesus, hast dich erniedrigt, um mir und aller Menschheit zu dienen; jetzt bewahre mich davor, dass ich mich selbst erhöhe.

Du, lieber Herr Jesus Christus, warst gehorsam bis zum Tode am Kreuz; verhilf mir dazu, dass ich nicht durch kluge Aktionen oder Ausreden mich selbst oder andere betrüge und mich an deinem Wort versündige und ungehorsam bin." Was werden kann, wenn einer gesinnt ist wie Jesus Christus, zeigte vor etwa 160 Jahren ein junger Mann, von dem wir heute noch sprechen.

Er war der dritte Sohn eines Pfarrers. Er kostete während des Studiums das studentische Leben voll aus, aber innerlich fühlte er sich leer. Er wollte etwas finden, „worauf er leben und auch sterben könne". Sein Bruder Maximilian, der großen Einfluss auf ihn hatte, nahm ihn mit zu einem Bibel- und Gebetskreis, der sich gerade im Tübinger Stift gebildet hatte. Der junge Theologe spottete über diese pietistische „Stiftsstunde" und lästerte: „Da beten sie wieder, die dummen Pietisten!"

Aber dann begab es sich doch so, dass er nach monatelangem geistlichem Suchen während eines Besuches einer solchen Bibelstunde zur Glaubensgewissheit in Jesus Christus fand und Jesus anbetend bekannte: „Nur du! Nur du!" Ich meine Ludwig Hofacker. Einen Monat vor Abschluss seiner vierjährigen Studienzeit erlitt er einen Sonnenstich, der ihn einige Monate aufs Krankenlager warf. Er hat sich davon nie wieder erholt. Weitere Krankheiten folgten.

In Rielingshausen bei Marbach am Neckar hat er nur kurze Zeit gewirkt. Am 8. November 1828 ist er, nicht einmal 30jährig, gestorben mit den Worten: „Heiland, Heiland, Heiland!" - Hofacker war „gesinnt wie es Jesus Christus auch war". Wir brauchen heute Männer und Frauen, die so gesinnt sind. Gott richtet sein Reich unter uns auf, unsichtbar, doch Umriss sind in der Gemeinde Jesu bereits erkennbar.

Wir finden sie in allen Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften: Menschen, denen es darum geht, dass biblischer Glaube ins Land getragen wird. // Einige selbstkritische Fragen zum Schluss: „Wo achte ich mich höher als den anderen und mache darum ein Miteinander unmöglich?“ - „Wo sehe ich nur auf das Eigene und baue dadurch Fronten?“ - „Wo fehlt es mir an der Gesinnung Jesus Christus?“

Wir wollen mit Zinsendorf beten:

Lass uns so vereinigt werden, wie du mit dem Vater bist, bis schon hier auf dieser Erden kein getrenntes Glied mehr ist; und allein von deinem Brennen nehme unser Licht den Schein: also wird die Welt erkennen, dass wir deine Jünger sein.

Philipper 2,1-4: Segenswirkungen und Hindernisse der Gemeinschaft.

Wir wollen noch einmal sprechen über unsere Gemeinschaft untereinander.

1. Auswirkungen auf die Gläubigen selbst.

- Völlige Freude: 1. Joh 1,3f.
- Sieg über die Sünde:
 - * 1. Joh 1,7: Vergebung der Schuld der Sünde.
 - * Jak 5,16: Überwindung der Macht der Sünde.
- Hilfe in Anfechtungen, Nöten und Schwierigkeiten. Randsiedler der Gemeinde stehen in der besonderen Gefahr, vom Feind überwunden zu werden. Siehe den einzelnen Baum im Wald und die einzelne Kohle im Feuer. Die Glieder der Gemeinde dürfen die Hilfe der Fürbitte erfahren.
- Tiefere Gottes- und Christuserkenntnis. Eph 1,15ff.
- Segen, d. h. Mehrung des geistlichen Lebens: Psl 133.
- Ergänzung und Korrektur durch die Brüder.
- Übung im Lastentragen und Einander-höher-achten als sich selbst.
- * Gal 6,2; Röm 15,1.
- * Phil 2,1ff.

Frage, sind diese Wirkungen der Gemeinschaft bei uns vorhanden? Bei diesem Gedanken wird uns das Herz warm und wir möchten auch andere dafür erwärmen.

2. Auswirkungen auf die Welt: Joh 13,35; 17,21-23.

Wir gewinnen die Welt nicht nur durch unser Evangelisieren, sondern auch durch unser Verhalten im Alltag. Frage, kann die Welt das an uns erkennen? Grund zur Buße.

3. Hindernisse der Gemeinschaft.

Falsches Gemeindeverständnis. Die Wahrheit von der Gemeinde Jesu ist in der Geschichte des Christentums oft verdeckt gewesen und sie ist es heute noch weithin. Zwei Gefahren ist man in der Regel erlegen, die zu einem großen Hindernis der Gemeinschaft untereinander wurden:

- Man hat die Gemeinde zu weit gefasst.
- Man hat sie zu eng gefasst.

Falsches Heiligungsverständnis. Heilig sein heißt abgesondert sein – aber nicht vom Nächsten, vom Bruder, sondern von der Sünde und Welt. Wieder zwei Gefahren, die ein Hindernis sind:

- Flucht ins Kloster und die Zurückgezogenheit.
- Falsche Vollkommenheit, Sündlosigkeit, Perfektionismus.

Falsche Lehre. Röm 16,17f. Gemeindezucht, Eschatologie, Allversöhnung, Israel usw.

Sünde, kleine und große. Ebenfalls bis hin zur Gemeindezucht.

- Text: Ich sucht, Geltungsbedürfnis, eitle Ehre.
- ;Kritiksucht: Mt 7,1-5.
- Neid und Komplexe – Geiz und Überheblichkeit.
- Unversöhnlichkeit: Mt 18,21ff; 6,12ff.
- Lauheit und Trägheit.
- Alt und jung in der Gemeinde.
- Lieblosigkeit.

Wir wollen darauf achten, dass diese Dinge sich nicht in uns festsetzen. Wie schnell kann das geschehen. Wehre den Anfängen! Wir wollen mit unserer Person und unsern Ansichten kein Hindernis der Gemeinschaft sein, sondern dazu beitragen, dass sie gefestigt und vertieft werden kann.

4. Überwindung dieser Hindernisse.

Die hinderlichen Dinge in unserm Leben erkennen.

Buße tun. Bekennen vor Gott und Menschen.

Das Vergeben Jesu in Anspruch nehmen.

Dem Bruder die Hand reichen, wieder auf ihn zu gehen, ihm offen in die Augen schauen.

Diese Dinge auch in Zukunft meiden.

Das ist unter Umständen schmerzlich – aber heilsam.

1. Joh 1,7: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, dann ist er treu und gerecht und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“

Philipper 2, 1-4: Kennzeichen der Gemeinde Jesu.

1. Vers 1a: Dienst der Seelsorge: „Ermahnung in Christus.“, „Zuspruch der Liebe“.

- Wir sind alle gefährdet; sind alle mehr oder weniger einseitig.
- Hilfe durch den Dienst der Seelsorge
- Beachte: „Ermahnung in Christus.“ „Zuspruch der Liebe“

2. Die Gemeinschaft des Geistes: Vers 1b.

- Gottes Geist wohnt in der Gemeinde; im Leben eines jeden einzelnen Gläubigen. Wir sind seine Teilhaber. Er will dort zur Geltung kommen. Dazu ist er da.
- Er führt nie gegeneinander oder gar auseinander, sondern immer zueinander, füreinander und miteinander.- Er deckt auf und deckt zu!
- Er führt uns zu Jesus, zu seinem Wort, zur Gemeinde, zum Gebet: also zum Wesentlichen.- Setzt uns in Bewegung: gibt jedem seine Dienstanweisung!

3. Barmherziger Umgang miteinander: Vers 1 Schluss.

- Aus der Gemeinschaft des Geistes wächst ein Mitgefühl füreinander. Da ist einem keiner gleichgültig. Man übernimmt Verantwortung für den anderen. Ist barmherzig mit dem Versagen des anderen.
- Bekommen auch ein Gespür dafür, wer am meisten unsere Liebe, Hilfe, braucht.

4. Eines Sinnes sein: Vers 2.

- Ja, das ist möglich. Alle werden eines Sinnes, einmütig, auf dasselbe bedacht. Wir sind ja alle im Besitz der gleichen Liebe.
- Jesus hat sich für uns alle dahingegeben. Jetzt lebt seine Liebe in uns. Sie behindert uns- zu dem gleichen Ziel: Diese Liebe soll durch uns Strahlwirkung bekommen, Freude an Jesus auszulösen.

5. Gegenseitige Achtung und Förderung: Vers 3f.

Ich brauche nicht mehr meine Ehre zu suchen. Ich bin ja geehrt durch Jesu Liebe. Das macht mich demütig und frei, andere höher zu achten. Das hilft mir auch, nicht nur mein Wohl zu suchen, son-

dern auch einen Blick für das Wohl anderer zu haben, damit auch sie gefördert werden.

Kennzeichen der Gemeinde Jesu.

Wesentliche Dinge, auf die es wirklich ankommt. Lasst uns darauf achten, dass sie bei uns vorne anstehen und weiten Raum haben.

Philipper 2,1-15: Gemeinsam unterwegs.

Die Schülerinnen und Schüler in der Schule sind unterwegs. Von einer Klasse zur anderen. Bis der Schulabschluss erreicht ist. Regelmäßig gibt es Zeugnisse. Unterschiedliche Noten. Manchmal wird zu jedem Schüler noch ein kleiner Bericht geschrieben: wie er sich entwickelt hat, was erfreulich ist, was noch besser werden muss.

Man stellt sich bald die Frage: Werden diese Berichte etwas nützen und die Mühe, die man sich damit macht? Stöhnen die Schüler nur auf, wenn sie das lesen, oder verstehen sie, dass das eine Hilfe sein soll; dass sie ermutigt und korrigiert werden sollen? Wird es gelingen, die Schüler auf einen Weg zu bringen, der sie verändert?

Die Lehrer sind nicht die einzigen, die sich solch eine Mühe geben. Auch von anderen Berufen und Leuten wissen wir, dass sie sich hinsetzen und sorgfältig überlegen, was sie schreiben, damit ihre Leser auf einen neuen Weg gebracht werden. Einer dieser Leute ist Paulus.

Seine Briefe an die verschiedenen Gemeinden zeigen, dass es ihm am Herzen lag, Korrektur und Ermutigung weiterzugeben, und aus vielen Zeilen liest man die Mühe und oft auch die Tränen, die Paulus das gekostet hat. Und auch er mag sich gefragt haben: kommt das so an, wie es gemeint ist? Wird es verstanden; wird es überhaupt sorgfältig gelesen? Kann man sozusagen eine Gemeinde schriftlich leiten? Wird es Veränderung geben?

Wir wollen uns heute Morgen einmal neben solch eine Gemeinde stellen, an die Paulus schreibt, und mit ihr zusammen auf den Brief hören. Wir schauen der Gemeinde sozusagen über die Schulter und lassen es uns gesagt sein, was Paulus an die Gemeinde richtet. Letzten Endes ist es nicht Paulus, der zu uns spricht, sondern der Herr der Gemeinde will selber zu uns sprechen.

„Gemeinsam unterwegs“, das soll uns ans Herz gelegt werden. Dabei wollen wir drei Fragen stellen: Was heißt „unterwegs“? Was heißt „gemeinsam unterwegs“? Und wohin sollen wir unterwegs sein?

„Gemeinsam unterwegs“

1. Unterwegs

Ich finde, Paulus ist ganz schön anspruchsvoll der Gemeinde gegenüber. Er schreibt ja: „Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid...“.

Was will Paulus denn noch alles? „Wenn es Trost, Liebe und Barmherzigkeit gibt“ - ja, wo gibt es das denn schon? Beschreibt Paulus hier nicht eine tolle, vorbildliche Gemeinde? „Eine Gemeinschaft des Geistes, Tröstung aus Liebe, Herzlichkeit“ - ach, hätten wir das doch bei uns! Paulus stellt den Philippern ein gutes Zeugnis aus, über das wir uns nur freuen könnten, und doch scheint Paulus das nicht zu genügen!

„So macht meine Freude vollkommen“ - geht weiter, Leute! Ihr habt viel Gutes, aber es soll noch mehr werden. Ruht euch nicht aus auf dem, was ihr erreicht habt. Selbst wenn ihr die vorbildlichste Gemeinschaft habt - nicht müde werde, immer weiter!

Kann man so mit einer Gemeinde umgehen? Kann man das von ihr verlangen und ihr so einen Anspruch zumuten? „Unterwegs“ - so soll das aussehen? Klingt ja nach unermüdlicher Rastlosigkeit. Stress haben wir doch nun wirklich schon genug! Was hat Paulus sich dabei gedacht?

Um das herauszubekommen, müssen wir zuerst überlegen, was Paulus sich nicht gedacht hat. Paulus schreibt nicht aus Unzufriedenheit oder Undankbarkeit. Er macht den Philippern nicht das madig, was sie schon erreicht haben. Er sagt nicht: „Leute, das war ja noch gar nichts; das Eigentliche muss noch kommen“. Paulus schreibt vielmehr aus tiefer Dankbarkeit für die gute Gemeinschaft der Philipper.

Das hat er sich überhaupt so angewöhnt, dass er erst dafür dankt, was an Gutem da ist, bevor er auf die Probleme zu sprechen kommt. Wenn wir uns die anderen Briefe von ihm anschauen und darauf achten, wie sie beginnen, dann merken wir das.

Selbst den Korinthern, die uns ja manchmal als abschreckende Chaosgemeinde vor Augen gestellt werden, sagt er an Anfang sei-

nes 1. Briefes: „Allezeit danke ich Gott für euch. Ihr seid in jeder Hinsicht reich geworden. Euch fehlt nichts an geistlichen Gaben.“ Und das, obwohl er ihnen danach so einiges ins Stammbuch zu schreiben hat.

Ich glaube, das ist nicht so eine Marotte von Paulus, sondern hat etwas damit zu tun, wie Gott über uns denkt. Selbst wenn da vieles ist, worüber er nur den Kopf schüttelt, macht er uns doch nicht nieder und erklärt unser ganzes Leben für wertlos. Vgl. die Sendschreiben! Er freut sich sehr wohl, wenn er Gutes bei uns wahrnimmt.

Und auch für uns selber wäre das eine heilsame Angewohnheit, wenn wir bei aller Kritik zuerst auf das achten, was denn bereits gewachsen ist; wenn wir dankbar auf die Strecke Wegs zurückschauen, die schon hinter uns liegt. Mal ehrlich: An Kritischem gegenüber unseren Gemeinden würde uns doch eine Menge einfallen, wenn wir lange genug bei einer Tasse Kaffee beisammen säßen.

Und an manchem leiden wir auch wirklich; es ist ja nicht nur Kritiksucht, die uns bestimmt. Aber wenn wir nicht bald in die Bitterkeit abgleiten wollen, dann hilft uns dies: Dankbar blicken auf das, was da ist. Gott hat bereits eine Menge getan in der Gemeinde bei euch. Ihr seid einen Weg gegangen.

Wenn Paulus euch schreiben würde, würde er genauso beginnen: „Ich danke meinem Gott, wenn ich von eurem Glauben höre“, und Paulus würde das nicht nur aus Gewohnheit tun, sondern von Herzen. Leiden wir manchmal an der Unvollkommenheit, an der Menschlichkeit in der Gemeinde? Dann fangen wir doch an, Gott zu danken für den geistlichen Reichtum unserer Gemeinde!

Warum also möchte Paulus noch mehr von der Gemeinde - „macht meine Freude vollkommen“? Aus Undankbarkeit oder Kritikgeist heraus zumindest nicht. Und auch nicht, weil er ein christlicher Einpeitscher wäre, der geistliche Anstrengungen fordert, weil er die perfekte Gemeinde als Ziel hat. Man hört oder liest ja manchmal von Leuten, die sagen: Wir müssen noch heiliger werden und noch mehr Sünden ablegen. Das stimmt natürlich immer.

Aber wenn mir jemand ganz laut sagt, was ich für Gott tun muss, und nur ganz leise, was Gott für mich tut, dem kann ich nichts ab-

nehmen. Der fordert christliche Athletik, die schnell in menschliche Anstrengung umschlagen kann. Paulus sagt beides. Er schreibt: „Schaffet, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ Weil Gott für uns alles getan hat, deshalb sollen wir nicht gleichgültig bleiben, sondern ernst nehmen, was Gott mit uns vorhat.

Gott hat „Ja“ gesagt. Nun wäre es schade, wenn wir nur ganz halbherzig ein „Jein“ hinzufügen. Gott hat den Weg gebahnt, Christus ist ihn in Gehorsam gegangen; er zeigt uns die Richtung an. Nun wäre es schade, wenn wir nur zögernd ein paar Schritte darauf herumstolpern wollten.

Nein, weil Paulus ganz laut davon redet, was Gott für uns tut, deshalb können wir ihm auch abnehmen, wenn es das nennt, was wir für ihn tun sollen. „Schafft das Heil, denn Gott bewirkt es in euch.“ Aber Paulus sucht keine Durchkämpfer, keine Leute, die alles allein tun. Paulus ist kein Rigorist. Er sucht nur Leute, die Antwort geben auf das erste Wort, das Gott gesagt hat.

Diese Antwort heißt: Unterwegs sein. Gemeinde ist auf den Weg gestellt, und weil sie dankbar auf das bereits Erreichte blickt, hat sie einen Vorgeschmack davon bekommen, was noch alles kommen kann. Sie hat Sehnsucht nach mehr bekommen. „Macht meine Freunde vollkommen“:

Paulus möchte in seinen Leuten diese Sehnsucht wecken; als ob er sagen wollte: es ist eine Freude, unterwegs zu sein; eine unvergleichliche Angelegenheit! Für die ersten Christen war das geradezu ein Beinamen, ein Fachausdruck: „Die auf dem Weg sind“ (Apg 9,2 u.ö. Der Glaube an Christus wird in der Bibel manchmal einfach „der Weg“ genannt.

Haben wir einen Vorgeschmack darauf bekommen, was noch alles kommen könnte? Haben wir uns die Sehnsucht erhalten können, dass der Weg weitergeht? Haben uns die gesunden Seiten unseres Gemeindelebens, die kleinen Wachstumszeichen, Appetit gemacht auf Neues?

Ich finde, dass eine große Befreiung, eine echt Gute Nachricht darin liegt, wenn Paulus uns auf den Weg schickt. Denn das bedeutet

ja: Niemand ist dazu verurteilt, so zu bleiben, wie er ist. Keiner ist darauf festgenagelt, sich wieder und wieder mit den gleichen Problemen abzulagen. Manche Probleme beschäftigen uns sehr lange, und der Weg ist sehr weit. Aber es ist ein Weg, der vorwärts führt.

Unterwegs sein: Wenn ein einzelner Mensch zum Glauben kommt, dann hoffen wir und wir rechnen auch damit, dass er in zehn Jahren ganz schön anders glauben und leben wird als zu Beginn. Wir vertrauen auf geistliches Wachstum. Was für den Einzelnen gilt, das gilt, so sagt uns Paulus das heute, für eine ganze Gemeinde ebenso.

Auch eine Gemeinde als Ganze sollte sich innerhalb von zehn Jahren verändert haben, weil sie gewachsen ist, weil sie unterwegs geblieben ist. Wenn es also bereits gute Gemeinschaft und herzliche Liebe bei uns gibt, dann lässt uns Gottes Freude vollkommen machen, indem wir weitergehen.

Gerade weil bisher nicht alles nur oberflächlich war, sondern Grund zur Dankbarkeit ist, gerade deshalb können wir Appetit bekommen auf den nächsten Schritt.

- Dass Gemeinde mehr erreichen soll, haben wir nun gehört. Aber was soll denn erreicht werden?

2. Gemeinsam unterwegs

„Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid“. Dieses Gangart gibt Paulus an: Nicht, dass man einfach nur unterwegs ist, sondern dass man gemeinsam unterwegs ist; unterwegs zur Gemeinsamkeit.

Wenn Paulus einen Weg vor der Gemeinde eröffnet, dann ist der Weg nicht dazu gedacht, dass viele einzelne Christen jeweils diesen Weg einzeln gehen, sondern dass es eine Gemeinschaft der Wanderer wird. Paulus wird konkret: „In Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Die Wanderer sollen einander wahrnehmen, sie sollen sehen, wer da neben ihnen geht. Wieder ist das nicht nur eine Forderung, sondern gleichzeitig bekommt der etwas, der das tut. Denn wer sich

umschaut und auf seine Mitwanderer achtet, der hat selber auch eine Reihe von Leuten, die ihn beachten und ihn begleiten. Deshalb liegt eine große Chance darin, wenn eine Gemeinde gemeinsam unterwegs ist.

Aber so eine Gemeinsamkeit wird leicht gestört. Deshalb muss Paulus ja davon schreiben. Es gibt Hindernisse für die Einheit, und Paulus zählt zwei auf. **Das erste Hindernis** ist Ehrgeiz und Prahlerei. „Tut nichts aus Eigennutz oder um eiteler Ehre willen.“ Man kann also viel für die anderen tun und im Innern doch nur sich selber meinen.

Der Antrieb für den Einsatz im Gemeindeleben kann Liebe und Hingabe sein oder aber auch die Berechnung, wie das denn ankommt; welchen Eindruck es macht. Ob dieses Hindernis bei uns aktuell ist? Das kann jeder am besten für sich selbst feststellen, indem er versucht, wachsam zu sein.

Das zweite Hindernis für die Gemeinsamkeit kommt ein bisschen verborgen zum Ausdruck; ein wenig unter der Oberfläche von Paulus' Worten. Er schreibt zu Anfang: „Wenn es da nun irgendwelche Ermahnung in Christus bei euch gibt, wenn es irgendeinen Zuspruch aus Liebe gibt, auch irgendeine Gemeinschaft des Geistes, eine herzliche Zuneigung und Erbarmen ...“

So müsste man eigentlich die Worte betonen. Paulus will sagen: Es gibt viel Heilsames unter euch, und das ist Klasse. Aber es sind so einzeln stehende Blumen am Wegesrand: Hier etwas Schönes, dort etwas Gutes und da noch etwas Farbiges. Vieles wächst fast zufällig, und unter euch ist kein Gärtner, der sich kümmert, in welcher Anordnung alles denn gepflanzt sein soll. Die Blumen sind sozusagen nicht aufeinander abgestimmt.

Das also ist das zweite Hindernis für die Gemeinsamkeit unterwegs: Die Vereinzelung, die Zufälligkeit, die Beliebigkeit. Im Bild vom Weg gesprochen: Viele Wanderer gehen zwar denselben Weg und haben dasselbe Ziel, aber sie haben noch nicht ihr gemeinsames Tempo und ihren Schrittrhythmus gefunden.

„Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“ Paulus ermutigt, sich auf einen gemeinsamen Rhythmus einzulassen. Er möchte, dass wir die Gangart der ande-

ren wahrnehmen, um zu einem gemeinsamen Vorgehen zu kommen. Wohl gemerkt: Es ist kein Gleichschritt, der gefordert ist, und auch kein Marsch in der Kolonne, wo keiner aus der Reihe tanzen darf. Es gibt auch keinen Trommler, der vorneweg geht und den Marsch trommelt.

Dass wir auf das Gemeinsame bedacht sind, das ist gemeint. Dass wir überlegen, welchen Platz wir haben innerhalb der Weggemeinschaft. Dass wir den Weg so gehen, wie Christus seinen Weg gegangen ist: Er hat ja keine Privatinteressen verfolgt, als er auf der Erde war. Er war gehorsam, d.h.: Er hat seinen Weg auf das Ziel hin ausgerichtet.

Er hat darauf geachtet, was nur ein Umweg geworden wäre, und solche Extratouren hat er sich gespart. Er war konzentriert auf seine Berufung und hat alles andere dem untergeordnet. Alles, was ablenken würde, hat er niedrig gemacht; sich selbst hat er niedrig gemacht. Er hat vieles für uns drangegeben, und doch hat er sicher Erfüllung erlebt:

Unterwegs Erfüllung, weil er sich mit dem befasst hat, was wesentlich ist und was Bestand hat. Und Erfüllung am Ende des Weges, weil Gott ihn bestätigt hat. Es ist tatsächlich erfüllend, seinen Weg so in Unterordnung zu gehen und manches für andere dranzugehen. Jesus Christus ist für uns viel mehr als ein Vorbild, aber unter anderem ist er doch auch ein Vorbild. So erinnert Paulus die Philipper an ihn.

Gemeinsam unterwegs; eigenes kleiner einschätzen als das Gemeinsame: Wie können wir das leben? Wie geht das konkret, ohne Bildersprache? Ich möchte einige Vorschläge machen. Beim Zuhören fallen euch vielleicht noch andere Vorschläge ein. Hier nur ein paar Gedankenanstöße.

Zunächst kann man überlegen: Welchen Raum nimmt meine Gemeinde in meinem Leben ein? Wie viele Lebensbereiche dürfen mit der Gemeinde in Berührung kommen? Ich meine jetzt nicht, dass man möglichst seine ganze Freizeit in der Gemeinde zubringen soll und sich möglichst alle anderen Hobbys abgewöhnen muss. Das halte ich für verkehrt.

Ich meine vielmehr die Frage, wie tief die Gemeinde in meinem Denken verwurzelt ist. Ist die Gemeinde ein Teil meines Lebens, dem ich seinen Platz anweise? Oder könnte man es auch umgekehrt sagen: Ich bin ein Teil der Gemeinde und *sie* kann mit mir rechnen; sie kann auf mich zählen? Versuche ich irgendwo, sei es auch an der kleinsten Stelle, Gemeinde mit zu tragen oder lasse ich mich nur mittragen?

Ein zweiter Gedankenstoß: Wie viel Platz hat meine Gemeinde in meinem Gebet? Bin ich auch als Beter, als Beterin gemeinsam unterwegs? Weiß ich, dass die Gemeinde auf mein Mitbeten angewiesen ist, wenn sie unterwegs bleiben soll? Gemeinsames Beten, beten für mich allein. Es gilt, der Gemeinde einen Stammplatz im Beten einzuräumen.

Und als **dritter Gedankenstoß:** Gemeinsam unterwegs sein heißt auch, gemeinsam über den Weg zu sprechen. Gemeinsam unterwegs sein bedeutet: Ich überlasse die Sorge dafür nicht einfach nur der Gemeindeleitung, weil die ja schließlich dafür gewählt ist. Ich frage mich und andere, wo es hingeht. Ich rede davon, auch wenn ich kein Gruppenleiter oder so was bin.

Wenn ich jetzt persönlich fragen würde, ob ihr wüsstet, wohin z.B. in diesem Jahr der Weg eurer Gemeinde gehen soll und was die vordringlichsten Aufgaben für die Gemeinschaft sind - vielleicht wüsstet ihr sofort eine Antwort, weil man sowieso schon darüber gesprochen hat. Vielleicht liegen die Aufgaben klar vor Augen.

Vielleicht müsstet ihr aber auch überlegen - und das schadet ja auch nichts, wenn man sich erst einmal Zeit zum Nachdenken nimmt. Vielleicht ist aber auch so eine Frage bei euch noch nie gestellt worden, weil es in der Gemeinde doch eigentlich immer funktioniert hat und weil es bestimmt genug Leute gibt, die sich damit befassen.

Dann möchte ich ermutigen: Tragen doch auch ihr die Gemeinde mit durch euer Nachdenken, durch euer Nachfragen und indem ihr darüber sprecht. Wenn Paulus schreibt: „Ein jeder sehe nicht nur auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient, dann wird ja deutlich, dass er nicht nur die Gemeindeleitung meint, sondern alle. Gemeinsam unterwegs!

Verantwortung trägt jeder und jede ein Stück weit. Dann ist das, was in Eurer Gemeinde wächst, aufeinander abgestimmt und besteht nicht nur aus einzelnen, zufällig wachsenden schönen Blumen am Wegesrand.

Gemeinsam unterwegs - eine dritte Frage dazu ist noch offen geblieben: Was ist denn das Ziel des Weges? Wohin sollen wir denn aufbrechen?

3. Wohin unterwegs?

Paulus schreibt das Ganze, was wir gehört haben, ja nicht, um eine ganz tolle Gemeinde herzustellen, die sich selbst gratulieren kann zu ihrem geistlichen Fortschritt. Er will vermutlich auch nicht sein eigenes Erfolgskonto als Gemeindegänger verbessern, damit sich seine Mühe wenigstens in Erfolgsmeldungen auszahlt.

So etwas könnte man ja zunächst meinen, wenn man die Worte Paulus' hört: „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder ohne Makel mitten unter einer verdorbenen und verkehrten Geschlecht“. Als ob es die Hauptsache wäre, die Gemeinde kommt mit heiler, mit heiliger Haut davon, mag die Welt drum herum auch in Chaos enden.

Genau das Gegenteil meint Paulus, denn seine Worte gehen noch weiter: „Gottes Kinder ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr als Lichter in der Welt leuchtet.“ Diese Aufgabe, diese Berufung gibt Gott der Gemeinde. Er möchte es heller und heiler in der Welt machen; dafür schlägt sein Herz, und an diesem Anliegen möchte er uns beteiligen.

Wohin unterwegs? Was ist das Ziel des Weges? Hinaus - das ist das Ziel. Über den Weg der Gemeinde nachzudenken ist das eine; das andere ist es, das Ziel zu begreifen, und das liegt nicht in der Gemeinde, sondern in ihrer Nachbarschaft. Wir müssen auf das Wörtchen „in“ achten, das Paulus in seinem Brief schreibt. Mitten „in“ eurer Geschlecht, d.h. eurer Generation, also unter euren Zeitgenossen; „in“ der Welt, die euch umgibt.

Dort ist der Platz, an dem Gemeinde sein soll. Dass man sich fernhalten soll von der Welt, davon sagt Paulus hier gar nichts. Im Gegenteil schreibt er in einem anderen Brief: „Ich meine doch nicht,

dass ihr euch distanzieren sollt und abgrenzen sollt - sonst müsstet ihr ja die Welt räumen!" Vgl 1.Kor 5,10. Solch eine Auswanderungsbewegung hat nichts mit Gottes Willen zu tun. Gott jedenfalls hat uns Christen das Wohnrecht in der Welt nicht gekündigt.

Wohl ist gemeint, dass wir keine Kompromisse eingehen sollen. „Rein und ohne Tadel, Gottes Kinder ohne Makel“, ja, so möchte Gott uns haben. Einen eindeutigen Lebensstil wünscht er sich von uns. Aber dieser eindeutige Lebensstil dient nicht dazu, dass wir auf peinliche Weise hervorstechen sollen und die Finsternis um uns herum erst richtig dunkel machen sollen.

Der eindeutige Lebensstil ist das Werkzeug, das wir brauchen, um Licht zu verbreiten. Die Lampe muss blank sein, die leuchten soll. Aber das Licht muss nun auch ankommen. Deshalb ist unser Platz mitten in der Welt. Wenn wir uns nur äußerlich absondern, um das auszugleichen, was uns an innerer Eindeutigkeit mangelt - dann machen wir uns selbst etwas vor.

Wohin unterwegs? Hinein in die Nachbarschaft. In die Nachbarschaft unserer Straße, die Nachbarschaft unseres Ortes, die Nachbarschaft unseres Landes. Gott jedenfalls hält sich dort auf. Von Jesus wird uns gesagt, dass er sich mit den Leuten um ihn herum abgegeben hat, dass er die Grenze zwischen Frommen und Gottlosen ständig überschritten hat.

Gemeinsam unterwegs: Lasst uns dorthin gehen, wo Jesus schon längst ist. Der Aufenthalt draußen, außerhalb der Gemeindegrenzen, wird nicht nur denen gut tun, denen wir Licht bringen. Er wird uns selbst auch gut tun. Denn wir erleben etwas mit von der Herausforderung, die Jesus zu bewältigen hatte. Wir merken, wie schwer es ist, zu lieben, und wie unsere Liebesfähigkeit vielleicht daran wächst. Wir sind in der Nähe Jesu - was könnte uns mehr gut tun?

Gemeinsam unterwegs: Die Gute Nachricht daran ist, dass Gott es auf jeden Menschen absieht, ohne nach seinem bisherigen Leben zu fragen. Wir haben bereits gehört, dass wir nicht dazu verurteilt sind, so zu bleiben, wie wir momentan sind. Gott sei Dank! Und dasselbe gilt auch den Menschen um uns: Sie müssen nicht bleiben, wie sie sind.

Gott bietet Veränderung und Heilung ihres Lebens an. Und wer könnte davon besser reden als Menschen, die selber seine Veränderung erfahren haben?

Lasst uns das alles ernst nehmen. Lauter und rein und ohne Makel in der Welt leben und dort das helle Licht des Evangeliums verbreiten. Das erwartet unser Herr von uns und dazu bekennt er sich heute noch.

Philipper 2,4-11: In der Gesinnung Gottes leben.

In diesen Festtagen hat mancher etwas mehr Zeit zum Nachdenken als sonst. Wer aufmerksam die Zeitung liest, die ja in diesen weihnachtlichen Tagen schon mit einem Jahresrückblick aufwarten, wird entdecken, dass auch das zu Ende gehende Jahr wieder sehr viele Probleme gebracht hat.

Manche Hoffnungen, die wir zu Beginn des Jahres hatten, haben sich nicht erfüllt. All die Erwartungen, die wir noch voriges Jahr zu Weihnachten hegten, z.B. unser Volk würde durch die Energiekrise klüger werden, die Hoffnung, wir könnten bescheidener leben, auch die Erwartung, dass die Putschisten und Terroristen in aller Welt sich in ihre Schranken weisen ließen, sind nicht erfüllt.

Es ist sicher gut, dass wir uns an diesem Festtag noch einmal ganz bewusst auf das konzentrieren, was in der Welt um uns herum vorgeht. Nur dann wird ja auch die Botschaft des Weihnachtsfestes unser Herz wirklich treffen. Menschen, die mit den Zuständen dieser Welt zufrieden sind, die meinen, ihr Leben sei in Ordnung und die keinerlei Veränderungen für notwendig halten, werden an diesem Fest vorbei leben. Wer sich aber der Problematik seines Lebens und der Problematik dieser Welt bewusst ist, der hält Ausschau nach dem angebotenen Retter Jesus Christus.

In dem verlesenen Schriftabschnitt wird uns der Herr Jesus Christus vorgestellt als Sohn, Knecht und Herr in Ewigkeit. Wir wollen an diesem Morgen bedenken, was das für die Menschen bedeutet, die von ihm berufen sind. Sie können ja, weil sie von Gott Berufene sind, entsprechend leben (Eph. 1,22b).

Ich möchte über drei Gedanken sprechen:

1. In der Gesinnung des Sohnes Gottes leben

Der Engel hatte der Maria gesagt: "Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden" (Lukas 1,35). Der Apostel Paulus greift einige Jahrzehnte später diesen Gedanken auf, wenn er den Galatern sagt, dass Gott seinen Sohn sandte, geboren von einer Frau (Galater 4,4).

Und noch an einer anderen Stelle sagt Paulus etwas Ähnliches, nämlich im Römerbrief: Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches (Römer 8,3).

Der Ausdruck, der hier jedes Mal auffällt ist: Gottes Sohn oder auch Sohn Gottes. Dieser Ausdruck wird nicht nur gebraucht, wenn von Jesus als dem erwarteten Messias, dem Heilskönig, die Rede ist. Diese Bezeichnung wird auch gebraucht, wenn darauf hingewiesen werden soll, dass er einen Ursprung hat, der anders ist als der aller Menschen. Gott selbst hat Jesu Geburt vorbereitet, Gott selbst war es, der Jesus im Leib der Maria das Leben gegeben hat.

Das ist ja die tiefere Ursache, dass Jesus während seines irdischen Lebens sagen konnte: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater und niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn. (Mt.11,27). Als Sohn ist er erwählt, der Messias zu sein. Jesus ist aber nicht durch einen „Akt“ Sohn geworden, er ist es von Anfang an.

Man muss das NT einmal daraufhin lesen, etwa Joh 3,16, wo es heißt, dass Gott „seinen eingeborenen Sohn sandte“. „Eingeborenen“, was bedeutet das? In dem Glaubensbekenntnis, das auf der ersten allgemeinen Synode von Nicäa, 325 nach Christus, angenommen wurde, wird dieses Wort gedeutet als „geboren, nicht geschaffen“.

Das ist ein Ausdruck für den Vorrang, den einer hat. Der „eingeborene“, der „erstgeborene“, der „im Anfang ist“, bezeichnet die Präexistenz (Vorweltlichkeit) Jesu. Der Ausdruck ist also ein Hinweis darauf, dass Jesus vor allem war, was geschaffen worden ist. Er ist der vor aller Existenz Seiende. Im Kolosserbrief lesen wir: „Er ist der Erstgeborene vor allen Kreaturen, denn durch ihn ist alles geschaffen worden“. Kol 1,16.

Wir haben uns vielleicht zu sehr an den Ausdruck Sohn Gottes gewöhnt. Es sollte uns aber neu bewusst werden an diesem Feiertag, dass damit etwas ganz Außerordentliches ausgesagt ist. In unserem Text heißt es: „Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, sah er doch die Gottgleichheit nicht als einen festzuhaltenden Besitz an, sondern entäußerte sich seiner Herrlichkeit“.

Können wir das richtig fassen? Sohn Gottes ist also nicht nur der, der den Vorrang vor allem hat, der Erstgeborene vor aller Kreatur.

Er hat – als einziger – die Herrlichkeit der unsichtbaren Wirklichkeit Gottes verlassen, um in unsere Welt zu kommen.

In einem der Lieder, das wir in diesen Tagen singen: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“, heißt es im Blick auf den ersten Weihnachtstag auf dieser Erde: „Der heut schleußt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn“. Da ist in dichterischen Worten dasselbe ausgedrückt: Gott schließt auf, er öffnet seine unsichtbare Wirklichkeit, und nun wird etwas von seiner Herrlichkeit sichtbar. Er sendet das Liebste, was er hat, den Liebsten.

Wir wollen uns nicht nur an solchen großen und inhaltreichen Aussagen der Bibel freuen, sondern uns an einem solchen Tag fragen, was das für uns bedeutet. Bevor im Philipperbrief, Kapitel 2, diese gewaltige Aussage gemacht wird, heißt es: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“. Was macht diese Gesinnung aus?

Da ist einmal die **völlige Abhängigkeit vom himmlischen Vater**. In der Gesinnung Jesu leben heißt: sich völlig abhängig machen von Gott. Von wie vielem sind wir abhängig: von Menschen und Mächten, von Kräften, von Überlegungen, auch von Tageszeiten und Jahreszeiten. Mancher ist sogar von seinen eigenen Stimmungen abhängig.

Wenn wir aber den Sohn Gottes lieb haben, wenn wir Menschen sind, die auf Jesus Christus ihr Vertrauen gesetzt haben, dann sollte es auch in unserm Leben zu einer völligen Abhängigkeit vom himmlischen Vater kommen. Seid gesinnt, wie Jesus Christus auch war. Er lebte in völliger Abhängigkeit von seinem himmlischen Vater.

Es sollte in unserm Leben, sofern wir bewusst Jünger Jesu sein wollen, eine **Berufungsgewissheit** geben. Wir können mit erleuchteten Augen erkennen „welches da sei die Hoffnung unserer Berufung“. (Eph 1,18).

Wer seiner göttlichen Berufung gewiss ist, der hat die Möglichkeit über seine Angst und seine Trostlosigkeit hinwegzukommen. Der hat eine starke Kraft, um aus jeder Gebundenheit herauszukommen. Ja, auch in den allerschwierigsten Situationen unseres Lebens, wenn wir schier verzweifeln wollen, trägt und sie Gewissheit, von

unserm Herrn berufen zu sein, über die Abgründe des Lebens hinweg.

In der Gesinnung des Sohnes Gottes leben, das heißt auch ein **Wissen um die göttliche Überlegenheit** zu haben. Wer gesinnt ist, wie Jesus Christus auch war, weiß: Mein Vater im Himmel kann. Erinnern wir uns im richtigen Augenblick an die überschwängliche Größe der Kraft Gottes (Eph 1,19), die wir für uns in Anspruch nehmen dürfen.

Beispiel: Johannes Gossner. Junger katholischer Priester. Bei der Erweckungsbewegung im Süden Bayerns zum Glauben gekommen. Von einem Kirchengenicht wegen Ketzerei verurteilt. Einige Wochen in einem Priestergefängnis. Später wirkte er in München. Dann in St. Petersburg und Leipzig. Hier wurde er verhaftet. Bei der Vernehmung ihm einige Fragen vorgelegt.

Schließlich: welcher Konfession er sei. Gossner sagte: „Ich bin ein Christ“. „Das ist nicht genug“, wurde ihm geantwortet. „Sind sie katholisch, lutherisch oder was sonst“. Gossners Antwort: „So, nun weiß ich doch von Amts wegen. Dass es mitten in der Christenheit nicht genug ist ein Christ zu sein“.

Trotz vieler Schwierigkeiten blieb sich Gossner seiner Berufung gewiss und lebte in der Gesinnung des Sohnes Gottes. Im Jahr 1836 kamen sechs Handwerker zu ihm, die in die Missionsarbeit gehen wollten. Er nahm sie auf. Das war der Anfang der „Gossner Mission“.

Zehn Jahre später waren es schon achtzig Männer und Frauen, die sich von ihm ausbilden ließen und die dann nach Afrika, Asien und Amerika als Missionare gingen. Gossner lebte in der fröhlichen Gewissheit: Mein Gott kann mir helfen, mit ihm kann ich Menschen-Unmögliches erreichen. Das war sicher auch ein Grund, warum er mit siebzig Jahren noch Englisch lernte.

2. Wir können und sollen in der Abhängigkeit des Knechtes leben

Noch einmal das Lied von vorhin: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“. Es heißt dort: Er äußert sich, oder mit anderen Worten: Er entäußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering und nimmt

an sich ein's Knecht's Gestalt, der Schöpfer aller Ding. Damit wird auf Vers 7 unseres Textes eingegangen: „Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an“.

Knechtsgestalt oder wörtlich: Sklavengestalt. Er nahm diese Gestalt an, anstatt die göttliche zu behalten. Göttliche Gestalt, d. h.: Er war Gott gleich. Er war in einer Wesenseinheit mit Gott. Mit allen Folgerungen, die sich daraus ergeben: Allmacht, Allgegenwart und Beteiligung am Werk Gottes. Nun verlässt er das alles und wird ein Mensch wie wir. Er entäußert sich in freier Hingabe.

Das griechische Wort für entäußert heißt auch: entleeren, berauben, entblößen zunichte machen. Was wird denn zunichte gemacht? Inwiefern entblößt sich der Gottesknecht? Er hat sein Gottgleichsein aufgegeben. Er wurde Mensch aus Fleisch und Blut. Er stieg in die tiefste Tiefe des Menschseins hinab.

Sicher ist es gut, wenn man auch an Weihnachten daran denkt, dass dieser Herr Jesus Christus nicht nur geboren worden ist, sondern dass er auch einen qualvollen Tod zu erleiden hatte, den Tod am Kreuz zur Erlösung der Menschheit. Sein Tod am Kreuz ist die Folge seines Mensch-Geworden-Seins.

Wie sehr er Mensch wurde, das sah Jesaja voraus. In seiner berühmten Beschreibung des Gottesknechtes sagte er vom Gottessohn, er sei verachtet, unwert, schmerzgeplagt, krank. Warum das alles? Jesaja antwortet: Um unserer Missetat willen!

Der Ausdruck der Knechtsgestalt kommt in der Weihnachtsgeschichte nicht vor, aber die Sache ist da. Maria gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. (Lk 2,7).

Wie erbärmlich. Er war noch ärmer als mancher Knecht. Seine ganze Kindheit eine einzige Armutsgeschichte. Z.B. Die Flucht der Eltern. Die Berichte des NT zeigen, wie menschlich sein Leben war. Er wurde müde, hatte Durst und geriet in Angst.

In seiner Armut bot er nichts Verlockendes für die Menschen, die ihm nachfolgten (Lk 9,57). Am tiefsten ist seine Leidensgeschichte Zeichen seiner Sklavengestalt. Das Kreuz auf Golgatha zeigt ihn als Sterbenden, in der körperlichen Qual des Todes und in der see-

lischen Not der Verlassenheit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Mk 15,34).

Kritiker sagen, alles, was vom Wunderwirken Jesu berichtet wird, kommt auch in andern Religionen vor. Solche Kritiker vergessen Weihnachten: In keiner Religion kommt ein Gottessohn vor, der freiwillig in die größte Armut steigt, die man sich nur denken kann, so wie es Jesus getan hat.

Wir können die Sklavengestalt Jesu und seine Gottheit schlecht zusammen bringen. Unser Verstand bereitet da Schwierigkeiten. Wir sehen einen Widerspruch. Der Glaube aber kennt die Einheit der Sklavengestalt Jesu und seiner Gottheit. Nun ruft uns Paulus im Philipperbrief auf, in der Gesinnung Jesu Christi zu leben, d.h. also auch in der Abhängigkeit des Knechtes Gottes zu leben. Wie wirkt sich das aus?

Es geht um die **Entäußerung**, mit andern Worten um die **Hingabe**. Wer dem Herrn nachfolgt, der kann nicht mehr Knecht der Sünde sein (Röm 6,17). Manche möchten das. Sie möchten gerne den Trost Jesu, seine Kräftigung, seine Nähe, die Freude, die Gott seinen Kindern schenkt.

Sie möchten aber auch nicht von der verführerischen und verlockenden Gewalt der Finsternis weg. Sie lieben die Sünde und sie lieben sie manchmal mehr als den Herrn. An diesem Weihnachtstag werden wir neu aufgefordert, in der Abhängigkeit des Knechtes Gottes zu leben und dabei bereit zu sein zur Hingabe an ihn.

Es geht um **Erniedrigung und Gehorsam**. Jesus erniedrigte sich selbst und war gehorsam. Die meisten Menschen möchten lieber befehlen und anordnen. Wer gehorcht schon gerne? Ist in unsern Tagen aus der Mode gekommen. Man wird fast als dumm verschrien, wenn man gehorsam ist.

Jesus war gehorsam, obwohl er die Macht gehabt hätte, andere an-treten zu lassen. Gott gehorsam zu sein, sich von ihm abhängig zu machen, dass man zuerst fragt: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ ist in gewissem Sinn erniedrigend. Aber Gott hat denen, die sich vor ihm erniedrigen, große Zusagen gegeben. Er will einen Menschen, der sich vor ihm erniedrigt, zu seiner Zeit erhöhen.

In der Abhängigkeit des Knechtes leben, heißt **erfahren, dass auch dem Glaubenden Tiefen nicht erspart bleiben.**

Beispiel: Brief einer Frau, die viel durchgemacht hat. Sie kam als Flüchtling nach Deutschland. Ihr Mann im Osten geblieben und dort im Gefängnis gestorben. In Deutschland starben ihre zwei Töchter und der Sohn ging durch viel Krankheit. Nach etlichen Jahren heiratete sie wieder. Kurze Zeit später starb ihr zweiter Mann.

Schluss des Briefes: „Gott hat wunderbar geführt. Auch die schweren Wege sind mir heilsam gewesen. Das sehe ich heute mehr als damals. Dass ich ein Gotteskind sein darf, ist Gnade und kein Verdienst. An Versagen hat es auch nicht gefehlt. Aber durch Christi Blut habe ich Vergebung, und das macht mich froh“. Soweit der Brief eines Menschen, der sich von Gott abhängig gemacht hat.

3. In der Herrlichkeit des Herrn leben

Jesus ist auch der Herr. Joh 1,1: „Im Anfang war das Wort“. Das weist zunächst auf den zeitlichen Beginn. Darin ist aber auch der Gedanke des Herrschers. Im Lateinischen heißt das: principium. Von daher kam der Ausdruck princeps, der Fürst. Kol: „Er ist das Haupt aller Fürstentümer und Obrigkeiten“. Mt 28,18: „Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“. Röm 14,9: „Er ist der Herr über Leben und Tod“. Die ersten Christen sehr davon überzeugt. Petrus vor einer großen Menschenmenge in Jerusalem: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht hat“ (Apg 2,36). Der an das Kreuz Erhöhte ist der Kyrios, der Herr. Dieses Geheimnis vermag auch wieder nur der Glaube zu fassen.

Vers 9-11: „Darum hat ihn auch Gott erhöht.“

Regierungen wechseln. Berühmte Männer verschwinden in der Versenkung. Jesus aber bleibt Herr für immer. Er ist König in alle Ewigkeit hinein. Wollen uns neu auf diesen unsern Herrn konzentrieren und auf seine Weisungen achten. Prof. Vogel: „Wenn du auf Weisungen von oben achtest, so greife mit deinen Erwartungen nicht zu tief. Wir haben einen Herrn, der alles vermag“. Was bedeutet das für uns praktisch?:

- Auch wir sollen **in einer königlichen Gesinnung leben**. D.h.u.a.:

* Verständnis für unsere Mitmenschen aufbringen

* Vergeben, auch da, wo man uns noch nicht vergeben hat

* Lieben, auch wenn wir nicht oder noch nicht geliebt werden. Die königliche Gesinnung zeigt sich auch **in der Überlegenheit des Glaubens**. Ein Herrscher ist von keinem andern abhängig. Wir können in Unabhängigkeit leben, brauchen uns nicht versklaven zu lassen von einer Sucht oder dummen Gewohnheit. Wir haben Umgang mit dem Herrn aller Herren im Gebet. Wir können in der Gewissheit seiner Übermacht leben. Er wird den Sieg behalten über alle Mächte der Finsternis. Im Glauben an ihn haben wir Anteil an diesem Sieg.

Der göttlichen Strategie vertrauen. Das ist die Strategie des langen Atems. Cf. Buch mit der Geschichte eines jungen Ehepaares. Ehe mit großen Erwartungen begonnen. Dann sich immer mehr entfremdet. Sprachen kaum noch miteinander. Wollten sich schließlich trennen. Dann griff Gott in ihr Leben ein. Deckte ihnen ihre Schuld auf, so dass sie fähig wurden, dem Ehepartner zu vergeben und ein neues Leben zu beginnen. Wie die beiden das taten, miteinander, und wie sie auf einmal mit den geöffneten Augen der Liebe anfangen, dem andern Gutes zu tun und seine guten Seiten zu erkennen, das waren wirklich Kennzeichen einer königlichen Gesinnung. Auf einmal beginnt man den andern zu achten und stellt fest, dass man auch geachtet wird. Die göttliche Strategie des langen Atems, die unendliche Geduld, die Gott mit diesen beiden hatte, fand Frucht in ihrem Leben. Inzwischen können sie nicht nur einander helfen, sondern sie wurden zu Helfern für andere Menschen. Jesus Christus:

- der als Sohn Gottes von Ewigkeit her beim Vater war
- der als Knecht Gottes sich für uns tief erniedrigt hat bis zum Tod am Kreuz
- der vom Vater hoch erhöht worden ist. In dem das Heil aller Welt beschlossen liegt. Der König ist, Herr über alle Mächte und Gewalten, in alle Ewigkeit hinein. Im Zusammenhang dieser Aussagen sagt Paulus: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie es Jesus Christus auch war“.

Dazu sind wir befreit. Das ist uns ermöglicht. Versuchen wir es im Alltag in die Tat umzusetzen.

Philipper 2,5-11: Himmelfahrt Jesu.

Himmelfahrt. In den vergangenen Jahren oft gesagt worden: Dabei geht es nicht darum, dass der Herr Jesus eine Fahrt in einen fernen Himmel angetreten hat. Sicher beginnt ein neuer Zeitabschnitt für Jesus und für die Gemeinde. Ist aber kein Verlust für die Gemeinde. „Siehe, ich bin bei euch ..“

Himmelfahrt, das meint siegreiche Rückkehr des Sohnes zum Vater und Erhöhung des Sohnes "Mir ist gegeben alle Gewalt..."

An manchen Stellen des NT wird die Himmelfahrt Jesu erwähnt; aber es fällt auf, dass wir keine Stelle haben, in der in ausführlicher Weise eine Lehre von der Himmelfahrt unseres Herrn entfaltet wird. Es sind praktische Darlegungen damit verbunden. Apg. 1,8-11 und unser Text.

Darum sollen auch wir jetzt nicht nur von der Himmelfahrt sprechen, sondern uns an den Text halten und dabei drei Worte unterstreichen:

1. Gesinnung: Vers 5

Was ist Gesinnung? Es ist unser Sinnen gemeint, das, worauf unser Trachten gerichtet ist. Wir können zwar unsere Gesinnung vor anderen verbergen; aber worauf wir sinnen, das sind wir wirklich. - Wie ist denn unsere Gesinnung von Hause aus? „Unser Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf.“ 1.Mose 6,5). „Ein jeder sah auf seinen Weg.“ Jes . 53,6. Unsere Gesinnung ist ichbezogen. Wir wollen uns einen Namen machen 1.Mose 11,4. Paulus nennt diese Gesinnung; "fleischlich"; (Rom. 8, 5-8)

Wie sollen wir denn gesinnt sein?

Paulus spricht in Röm 8 auch von der geistlichen Gesinnung. Unser Text Vers 5: „Wie Jesus Christus gesinnt sein.“ Sein Sinnen war auf das Gute gerichtet, dem andern zu helfen. Bei ihm war Sinnen und Tun eins. Das wird im Folgenden ausgeführt.

2. Erniedrigung: Vers 6-8

Seine Erniedrigung geschah aus Liebe; Vers 6 u.7a.

Seine Liebe trieb ihn vom Himmel. Er legte seine göttliche Gestalt ab und wurde Mensch.

Das tat er freiwillig. Wer hätte ihn auch dazu zwingen können? Er hielt an seiner göttlichen Gestalt nicht fest, wie man an einem Raub festhält. Sie war für ihn nicht eigennächtiger und eigennütziger Besitz. Er entäußerte sich selbst. Zog seine Herrlichkeit aus und erschien verborgen in armseliger Menschengestalt, als Sklave. Welch eine Liebe, welch eine Bereitschaft zu helfen!

Seine Erniedrigung geschah in großer Demut: Vers 7b.

Er nahm Knechtsgestalt an. Joh 13,1ff. Ward gleich wie ein Mensch. d.h. ging ganz in menschliches Wesen ein. Er war der Versuchung durch den den Bösen ausgesetzt. Matt.4 u. Hebr 4,15.

An Gebärden wie ein Mensch erfunden, d.h. in der Lebensweise als Mensch erfunden. Litt Hunger Mt 21,18 und Durst Joh 47, kannte Freude Lk.10,21) und Schmers (Lk.19,41).

3. Seine Erniedrigung geschah im Gehorsam: Vers 8

Er erniedrigte sich selbst. Das tat er freiwillig im Gehorsam dem Vater gegenüber. Er ward gehorsam bis zum Tod. Dies wird nirgends deutlicher als bei seinem Ringen in Gethsemane. Es ist ihm nicht leicht gefallen: Hebr 5,8.

Bis zum Tod am Kreuz. Er starb diesen schändlichen Tod für mich Gal.2,20. Mit dem Kreuzestod wollten die Menschen zum Ausdruck bringen: Er ist von Gott verlassen und verworfen; auch wir wollen mit ihm nichts zu tun haben; Er ist es nicht wert, dass ihn die Erde trägt.

Wir vermögen nur in etwa zu ahnen, was diese tiefe Erniedrigung in Wirklichkeit für den Herrn Jesus bedeutet hat.- Halten wir fest: Sie geschah aus Liebe zu uns; in großer Demut und im Gehorsam dem Vater gegenüber.

4. Erhöhung: Vers 9-11

Gott hat ihn hoch erhöht Vers 9a. Beachte: Die Menschen erniedrigten den Sohn, Gott aber erhöhte ihn.- Weiter beachten wir des Wörtlein "darum"! Wo und wann geschah die Erhöhung Jesu? Verborgen bereits am Kreuz. Joh 3,14. In seiner Auferstehung. In seiner Himmelfahrt. Hebr. 9,12. Welch ein Triumph! Welch ein Empfang wird ihm von den Engeln bereitet worden sein!

Hebr.10,12: Er sitzt zur Rechten des Vaters. Ist dort unser Anwalt, unser HP.

Vom Himmel her baut er seine Gemeinde. Von da wird er wiederkommen, um sein Werk zu vollenden. Niemand wird ihn daran hindern können. Gilt doch: Mt. 28,18!

Gott hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist: Vers 9 b - 10. Es ist der Name Jesus. Mt 1,21. Er wird hier bestätigt. Nun gilt: Apg. 4,12. Beispiel: Briefe aus der Hölle, Wilhelm Busch, Kleine Erzählungen I, S.38f.

In diesem Namen „werden sich einmal beugen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“: Vers 10f. Alle werden es dann wissen und aussprechen: „Herr ist Jesus Christus!“ Die einen mit einem, frohen, dankerfüllten Herzen; die andern zähneknirschend. Wohl uns, wenn wir es jetzt schon lernen freiwillig und gerne tun. Ja, das will uns auch Himmelfahrt sagen:
Jesus ist der Herr:

- der Herr meines Lebens
- der Herr der Gemeinde
- der Herr der Welt, der Zukunft
- der Herr der unsichtbaren Mächte

Worum geht es am heutigen Tag? Um die Botschaft: Gott hat Jesus, der sich tief erniedrigt hat, hoch erhöht. Das Opfer Jesu ist angenommen worden. Er ist unser HP in alle Ewigkeit hinein. Sitzt zur Rechten Gottes. Von dort wird er wiederkommen.

Der Name Jesus ist bestätigt worden. In ihm liegt nun alles Heil beschlossen.- Er ist zum Herrn über alles eingesetzt worden. Aber auch das gilt: Der Weg Jesu soll zu unserem Weg werden. Der Weg durch Erniedrigung und Leiden zur Erhöhung, durch Gehorsam zur Belohnung. Der Weg Jesu ist nur dann unser Weg, wenn die Gesinnung Jesu unsere Gesinnung ist.

Philipper 2,5-11: Was Weihnachten ist.

Wir beginnen die Adventszeit mit viel Dunkelheit um uns her. Täglich hört man gebannt auf die Nachrichten: Wo ist heute ein Attentat verübt worden? Wen hat es getroffen? Eine ganze Weile liegt nun schon jener 11. September zurück, von dem manche sagten: „Nichts wird mehr sein, wie es war.“

Der Kampf des Terrorismus und gegen den Terrorismus hat schon eine neue Dimensionen erreicht. Krieg nicht mehr als ständiges Ereignis sondern als tagtägliche Bedrohung. Man weiß nie, wo es los geht: Afghanistan, Irak, Zaun zwischen Israel und Palästina. Wie selten in den letzten Jahren ahnen wir, dass auch alles noch schlimmer kommen könnte. Man muss keine Schreckensbilder eines Weltkriegs an die Wand malen. Die Gefahren sind real vorhanden.

Auf der anderen Seite scheint es auch relativ friedliche Veränderungen zu geben. Aber dann: Der unbarmherzige Kampf gegen Christen: Nigeria, Sudan, Vietnam, Nordkorea. Aber nicht weniger beängstigend sind für mich die Berichte aus dem demokratisch und anscheinend rechtsstaatlich organisierten Europa: Mindestens 135.000 Kindestötungen im Mutterleib. Spätabtreibungen.

Europarat plädiert für die Freigabe von Forschungsgeldern für die Forschung an Menschen, die noch nicht geboren sind. Die Klondbatte ist noch nicht zu Ende. Der Mensch als Ersatzteillager. Euthanasie soll freigegeben werden. Offenbar schreckt der Mensch vor nichts zurück. Der "biomedizinische Turmbau zu Babel" ist nahe.

So nahe liegen Verzweiflung und Ängste nach dem 11. September einerseits und der überhebliche Hochmut des Menschen auf der anderen Seite. Es ist deutlich: "Noch verbirgt die Dunkelheit das Licht!" Und in dieser Situation feiern wir Advent: Die einen, weil es ebenso dazu gehört und auch ganz angenehm ist. Man weiß zwar nicht, weshalb man Advent und Weihnachten feiert, aber man tut es. Es kommt einem in den Sinn: "Sie sagen Friede, Friede und ist doch kein Friede!"

Und nun wollen wir Weihnachten - neu entdecken. Geht das? Wir wissen doch schon alles! Wir sind doch an den Kirchenkreislauf

gewöhnt. Es überrascht doch niemand mehr, dass am 6. Dezember Nikoläuse durch die Gegend ziehen. Es ist doch keine Neuentdeckung, dass viele Orte jetzt einen Weihnachtsmarkt haben. Es weiß doch jeder, dass jetzt die Jahreszeit der Lichterketten angebrochen ist. So wie zum Nikolaus Schokolade, zu Ostern Hasen und Eier, zum Sommer der Urlaub gehört - genauso wenig überraschend ist doch, dass am 24. Dezember Weihnachten ist.

Was gibt es denn neu zu entdecken? Wir haben die Chance, richtig Weihnachten zu feiern. Fast in urchristlichen Formen. Damals hieß es ja, dass sich die Gemeinde täglich traf unter dem Wort. Das können wir dann auch haben, am Heilig Abend, am 1. Feiertag, am 2. Feiertag und dann am Sonntag nach Weihnachten!

Der Verein Pro Christ gab vor einiger Zeit bei einem säkularen Studio ein Gutachten in Auftrag, um die Meinung der Bevölkerung zu Pro Christ herauszubringen. Dabei wurde auch nach Jesus gefragt. Es hat uns alle erstaunt: Jesus genießt eine allgemein hohe Akzeptanz als Vorbild! Kein Wunder, dass es in unseren Tagen keine Forderungen nach Abschaffung von Advent und Weihnachten gibt. Warum auch? Man kann sich doch über einen lieben, vorbildlichen Menschen freuen und sich dankbar seiner erinnern?

Was macht eigentlich das Weihnachtsfest so unanfechtbar attraktiv? Das Kind in der Krippe. Niedlich. Friedlich. Eine Geschichte des Erbarmens. Deshalb ranken sich ja um Weihnachten herum die großen Taten der Nächstenliebe - Brot für die Welt, Adveniat - und weil die Leute den Kirchen nicht mehr viel zutrauen, auch die Welthungerhilfe, die Aktion Mensch, die "Hilfe für den Nachbarn"-Aktionen der Zeitungen und Rundfunksender und Fernsehanstalten.

Schließlich zeigt sich, selbst mit dem Gutes Tun lässt sich eine nette Show verbinden, kann der Unterhaltungswert gesteigert werden, kann auch noch Geld verdient werden. Ist ja nicht schlecht?! Weihnachten so attraktiv, weil uns das Kind in der Krippe nicht herausfordert?

Da fühlen wir uns als die Überlegenen, weniger als die Beschenkten denn als die Schenker. Da muss man eigentlich nicht den Stolz ablegen, den Eigenwillen, das „selbst groß und selbständig sein“?

Abgesehen davon: Weihnachten war nicht gemütlich. Weihnachten ereignete sich im Umherziehen, bedroht von Obdachlosigkeit, von Flucht, von Morddrohungen, vom Babymord.

Adventskranz - was ist das? Nötig, dass wir heute wieder alles erklären. Nichts mehr voraussetzen. Denn das Kind in der Krippe ohne den Mann am Kreuz ist eine Karikatur. Die singenden Engel ohne die Botschaft von der Verlorenheit des Menschen ohne Gott ist eine kulturelle Torheit.

Und deshalb ist es wichtig, dass wir diesen Jesus Christus, dessen Kommen in dieser Welt wir an Weihnachten feiern, in seiner Radikalität, in seiner Ganzheit, in seinem Auftreten und Anspruch - ganz in den Blick nehmen. Und darum lasst uns jetzt auf Jesus Christus sehen, die Hauptperson an Weihnachten. Sie neu zu entdecken, sie tiefer zu verstehen - das wäre Weihnachten.

1. Jesus Christus ist Gott! - göttliche Gestalt

Wer ist Gott?

Auch die neuen Fragen um den islamischen Glauben machen es deutlich. Es ist nötig, diese Frage zu stellen: Von wem reden wir, wenn wir von Gott reden?

Alle Menschen haben eine Vorstellung von Gott, alle Zeiten, alle Kulturen. Irgendwie schlummert im Menschen das Denken über ein höheres Wesen, den Begründer des Lebens, einen Schöpfer, Schicksal, über die Art der Wiederverkörperung oder was auch immer. Ist Gott der, der Verantwortung von uns fordert? Das ist auch eines der Ergebnisse der Pro Christ-Studie: Wirkliche Atheisten gibt es kaum.

Das Geheimnis des Menschen ist zu groß, als dass denkende Menschen ohne eine Gottesvorstellung auskommen. Wenn wir Gott verstehen und Gott durchdenken könnten, wäre Gott nicht Gott. Gott ist immer größer als unsere Vorstellungen.

Die Bibel sagt: Gott ist der Erfinder, der Planer, der Konstrukteur, der Schöpfer. Und die Bibel sagt: Jesus war von Anfang an dabei. Gott schuf diese Welt durch das Wort: "Und Gott sprach ... (1. Mose 1)."

Jesus ist das kraftvolle Wort Gottes. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe geschaffen und ohne dasselbe ist nichts geschaffen, was geschaffen ist“ (Johannes 1).

Nichts ist ohne Jesus geschaffen worden. Gott ist ja nicht ein Kraftprotz, der mit seinen Muskelpaketen aus Nichts eine Welt voller Harmonie schafft. Gott ist der Gott des Wortes: durch sein Wort schaffte er die Welt. Er spricht, so geschieht. Wenn er redet, so steht's da.

Und dieses ausgesprochene Wort Gottes ist Jesus Christus. Er saß in des Vaters Schoß. Er war beim Vater zu Hause: Er hatte unmittelbare herzinnige Gemeinschaft mit Gott. Was kein Mensch je gesehen hat und sehen wird, wovor ein Mensch wegen seiner Uneinigkeit vergehen würde, in dem war Jesus Christus. Er war beim Vater, bei Gott - er war in göttlicher Gestalt - unvorstellbar.

Er war eben nicht nur ein vorbildlicher Mensch. Er ist nicht nur ein Vorkämpfer der Menschenrechte. Er war nicht nur einer, der Gutes wollte und am Ende wie sowie andere eben leider gescheitert ist. Er war auch nicht ein Religionsstifter, der zu den vielen religiösen Wegen nach einen dazu legte. Er war nicht nur der Gesandte Gottes. Er war nicht nur ein Bote Gottes. Jesus Christus ist Gott selbst: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“

Daran müssen wir festhalten, gerade auch in allen Diskussion innerhalb und außerhalb der Kirchen. Wenn wir über Jesu Christus reden, dann reden wir über Gott. Und da hört dann auch schnell die vorher erwähnte Zustimmung der Menschen zu Jesus auf. Da hört auch die Gemeinsamkeit mit dem Islam auf!

Dass aber dieser Jesus Christus als Baby in Windeln in der Krippe lag, das ist das unbegreifliche Wunder aller Wunder! Gott blieb nicht in der Unnahbarkeit der Herrlichkeit beim Vater sondern kam zu uns auf diese Welt. Deshalb feiern wir Weihnachten! Das ganze Jahr über! Gott wird Mensch!

2. Jesus Christus ist der Erlöser! - Knechtsgestalt

Ich versuche mir das immer bildlich vorzustellen. Gott hat diese Welt geschaffen. Gott hat dem Menschen das Leben gegeben. Und

dann geschieht es, dass dieser Mensch sich gegen Gott auflehnt. Er will autonom sein. Er will sein Leben selbst bestimmen. Er will selbst entscheiden, was gut und böse ist. Er will sich das nicht einfach nur von Gott sagen lassen. Das ist Rebellion gegen Gott. Der Sündenfall. Man kann eigentlich die ganze Geschichte der Bibel unter dem Gesichtspunkt sehen, dass es eine Geschichte des den Menschen suchenden Gottes ist. Immer und immer wieder hat Gott neu begonnen und die Menschen in seine Nachfolge gerufen. Gott will nicht zusehen, wie der Mensch in seinen eigenen Wegen kaputt geht. Und deshalb überlegen Gott der Vater und Gott der Sohn, was zu tun ist.

Die Dreieinigkeit ist ja ein Versuch der Theologen, das Wesen Gottes fassbar darzustellen. Gott der Vater und Gott der Sohn sind eins. Sie gehören zusammen. Und sie überlegen miteinander, wie dieses selbst gewählte Unheil des Menschen gestoppt werden kann. Vater und Sohn sind sich völlig eins. Eins im Wesen (beide sind Gott), eins im Wollen, eins in der Liebe zu den Menschen. Sie tun nicht das gleiche: Gott der Vater bleibt in seiner unbeschreiblichen Herrlichkeit. Aber der Sohn kommt in diese Welt.

Jesus leidet mit dem Vater unter der Gottlosigkeit der Menschen. Er äußerte sich. Aber seine Äußerung ist kein harmloser Diskussionsbeitrag. Er entäußerte sich. Und er gibt sich selbst auf. Er verlässt den Platz beim Vater und kommt in diese Welt.

“Entäußern“ bedeutet, sich “entleeren“. Er gibt sich heraus aus seiner Göttlichkeit und hinein in unsere Menschlichkeit. Jesus hat nicht ein wenig Theater gespielt. Er ist nicht einfach inkognito einige Zeit unter die Menschen gegangen, sondern er wurde ganz Mensch. “An Gebärden als ein Mensch erfunden“. Er kommt vom Himmel auf die Erde und wird wirklich Mensch, Mensch wie du und ich.

Wir kennen die Geschichte vom verlorenen Sohn oder von den beiden verlorenen Söhnen. Aber es ist eigentlich mehr. Es ist nicht nur eine Geschichte vom verlorenen Sohn. Es ist die Geschichte vom liebenden Vater. Von der ersten Minute an, da der Sohn das Haus verlässt, steht der Vater am Fenster und schaut hinaus, bis der Sohn endlich am Horizont wieder auftaucht und heimkehrt. Seine Liebe zu den Verlorenen lässt ihm keine Ruhe.

Und der Sohn, Jesus Christus, ist der den Verlorenen entgegengelende Gott. Er zeigt uns den Weg ins Vaterhaus Gottes. Er bringt uns heim. Das alleine ist unser Heil. Dabei allein werden wir heil.

Wenn Gott die Zügel aus der Hand gegliitten sind, weil sich der Mensch gegen ihn und seine Herrschaft entschied, dann wäre es verständlich, dann würde es in unser Denken passen, wenn Gott seinen Sohn schwächte, um zu herrschen - davor hatte ja Herodes Todesangst und deshalb hat er zum vernichtenden Babycoust aufgerufen. Denn die Welt bekommt man doch nur in den Griff, wenn man an den Schalthebeln der Macht sitzt.

Wenn der Mensch sein Herrschaftsrecht, seine Herrschaftsaufgabe nicht recht erfüllt, wäre ja klar, logisch, konsequent, dass Gott selbst sich für einige Zeit ins Regiment setzt. Aber es sprengt doch alle menschlichen Denkkategorien, wenn man meint, durch Selbstaufgabe, durch Sklavendienst, durch Dienen irgend etwas in dieser Welt zu gewinnen.

Aber er nahm Knechtsgestalt an. Seine Herrschaft ist eine Herrschaft des Dienens. Er nahm die "Form eines Sklaven" an, so heißt es wörtlich übersetzt.

Der Gedanke ist nicht an einen Hausboten, wie ihn die größten Hotels haben. Der Gedanke ist nicht an einen Knecht, wie auf Bauernhöfen zu Anfang des letzten Jahrhunderts oder ein Hausmädchen in früherer Zeiten, obwohl die manchmal elend gedrückt und gebeugt werden. Meine Mutter sagte immer: "Das war kein Schleckhafen".

Nein, es geht um den Sklaven, wie Paulus ihn im Altertum ständig vor Augen hatte und wie er auch heute noch in manchen Ländern der Erde - Sudan - gehalten wird!

Aber damit wir uns nicht falsch verstehen: Gott hat in Jesus nicht Theater gespielt und sich verkleidet. Er hat sich nicht für einige Zeit inkognito, unerkannt, unter die Menschen gemischt. In Form eines Sklaven meint nicht die äußere Form sondern ist Ausdruck des Innersten. Der Sklave kannte keinen eigenen Willen, nur den Willen seines Herrn.

“Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein“. Seine Herrschaft ist eine Herrschaft des Dienens. Er geht den untersten Weg. Können wir an Weihnachten eigentlich darüber noch staunen? Können wir dafür noch danken?

Er erniedrigte sich selbst. Und seine Liebe, sein Dienst geht so weit, dass er nach all dem Kehricht, nach all dem Dreck, den er auf sich nimmt, auch noch die Strafe dafür zahlt. So ist Jesus. Er nimmt allen Dreck der Welt auf sich und bezahlt auch noch dafür. Nicht, der das Unheil herbeiführt, sondern der, der es abwendet trägt die Folgen.

3. Jesus Christus ist der Gekreuzigte! - Todesgestalt

“Er ward Gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz“. Schuld muss bezahlt werden. Bei Gott kann man sich nicht verstecken. Aber Jesus übernimmt die Schuld, die Strafe. Die ganze Bibel macht uns deutlich, dass Gott auch ein Gott des Gerichtes ist. Er lässt nicht Fünfe grade sein. Er verlangt Rechenschaft für das Tun des Menschen.

Das würde den großen Scharlatanen dieser Welt recht sein, wenn mit dem Tode alles aus wäre. Nein, jeder muss für seine Taten vor Gott dem ewigen Richter gerade stehen.

In der Welt mag es so sein, dass man die Kleinen hängt und die Großen laufen lässt, weil man ihrer nicht habhaft werden kann. Aber vor Gott kann sich keiner verkrümmeln, in die Höhe der Bergwelt Afghanistans absetzen oder sonst wie verstecken. Nein, da ist jeder unausweichlich dran. Auch Sie und ich! Da werden unsere Berge von Sünden und Schuld offenbar. Da gibt es kein entweichen. Da muss bezahlt werden.

Und dabei steht ja fest: Wir allen haben das Leben mit Gott verwirkt. Wir alle sind ungehorsam gewesen. Wir haben uns so oft von ihm getrennt. Wir haben uns oft anders entschieden, als er wollte. Und darum trifft uns alle der Tod - es sei denn, da könnte einer für uns bezahlen. Da wäre einer, der unsere Schuld übernimmt.

Das aber ist das Wirken Jesu in dieser Welt. Das ist der Aufbruch Gottes, dass er die Sünde der Welt aufbricht und die Macht des Todes zerbricht, in dem er die Schuld der Welt auf sich nimmt.

Und nun geschieht das unendlich Große! Nun geschieht, was man nicht begreifen kann: Dort, wo alle Menschen enden müssten, im unheimlichen Tod, da endet Gott!

Dort, wo alle verbrecherischen Menschen enden müssten, dort endet Gott, am Galgen auf dem Hügel Golgatha. Er leidet unseren Tod. Die Strafe liegt auf ihm. Diesen Aufbruch Gottes zu uns, den Jesus zu Ende ging, der ist und bleibt uns unverständlich - es sei denn, wir schauen hinein in das liebende Vaterherz Gottes. Denn dort ist das Geheimnis verborgen.

Deshalb steht in Jesaja 53: "Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben - und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen." Gottes Plan gelingt, weil sich sein Sohn im Gehorsam aufgemacht hat, weil er aufgebrochen ist zu uns.

Wie soll man das verständlich machen? Denken wir an Osama Bin Laden. Nehmen wir an, er würde von den Amerikanern gefangen und vor Gericht gestellt. Am Ende des Prozesses steht die Todesstrafe. Aber das würde ihn ja nicht sehr stören, weil durch seinen "Heiligen Krieg" er dies ohnehin als erstrebenswertes Ziel vor Augen hat.

Aber nun denken wir einen Moment nach: Bin Laden erwartet seinen Henker in der Zelle. Aber da kommt jemand anderes und setzt sich für ihn rein und gibt ihm die Möglichkeit der Freiheit. Das ist das, was Jesus tut. Das ist das, was Jesus auch für uns tut. Denn wir sind doch des Todes. Wir sind schuldig. Uns gebührt der Tod. Aber Jesus kommt und nimmt an unserer Stelle den Tod auf sich.

Jesus endet am Kreuz. So radikal hat er uns lieb. Manche denken ja, Jesus sei vielleicht nur scheinot gewesen. Aber nein: Er war mausetot. Das ist Jesu Liebe zu uns. Er starb für uns! Ist das Weihnachten?

Gefahr, dass wir an Weihnachten ein harmloses Geburtstagsfest feiern. Jesus kam in diese Welt mit einem einzigen Ziel: zu sterben! Die Weihnachtsfreude geht tiefer. Sie freut sich nicht über das Leben sondern über diese grenzenlose, ganze Liebe Gottes, die vor der Selbstaufgabe nicht halt macht.

Friedrich von Bodelschwingh: „Nun in heil’gem Stilleschweigen stehen wir auf Golgatha

tief und tiefer wir uns neigen vor dem Wunder das geschah
als der Freie wart zum Knechte und der Größte ganz gering
als für Sünder der Gerechte in des Todesrachen ging“

4. Jesus Christus ist Gott! - Er ist die Siegesgestalt

Heute gibt es noch unterschiedliche Meinungen über Jesus. Aber am Ende werden alle Menschen die gleiche Überzeugung haben. Alle werden erkennen: Jesus ist der Herr.

Nun stellen wir uns vor: Alle Menschen werden erkennen: Jesus ist der Herr! Der Bürgermeister, der Taxifahrer, die Gastwirte, die Arbeitskollegen, mit denen es so schwer war, die Handwerker, mit denen wir um die Rechnung gefeilscht haben, die Nachbarn, mit denen wir im Streit lagen. Das wird ein Staunen geben und ein Köpfe verdrehen!

Die Marxisten haben uns früher gesagt, dass die Hoffnung auf die Ewigkeit eine “billige Vertröstung“ auf’s Jenseits gewesen sei. Und viele haben sich davon einschüchtern lassen und wir haben nicht mehr von der Hoffnung auf die Ewigkeit gesprochen. Aber nun ist doch deutlich geworden:

Wer die Hoffnung auf die Ewigkeit der Christen als eine billige Vertröstung auf’s Jenseits bezeichnet, der hat für das Diesseits schon gar nichts beizubringen. Nein: Christen sind keine Phantasten, Träumer, Utopisten. Christen sind Realisten. Sie wissen schon heute, dass sich alle einmal vor Jesus beugen müssen. Am Ende steht die Kapitulation.

Die Frage ist nur, ob wir uns zum Lob Gottes beugen oder zum Gericht. Ob wir am Ende fröhlich bekennen, dass wir schon zu Lebzeiten zu Jesus gehört haben und ihn ehrten oder ob wir dann

beschämend erkennen müssen, dass Jesus doch der Herr ist, was wir nie glauben konnten.

Wer sich heute schon vor Jesus beugt, steht morgen auf der Seite des Siegers. Am Ende geht es darum, dass wir zur Ehre Gottes leben. Es gibt eigentlich nichts Sinnvolleres, als schon heute das zu tun, was in der Ewigkeit Bestand hat: Gott zu loben und ihn zu ehren.

Jetzt bleibt nur noch eines: Wir dürfen in diesen Adventstagen uns auf diesen großen Tag vorbereiten, an dem der Herr wiederkommt. Aber mir bleibt die eine Sorge, ob wir das auch anderen weitersagen. Schließlich haben wir die weltbeste Botschaft, dass Jesus der Sieger ist!

Reden wir mit Menschen darüber, ob sie wissen, was Advent und Weihnachten bedeutet, wer Jesus ist und dass sie Jesus einlädt zu einem Leben in der Gemeinschaft mit ihm, jetzt und in alle Ewigkeit.

Ich denke, dass die Menschen in diesem Jahr noch viel offener sind als in früheren Jahren für diese Botschaft. Wir sollten nicht warten, bis sie uns ansprechen, sondern offensiv auf sie zugehen.

Es ist nicht gut, wenn wir uns dieser Botschaft schämen. Wir brauchen uns nicht zu genieren. Die Menschen warten auf diese Nachricht.

Philipper 2,5-11: Der Gehorsamsweg Jesu.

Der Maßstab Jesus: Gehorsam und Demut.

Zielgedanke ist, am Erdenleben Jesu den Maßstab für das eigene Leben zu finden. Für uns Christen gibt es nur einen gültigen Maßstab, an dem wir unser Leben messen können, das ist die Person Jesu. Er ist unser Vorbild, das wir nicht nur bewundern, sondern dem wir nachleben sollen.

Methodik: Ein Maßstab ist ein Gegenstand, mit dem man sich misst. Das Kind misst sich am Zentimeterstab, der an der Tür angebracht wurde, um zu sehen, wieviel es gewachsen ist. Ein Maßstab ist aber auch etwas, an dem man sich orientiert, was maßgeblich ist.

Was erfahren wir vom Gehorsamsweg Jesu, der ihn im Willen des Vaters bleiben lässt?

Jesus musste seine Stellung nicht festhalten, Er konnte loslassen.

Jesus ist der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens. Er trägt das ganze Weltall durch sein machtvolles Wort (Hebr.1,3). Durch Ihn und zu Ihm ist alles geschaffen (Kol.1,15-17). Diese hohe Stellung, so viele Rechte, eine große Freiheit hat ihm der Vater gegeben. Es wäre nun sein gutes Recht, von dieser Hoheit Gebrauch zu machen und sie voll auszunützen. Das aber tut er nicht. Er sieht Seine Stellung, Gottes Ebenbild sein zu dürfen, als ein Geschenk der Liebe Gottes an. Was er ist und was er hat, umklammert er nicht mit festem Griff, wie ein Raubgut, das man verteidigen, auf jeden Fall aber als etwas Erbeutetes sehr schützen muss. Er ist jederzeit bereit, es abzugeben.

Jesus gab alles weg. Nicht nur in Gedanken, sondern in Wirklichkeit: Seine Herrlichkeit (Joh.17,5)» Seine Hoheitsstellung, das Vorrecht, beim Vater zu sein; alles lässt er los.

- Diese Gesinnung lebe in euch: Loslassen. Methodischer Hinweis:

Nach jedem Punkt 5 Minuten Stille mit einem Blatt Papier. Frage: Was muss ich loslassen? Gutes Recht? - Karriere? - Geld? - Vergnügen?

Jesus machte sich zu nichts, er entäußerte sich.

„Wenn wir Deine Herrlichkeit schauen, du Sohn des Höchsten, in dem Stalle, in einer Krippe, dann begreifen wir es nicht, dass Du so klein geworden bist, ein Kind, ohne Schönheit, ohne Macht.“

Alles lässt Jesus los und steigt in die Armut des Menschseins hinein. Er wird Mensch unter Menschen. Als Kind liegt Er in der Krippe, wächst auf als Sohn armer Eltern, hat Hunger und Durst wie wir, ist müde und innerlich bewegt und lässt sich die ganze Last menschlichen Elends aufladen. Er beugt sich nieder zum Schwachen, zum Sünder.

- Solche Gesinnung lebe in euch: Nichts sein! Frage: Wo wollen wir überall etwas sein? Jesus wurde gehorsam bis zum Tode am Kreuz.

„Wenn wir Deine Herrlichkeit schauen, du Sohn des Höchsten, als Verachteten an dem Kreuze, dann begreifen wir es nicht, dass du die Strafe auf dich nimmst, damit du uns Frieden schenken kannst.“ (G.Schnitter).

Dann hängt er sterbend am Kreuz, völlig entblößt, ein Sklave, dem nicht einmal sein eigener Körper gehört. So tief steigt der Herr der Herrlichkeit. Vorher Gott, unendlich frei und reich, jetzt ein Sklave, der nicht einmal über sich selbst verfügen darf. Gehorsam bis zum Tode. Gehorsam, wir lieben dieses Wort nicht allzu sehr. Gehorsam, das heißt: Untertan sein, den eigenen Willen aufgeben, nicht nach Gutdünken handeln können, der Freiheit beraubt sein.

Der Sohn Gottes war dem Vater gehorsam. Das hat für Ihn Leiden bedeutet. "So hat Er, wiewohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt." (Hebr.5,8). Aber Er wollte zur Rettung für uns und aus Liebe zum Vater Ihm den ganzen Gehorsam schenken - den Gehorsam bis zum Tode. Ein bisschen Gehorsam war ihm zu wenig. Er war bereit, den Tod am Kreuz zu sterben.

- Vergleiche Esther 4,16: "Komme ich um, so komme ich um!" sagt Esther. Diese Gesinnung lebe in euch: Gehorsam sein! Im Gehorsam nicht vorher aufhören, auch wenn es uns das Leben kostet.

Gott hat Jesus zur höchsten Erhöhung geführt. In die äußerste Tiefe ging Jesus

- zur höchsten Höhe führte Ihn Gott!

Er wurde zum Sklaven

- der Vater machte Ihn zum Herrn!

Auf alle Ehre verzichtete er

- jedes Knie muss sich vor Ihm beugen!

- Gott hat ihn über die Maßen erhöht,

- er gab Ihm einen Namen über alle Namen und damit eine Vollmacht, die alles übersteigt,

- alle Zungen müssen bekennen, dass er der Herr ist.

Damit zeigt Gott allen, dass keiner zu kurz kommt, der den Weg des Verzichts, des Dienens, des Gehorsams geht. Er bleibt in Gemeinschaft mit dem Vater, an die irdische Werte nicht heranreichen.

Philipper 2,6-11. Gott anbeten, weil ihm allein aller Ruhm zusteht.

Wir schaffen es nicht, uns mit einem im Rang über uns stehenden Menschen zu treffen. Wie kommen wir auf die Idee, wir hätten eine Chance, den Weg zu Gott aus eigener Kraft zu schaffen? Seien es unsere guten Werke, sei es durch Religion, durch große Mühen, durch Meditationen oder was es da sonst noch gibt.

Wir können uns den Weg zu Gott weder verdienen und hätten wir noch so viele gute Taten aufzuweisen. Noch können wir ihn uns durch Wohlverhalten, brav sein oder sonstige Versuche erschleichen. Aber Gott, der weit größer ist als wir, kann uns einen Weg zu sich eröffnen! Unser Predigttext von heute beschreibt auf sehr poetische Weise, wie Gott das getan hat. Wie tief er sich gebeugt hat, um uns Menschen nahe zu kommen.

Wenn ich Euch das so vorlese, dann klingt das ja sehr gefällig. Der so genannte Christushymnus ist in einer schönen Sprache verfasst und liest sich wie ein schönes Gedicht. Man erfasst gar nicht so schnell, was dort kurz und treffend über den Mensch gewordenen Gottes Sohn berichtet wird.

In diesen wenigen Sätzen finden wir das ganze Evangelium. Wir könnten es als Glaubensbekenntnis auswendig lernen. Denn so kurz zusammengefasst beinhaltet der Predigttext die ganze Tiefe und Breite dessen, was Jesus Christus aufgegeben hat. Was Er auf sich genommen hat, als er sich entschloss, den Weg zu Gott zu bahnen.

1. GOTT WIRD MENSCH

Jesus war Teil der Dreieinigkeit. Er war göttlicher Gestalt, heißt es im Vers 6. Er war ganz Gott und schon an der Schöpfung beteiligt, hatte sich die Menschen zu seinem Bild gemacht. Er wollte ein Gegenüber, mit dem er Gemeinschaft pflegen konnte. Er besaß alle Macht und Herrlichkeit dort im Himmel beim Vater.

Nachzulesen in 1. Mose 1, 26: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.“

Gott teilte seine Kraft und Herrlichkeit mit den schwachen Menschen. Das tat er z.B. nicht mit den Engeln. Nur der Mensch war so geadelt. Aber der Mensch hat sein Privileg, über die Schöpfung zu herrschen, mit dem Sündenfall verloren. Er kann die Schöpfung nicht mehr kontrollieren. Er hat ja Mühe, sich selbst zu kontrollieren.

Der Mensch steckt in einem echten Dilemma. Er hat sich durch seine Aktion mit dem verbotenen Essen der Frucht des Baumes selbst das Paradies verwirkt. Er hat mit seinem Wunsch, so zu sein wie Gott, seine Gemeinschaft mit Gott im Garten Eden verwirkt. Er hat sich durch seinen Ungehorsam selbst disqualifiziert und sich seiner Zukunft beraubt.

Gott wollte aber weiter Kontakt mit dem Menschen. Er wollte Beziehung und er wünschte sich, ewig mit den Menschen verbunden zu sein. Deshalb musste eine Lösung her. Die Menschen konnten ihre falsche Entscheidung nicht mehr rückgängig machen. Sie hatten sich den Weg zu Gott versperrt. Deshalb machte Gott einen Plan.

Der Ranghöhere kann einen Weg finden, den Niedrigeren zu sich zu holen, das habe ich vorher schon erklärt, und so beschloss Gott, seinen Sohn auf diese Erde zu schicken. Und was dann geschah beschreibt die „Übersetzung“: Hoffnung für Alle im Vers 6 und 7: „Obwohl er Gott in allem gleich war und Anteil an Gottes Herrschaft hatte, bestand er nicht auf seinen Vorrechten.“

Er hätte alles Recht der Welt gehabt, in Gottes Herrlichkeit zu bleiben und diesen Weg, Mensch zu werden, nicht einzuschlagen. ABER: Er bestand nicht auf diesem Vorrecht: „Nein“, so heißt es weiter: „er verzichtete darauf und wurde rechtlos wie ein Sklave.“ Der Herr wird zum Knecht – Welch ein Wechsel des Standes!

„Er wurde wie jeder andere Mensch geboren.“ Steht weiter im Text. Er wird wie jeder Mensch von einer Frau geboren. Das ist aber auch tatsächlich das Einzige, was genau gleich ist wie bei anderen. Ansonsten ist manches doch ganz anders als bei jedem anderen Menschen. Die Mutter ist noch Jungfrau. Das ist schon sehr besonders! Gott hat sich so tief gebeugt, dass er den ganz fleischlichen Weg auf diese Welt zu kommen wählte.

Der Platz, an dem er geboren wurde, war auch damals nicht die übliche Unterkunft für ein Neugeborenes und seine Mutter. Zwar wurden damals die Kinder auch nicht wie heute meist üblich auf der Entbindungsstation zur Welt gebracht. Aber zuhause auf der Liegestatt wurden vermutlich doch auch die meisten Kinder damals entbunden. Ein Stall gehörte wohl eher nicht zu den favorisierten Entbindungsplätzen.

Gott wird ein Mensch, er wird wie ein Sklave, ein Knecht. Er kommt nicht als König oder Herrscher. ER kommt unscheinbar. Abseits von Palästen und Orten, wo sich das Weltgeschehen abspielt.

2. DIENST – OPFER – Gehorsam

Vers 7b: „Er ward den Menschen gleich“ oder wie die Hoffnung für Alle es ausdrückt: „ER lebte als Mensch unter uns Menschen.“ Da wird Gott ein Baby. Klein, unscheinbar, schreiend im Futtertrog. In einem Stall. Weit ab vom großen und wichtigen Weltgeschehen. Er wurde Mensch - so primitiv das nun mal ist.

Er lernte laufen wie jedes kleine Kind. Er zahnte und hatte Schmerzen und brauchte die Mama. Er hatte Hunger und Durst, ihm war es warm oder kalt. Er kannte die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens und sich von den Eltern Abnabelns.

Er kann ein Lied davon singen, zurückgewiesen zu werden, geschlagen zu werden, verachtet und missverstanden zu sein. Er fühlte körperliches Leiden und selbst der Tod blieb ihm nicht erspart. ER kannte jede nur mögliche Versuchung. Mit dem Unterschied, dass er keiner dieser Versuchungen nachgab. Hebräer 2, 17 berichtet davon: „Daher musste er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes. Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Wenn uns irgendjemand verstehen kann - dann ER!

Wenn wir sündigen, tritt er bei Gott für uns ein und vergibt uns unsere Schuld - wenn wir sie bekennen! 1. Johannes 1,9: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“

Nach menschlichen Gesichtspunkten mag es vielleicht töricht sein, dass Gott Mensch wurde. Aber es war seine Gnade, die unsere Erlösung möglich machte. Seine Demut, sich zu beugen und all die himmlische Herrlichkeit aufzugeben - nur um uns Menschen einen Weg zum Vater zu eröffnen. ER tat das nur für uns. ER dachte nicht an sich. Er lebte, litt und starb für die Menschen – nicht für sich selbst!

Jesus ist die Antwort Gottes. ER ist Sein Liebesangebot für verlorene Sünder. Für Menschen mit Fehlern und Versagen. Für kaputte Typen, die ihr Leben nicht selbst auf die Reihe bringen. Für starke Typen, die ihr Leben gern meistern wollen. Für solche, die in diesem Leben und in dem Leben, das nach diesem kommen wird, in Gemeinschaft mit Ihm leben wollen.

Gottes Antwort für jeden, der über diese Erde geht und sein Angebot annehmen will. Jesus wurde Mensch, um für die Sünde der Menschen zu sterben. Er stellte auch die Herrschaft über die Schöpfung wieder her. Als er auf der Erde war, lief er über das Wasser. Er organisierte die Fische direkt in Petrus Netz hinein. Er gebot dem Sturm und den Wellen. Heute ist alles unter seiner Herrschaft.

Und eines Tages, wenn er sein Reich sichtbar werden lässt, werden wir mit ihm regieren in Herrlichkeit und Ehre. Um dies zu ermöglichen, musste Er seine Herrlichkeit und Ehre aufgeben und Mensch werden. ER hätte nicht sterben und leiden können, wenn er nicht selbst Mensch geworden wäre! ER opferte sich. ER gab Sein Leben als Lösegeld. ER kam in diese Welt, um zu dienen. Das ist etwas, von dem wir kaum noch wissen, wie man es buchstabiert.

ER, der alles Recht gehabt hätte, sich dienen und hofieren zu lassen, gab alles auf - um uns Menschen zu dienen. Um uns mit Gott zu versöhnen. Sein menschlicher Körper vollendete etwas, das selbst Engel niemals könnten, nämlich: Die Versöhnung mit Gott. Die Entwaffnung Satans. Er besiegte den Tod und lässt uns teilhaben an Gottes Herrlichkeit im Himmel.

Jesu Menschsein befähigte ihn, uns Menschen zu Söhnen und Töchtern zu machen. ER war ein „Pionier“ (Wegbereiter, Vorkämpfer, Bahnbrecher) – Er machte den Weg für Nachfolgende

frei. Ja, er eröffnete den Weg zu Gott und damit zum ewigen Leben. Er sagte nicht nur: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Joh. 14,19b ER tat alles dafür! ER gab seine Herrlichkeit auf, um Mensch zu werden, aber er gewann sie zurück durch die Auferstehung und Himmelfahrt, und jetzt sitzt er zur Rechten Gottes. Er teilt diese Herrlichkeit mit denen, die ihm vertrauen! Mit denen, die sich ihm im Leben und im Sterben anvertrauen. Er schämt sich nicht, uns Geschwister, uns Brüder und Schwestern zu nennen. Sollten wir uns da schämen, ihn unsern Herrn zu nennen?

Halten wir Folgendes fest: Jesus war bereit zu dienen. Das war seine Haltung. Jesus brachte ein sehr großes Opfer: ER verließ die Herrlichkeit. ER wechselte von der Rolle des Herrn in die des Sklaven. ER war sich nicht zu schade, Mensch zu werden – mit allem was dazugehört. ER war gehorsam. Gehorsam bis zum Tod am Kreuz. ER tat den Willen des Vaters. ER willigte ein in dessen Willen!

„Dein Wille geschehe!“ betete er im Garten Gethsemane, kurz vor seinem Leidensweg, der ihn ans Kreuz bringen würde. Mir fiel auf, dass ich das, was Jesus für uns tat, in drei Verben beschreiben kann: DIENEN, OPFERN und GEHORCHEN. Das sind alles miteinander keine Tätigkeiten, die bei uns weit verbreitet oder gar beliebt wären.

Sich bedienen zu lassen ist schon um einiges attraktiver. Das kann man dann u.U. so richtig genießen. Oder man findet, es ist was Selbstverständliches, etwas, das mir zusteht. Wenn jemand sich opfert und etwas für mich tut, das kann mir sehr entgegenkommen. Z.B. jemand arbeitet statt meiner oder übernimmt meine Pflichten im Haushalt. Das kann man sich schon mal gefallen lassen, oder?

Gehorchen ist doch ein Überbleibsel aus alten Zeiten. Das ist längst überholt. Aber gefallen hat mir das schon, wenn meine Kinder mir gehorcht haben oder wenn sie es gar jetzt noch gelegentlich tun. Früher wurde gesagt: wer mal bestimmen will, der muss zuerst gehorchen lernen. Ich glaube, dass dies auch heute noch stimmt. Nur dass sehr wenige es gelernt haben, zuerst zu gehorchen und sie gleich bestimmen wollen. Die wundern sich dann, wenn niemand auf sie hört...

Ich wiederhole mich noch mal zum Mitdenken, um sich dessen vielleicht ganz neu bewusst werden: Unser Heil, unsere Rettung, dass wir an Jesus Christus glauben dürfen, dass wir eine Beziehung zu ihm haben dürfen. Dass wir eines Tages mit ihm in Herrlichkeit sein werden. All das ist nicht selbstverständlich. All das steht mir nicht automatisch zu, weil ich in diesem Teil der Welt und nicht als Buddhist oder Moslem auf die Welt gekommen bin. Da hat Einer einen teuren Preis bezahlt.

Ist uns eigentlich klar, was wir für einen wunderbaren Herrn haben?! ER war sich nicht zu schade, zu dienen! ER war sich nicht zu schade, sich zu opfern! ER war gehorsam, obwohl es ihn alles gekostet hat! DARUM, weil das so war,

3. ZURÜCK IN DER HERRLICHKEIT

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist.“ Vers 9: Jesus wurde gekreuzigt. Er starb und wurde begraben, wie jeder andere Tote auch. Aber er hat die Verwesung nicht gesehen. Sprich: ER hat den Tod besiegt! Am dritten Tag ist Jesus auferstanden von den Toten.

Dann ist er 40 Tage später vor den Augen seiner Jünger in den Himmel aufgefahren. Zuerst hatte er noch viele Begegnungen mit seinen ängstlichen, erschrockenen, ungläubigen Jüngern. Dann hat Gott ihn wieder zu sich geholt in die Herrlichkeit im Himmel. ER hat ihn erhöht, damit, sagt Vers 10, „sich in dem Namen Jesu beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind“.

Das ist der momentane IST-Zustand. Jesus ist zurück im Himmel! Dort sitzt ER zur Rechten Gottes, des Vaters, und von dort wird er wieder auf diese Erde kommen, die Toten und die Lebenden zu richten. Er kam als Kind. Er wurde Mensch und Er tat alles, was nötig war, um die Menschen mit Gott zu versöhnen.

Wenn Er das nächste Mal kommt wird das ganz anders sein! Dann werden alle – ohne jede Ausnahme – sich vor IHM beugen müssen. Ob sie wollen oder nicht. HfA: Vers 10 „Vor Jesus werden sich

einmal alle beugen: alle Mächte im Himmel, alle Menschen auf der Erde und alle im Totenreich.“

Wenn ER sich zu schade gewesen wäre, auf die Erde zu kommen, hätte ER uns nicht mit in die Herrlichkeit nehmen können. Es hätte keinen Weg gegeben. Wenn ER nicht gelitten hätte und gestorben wäre, hätte ER nicht der Erlöser für uns Menschen werden können. ER musste in Fleisch und Blut geboren werden, anders hätte ER den Satan nicht besiegen können. Anders hätte ER den Tod nicht überwinden können.

Es gibt leider viele Menschen, die nicht realisieren, dass sie einen Heiland, einen Fürsprecher bei Gott brauchen. Sie spüren vielleicht eine Sehnsucht nach etwas Höherem in ihren Herzen. Sie wollen vielleicht eine Hoffnung, die über das Leben hier hinausgeht. Sie ahnen vielleicht, dass es über unser menschliches Denken und Sein hinaus etwas geben muss.

Wir Christen sind gefragt, Lichter zu sein in einer finsternen Welt. Wir Christen sind gefragt, Salz zu sein. Wir sind gefragt, Menschen den Weg zu dem einen zu zeigen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wir sind gefragt, Werbung zu machen für diesen einzigartigen, lebendigen Gott und Herrn Jesus Christus. Nicht Werbung für das Christentum, das ist Religion. Aber von dieser besonderen Beziehung sprechen, die wir mit Christus haben dürfen!

Es sollte uns aus allen Knopflöchern dringen, dass wir den EINEN gefunden haben! Wir sollten begeistert sein von dem, was ER es sich hat kosten lassen, für uns in die Bresche zu springen. Für uns den Weg frei zu machen zum Vater im Himmel. Wir brauchen uns nicht mal anstrengen – Er will das in uns und durch uns tun. Wir brauchen uns nur zur Verfügung zu stellen und uns begeistern zu lassen, weil Er durch Seinen Geist in uns lebt und uns führt.

Ihn anzubeten, sollte uns eine Ehre und keine Last sein! Gemeinschaft mit Ihm und den Brüdern und Schwestern sollte uns erfrischen und nicht nur ein müdes Gähnen abringen. Ihn groß zu machen in der Gemeinde und in der Welt, sollte für uns eine Selbstverständlichkeit und kein Muss sein. Ihm gebührt alle Ehre! Ob uns das klar ist oder nicht. Ob wir sie ihm geben oder nicht! Ob es uns gefällt oder nicht!

Schluss: ÜBER ALLE NAMEN ERHÖHT – ALLE EHRE UND ALLE ANBETUNG IHM ALLEIN. Dieser wunderschöne Text ist eine Herausforderung. Ich lese ihn gern und mag diese Worte sehr, beinhalten sie doch mein Glaubensbekenntnis. Doch ist mir das im täglichen Vollzug immer so klar? Nein! Ist es nicht. Wie oft hänge ich in den Seilen. Wie oft ist mir einfach alles nur zu viel. Wie oft vergesse ich, dass diese Welt nicht das Beste ist, was mir widerfährt. Wie schnell bin ich am Jammern, weil Dinge und Menschen nicht so funktionieren, wie ich es geschickt fände. Wie schnell vergesse ich, wie wertvoll mein Heil ist! Wie schnell vergesse ich, dass ich auf der Seite des Siegers bin! Dass Jesus Christus Tod und Teufel längst besiegt hat und ich keine Angst haben muss, was die Zukunft bringt.

Warum ist mir das nicht ständig gegenwärtig: Mein Leben ist in JESU Hand!? Das war schon in der Vergangenheit so. Das habe ich erlebt. Das ist auch im JETZT, ist auch HEUTE so. Und meine ZUKUNFT ist in Seiner Hand am besten Platz, den es gibt. ER hat das versprochen und ER verändert sich nicht. ER ist der Gleiche, gestern, heute und für immer (Hebräer 13,8). ER war der Erste und ER wird der Letzte sein!

Offenbarung 22,13: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“, spricht Gott, der Herr. ER wurde Mensch. ER litt unter Pontius Pilatus. ER starb am Kreuz. ER wurde begraben. ER ist auferstanden! ER ist gen Himmel gefahren und sitzt zur Rechten Gottes und wenn ER wiederkommt, wird er die kennen, die zu Ihm gehören. Matthäus 10,32: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Und dann werden auch alle, die ihn hier und jetzt nicht kennen wollten ihn als Herrn bekennen müssen, wie es in HfA so schön formuliert ist: Vers 11: „Jeder ohne Ausnahme soll zur Ehre Gottes, des Vaters, bekennen: Jesus Christus ist der Herr!“ Lasst uns Ihm heute schon miteinander voller Freude und Dankbarkeit alle Ehre geben! Sie gebührt Ihm allein! Niemandem sonst! Jesus Christus ist der Herr! Er allein!

Philipper 2,9-11: Jesus hat die Macht. Himmelfahrt.

Himmelfahrt. Hier gibt es viel Verständnislosigkeit. Vatertag daraus gemacht mit einer Fahrt ins Blaue usw. Die Himmelfahrtsbotschaft steht zu sehr unserm natürlichen Denken entgegen. Aber, können wir Weihnachten verstehen, Karfreitag, Ostern und Pfingsten? Hier geht es um das Glauben. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Jesus ist in den Himmel zurückgekehrt, d. h. in die unsichtbare Welt.

Auf der Erde werden viele Machtkämpfe ausgefochten. Die Macht wechselt in den verschiedensten Bereichen. Aber seit Himmelfahrt ist die eigentliche Machtfrage beantwortet. Gott hat Jesus erhöht und alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Weder Schicksal noch Tod, weder Sucht noch Gier, weder Angst noch Verzweiflung haben letztlich die Macht. Herr ist Jesus allein.

Jesus hat die Macht.

1. Die Erhöhung Jesu. Vers 9.

Vers 9. „Darum.“ Sie hängt also mit seiner Erniedrigung zusammen.

Der Name, den Gott ihm gibt, heißt: Jesus. Aber den hat er doch schon längst. Lk 2,21-24. Dieser Jesus ist dann später als Wanderprediger ohne Heimat, arm und verachtet, durch das Land gezogen bis er getötet wurde. Diesen Jesus hat Gott erhöht in der Auferstehung und Himmelfahrt und ihm alle Macht gegeben. Ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist. „Herr Jesus“, das ist ein anderer Name als „Jesus von Nazareth.“ Der Letztere ist ein Name unter andern Namen. Herr Jesus aber bedeutet: Gottes Macht gehört unwiderruflich Jesus

Das bedeutet praktisch: Jesus ist der Herr geworden über Sünde, Tod und Teufel. Herr über die Erde und alle Menschen. Herr über den Himmel und alle seine Bewohner.

Als der Herr steht er über allen und allem. Auch über den Mächtigen dieser Erde. Wie viel klangvolle Namen gibt es doch auf der Erde. Jesu Name Aber steht über ihnen allen. Als der Herr steht Je-

sus auch über unserm Leben mit all seinen Nöten und Schwierigkeiten.

Das Herr-sein Jesu ist heute weithin noch verborgen. Es wird aber offenbar werden bei seiner Wiederkunft. Was muss das damals gewesen sein, als der Herr Jesus durch das Herrschaftsgebiet der Finsternis-mächte gen Himmel fuhr. Als er von den Engeln des Himmels begrüßt wurde.

Lasst uns das fest in unser Herz hinein nehmen, was in Vers 9 steht.

2. Die Anbetung Jesu: Vers 10.

Vers 10. Paulus stellt ein großartiges Bild vor uns hin. Alles, was Odem hat, betet Jesus an. Die einen freiwillig, die andern gezwungen.

Als Petrus das erste Mal erkannte, dass dieser Jesus von Nazareth nicht irgend ein Mensch war, sondern Gottes Sohn, fiel er auf sein Angesicht und bekannte: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.“ Damit beginnt die wahre Anbetung Jesu, dass wir ihm unsere Sündhaftigkeit bekennen. Wir dürfen Jesus unser Herz ausschütten. Dürfen ihm unser Versagen bringen, unsere Schwierigkeiten, die Einsamkeit und Verzweiflung unseres Herzens.

Jesus anbeten heißt also: Ihn als Retter und Helfer anerkennen, in Anspruch nehmen und ehren. Zu dem In-Anspruch-nehmen kommt also auch das Lob unseres Mundes.

Jesus anbeten heißt aber auch, ihn als den Herrn anerkennen und verherrlichen. Darum geht es am heutigen Tag wesentlich. Lied: „Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß.“

Offbg 5,6-14: Lebewesen, Älteste und Engel beten Jesus an. Wir Menschen haben mehr Grund dazu als die Engel. In der Zukunft einmal wird das erreicht sein, was Offbg 5 und in andern Texten anklingt. Aber jetzt soll bei uns schon etwas davon offenbar werden. Eph 3,21: „Ehre in (von) der Gemeinde.“

Lasst uns das klar erkennen und der Anbetung Jesu weiten Raum geben in unserm Leben.

3. Die Bezeugung Jesu: Vers 11.

Vers 11. Hier geht es um ein Bekenntnis. Es gibt viele Bekenntnisse evangelische und katholische, die drei Artikel unseres Glaubensbekenntnisses.

Hier handelt es sich um das urchristliche Glaubensbekenntnis: Jesus Christus ist der Herr. Das kam in der damaligen Zeit gerade zu einer Herausforderung gleich. Der Gekreuzigte Herr über alles? Aber die ersten Christen sind bei diesem Bekenntnis geblieben. Viele sind um dieses Bekenntnisses willen in den Tod gegangen. Sie haben aber nicht von Jesus abgelassen.

Beispiel von japanischen Christen. Sie wirken unter Arbeitern in einem Vorort von Tokio. In ihrem Versammlungsraum hängt das bekannte Bild von Grünewald, das die Kreuzigung Jesu darstellt. Davor Johannes der Täufer. Er zeigt mit einem überlangen Finger auf den Gekreuzigten. Frage eines deutschen Besuchers volle Unverständnis: „Warum dieses deutsche Bild, habt ihr kein japanisches?“

Ihre Antwort: „Auf diesem Bild hat es uns Johannes der Täufer angetan. Auch wir wollen nichts anderes sein als Wegweiser zu Jesus hin.“ Ist das auch bei uns so? Jesus soll bezeugt werden.

Darum geht es also heute: Die Erhöhung Jesu, die Anbetung Jesu und die Bezeugung Jesu.

Philipper 2,9-11: Die Erhöhung Jesu.

Himmelfahrt.

1. Seine Erhöhung ans Kreuz: Joh 3,14f.

In Phil 2,5-8 wird der Kreuzestod Jesu als letzte Stufe seiner Erniedrigung genannt.

Er ist aber auch zugleich die erste Stufe seiner Erhöhung. Am Kreuz sehen wir ihn nicht nur als den Verachteten usw., sondern auch als unsern Heiland und Erlöser usw.

Freilich hat der natürliche Mensch dafür keinen Blick. Lehrer Monning: „Dass Jesus am Kreuz gestorben ist, ist der beste Beweis dafür, dass er auch nur ein Mensch war.“

Lass Dir die Augen öffnen für den Gekreuzigten usw. Nur auf diesem Weg gibt es für Dich Heil und Seligkeit.

2. Seine Erhöhung, die darin besteht, dass Gott ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist: Vers 9.

Unsere Namen bedeuten uns in der Regel nicht viel.

Das war im Altertum anders.

Es gibt auch in unsern Tagen Namen, die ein großes Gewicht haben: Kennedy, Chruschtschow.

Aber eine viel größere Macht steht hinter dem Namen Jesus. Mt 28,18.

Jesus heißt: Retter, Seligmacher: Apg 4,12, nur er. Er rettet uns:

- Von der Schuld der Sünde: Mt 1,21.

- Von der Macht der Sünde: Röm 7,23f; Joh 8,34.

- Bewahrt uns vor dem kommenden Zorn Gottes: Joh 3,36.

Hast Du diese Rettung schon erfahren? Herzliche Einladung dazu.

In dem Namen Jesu werden sich einmal die Knie aller derer beugen, die je gelebt haben. Die einen freiwillig und freudig, die andern widerwillig und zähneknirschend. Wie wird es bei Dir sein?

3. Seine Erhöhung zur Rechten Gottes Apg 2,33 u.a.

Seine Himmelfahrt.

Im Himmel nimmt er den Ehrenplatz zur Rechten Gottes ein.

Dort wirkt er als unser Hohepriester.

Von dort wird er wiederkommen, um sein angefangenes Werk zu vollenden.

Während seines irdischen Lebens war er verkannt, verachtet und verspottet. Nun aber ist er hochehört und geehrt von seinem Vater. An Jesus Christus kommt niemand vorbei. An ihm entscheidet sich dein ewiges Schicksal. Wie stehst Du zu ihm?

Philipper 2,12-18: Lätare – Freuet euch

Sonntag Lätare = Freuet euch. Worüber sollen wir uns freuen?
 =der: Lebendfreude – was ist das? Vielleicht können uns die Massenzeitungen, Illustrierten und Werbesendungen solche vermitteln.
 Z. B. Ferienreisen, Eigenheim, Wohnungseinrichtung usw. Aber, sie kosten Geld. Und Wirtschaftskrisen, Krankheiten Tod, Ewigkeit?

Es geht um etwas anderes: Die Freude am Herrn.

1. Grundlage und Inhalt dieser Freude.

Kap 4,4. Freude darüber, dass Jesus unser Heiland ist, unser Hohepriester, unser Prophet, König, der Helfer in allen Lagen des Lebens.

Diese Freude als Grundhaltung und –Einstellung bleibt auch in schwierigen Lagen: Vers 17bf. Paulus ist im Gefängnis als er dies schreibt.

Alles ist möglich geworden durch die Passion Jesu. Nun verstehen wir, warum der Lätare-Sonntag in die Passionszeit gelegt worden ist. Er nimmt etwas vorweg von der Frucht des Leidens Jesu.

2. Wie gelangen wir zu dieser Freude?

Vers 12bf. Das ist ein unlogischer Satz. Wir wollen dabei nicht stehen bleiben. Deutlich ist, dass es um zwei Dinge geht: Das Wirken Gottes und unser Wirken. Worin besteht Gottes Wirken und worin unser Wirken?

Schwaches Beispiel: Sohn soll das Gymnasium besuchen. Eltern sagen: Du bist begabt, wir tun alles, um dir den Besuch zu ermöglichen und dich zu unterstützen. Nun tu du das Deine.

Hüten wir uns vor zwei Gefahren:

- Gott würde uns ohne unsern Willen retten.
- Wir müssten unser Heil selber schaffen.

Keine Prozente verteilen. Beides ist wichtig.

Noch nicht Glaubende einladen, mit dem Glauben ernst zu machen. Glaubende ermutigen zum Bleiben in der Freude, in Jesus, durch Festhalten am Wort des Lebens: Vers 16.

3. Auswirkungen dieser Freude, dieser Lebenshaltung.

„Tut alles ohne Murren und Zweifeln.“: Vers 14.

„Seid ohne Tadel und lauter“: Vers 15a.

„Erweist euch als Kinder Gottes unsträflich.“: Vers 15b.

„Scheint als Lichter in der Welt.“: Vers 15c.

Lebensfreude – was ist das? Freude an und durch Jesus. Der Herr schenke und erhalte uns allezeit die wahre Freude, die hinüberreicht in das ewige Leben.

Philipper 2, 14-16: Ermahnungen.

Im N.T. viel die Rede vom Leben der Glaubenden: „Wandel“, die Ermahnungen. Wohl in jedem Brief. Wollen jetzt auf einige Ermahnungen hören.

1. Ohne- ohne- ohne: Vers 14 und 15a.

Am Anfang dieses Textes steht mehrmals das kleine Wörtlein „ohne.“ Ohne Murren: Ist das eigentlich etwas so Schlimmes? Murren nicht jeder von uns einmal oder gar immer wieder in dieser und jener Hinsicht? Ist das nicht doch nur allzu menschlich?- Was ist das Murren? Ausdruck der Undankbarkeit, Unzufriedenheit, Kritik. Man hat an dem anderen, wider den man murren, etwas auszusetzen. Mag teilweise berechtigt sein; aber muss deswegen gleich gemurren werden? Oft auch einseitig oder gar unberechtigt. Murren ist immer etwas Negatives und belastet die Gemeinschaft.

Erst recht ist das Murren gefährlich, wenn es sich gegen Gott richtet. An diesem Murren ist das Volk Israel bei seiner Wanderung durch die Wüste gescheitert: Sie murren über

- das magere Essen (2. Mose 16, 1ff)
- über den Wassermangel (2. Mose 17, 1ff)
- über die geistliche Führer Aaron und Mose (4. Mose 16, 11; 17, 6)
- über Gott selbst (4. Mose 14, 27 ff)
- über das Wort Gottes (Psalm 106, 24f).

Und wegen dieses Murrens lässt Gott sie in der Wüste umkommen (4. Mose 14, 29-32).

Murren über Gott ist also (Lebens) gefährlich. Es ist deswegen so gefährlich, weil es eine negative Haltung Gott gegenüber offenbart. Gott meint es gut mit uns; führt uns einen guten Weg; versorgt uns mit alledem was wirklich gut für uns ist. Und der Mensch ist undankbar, unzufrieden, misstrauisch. Das kann nicht gut gehen. Darum sagt Paulus: „ Tut alles ohne Murren.“ Wir wollen es uns gesagt sein lassen.

Ohne Zweifel: Freilich Zweifel ist nicht gleich Zweifel. Es gibt einen ehrlichen Zweifel, der erlaubt, ja sogar geboten ist. Wir dürfen uns nicht alles vorsetzen lassen, um es dann unbesehen zu über-

nehmen. Gott hat uns einen Verstand gegeben. Er gehört zu unserem Vorrecht als Menschen, dass wir fragen können, hinterfragen, nach einer Begründung für eine Behauptung forschen können. Und für Glaubensdinge gilt: „Prüfet alles und (nur) das Gute behaltet!“ Ein Zweifeln in diesem Sinn ist hier nicht gemeint.

1.5 Hier geht es um ein Zweifeln am Wort Gottes, dem Handeln Gottes. Dahinter steht der Teufel, der uns Schaden zufügen will. Diese Zweifel sind deswegen so gefährlich; weil sie unser Verhältnis zum Herrn belasten, uns im Dienst für Jesus lähmen und es dem Versucher gestatten, sein Werk in uns zu beginnen. Nun ist die Frage: Kann ich etwas dafür, wenn ich zweifle? Die Zweifel kommen doch einfach über uns, ohne dass wir uns dagegen wehren können. Oder? Offenbar ist Paulus der Meinung, dass man etwas dagegen tun kann. Wie ist das gemeint?

Die Zweifel kommen, ohne dass ich sie am Kommen hindern kann. Aber: es liegt an mir, ob ich den Zweifeln Raum bei mir gebe. Wenn sie kommen, dann nicht dabei stehen bleiben. Nicht den zweifelnden, grübelnden Gedanken nachhängen. Was kann ich tun?

- mich mit etwas anderem beschäftigen
- ein Lied singen oder lesen
- Wort der Bibel lesen, oder mir ins Gedächtnis rufen, darüber nachdenken
- Beten
- Gespräch mit anderen Menschen suchen
- eine Arbeit beginnen, die mich ganz in Anspruch nimmt.

Paulus sagt: „Tut alles ohne diesen negativen Zweifel; und wenn er aufkommen will, so gebt ihm keinen Raum!“

Ohne Tadel: In unseren Schulen hat sich gegenüber einigen Jahren etwas geändert. Viele Schüler wissen, dass sie sich anstrengen müssen. Es kommt auf einen guten Notendurchschnitt an; für Bewerbungen um eine Lehrstelle. Leistung ist gefragt. (Am Rande: das ist sicher nicht nur positiv zu sehen, denn was ist z.B. mit weniger begabten Kindern? Stress, Gereiztheit, Konkurrenzdenken). Leistung ist gefragt. Das war vor Jahren in der Schule anders. Da hatten viele Schüler gar kein Interesse daran, in einem Fach „sehr gut“, also fehlerlos zu sein. Wenn man nur nicht mangelhaft war

und sitzenblieb, alles andere konnte einem egal sein. Eine Lehrstelle oder einen Studienplatz bekam man auf alle Fälle. Wozu sollte man sich so schrecklich anstrengen?

Sage ich zu viel, wenn ich sage: viele Christen halten es genauso. Sie haben gar kein Interesse daran, „ohne Tadel“ zu sein. Bei sich selbst nehmen sie gern eine Reihe Fehler in Kauf. (Aber wehe, wenn andere Fehler machen. Da heißt es gleich: und der will auch Jünger Jesu sein!) Paulus dagegen will keine „befriedigenden“ oder „ausreichenden“ Christen. Und Jesus auch nicht; denn er sagt in der Bergpredigt: „Ihr sollt vollkommen sein, so wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt. 5,48) Auch Paulus spricht von der Vollkommenheit (Phil. 3,15); Joh. 2; Jakobus.

Sicher haben wir hier gleich unsere Einwände. Aber diese Aussagen stehen in der Bibel und haben auch für uns ihre Gültigkeit. Will sagen, wie ich sie verstehe: Nur Vollkommen in Jesus Christus siehe Römer 8,1: Nie völlig erreichen! Ohne Murren: ohne Zweifel- ohne Tadel- das ist gar nicht „so ohne“, was Gottes Wort uns hier zu sagen hat. Aber zwei Fragen bewegen mich bei diesem dreifachen „ohne“ noch:

- Warum ist es nötig, dass wir alles Murren, allen Zweifel und allen Tadel beiseite legen?
- Wie ist es möglich, dass wir das schaffen?

2. Damit wir als Lichter in dieser Welt leuchten: Vers 15b.

Wir fahren nach Holland auf die Insel Schouwen zur Freizeit. An einem Abend machen wir eine Wanderung zum Leuchtturm. An der ganzen Küste entlang stehen Leuchttürme. Wehe, wenn die nicht da wären! So manches Schiff würde nachts stranden oder wenigstens den Weg verfehlen. Wie viele Seeleute hätten wohl in manchen Stürmen, in finsternen Nächten, bei starkem Nebel ihr Leben lassen müssen, wenn es nicht diese Positionslichter gäbe, an denen sie sich immer wieder orientieren können.

Nun brauchen die Menschen für ihr Leben solche Positionslichter, Rettungslichter, die ihnen den Weg zeigen. Es gibt so viele Gefahren, Schwierigkeiten, Versuchungen, Irreführungen, verkehrte Wege, siehe Vers 15b: Paulus sagt: die Menschheit ist ein verderbtes und verkehrtes Geschlecht. Gilt besonders für die Endzeit. Brauche

das jetzt nicht näher auszuführen, wie viel Verführung es gerade heute gibt auf allen Gebieten des Lebens - bis in die Gesetzgebung hinein; auf dem Gebiet der Moral, des sittlichen Verhaltens; bei der Frage: was ist Recht und was ist Unrecht; auch im Bereich des Religiösen. Wenn die Menschen ihr Leben nicht sinnlos vertun wollen, dann brauchen sie nicht das Ziel, die Bestimmung ihres Lebens verpassen wollen, dann brauchen sie solche Positionslichter, an denen sie sich orientieren können.

Und wer soll so ein Licht sein? Etwa ich? Ja! Das steht im Text: Vers 15b „ihr“: alle Jünger Jesu. Darum also ist das so nötig, dass wir das Dreifache „ohne“ in unserem Leben beherzigen. Denn dann werden die anderen aufhorchen und nach dem Grund fragen, warum wir ohne Mürren- ohne Zweifel- ohne Tadel zu sein versuchen. Und wir können dann antworten: Um Jesu willen, der uns das in seinem Wort sagt.

Wir kennen alle den Satz: „Rede nur dann von deinem Glauben, wenn du danach gefragt wirst.“ Der Satz geht aber noch weiter: „Lebe aber so, dass du danach gefragt wirst!“ Das meint Paulus mit ihm leben:

- an ihn denken, wie er sich für mich geopfert hat
- mit ihm rechnen, da er doch der lebendige, gegenwärtige Herr ist
- mit ihm reden, was immer ich auf dem Herzen habe
- auf ihn hören, wenn er durch sein Wort mir etwas sagen will.

Dann wird uns Jesus schon zum Leuchten bringen, mitten in dieser Welt. Dann brauchen wir uns nicht noch krampfhaft anzustrengen. Vers 15 Schluss: nicht Aufforderung, sondern Aussage! So ist niemand von uns überfordert. Wir können also Lichter sein in der Welt. Sind wir es nicht, wird es uns als Schuld angerechnet.

Ich schließe mit der Strophe aus dem Gebetslied:

Lass in deinem Licht mich wandeln.
 Lehr mich, dass ich recht zu handeln
 aus dem Wort des Lebens lern;
 und gleichwie du für und für
 bist des Vaters Bild und Zier,
 also lass, Herr, deine Strahlen
 in mir auch dein Bildnis malen.

Philipper 3,1-11: Neue Lebensqualität durch Jesus.

Vor Jahren im politischen Raum viel die Rede von einer neuen (besseren) Lebensqualität. Dahinter stand der Gedanke von der Machbarkeit einer besseren Zukunft.

Heute haben auch die Politiker längst erkannt. Dass es Grenzen gibt, die wir nicht überschreiten können. Viele sind zufrieden, wenn das Erreichte gesichert ist. Immer mehr erkennen, wir müssen Abstriche machen. Es gilt sich zu bescheiden und mit Weniger auszukommen.

Unabhängig von dieser Entwicklung bleibt der Ruf nach einer neuen Lebensqualität des Menschen aktuell – wenn auch in einem anderen Sinn. Prof. Albert Einstein: „Das eigentliche Problem ist nicht die Atombombe, sondern das menschliche Herz“.

In unserm Text warnt der Apostel Paulus die Philipperchristen vor den jüdischen Irrlehrern. Zugleich zeigt er auf, dass unser Heil, unsere Erneuerung, die neue Lebensqualität ausschließlich an einer Person hängt, nämlich an der Person Jesu Christi.

Überschrift in der Lutherbibel: „Warnung vor Rückfall in die Gesetzesgerechtigkeit“. In und durch Jesus Christus seid ihr neue Menschen geworden. Nun lebt dieses neue Leben, das euch geschenkt worden ist.

Bei Jesus wird nicht nur von der neuen Lebensqualität gesprochen, hier wird sie auch verwirklicht. In der Gemeinschaft mit ihm haben wir die Kraft, das neue Leben zu leben!

Neue Lebensqualität in und durch Jesus Christus

1. Die neue Lebensqualität und ihr Kennzeichen: Vers 1

Die Freude ist ein Kennzeichen des neuen Lebens. Nun ist das mit der Freude so eine Sache. Freude kann man nicht befehlen. Sie muss von innen kommen; einen Grund haben.

Es gibt eine natürliche Freude. An der Natur usw.
- Dann gibt es eine unnatürliche Freude, so möchte ich sie einmal nenn. Freuden dieser Welt. Dann die übernatürliche Freude. Um die geht es in unserm Text. Das ist die Freude im (am) Herrn; d.h.

die Freude, die auf Jesus Christus zurückgeht. Paulus hat wiederholt davon gesprochen:

- Kap 2,18: „Darüber sollt ihr euch auch freuen und sollt euch mit mir freuen“.

- Kap 4,4: „Freut euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich: Freuet euch!“

Diese Freude ist eine unser Leben tragende Freude. Bedeutet sie doch zugleich Frieden mit Gott, Geborgenheit in Gott, Führung und Hoffnung durch Gott.

Diese Freude ist eine beständige Freude. Freude auch im Leid. Paulus im Gefängnis. Gerade in dieser Situation spricht er im Philipperbrief viel von der Freude! Dieser Brief = Freudenbrief. Also nicht am grünen Tisch, sondern aus leidvoller Erfahrung. 1,13 u. 21; 2,17.

Viele Glaubende nach Paulus haben das so sagen und bekennen können. Lied „Feiern und Loben“ Nr. 393 von Cyriakus Schneegaß 1598: „In dir ist Freude in allem Leide“, dann „Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd oder Tod; du hast's in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not“.

Es geht hier also weniger um Stimmungen und Gefühle, als vielmehr um das Bewusstsein, durch Jesus Christus bei Gott in Gnaden zu sein.

Ist das auch die neue Wirklichkeit unseres Lebens? Können wir das aus Überzeugung sagen? Wenn nein, dann wollen wir uns dazu einladen lassen. Wenn ja, dann wollen wir der Freude Raum geben bei allem, was in unserm Leben da sein mag. Gegenseitig dürfen wir uns das sagen: Freut euch in dem Herrn! Und lasst uns gemeinsam dieser Freude Ausdruck geben in unserm Alltag!

2. Die neue Lebensqualität ist gefährdet: Vers 2f.

Die Gefahr damals geht von den jüdischen Irrlehrern aus:

- „Hunde“ ist entweder ein bildlicher Ausdruck für die Gefahr. Oder bezeichnet das Vorgehen dieser Leute. Wie streunende Hunde schleichen sie um die einzelnen Gemeindemitglieder herum, um sie für ihre Sonderlehre zu gewinnen.

„Böswillige Arbeiter“ drückt die großen Anstrengungen der Irrlehrer aus.

- „Zerschneidung“ meint in einem Wortspiel mit Beschneidung die geistliche Beurteilung dieser Leute durch Paulus.

Vers 3 zeigt uns die Begründung für die Vorsicht, die hier geboten ist. Die wahre Beschneidung ist mehr als nur die äußere Form. Sie hat zum Inhalt unsern Dienst für den Herrn, zu dem uns allein der Heilige Geist befähigt.

Sie besteht aber auch im völligen Verlassen auf Christus und sein stellvertretendes Leiden und Sterben zu unserm Heil. Christus allein genügt; aber es muss der ganze Christus sein! Wo diese beiden Dinge da sind, ist wahre Beschneidung geschehen. Sie ist wichtiger als das bloße äußere Zeichen, die Handlung der Beschneidung.

Wir sind heute nicht von jüdischen Irrlehrern bedroht. Die Beschneidung als äußeres Zeichen spielt für uns keine Rolle mehr. Und doch gibt es auch für uns heute Gefährdungen des neuen Lebens. Zwei davon möchte ich in diesem Zusammenhang nennen:

Die Gesetzlichkeit. Da werden Äußerlichkeiten in den Vordergrund gestellt. Z.B. Fragen der Mode, der Frisur, des Lebensstils, der Musikrichtung.. Oder bestimmte Gepflogenheiten des Gemeindelebens. Das war schon immer so, darf nicht geändert werden. Um das alles einzuhalten, muss man sich sehr ansträngen. Mit Verurteilung ist man schnell bei der Hand. Von der Freude ist nicht viel da.

Die falsch verstandene Freiheit. Da wird gesagt: Christus hat uns zur Freiheit berufen. Mir ist doch alles erlaubt. (Paulus). Was aus Liebe geschieht, oder wofür ich danken kann, das kann doch nicht verkehrt sein. Oder: Ich habe doch selber und allein zu verantworten, was ich tue oder lasse. Das ist meine Privatangelegenheit. Da hat mir niemand rein zu reden. Oder: Wir legen heute die Bibel anders aus als früher. Man muss mit der Zeit gehen! Usw.

Freiheit ist nie grenzenlos. Zur Freiheit gehört Verantwortung. Wahre Freiheit gibt es nur in der Bindung an Jesus und sein Wort. Hinzu kommt: Weder durch Gesetzlichkeit noch durch falsch verstandene Freiheit wird die neue Lebensqualität verbessert, sondern nur gemindert. Und das bedeutet dann auch: Durch sie wird die Freude am Herrn nicht vermehrt, sondern beeinträchtigt. Nur im

völligen Verlassen auf Jesus und sein Heil verwirklichen wir das neue Leben recht und nur so bleiben wir erfüllt von der wahren Freude am Herrn.

3. Die neue Lebensqualität am Beispiel des Paulus aufgezeigt: Ver 4-11

Paulus verweist auf sein Leben. Wenn das Heil irgendwie durch eigene Leistung erreichbar wäre, dann wäre Paulus der Erste, der ein Anrecht hätte, es zu bekommen. Er kann einige Dinge nennen, die damals eine große Rolle gespielt haben:

- die Beschneidung: V.5a
- Zugehörigkeit zum Volk Gottes des AB: V.5b
- hohes sittliches Verhalten: V.6

Das konnte sich sehen lassen!

Unsere gesellschaftliche Situation ist von anderen Werten geprägt:

- Ansehen, berufliche Stellung, Ehrungen in dieser Welt
- Leistungen, gute Zeugnisse und Prüfungen; das, was man vorzeigen kann.
- Konsum und Wohlstand
- auf religiösem Gebiet: man nennt sich Christ. Gehört vielleicht zur Gemeinde, aber nur pro Forma.
- hat eine vermeintlich weiße Weste.

Darf man da nicht mit sich zufrieden sein; andere mit uns; Gott mit uns?

Für Paulus verblissen diese menschlichen Werte angesichts des Wertes Jesu für sein Leben:

- Er möchte Christus erkennen, Vers 8a. Erkennen = umfassend verstehen und lieben. Tiefe, persönliche Lebensgemeinschaft mit ihm haben.
- Er möchte Christus gewinnen, Vers 8b. Das zeigt die Unverträglichkeit zwischen der Gnade Christi und der Selbstgerechtigkeit. Es gibt keinen anderen Gewinn als den, den Jesus Christus schenkt. Es gilt ihn und seine Erlösung zu gewinnen. Alles andere, das wir als Gewinn für unser Leben betrachten könnten, ist in Wirklichkeit etwas, was uns von Jesus Christus abhält.
- Schließlich: Er möchte in Christus gefunden werden, Vers 9a. In Christus = bei ihm, in Gemeinschaft mit ihm.

Drei Wirklichkeiten stehen nun für ihn vorne an, die alle zentral gebunden sind an Jesus Christus:

- nicht mehr menschliche Leistung auf religiösem Gebiet, sondern Gerechtigkeit aus Gott auf Grund des Glaubens an Jesus: Vers 9

* nicht meine Gerechtigkeit

* die aus dem Gesetz (der menschlichen Leistung) kommt

* sondern die durch den Glauben an Christus kommt

* die Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet wird.

Nicht vergänglicher Konsum und Wohlstand, sondern tiefer Lebenssinn aus der Auferstehung Jesu von den Toten: Vers 10a

* Christus erkennen, den ganzen Christus; gerade auch den Sieger durch die Auferstehung

* die Kraft seiner Auferstehung erfahren, um nun ein neues Leben zu führen. Gal 2,20; Röm 6,11-13.19b.

Nicht Ansehen, nicht dass ich groß herauskomme, sondern Leidensbereitschaft mit Jesus: Vers 10b

* die Gemeinschaft seiner Leiden erkennen; cf. Lk 24,26 Apg

14,22: „Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das reich Gottes eingehen“. Auch bereit sein zu verzichten, einstecken können, den untersten Weg gehen, wie wir das bei Jesus, unserem Herrn sehen.

* seinem Tod gleich gestaltet zu werden. Durch Tod zum Leben.

* 2.Tim 2,11f.: „Das ist gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit Herrschen“.

* damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten: Vers 11.

Das also macht die neue, von Jesus bestimmte Lebensqualität aus. Das allein lässt unser Leben reich werden für die Zeit auf der Erde und die lange Ewigkeit danach.

- Wir wollen nicht hören auf politische, weltanschauliche oder religiöse Parolen, die an der Wirklichkeit vorbei führen.

Wollen aber auch nicht resignieren oder gleichgültig in den Tag hinein leben. Wir sollten uns bewusst Jesus zuwenden und uns von ihm beschenken lassen mit dem neuen Leben. In seiner Kraft können wir dieses neue Leben auch führen. Das lässt uns getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen

Philipper 3, 1-11: Wachstum im Glauben.

Kap. 1,6: In uns ist ein gutes Werk begonnen worden. Nun geht es darum, dass dieses Werk einen guten Fortgang nimmt und zu einem guten Ende kommt.- Könnte auch sagen: In der Vergangenheit unseres Lebens sind wir zum Glauben gekommen. Nun sollen wir im Glauben wachsen. „Stillstand ist Rückgang!“- Wodurch wachsen wir? Paulus nennt in diesem Text einige Dinge.

1. Wachstum im Glauben durch die Freude im Herrn: Vers 1.

Sonne in der Natur, gutes Klima.

- Freude im Herrn: Freude über den Herrn. Sie richtet unsern Blick ganz auf Jesus und seine Gaben. Sie ist der Ausdruck eines positiven, ungestörten Verhältnisses zum Herrn.
- Sie bewahrt uns vor der Versuchung, andere Freudenquellen zu suchen lt. Joh. 2,15-17
- Sie macht uns unabhängig von den Wechselfällen des Lebens: 2,17f; Paulus schreibt diesen (Freuden)-Brief aus dem Gefängnis.
- Sie lässt unser Leben zu einem Zeugnis für die frohe Botschaft inmitten der Welt werden: 2,14-1, Mt. 5,14: Licht, das nicht verborgen bleibt.
- Aber auch wir selber gewinnen durch sie Vers 1b: Unsere Gewissheit des Heiles wird dadurch gefertigt.

2. Wachstum im Glauben durch Wachsamkeit gegenüber fleischlichen Wesen Vers 2-7.

Unser Glaubensleben ist bedroht durch die Irrlehre. Paulus setzt sich hier auseinander mit Judaisten: Galaterbrief! Sie sagten: Der Glaube an das Erlösungswerk Jesu genügt nicht. Wir müssen noch Leistungen erbringen, z.B. die Beschneidung und manches andere mehr. „Jesus- ja, aber auch die Gesetzesvorschriften müssen genau eingehalten werden!“ Das lief im Grunde darauf hinaus, dass das Gesetz höher geachtet wurde als die Gnade Jesu Christi.

Paulus sagt: Vers 3 Schluss: das ist fleischliches Wesen. Dabei tritt der Mensch zu sehr in den Vordergrund, seine Leistung, sein Werk, sein Verdienst. Damit wird das Erlösungswerk Jesu geschmälert, ihm die Ehre geraubt, kann dann nicht mehr gesagt werden, dass wir allein aus Gnaden gerettet werden. Paulus nennt diese Leute

„Hunde“, d.h. sie laufen überall herum und suchen nach Beute. Vor ihnen muss man sich in acht nehmen. „Falsche Prediger“- falsche Arbeiter, die nicht von Gott gesandt sind. Sie richten „Zerschneidung“ (Beschneidung)“ an: eine Spaltung

Paulus lässt uns im Folgenden einen Blick in sein Leben tun. Wenn menschliche Vorzüge, menschliches Werk, das Entscheidende wäre, dann stünde er gut da!:

- Mit der Beschneidung war er Glied des Volkes Israel geworden: Vers 5a
- Israel war Volk Gottes unter allen Völkern: Vers 5b
- Stamm Benjamin: Nur ursprüngliche Glieder des Volkes konnten ihren Stamm angeben: Vers 5c
- Hebräer: Treue zur Geschichte, keine Anpassung an die Heiden: Vers 5d
- Pharisäer: Gehörte zu der Gruppe, die es besonders genau nahmen: Vers 6a
- Verfolger der Gemeinde mit leidenschaftlichem Eifer Gott zu gehorchen versucht: Vers 6b
- Nach der Gerechtigkeit vor dem Gesetz untadelig gewesen: Vers 6c
- und doch sagt Paulus von all diesen Vorzügen: sie sind fleischliches Wesen: Vers 3f, ich achte sie für Schaden, sie sind Dreck: Vers 8. Sie sind nicht nur kein Vorzug sondern ein Hindernis, sie schaden uns nur!

Vor Gott kommt es auf etwas anderes an: Vers 3b „dass wir ihm durch seinen Geist dienen und uns Christi Jesu rühmen“. Was heißt das? Dass wir durch den Heiligen Geist den Weg zur Rechtfertigung zeigen lassen. Und das ist dann allein der Weg des Glaubens, und der Jesusnachfolge. Vers 9.

Was wäre für uns fleischliches Wesen? Was wären für uns vermeintliche Vorzüge, die letztlich Hindernisse sind im Blick auf unser Heil?: Berufung auf

- gläubiges Elternhaus
- christliche Erziehung
- Taufe; Abendmahl
- Zugehörigkeit zu einer Gemeinde

- meine Bekehrung: mein Gläubig werden; meine Entscheidung für Jesus aber auch die sogenannte Mitteldinge:

* bestimmte Frisur

* bestimmte Kleidung

* Rauchen, Alkohol usw.

Nebenbei sei zu den Mitteldingen gesagt: sie dürfen keine Rolle spielen im Blick auf unsere Rechtfertigung. Wäre fleischliches Wesen; wäre gesetzlich und damit ein Widerspruch zum Evangelium.

Aber: als Glaubender stehe ich in der Freiheit der Kinder Gottes und kann gut auf viele dieser Dinge verzichten, weil ich bei Christus etwas Besseres gefunden habe: 1. Kor. 10,23: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.“- Wenn ein Bruder es in einem Punkt anders hält, verurteile ich ihn nicht sofort. Selber nichts gegen das Gewissen tun.- Um des schwachen Bruders willen freiwillig verzichten!

Um des schwachen Bruders willen freiwillig verzichten!

Wenn sich jemand von uns vor Gott auf die eben genannten Dinge berufen wollte, würde Paulus sagen: das ist fleischliches Wesen und würde dringend warnen. Denn fleischliches Wesen stellt ein Hindernis, eine Blockade für unser Glaubensleben dar; wir sitzen fest, es kann zu keinem echten Wachstum kommen.

- Halten wir fest: Gesetzlichkeit, falschverstandenes Evangelium, vor Gott menschliche Leistungen in Anrechnung bringen zu wollen ist genauso fleischliches Wesen wie ein zügelloses, ausschweifendes Leben, bei dem man den Lüsten und Begierden Raum gibt („dem Fleisch Raum geben“).

3. Wachstum im Glauben durch Festhalten an Christus: Vers 8-11.

Christus erkennen, ihn gewinnen, bei ihm gefunden werden: Vers 8 Schluss und 10a. „Erkennen“ ist in der Bibel mehr ein existentieller und weniger ein rationaler Vorgang. Durch Erfahrungen lernen wir ihn kennen. Joh. 7,17- Natürlich geht es auch um unseren Verstand. Beschäftigung mit ihm!

- an seiner Krippe lerne ich ihn kennen in seiner Liebe

- unter seinem Kreuz lerne ich seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe kennen

- durch das Ostergeschehen lerne ich ihn kennen als großer Sieger

- durch das Himmelfahrtsgeschehen wird er mit bekannt als der Hoherhöhte, aber auch als der himmlische Hohepriester

- im Pfingstgeschehen lerne ich ihn kennen als den, der seine Verheißungen einlöst, der den Heiligen Geist und die Gaben des Geistes schenkt und der seine Gemeinde baut.
- in den Führungen meines Lebens lerne ich ihn kennen, z.B. als den guten Hirten.
- Christus erkennen, das bedeutet auch eins - sein mit ihm. „Christustransfusion“: Christusübertragung. Ist ein Wunder. Darf ich erleben. Er durchströmt mich jeden Tag mit seiner Kraft nach Leib, Seele und Geist. Sein Leben ist mein Leben. So darf ich dann auch eins - werden mit seinem Willen und leben zu seiner Ehre!
- Christus erkennen, das schließt dann auch ein eins-sein in ihm; d.h. dass ich mich eins weiß mit allen Glaubenden.

Die Kraft seiner Auferstehung erkennen: Vers 10 b.

- Gemeint ist die Kraft, die Jesus von den Toten auferweckt hat. „Erkennen“ sie in den Blick bekommen und für sich in Anspruch bringen!
- Diese Kraft lässt uns geistlicher Weise aufstehen und hilft uns in Frieden Gottes zu sterben und wird unsern Leib auferwecken.
- Durch diese Kraft können wir unser Ich, die Sünde bei uns, überwinden und ein neues Leben führen Römer 8,4 ff.
- In dieser Kraft können wir Zeugen unseres Herrn sein. Das Zeugnis spielt ja in den Osterberichten eine Rolle und dann anschließend wieder in der Himmelfahrts- und Pfingstgeschichte.

Die Gemeinschaft seiner Leiden erkennen, so seinem Tode gleichgestaltet werden: Vers 10 Schluss.

- Hinter der vorigen Aussage unseres Textes steht kein Punkt, wie wir das sicher gerne hätten. „Auferstehungsleben“- wenn das das letzte und einzige bei uns wäre, das würde uns imponieren. Aber nun geht es weiter: Vers 10 Schluss:
- Alle Glieder der Gemeinde haben zu leiden - auch um Jesu Willen. Es geht um die richtige Einstellung zum Leid.- „Leitende Brüder sind immer auch leidende Brüder“. Wir haben an der Last Gottes mitzutragen. Das Leiden muss getragen werden, damit es vorüber geht. Gott ist ein Gott des Tragens. Jesus ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünden getragen hat. Bei uns kann es darum nicht anders gehen.

- Kol. 1,24 „Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch erdulde“: Leiden für andere- Leiden mit Christus. Je inniger wir mit unserm Herrn verbunden sind, umso mehr nehmen wir teil an seinem Leben. „Wehe dem, der keine Christusleiden kennt!“-dürfen all das hinnehmen, was in unserem Leben an Leiden da ist: Leiden nach Geist, Seele (wegen unserer Sünde und der Verkehrtheiten in unserem Leben und im Leben der anderen Glaubenden) und Leib (Krankheiten)

- In der Kraft der Auferstehung Jesu darf ich Ja sagen zu diesen Leiden. Der schlichte Gottesmann Johannes Lommel hat es so ausgedrückt: „Leiden und Trübsale sind der Verherrlichungsprozess Gottes.“ Durch Kreuz zur Krone - das war der Weg Jesu, und das ist der Weg der Leute, die ihm folgen.

- Apg. 21,13b: „...ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch in Jerusalem zu sterben für den Namen des Herrn Jesus.“ Auch für uns geht es um die Bereitschaft, sich binden zu lassen um Jesu Willen. Dazu kann auch gehören Krankheit und körperliche Not, ein Nachlassen der Kräfte, ein Loslassen des lieb gewordenen Dienstes; aber auch Enttäuschungen an andern Glauben. Durch die Todesgemeinschaft mit Christus geht es zur Lebensgemeinschaft mit ihm. Auf diesem Weg wird uns unser Herr immer größer.

Im letzten Vers des Textes richtet der Apostel unsern Blick auf das Ziel. Dabei gebraucht er im Griechischen einen besonderen Ausdruck, der im N.T. nur hier vorkommt: „Ausauferstehung der Toten“. Gemeint ist die 1. Auferstehung und das Teilhaben an der Entrückung der Gemeinde.

- Wir wollen den Weg des Glaubens und die Liebesgemeinschaft mit unserm Herrn gehen. Dabei können und dürfen wir die Nöte und Probleme unseres Lebens und die der Gemeinde Jesu - an ihn, den Auferstandenen, abgeben. Er ist und bleibt der allmächtige Herr.

Wir sprachen über Wachstum im Glauben

- durch die Freude im Herrn, durch Wachsamkeit fleischlichem Wesen gegenüber durch Festhalten an Christus. Ja, auf diese Weise wachsen wir im Glauben und erreichen wir das hier angesprochene Ziel, nämlich zur Ausauferstehung von den Toten zu gelangen!

Philipper 3,7-11: Im rechten Glauben leben.

Nur wenige Jahre war es her, dass Paulus in Philippi erstmals das Evangelium verkündigt hatte. Es war die erste Stadt in Europa, in der dann auch sehr bald eine lebendige Gemeinde entstand. Nach einigen Wochen musste Paulus die Stadt verlassen. Doch die Gemeinde wuchs weiter.

Die Zahl der Christen wuchs. Auch die Aufrichtigkeit und die Klarheit ihres Glaubens wuchs. Sie war die einzige Gemeinde, der Paulus es gestattete, dass sie sich an den Kosten seiner Missionsarbeit beteiligte. Aber dann wurde diese Gemeinde in ihrem Glauben ernsthaft gefährdet.

Dass eine Gemeinde in ihrer Existenz gefährdet ist, kann verschiedene Ursachen haben. Es kann durch äußere Verfolgung geschehen. Viele wenden sich vom Glauben ab, wenn sie zwischen äußerem Wohlergehen und Christus zu wählen haben.

Aber auch in Zeiten äußerer Ruhe kann eine Gemeinde gefährdet sein, etwa durch zunehmende Gleichgültigkeit. Man lebt ja auch ohne Glauben gut.

- Es kann aber auch durch Irreleitung im Glauben geschehen. Da kann zwar das Gemeindeleben noch sehr lebendig sein, aber der Glaube stimmt nicht mehr. Dies war in der Gemeinde in Philippi die Gefahr. Andere Verkündiger waren gekommen und mit ihnen eine andere Verkündigung. So muss Paulus darstellen, was das Zentrum des Glaubens an den Messias Jesus ist.

Er tut das in ganz persönlichen Worten. Man muss nur einmal hören, wie oft er »ich« sagt: »Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.« Er spricht von der Erkenntnis Christi Jesu, »meines Herrn«. Sein Wunsch ist, dass »ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt«.

Das besagt aber gerade nicht, dass das alles Privatmeinung des Paulus sei und man sehr wohl auch anders glauben könne. Sondern dass man das Ziel des Glaubens erreicht, hängt davon ab, dass man im rechten Glauben lebt. So gilt eben:

1. Was immer an den Platz Jesu tritt, ist ein Angriff auf den heilschaffenden Glauben.

Was verwirft denn Paulus so heftig, wenn er sagt: »Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gehalten«? - Wenn wir genau hinsehen, so sind das gar keine schlechten Sachen gewesen. Da geht es einmal um seine Herkunft: Dass er Israelit war, dass er beschnitten war, dass man im Elternhaus Hebräisch oder Aramäisch redete.

Im allgemeinen macht die Herkunft in unserer Zeit keinen großen Unterschied mehr. Adelstitel beeindrucken nicht mehr, und dass man Deutscher ist, wird von vielen eher als ein Manko angesehen. Und doch gibt es so manches in unserer Vergangenheit, auf das wir stolz sein können.

Da ist unser Platz im Beruf und im Leben, den wir uns erarbeitet haben. Man kennt uns, und wir gelten etwas. Da ist das Haus, das wir uns erarbeiteten, die Kinder, die ihren Weg ins Leben fanden, und auf die wir nun stolz sind. Da ist das Ansehen, dass wir im Kollegenkreis, in der Nachbarschaft, im Verein oder gar darüber hinaus genießen. All das gibt uns unseren Wert und auch die Selbstsicherheit.

All diese Dinge sind nicht schlecht, ja, sie sind gut, und wo sie uns versagt bleiben, da leiden wir darunter. Es sind ja zum Teil die Dinge, die Luther mit einbezieht in die Bitte um das tägliche Brot: »Haus, Hof, ... Geld, Gut, ..., fromm Gemahl, fromme Kinder, ... Gesundheit, ... Ehre, gute Freunde ... und dergleichen«.

Um das alles dürfen wir Gott bitten; denn sie sind wesentlicher Bestandteil unseres Lebens. Wo liegt dann aber die Gefahr? All das, was gut ist, was unserem Leben Halt gibt und uns auch stolz macht, kann uns von Jesus Christus fernhalten. Wir meinen dann, wenn wir das alles haben, brauchten wir Jesus nicht. So werden uns die guten Dinge zum Schaden.

Doch Paulus bleibt bei dem nicht stehen. Neben unseren menschlichen Vorzügen haben wir alle unsere religiösen Vorzüge aufzuweisen. Wir sind zum Glauben gekommen, getauft usw. . Was wären denn unsere Gemeinden ohne all die freiwilligen Mitarbeiter? Darüber hinaus gibt es noch den besonderen Einsatz. Der eine macht ein soziales Jahr. Der andere gibt eine Zeit seines Lebens für die Mission. Der dritte setzt seine Zeit ein für die Jugendarbeit, und der

vierte besucht Kranke und Alte. Ja, wir tun viel für Gott, und Paulus hat viel für Gott getan. Er ging so weit, dass er sich geradezu fanatisch für Gott einsetzte. So weit werden wir nicht gehen.

Aber sind wir deshalb weniger gefährdet? Die Gefahr ist immer präsent. Etwa, wenn wir meinen, Gott müsste mit uns zufrieden sein, weil wir all das getan haben. Dann ist die Gefahr vor der Tür, dass wir eigentlich keinen Erlöser brauchen.

Die hier angedeutete Gefahr ist keineswegs vergangen. Die Bedrohung der Gemeinde und des Glaubens kommt eben nicht nur von außen. Nicht nur Gleichgültigkeit, Hetze oder auch angenehme Dinge können uns vom Glauben abziehen. In der Gemeinde selbst ertönt ständig der Ruf zu besonderen frommen Aktivitäten:

»Sieben Wochen ohne« in der Fastenzeit, Mitarbeit in der Jungschar, Jugend usw., Arbeitseinsatz bei einer Jugendfreizeit usw. Und bei all dem entsteht der Eindruck: »Das ist's! Das will Gott von mir! Wenn ich das tue, dann hab' ich genug getan!« Aber was dahinten bleiben kann, ist Christus.

Darum sagt Paulus: »Alles Schaden, alles Verlust, alles Dreck.« Es reinigt uns nicht, sondern es beschmutzt uns; es hilft uns nicht, sondern es hindert uns, wenn wir darüber Christus selbst versäumen.

Nun muss man aber doch fragen, weshalb Paulus Christus so viel gilt. Es ist ja fast so, als ob man den Gesamtgewinn des Lebens in eine Waagschale und Christus in die andere legen könnte. Kann das sein, dass Christus alles andere aufwiegt?

2. Jesus ist so wichtig, weil er allein vor Gott gerecht macht.

Damit wird unser Leben zunächst einmal in eine veränderte Dimension gestellt. Paulus, Jesus, ja die ganze Bibel geht davon aus, dass wir unser Leben nicht nur für uns leben, auch nicht für die Familie, und auch nicht für die Gesellschaft.

Jeder Mensch hat sein Leben von Gott empfangen, und jeder Mensch hat sein Leben vor Gott zu verantworten. Wenn also ein Menschenleben hier auf Erden gut verlaufen ist, wenn es weder größere Einbrüche gab noch ein umfassendes Versagen, so ist das

noch nicht genug. Hier ist Gott der Schöpfer. Er fordert mein Leben zurück. Wie kann ich vor ihm stehen?

Vor Gott gerecht sein, heißt vor ihn hintreten zu können und von ihm zu hören: »Alles recht.« Gott fordert von uns Rechenschaft über unser Leben. Warum versuchen wir eigentlich uns selbst ständig zu rechtfertigen? Wissen wir nicht zutiefst, dass wir nach unserem Tun gefragt sind?

Wir wissen doch alle im tiefsten, wie viel in unserem Leben nicht recht ist, nicht recht vor Menschen und noch viel weniger vor Gott. Ja, haben wir Gott überhaupt Gott sein lassen, ihn geehrt, ihn geliebt, zu ihm gerufen, ihm gedankt, nach ihm gefragt, auf ihn gehört? Sind wir nicht immer unsere eigenen Wege gegangen? Für solche Leute gab Jesus sein Leben hin und seine Gerechtigkeit, damit wir sie haben können.

Das ist es, was Paulus hier meint, wenn er sagt: »Nicht meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt.« Das widerspricht sehr wohl normalem menschlichem Denken. Wir neigen dazu zu sagen: »Ich kann selbst für mich gerade stehen. Für mich braucht niemand einstehen.«

Und doch sind wir zugleich Leute, die sich ständig mit den Verdiensten anderer schmücken wollen. Nun, das bietet Gott in Jesus an. Wir dürfen uns mit seinem Verdienst vor Gott schmücken. Das ist gerade die Gerechtigkeit, die uns Gott bereitstellt (V 9 b). Die können wir aber nur haben, wenn wir auf unsere eigene Gerechtigkeit vor Gott verzichten.

Das ist in der Sprache der Bibel der Unterschied zwischen Gesetz und Glauben. Aus dem Gesetz leben, das heißt mit dem vor Gott hintreten und bestehen wollen, was wir geschafft haben. Aus dem Glauben leben, heißt mit dem vor Gott hintreten, was Christus geschafft hat.

Im Reformationsjahrhundert lebte in Memmingen ein Mönch mit dem Namen Georg Spenlein. Von vielen inneren Anfechtungen geplagt wandte er sich an Martin Luther in Wittenberg um Rat und Hilfe. In einem berühmt gewordenen Brief schrieb ihm der Reformator: »Lieber Bruder, an dir selbst verzweifelnd, lerne sprechen:

Du, Herr Jesu, bist meine Sünde, und ich bin deine Gerechtigkeit. Du hast mir genommen was mein war, und hast mir gegeben, was dein war«.

In Württemberg gab es früher die Möglichkeit, vom Militärdienst befreit zu werden, indem man - gegen Geld natürlich - einen »Einsteher« gewann. Der große »Einsteher« vor Gott ist Jesus, der für unsere Sünde sein Leben dahingab. Er kostet nichts. Der Glaube fasst es, dass er an meiner Statt stand und ich nun vor Gott in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit stehen kann.

Wenn Paulus hier sagt, er möchte »in ihm gefunden werden«, »Christus gewinnen«, »die Gerechtigkeit aus Gott zugerechnet bekommen«, dann meint er das. Dabei sollte man sich aber immer klar sein, dass es sich um weit mehr als um ein Rechtsgeschäft, ein Tauschgeschäft, handelt.

3. Die Gabe Gottes zielt hin aufbleibende Gemeinschaft im Leben und im Tod.

Das klingt nun alles sehr juristisch, trocken, unpersönlich. Doch wenn man genau hinhört, merkt man, dass es hier um eine innige Lebensgemeinschaft geht. Hier findet nicht einfach ein Tauschhandel statt, nach dem man weitermachen könnte wie bisher. Wer in Christus die Gerechtigkeit Gottes empfängt, der verbindet sich mit ihm im Leben und im Sterben.

Man hört aus den Worten des Paulus direkt, dass er in inniger Verbindung mit Jesus lebt. So kann er von »Christus Jesus, meinem Herrn« reden. »Ihn will er immer mehr kennen lernen, die Kraft seiner Auferstehung, die Gemeinschaft seiner Leiden«. An Jesus glauben, das heißt sich mit Jesus verbinden.

Das geschieht in der Bekehrung. Dann aber, indem man hier mit ihm redet, auf ihn hört, mit ihm lebt. Das ist nicht immer nur Herrlichkeit. Die Gemeinschaft seiner Leiden lernt man zunächst dadurch kennen, dass man »nein« sagt zu dem, was er nicht will. Da fängt der Kampf mit der Sünde in unserem Leben an.

So führt Christsein zum Leiden. Aber in allem Leiden, gleich welcher Art, darf sich nun der Christ von Christus umgeben und umfangen wissen. Durch Christi Tod und Kreuz hat er die Gewissheit,

ja die spürbare Vergewisserung, dass er mit Christus gerade so verbunden bleibt. Der Glaube, der gerade im Leiden an Christus festhält, hat das Siegel der Echtheit und der Glaubwürdigkeit.

Die Gemeinschaft mit Christus währt aber nicht nur in dieser Zeit. Hier ist sie immer gebrochen, immer auch der Anfechtung ausgesetzt. Die Gemeinschaft mit Christus zielt über dieses Leben, über Tod und Grab hinaus durch die Auferstehung von den Toten.

Was unser Christsein heute kennzeichnet, ist, dass wir nur noch fragen, was der Glaube für dieses Leben und für diese Welt gewährt. Macht der Glaube an Jesus glücklich? Verändert der Glaube an das Evangelium diese Welt? Das mögen berechtigte Anliegen sein. Aber die Gabe Gottes in Christus und die Gemeinschaft mit Jesus fragt nach der Ewigkeit.

Mit Jesus für immer verbunden sein, mit Gott für immer verbunden sein. Das ist das Ziel. Und um dieses Zieles willen gibt Paulus alles andere daran. Nicht dass er sich um alles in der Welt das Heil, die Seligkeit, die Gerechtigkeit vor Gott kaufen könnte. Nein. Das wäre wieder Leben aus dem Gesetz. Aber er ist, solange er nicht am Ziel ist, bereit, alles zu lassen, was ihn von Christus scheiden könnte. Denn jeder Gewinn, der dazu führt, dass man Christus verliert, ist ein Verlust.

4. Zwei Bemerkungen zum Schluss.

Die Gefahr der Gemeinde in Philippi bestand nicht darin, dass man gesagt hätte: »Wir schließen die Gemeinde. Wir gehen zurück zum Unglauben!« Die Gefährdung bestand darin, dass man die eigene Tüchtigkeit, die Mühe, den Eifer, die Wohlanständigkeit, den Einsatz und die selbst geschaffene Gerechtigkeit so wichtig nahm, dass man darüber die Gerechtigkeit von Gott in Jesus nicht mehr brauchte.

Wo das geschieht, ist für die Gemeinde Jesu Christi höchste Gefahrenstufe erreicht. Sie verleugnet ihr eigenes Wesen. Irregeleiteter Glaube ist so schlimm wie Unglaube. Die Gabe des Evangeliums bringt uns in die Gemeinschaft mit Gott in Christus. Wer aber Gott nicht haben will, wem an der Gemeinschaft mit Jesus nichts liegt und wer seine eigenen Wege gehen will, der missversteht die Gnade Gottes.

Lassen wir uns deshalb mit hinein nehmen in diesen Glauben und in diesen Lauf des Paulus, in die Gerechtigkeit Gottes und in die Gemeinschaft mit »Christus Jesus, meinen Herrn« Dann wird es auch uns geschenkt, dass wir sagen: »Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.«

Philipper 3,7-14: Von Christus ergriffen sein.

Ich staune und bewundere immer wieder, wofür Menschen eine Leidenschaft entwickeln können. In einer Reportage wurde vor einiger Zeit von einem Berliner Hausmeister eines Wohnblocks berichtet, der am allerliebsten im Urlaub zu Hause bleibt und sich da auch gerne für die Versorgung von Blumen und Haustieren seiner Mieter, die irgendwohin in die Ferien verreisen, unentgeltlich einsetzt.

In seinem Urlaub zu Hause geht er leidenschaftlich einem Hobby nach: Er bildet aus Zinn und Glassteinen die Kronjuwelen von Königshäusern so täuschend echt nach, dass er damit regelmäßig eigene Ausstellungen mit großem Zulauf hat. Das bedeutet ihm soviel, dass viele andere Dinge wie Urlaubsreisen und einmal aus Berlin rauskommen für ihn völlig unbedeutend geworden sind.

Das gibt es, dass einen eine Sache so packt, dass anderes daneben völlig an Bedeutung verliert. Die Skala von „Topwichtig“ bis „Kann’ste vergessen“ sieht ja bei jedem ganz anders aus. Eine maßgebliche Rolle spielt da doch, was mich fasziniert, wovon ich zutiefst ergriffen bin, wo ich meine Leidenschaft habe, was ich also ganz toll finde.

- Das zeigt sich z.B. schon daran, ob einer Fan eines bestimmten Fußballclubs ist oder nicht. Die Wochenendplanung, die Kleiderfrage und die jeweiligen Prioritäten werden da doch völlig unterschiedlich ausfallen – oder etwa nicht?

Auch der Apostel Paulus kann da ein Lied von singen. Nicht das von einem bestimmten Fußballclub. Sondern davon, dass etwas, was er für ganz wichtig und erstrebenswert hielt, plötzlich für sein Leben überhaupt keine Rolle mehr spielte.

Unser Text. Das sind klare Worte. Ein hartes Urteil, das Paulus hier über sein Leben fällt. Dreck war mein Leben: Mist, Unrat. Dabei war es gar kein schlechtes Leben, auf das Paulus zurückblickt. Im Gegenteil, bei ihm war doch alles in Ordnung, in bester Ordnung sogar. Schon von Anfang an. Auf seine Herkunft konnte er stolz sein. In religiöser Hinsicht wurden alle Vorschriften exakt befolgt.

Ein grundanständiges Leben hat er geführt. Eine hervorragende Ausbildung hat er genossen, die zum Besten gehörte, was in seiner Zeit möglich war. Als Pharisäer gehörte er zu einer damals sehr anerkannten, wegen ihrer Disziplin und Grundsätze geschätzten Gruppe.

Und er trat aktiv für seine Überzeugungen ein; was er für richtig erkannt hatte, dafür engagierte er sich auch. Familie, Religion, Lebensführung und aktiver Einsatz für seine Überzeugungen, - das alles ergäbe einen perfekten Lebenslauf, beste Referenzen für eine Bewerbung.

Paulus hätte sicher nur Spitzenbeurteilungen zu erwarten. Und doch bedeutet ihm all dies plötzlich nichts mehr, ja, er hält es nicht nur für nutzlos, er hält es sogar für einen Schaden. Eine Sache war die Ursache dafür:

Er war von Christus ergriffen worden.

1. Wenn Christus uns ergreift, kommt es zu einer Umwertung

Was war anders geworden, seit er Christus kennen lernte? Äußerlich ist seine Lage sicherlich nicht besser geworden. Schließlich schreibt er diese Worte aus dem Gefängnis. Da sitzt er, weil er an Christus glaubt. Er nimmt auf seinen Reisen lebensgefährliche Strapazen auf sich.

Und doch möchte er um nichts auf der Welt tauschen. Jesus Christus, meinen Herrn, kennen gelernt zu haben, das ist mir unendlich wichtiger als alles andere, sagt er. Gott recht sein dürfen, weil Jesus ihn vor Gott recht gemacht hat. Das ist es, was ihn so fasziniert und sein Leben revolutioniert.

„Ich möchte in Christus erfunden werden, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.“ Vers 9.

Hier liegt der Schlüssel für seine neue, seine veränderte Einstellung zum Leben. Hier liegt der Schlüssel dafür, dass ihm alle bisherigen Vorteile als Nachteile erscheinen und dass ihm die äußeren Nachteile der neuen Situation nichts ausmachen.

In der Begegnung mit Christus wurde Paulus deutlich: Die immerwährende Suche nach Anerkennung, die Jagd nach Selbstbestätigung ist überflüssig, ja schädlich. Gott erkennt uns als seine Kinder an - wir müssen es uns nicht immer selber beweisen, uns vergewissern, es anderen zeigen, was wir wert sind. Wir sind geliebt, sind anerkannt, gelten etwas bei Gott.

Nicht, was wir leisten und uns leisten können, macht uns wichtig. Gott sagt uneingeschränkt Ja zu uns, weil Christus sich für uns verwendet und das Kreuz auf sich genommen hat. In diesem Grundvertrauen können wir leben, ohne uns ständig unsere äußeren Fassade aufpolieren zu müssen.

Von diesem Grundvertrauen getragen können wir unsere Aufgaben anpacken, ohne dass wir uns ständig um uns selber drehen müssen. Das Wissen, wir sind Gottes geliebte Kinder – nicht weil wir alle so brav sind, oder nur so lange wie wir lieb sind – sondern allein, weil Jesus uns dazu gemacht hat, - das lässt eine Riesenlast von uns abfallen, das nimmt den Druck von mir, ich müsste Gott, andern und mir selbst ständig was beweisen.

Ich darf mich fallen lassen in die ausgebreiteten Arme meines Gottes – und mich freuen. Das ist Friede – Frieden mit Gott. Und den gibt nur Jesus – alles andre hilft uns nicht! Würden wir vor Gott auf irgendetwas anderes verweisen, irgendetwas anderes vorweisen wollen, würde uns Christus nichts nützen. Und Gott und die Ewigkeit blieben für uns verschlossen. Gnade bei Gott ist eben nur durch Jesus zu haben!

2. Wenn Christus uns ergreift, kommt es zu einer Umgestaltung

In dieser neuen Grundhaltung bekommen auch Probleme und Leiden einen anderen Stellenwert: Paulus lernt seine Leiderfahrungen als eine Chance zu verstehen, umgestaltet, ja Christus gleichgestaltet zu werden.

Das Leiden verliert die Dimension der Sinnlosigkeit. Es wird für ihn zu einem Weg, auf dem Christus ihm in besonderer Weise nahe kommt, mitgeht, mitleidet und ihn so auf seinem Weg mitnimmt. Paulus weiß sich im Leid besonders mit Christus verbunden und

von Christus getragen. Und er weiß auch von der Überwindung des Leides durch Christus.

Es ist ein himmelweiter Unterschied, mit oder ohne Christus zu leben, zu leiden oder gar zu sterben. Von Christus ergriffen sein bedeutet, sein Schicksalsgenosse sein: Somit werden wir auch seine Auferstehung teilen. Durchs Leiden zur Herrlichkeit. Durchs Sterben zum Leben. Durch Kreuz zur Krone.

Paulus spricht von der göttlichen Kraft, die uns aufstehen, auferstehen lässt. „Christus möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.“ Vers 10f.

- Christus erkennen heißt für Paulus teilhaben am Leiden um Christi willen, aber auch teilhaben an den Kräften des Auferstandenen mitten im Leiden und durch den Tod hindurch.

Es ist die Kraft Gottes, mit der wir hier schon aufstehen können aus Versagen und Gleichgültigkeit, aus Selbstmitleid und Verzagt-heit. Es ist allein die Möglichkeit Gottes, die uns aus Tod und Grab auferstehen lässt. Das ganze Leben schaut gleich anders aus, wenn seine Perspektive „Auferstehung“ heißt!

Es ist Christen nicht verheißen, dass ihnen die Schattenseiten des Lebens erspart bleiben. Christus aber, der die Schattenseiten des Lebens selber durchexerzieren musste, der durchlebt sie nun mit uns und steht uns zur Seite.

Viele haben es erlebt und erleben es heute noch, dass ihre Verbundenheit mit Christus gerade durch schwere Zeiten gefestigt wurde, mehr als in den problemlosen Tagen, die doch so schnell zur Oberflächlichkeit verführen. Was Gott liebt, lässt er nicht verkommen.

Paulus konnte sagen: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges... (Römer 8,38). Das macht alles anders!

Ein uns vertrautes Lied bringt das zum Ausdruck: „Meine Zeit steht in deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir. Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden. Gib mir ein festes

Herz, mach es fest in dir. Sorgen quälen und werden mir zu groß. Mutlos frag ich: Was wird morgen sein? Doch du liebst mich und lässt mich nicht los. Vater, - du wirst bei mir sein. Meine Zeit steht in deinen Händen...“

3. Wenn Christus uns ergreift, kommt es zu einer zielgerichteten Bewegung

Eins steht für Paulus felsenfest: Ich habe Christus, ich bin von Christus ergriffen. Nicht etwa nur emotional. So wie einer von einem Konzert ganz ergriffen ist, von einem Fußballspiel oder einem Sonnenuntergang am Meer.

Paulus spricht vielmehr davon: Christus hat nach mir gegriffen, hat mich eingeholt, seine Hand auf mich gelegt und nicht mehr losgelassen.

Es spricht damit eine erstaunliche Wirklichkeit an: Christus hat längst sein Ja zu uns gesagt, als noch keiner von uns nach ihm fragte. Er hat nach Paulus gegriffen, die Hand auf ihn gelegt, als der alles andere als fromme Absichten hegte, im Gegenteil: Völlig in fixe Ideen verrannt, greift Jesus nach ihm und erwählt ihn zu seinem Nachfolger und Mitarbeiter.

Meine Bekehrung, mein Glaube, das ist doch nie und nimmer das Resultat meiner eigenen Entscheidung, meiner Gottesehnsucht, oder irgendeiner frommen Regung in mir. Es ist und bleibt allein das Wunder, dass Christus mir begegnete, nach meinem Leben gegriffen, mich ergriffen hat, und ich so überhaupt erst zu meinem Ja zu ihm fähig wurde.

Viel entscheidender als mein Ja zu ihm – ist **sein** Ja zu mir. Und das hat er schon längst vor mir gesprochen. Sein Ja allein zählt. Darauf ist nämlich auch allein Verlass. Das allein trägt, das fällt nicht ständig wieder um, wie das mit meinem und unserem Ja zu ihm doch immer wieder passiert.

Wie schnell ertappen wir uns im gelebten Nein zu unserem Herrn. Aber sein Ja, sein Griff nach uns, seine Entscheidung für uns, steht trotzdem fest. “Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2. Tim 2,13).

Vielleicht hatten wir gläubige Eltern, die für uns gebetet haben. Waren in der Sonntagschule. Leben in einer Gegend, in der wir von Kindheit an das klare Evangelium gehört haben. Das alles ist ein Greifen des Herrn nach uns, dem dann unser Ergreifen des Heiles gefolgt ist, als wir zum Glauben fanden.

Schließlich macht Paulus sich und uns nichts vor: „Nicht dass ich’s schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei...“. Ganz nüchtern stellt er fest: „Ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich’s ergriffen habe...“. Christus hat einen Weg mit ihm und uns begonnen, hat bereits etwas neu gemacht.

Aber Paulus hat das Ziel und die Vollendung seines Lebens noch längst nicht in der Tasche, er ist noch lange nicht fertig als Christ, er und auch wir sind noch unterwegs. Wir sind auf ein großes Ziel hin auf den Weg gestellt. Johannes schreibt: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden...“

Gottes umgestaltende, unser Leben erneuernde Perspektive ist nicht mit dem Glauben an Christus schon abgeschlossen. Gott geht einen Weg mit uns, und verfolgt ein klares Ziel:

Wir sollen Jesus gleichgestaltet werden. Gott hat uns dazu erwählt – Paulus nennt das eine himmlische Berufung - durch Jesus Christus auf ewig mit ihm in ungetrübter und erfüllender Gemeinschaft zu leben. Das ist wie ein Siegespreis, der auf einen Spitzensportler wartet. „Siehe, ich mache alles neu.“

Das ist das Ziel der Weltgeschichte. Das ist das Ziel unserer Lebensgeschichte. Aber da bin ich, da sind wir alle noch nicht. Dahin sind wir noch unterwegs. Die Olympischen Spiele. Jahrelang schon haben Sportler und Athleten aus aller Welt auf dieses Ereignis konzentriert hin gearbeitet und trainiert. Filmbericht über eine Bogenschützin aus Buthan gesehen.

Sie hat sich als einzige Frau aus ihrem Land für die Spiele in Athen qualifizieren können. Auf 70 Meter Entfernung den Pfeil in einen Zielpunkt von 10 cm Durchmesser treffen – das war ihre ganze Leidenschaft. Alles, aber auch wirklich alles war in ihrem Tagesablauf, in ihren Planungen und Zielen für ihr Leben darauf ausgerichtet: Ich will dabei sein dürfen – ich will gewinnen.

Mich hat das fasziniert. Gleichzeitig war ich auch beschämt, wie wenig zielorientiert und erwartungsvoll mein Leben so dahinplätschert. So, als ginge es um gar nichts. So als hätten wir Christen nicht ein viel attraktiveres Ziel vor Augen, als nur den Beifall der Massen und die Ehre einer Auszeichnung.

Ob das vielleicht ein versteckter Hinweis darauf sein könnte, wie ich selbst von Christus ergriffen bin, wie viel er mir wirklich bedeutet? Passiert das nicht schnell, mitgerissen und besetzt zu werden von den Dingen und Anforderungen des Berufes, der täglichen Routinearbeiten?

Die kurzfristigen Ziele des kommenden Wochenendes, die nächste Reise oder ein neuer Abschnitt in der Schule nehmen uns oft so in Beschlag, dass größere Ziele, das ewige Ziel, fast ganz im Dunst verschwinden. Warum an die Ewigkeit denken - wir sind doch noch jung. Es gibt doch auch ein Leben vor dem Tod... Argumente, die uns einleuchten.

Nicht aber dem Apostel. Er sieht das ganz anders: „Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.“

Das ist Leben mit Vision. Das bestimmt ihn. Er weiß, wo die bleibenden, die wahren Werte liegen. Dafür setzt er alles auf eine Karte. Und ich wünsche es mir, dass seine Leidenschaft für Christus ansteckend sein möchte.

Ich will auch einer sein, der weiß, wofür er seine Tage verbringt, der das eine Leben, das wir nur haben, nicht in den Sand setzt. Ich will mich Jesus neu zur Verfügung stellen, mein Leben wieder festmachen bei dem, der Halt und Leben ist – in Ewigkeit.

Was will ich nun konkret? Ich will wesentlicher leben, vertrauensvoller, Christusgemäßer, zielorientierter.- Du auch?

Wie das in der kommenden Woche gelingen soll, fragen wir? Denken wir an die große Vorgabe, und an die Chance, die darin liegt: „Ich bin von Christus ergriffen.“

Philipper 3,7-14: Zielorientiert leben.

Was für ein Ziel habe ich vor Augen? Welches Ziel für dein Leben hast du im Blick?

Fußball-Bundestrainer Jogi Löw hat für diese EM ein klares Ziel: Europameister werden. Und selbst da gilt: nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Im August beginnen die Qualifikationsspiele für die Fußball-Weltmeisterschaft 2010. Der EM-Titel ist also nur ein recht kurz gestecktes Ziel, auch wenn es großartig heißt: Wir sind im Finale!

Hast du für dein Leben auch das Finale im Kopf?

In der Schule leben wir auf das Ziel hin: Schulabschluss. Im Beruf arbeiten wir zielorientiert. Beim Navigationsgerät im Auto geben wir unser Reiseziel ein, weil wir den Wunsch haben anzukommen. Überall haben wir ein Ziel im Auge und überall müssen wir zugeben: unsere Ziele sind im allerbesten Fall vorletzte Ziele. Weiter reicht es nicht. Und was ist mit dem Ziel deines Lebens?

Paulus ist eine absolut beeindruckende Persönlichkeit gewesen. Was er anvisiert hat, das hat er dann auch konsequent weiterverfolgt. Er war ein zielorientierter Mann. Er war nicht nur einfach Jude. Nein, er war Pharisäer, ... klare Abstammungslinie vom Stamm Benjamin, ... bei niemand Geringerem hat er gelernt als bei dem großen Gamaliel, ... die Gesetze der Juden hat er befolgt wie kaum ein anderer, ... und diese Leute, die diesem Lehrer aus Nazareth nachfolgten, die hat er mit aller Härte zielstrebig verfolgt.

Und dann, ein paar Jahre später, als er mittlerweile Jesus Christus in einer tiefgründigen geistlichen Erfahrung persönlich kennen gelernt hat, da schreibt Paulus über dieses klar zielorientierte Leben und eben über all diese jüdischen Gesetze und Vorschriften: Cf. Text.

Zielorientiert leben.

Ich möchte in vier Schritten an diesem Text entlanggehen:

1. Einen Wertewandel zum Guten erleben

Werte wandeln sich. Das ist so. Was gestern noch hoch im Kurs stand, kann morgen schon „weg-vom-Fenster“ sein. Und das ist auch noch nicht mal von vornherein schlecht. Wenn mir gestern Abend kalt war und ich eine Jacke angezogen habe, dann heißt das

noch lange nicht, dass ich sie auch heute bei dieser Wärme anziehen will.

Paulus differenziert auch sehr genau. Er schreibt: (V. 7 - 8) „Früher hielt ich all diese Dinge für außerordentlich wichtig, aber jetzt betrachte ich sie als wertlos angesichts dessen, was Christus getan hat. Ja, alles andere erscheint mir wertlos, verglichen mit dem unschätzbaren Gewinn, Jesus Christus, meinen Herrn, zu kennen.“

Die entscheidende Aussage in diesem Vers ist nicht: ... ich betrachte das alles für wertlos. Die Aussage lautet: Ich betrachte es als wertlos, „angesichts dessen was Christus getan hat.“ Recht-schaffenheit, Moral, Interesse an geistlichen Dingen, das ist doch nicht schlecht, aber es hält dem Vergleich nicht stand mit dem was Christus getan hat.

Was hat Christus denn getan?

Er hat für uns den Weg zu Gott geebnet und überhaupt möglich gemacht. Religion – ich erwähne das immer wieder gerne – ist per Definition: „Suche des Menschen nach Gott.“

Und das ist legitim, dass der Mensch sich auf die Suche macht. Aber das, was Gott durch Jesus gemacht hat, ist genau das Gegenteil von Religion, nämlich „Suche Gottes nach den Menschen.“

Deshalb widerspreche ich auch schon mal gerne, wenn jemand behauptet, das Christentum sei eine Religion. NEIN, so, wie der Glaube in der Bibel beschrieben wird, ist er genau das Gegenteil davon. (Zugegeben, was manch einer daraus macht, hat eher mit religiösem Eifer und Handeln zu tun als mit Glauben.)

Paulus beschreibt das in unserm Text. Er hat über Jahre Religion betrieben, hat sich eingesetzt und ereifert, hat versucht höhere Stufen zu erreichen. Doch nun hat ein grundlegender Wertewandel bei ihm eingesetzt, ... nämlich ihm ist Jesus begegnet.

Ihm ist in der Begegnung mit Jesus Christus deutlich geworden: auf diese bisherige Weise versuche ich zwar das Ziel zu erreichen, aber damit werde ich es nicht schaffen. Und Jesus hat ihm den Kurs korrigiert, damit er sich nun wirklich auf das eigentliche Ziel konzentriert.

2. Vertrauen auf Jesus Christus setzen

„Ich verlasse mich nicht mehr auf mich selbst oder auf meine Fähigkeit, Gottes Gesetz zu befolgen, sondern ich vertraue auf Christus, der mich rettet. Denn nur durch den Glauben werden wir vor Gott gerecht gesprochen.“

Das ist eine ganz zentrale und wichtige Frage, wenn wir uns darüber Gedanken machen, auf was wir – im tiefsten innersten Kern – unser Vertrauen setzen. Da kann jemand in die Gottesdienste kommen, ... im Chor singen ... und vielleicht auch in einer Kleingruppe integriert sein, ... und dennoch setzt er sein Vertrauen nicht wirklich ganz auf Gott.

Sei es der Verstand oder die Erfahrung, die immer noch als höhere Instanz über dem Vertrauen auf Jesus stehen. Da kommen dann Sätze, wie: Ich will doch meinen Verstand nicht an der Garderobe abgeben. Musst du doch gar nicht! Aber wenn mein Verstand mal an einer Stelle nicht mitkommt, dann ist die Frage: Vertraue ich Gott oder meinem „Grips“? Könnte es sein, dass Gottes Wirklichkeit die Kapazität meines Verstandes einfach übersteigt?

„Ich verlasse mich nicht mehr auf mich selbst ... meinen Verstand ... oder auf meine Fähigkeit, Gottes Gesetz zu befolgen, ... meinen Willen ... sondern ich vertraue auf Christus, der mich rettet.“

Es erzählt jemand: „Als ich 1990 in Osteuropa war, da sind mir viele Christen begegnet, die immer gesagt haben: Der HERR wird's machen! Aber damit meinten sie: Ich brauche weder Verstand, noch den Einsatz meines Willens, der Herr wird's schon irgendwie auf die Reihe bekommen.“

Was Paulus hier im Predigttext schreibt ist aber etwas anderes: Er drückt mit diesen Versen aus: Mein Vertrauen setze ich auf Gott, und meinen Willen und meinen Verstand setze ich ein, um das Ziel zu erreichen, welches Gott mir gegeben hat.

In der Gemeindegemeinschaft z.B. kann man diese Spannung erleben, die darin liegt, auch immer wieder: einerseits das Vertrauen auf Jesus konkret werden lassen, indem wir auf Gott hören was dran ist, und andererseits mit Sachverstand und einer geeigneten Strategie daran gehen, die Gemeindegemeinschaft in rechter Weise zu tun. Das muss bei-

des zusammentreffen, und es wäre fatal, wenn wir das eine gegen das andere auszuspielen versuchten.

3. Innige Gemeinschaft mit Jesus haben

Ich lese uns die Verse 10 und 11:

„Mein Wunsch ist es Christus zu erkennen und die mächtige Kraft, die ihn von den Toten auferweckte, am eigenen Leib zu erfahren. Ich möchte lernen, was es heißt, mit ihm zu leiden, indem ich an seinem Tod teilhabe, damit auch ich eines Tages von den Toten auferweckt werde!“

Dieser Text hat schon manche theologische Diskussion hervorge-rufen: Ja, zweifelt denn der Paulus daran, dass er einmal auferste-hen wird? ... Und warum verwendet Paulus in diesem Text ein Wort, welches sonst nirgends in der Bibel auftaucht? ... Er benutzt das Wort exanastasis - Herausauferstehung ... und, und, und ... Wa-rum so kompliziert?

Paulus gibt in diesem Brief ganz persönliche und innige Gedanken und Wünsche weiter, so wie er seine Beziehung zu Jesus lebte. Er wollte leben, wie Jesus auch gelebt hat. Litt Jesus? Dann möchte er auch leiden. Starb Jesus? Dann möchte auch er für den Glauben sterben. Stand Jesus von den Toten auf? Dann möchte auch er das ebenfalls erleben.

Das alles war der Ausdruck seiner innigen Gemeinschaft mit Je-sus. Können wir das auch so von uns sagen? Mit Jesus leiden. Mit ihm sterben. Mit ihm auferstehen?

Die Frage, die ich mir stelle ist diese: Wie findet bei mir die Be-ziehung zu Jesus ihren Ausdruck? Paulus schreibt: „Mein Wunsch ist es Christus zu erkennen.“ IHN erkennen, das bedeutet eine prak-tische, tägliche Gemeinschaft mit Christus zu haben, und auf die-sem Weg Christus so vertraut kennen zu lernen, dass wir IHM im-mer ähnlicher werden.

- Paulus wünscht sich im Grunde genommen, dass das Leben Christi sich in ihm verwirklicht.

Merken wir, wie zielstrebig und ungeteilt er auf das Finale zusteu-ert? Paulus ist hier ein ganz persönliches und klares Beispiel und

Vorbild des Glaubens. Darum der vierte und letzte Gedanke:

4. Mit Leidenschaft zum Finale zum Ziel hinarbeiten

„Ich will nicht behaupten, ich hätte dies alles schon erreicht oder wäre schon vollkommen! Aber ich arbeite auf den Tag hin, an dem ich endlich alles sein werde, wozu Christus Jesus mich errettet und wofür er mich bestimmt hat.

Nein, ich bin noch nicht alles, was ich sein sollte, aber ich setze meine ganze Kraft für dieses Ziel ein. Indem ich die Vergangenheit vergesse und auf das schaue, was vor mir liegt, versuche ich, das Rennen bis zum Ende durchzuhalten und den Preis zu gewinnen, für den Gott uns durch Christus Jesus bestimmt hat.“

Paulus fasst seine Gedanken zusammen.

Ja, er will Christus ähnlich werden, ... nein, ... er hat es noch nicht erreicht. Er macht es auch deutlich: bei aller Christusähnlichkeit werden wir nie den Zustand der Sündlosigkeit erreichen. So einen Punkt, an dem es keinen weiteren Entwicklungsfortschritt mehr gäbe, der ist uns in der ganzen Bibel nicht genannt.

Paulus macht damit auch deutlich, dass Zufriedenheit mit dem Ist-Zustand des Glaubens, das Grab des Fortschritts, des Wachstums im Glauben ist. Paulus hatte es ohne Zweifel gelernt, sich mit den natürlichen und materiellen Umständen zurechtzufinden und damit zufrieden zu sein, aber mit seinen geistlichen Errungenschaften konnte er niemals zufrieden sein: „aber ich setze meine ganze Kraft für dieses Ziel ein.“

Paulus ein Mann mit einer einzigen echten Leidenschaft. In diesem Punkt ähnelt er dem König David, der in Psalm 27, 4 betet: „Eine einzige Bitte habe ich an den HERRN. Ich sehne mich danach, solange ich lebe, im Haus des Herrn zu sein, um seine Freundlichkeit zu sehen und in seinem Tempel still zu werden.“

Leidenschaftlich glauben, ... sehnen wir uns nicht auch danach? Wie macht es Paulus? Er vergisst die Vergangenheit. Deine Sünden, ... die wollen dich täglich neu anklagen, ... vergiss es! Deine Fehlritte wollen dir immer aufs neue klar machen, dass du nicht gut genug bist, dass du viel zu oft versagst, ... vergiss es!

Deine Unzulänglichkeit redet dir ein, dass du bestimmt nicht geeignet seist, an dieser oder jener Stelle in der Gemeinde Verantwortung zu übernehmen, ... vergiss es! Schau doch auf das, was vor dir liegt! Was liegt denn vor dir? Ein Leben als Kind Gottes, ... in der Kraft des Heiligen Geistes, ...

Paulus nimmt ein Bild vom Sport:

“Ich schaue, was vor mir liegt, und versuche das Rennen bis zum Ende durchzuhalten und den Preis zu gewinnen, für den Gott uns durch Christus Jesus bestimmt hat.“

Damit beschreibt Paulus seine Leidenschaft, mit der er seinen Glauben leben möchte. Dahinter steckt nicht die Aussage: Ich muss kämpfen bis zum Schluss, in der Hoffnung, dass es dann auch noch irgendwie reicht.

Paulus setzt sich ganz und gar dafür ein, dass er seiner Berufung gemäß sein Leben gestalten kann. Diese Berufung beinhaltet alle Ziele, die Gott mit uns hatte, als er uns gerettet hat. Dazu gehört unsere Erlösung, die Gleichheit mit Christus, die gemeinsame Erbschaft mit Christus, eine Heimat im Himmel, und viele weitere unzählbare geistliche Segnungen.

Und unser Ziel ist noch viel größer als ein Pokal und Titel. Ein weiterer großer Unterschied besteht auch noch: Beim Fußball braucht es auch sehr viel Glück und Zufall, dass man Sieger wird. Bei Jesus sorgt ER in der Kraft seines Heiligen Geistes dafür, dass wir das Ziel erreichen werden, und das macht es nur noch schöner, sich zu diesem Ziel aufzumachen.

Philipper 3,8b-11: Was ich mir wünsche.

. Es gibt bestimmte Tage in unserm Leben, für die wir Wünsche äußern dürfen. Z.B. Geburtstag, Weihnachten, Jubiläum, Hochzeit. Wünsche gehen ja auf Bedürfnisse im Leben zurück. Wir möchten diese Bedürfnisse stillen. Darum äußern wir entsprechende Wünsche.

Mal ehrlich: Wenn wir jetzt drei Wünsche offen hätten, was würden wir uns wünschen? In der Regel sind es nützliche Dinge des irdischen Lebens. Ob wir auch Wünsche haben für unser Glaubensleben? In unserm Text nennt Paulus einige derartige Wünsche.

Was ich mir wünsche

1. Ich möchte nicht meine eigene Gerechtigkeit haben: Vers 9b

Ein erstaunlicher Wunsch! Jeder anständige Mensch bemüht sich doch darum, dass er wenigstens einigermaßen gerecht dasteht in dieser Welt. Kinder wollen, dass es Zuhause gerecht zugeht. Schüler freuen sich über einen Lehrer, der gerecht urteilt. Am Arbeitsplatz möchten wir gerecht behandelt werden. Wo kämen wir hin, wenn nicht jeder sich um größtmögliche Gerechtigkeit bemühen würde?

Und nun der Wunsch des Paulus. Wie zu verstehen. Es gibt viele gute Medikamente, die eine Krankheit mit Erfolg bekämpfen, die aber zugleich eine Nebenwirkung haben. Bei manchen Menschen kann die Nebenwirkung so stark sein, dass das Medikament abgesetzt werden muss.

So ist das auch mit unseren Bemühungen um Gerechtigkeit. Alle, die sich um ein gerechtes Leben und Handeln bemühen, kennen bei sich selbst, wenn sie ehrlich sind, eine Nebenwirkung: Das Stolzwerden auf die eigene Gerechtigkeit.

Das gilt auch für das geistliche Gebiet. Luk 18,10ff.: Pharisäer und Zöllner im Tempel. Alles, was der Pharisäer vorbringt, ist ja richtig. Er hat nicht übertrieben mit seinen gerechten Leistungen. Aber er ist darüber stolz geworden: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute...“ Und das hat alles verdorben!

Auf diese Nebenwirkung zielt der Wunsch des Paulus. Er möchte so sehr von Jesus geprägt sein, so ganz „in ihm erfunden werden“,

dass aller Stolz auf eigene Leistungen aufhört. Wer sich wirklich im Licht Jesu sieht, der kann doch - auch bei den größten Leistungen der eigenen Gerechtigkeit- sich immer nur als einen Menschen sehen, der vor Gott auf Gnade und Barmherzigkeit angewiesen ist.

Der Wunsch des Apostels an dieser Stelle geht noch weiter. Er weiß, auch wenn die Nebenwirkung des Stolzes wirklich beseitigt wäre, wäre seine eigene Gerechtigkeit vor Gott völlig unzureichend. Noch einmal unser Beispiel: Selbst wenn das Medikament von allen Nebenwirkungen befreit ist, gibt es Krankheiten, bei denen dieses Medikament nichts bewirkt.

So ist es mit der Krankheit der Sünde. Der dänische Philosoph und Theologe Kierkegaard hat die Sünde einmal die „Krankheit zum Tode“ genannt. Bei dieser Krankheit nützt auch unsere beste Gerechtigkeit nichts, selbst wenn sie frei wäre von Stolz und Selbstruhm.

Darum wünscht sich Paulus eine bessere Gerechtigkeit. Das ist die, die von Gott kommt und uns geschenkt wird durch den Glauben an Jesus Christus. Unser Herr hat uns diese bessere Gerechtigkeit erworben durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen. Er beschenkt jeden damit, der sich vertrauensvoll an ihn wendet.

Weil es Karfreitag und Ostern geworden ist, können wir verzichten auf unsere unzulängliche Gerechtigkeit und dürfen uns verlassen auf die vollkommene Gerechtigkeit Jesu Christi, heute, morgen, alle Tage, im Leben und im Sterben und am Tag des Gerichts.

2. Ich möchte ihn (Christus) erkennen, ihn gewinnen: V. 10a u.8b

Das ist wieder eine erstaunliche Bitte! Hat Paulus nicht längst in der Vergangenheit bei seiner Bekehrung Christus erkannt, ihn gewonnen? Ja, das hat er. Aber hier wird eine wichtige Wahrheit deutlich: Christus erkennen, ihn immer besser kennen lernen – das ist ein lebenslanger Prozess, eine lebenslange Aufgabe.

Dürfen uns nie zufrieden geben mit dem, was wir erreicht haben. Auch dann nicht, wenn wir schon Jahrzehnte Jesus nachfolgen. Es gilt, immer neue Seiten an ihm zu entdecken. Hier lernen wir nie aus. Entdecken neue Züge am Bild Jesu Christi.

Christus erkennen:

- **Weihnachtsgeschehen** = seine Erniedrigung. Welch eine Liebe!
- **Leben auf dieser Erde** = Zeichen und Wunder getan. Nicht das Wichtigste. Nur eine Unterstreichung seiner Botschaft. Vollmächtige Verkündigung. Nicht in erster Linie Verkündigung von Nächstenliebe, sondern Ruf zur Buße, zur Umkehr, zum Glauben. Dann allerdings ein entsprechendes Leben in der Nächstenliebe. Er hat sich besonders der Verachteten, der Armen, Notleidenden angenommen.
- **Sein Leiden und Sterben** = stellvertretend für uns. Einzigartiges Opfer! Einzigartige Liebe!
- **Seine Auferstehung und Himmelfahrt** = er ist der große Sieger. Würde vom Vater hoch erhöht.
- **Seine Wiederkunft** = er wird das letzte Wort haben.

Diesen Christus gilt es (umfassend) zu erkennen. Wie kann das geschehen? De Boor in Wuppertaler Studienbibel zur Stelle: „Erkennen ist nicht modern, intellektuell, sondern biblisch zu verstehen.“ Bei uns ist das Erkennen eine Sache des Kopfes. In der Bibel kann das gleiche Wort auch für die tiefste und innigste Gemeinschaft von Mann und Frau gebraucht werden.

Erkennen meint also nicht nur eine Theorie unserer Gedanken, sondern eine Praxis unseres Lebens. Eine Praxis, die auf Gemeinschaft mit dem Du aus ist. Ein Verstehen nur mit dem Kopf wäre Paulus viel zu wenig. Von großem Wissen kann unser Herz und Leben oft leer bleiben. Er wünscht sich mehr: Eine so enge Verbindung mit Jesus, dass Herz und Leben davon erfüllt sind.

Paulus hat recht: Wir wissen über Jesus viel. Aber was wir brauchen ist mehr als Wissen: Lebensgemeinschaft mit Jesus! Und wie kommt sie zustande? Durch Beschäftigung mit ihm und seinem Wort. Durch Glauben, Vertrauen, Gehorsam. Dadurch, dass wir Erfahrungen mit unserem Herrn machen.

Weil Jesus gestorben und auferstanden ist, ist es für uns möglich, Lebensgemeinschaft mit ihm, zu haben. Es lohnt sich, diese Lebensgemeinschaft zu suchen und zu pflegen. So lernen wir ihn immer besser kennen und inniger Lieben.

3. Ich möchte Leidens- und Sterbengemeinschaft mit Christus haben: Vers 10bf

Das ist wohl der merkwürdigste Wunsch des Apostels. Wer wünscht sich schon zu leiden und zu sterben? Warum tut Paulus das? Nun, was er war, das war er ganz. Er war zunächst ganz Jude und Pharisäer. Dann aber auch ganz Jünger Jesu. Er gab sich nicht mit halben Sachen zufrieden.

Bei seinem Christsein ging es ihm nicht in erster Linie um die eigene Person. Nicht darum, dass er davon profitiert, dass er selber dadurch eine Verbesserung seines Lebens hat. Es geht ihm um Christus, um Christus allein. Er will mit Jesus zusammen sein. Wenn Jesus ein Leidender war – gut, dann will auch er ein Leidender sein.

Wichtig ist das Teilhaben an dem **ganzen** Christus. Dabei will bedacht sein: Nur wer mit leidet und mit stirbt, wird auch mit auferstehen und mit leben. Hier auf der Erde mit leben und dann auch nach dem Tod: Vers 11: „Damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.“

Werner de Boor beklagt in seiner Auslegung dieser Stelle, dass wir weithin die Botschaft der Rechtfertigung umfassend verkündige, darüber aber die biblische Botschaft der Heiligung vernachlässigen:

„Darum ist die evangelische Christenheit auch so matt und ohne Kraft und ohne Sieg. Bei Paulus aber geht es ohne Pause und Themawechsel von der Bekehrung (V.7f.) zur Rechtfertigung (V.9) und zur Heiligung (V.10) und zur Vollendung (V.11) und alles ist ein einziger einheitlicher Lebensvorgang, der in dem Wort „Christus gewinnen“ (V.8 Schluss) zusammengefasst werden kann.“

Paulus schreibt Gal 6,17: „Von mir aber sei es ferne, mich einer anderen Sache zu rühmen, als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ Das ist auch für uns die richtige Einstellung mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben; nämlich täglich mit zu leiden und mit zu sterben. Dem alten Wesen zu sterben, um Jesu willen zu leiden und die andern auferlegten Lasten willig zu tragen.

Das ist das, was wir am Schluss von Vers 10 lesen: „Ich möchte Gemeinschaft seiner Leiden haben und so seinem Tod gleich gestaltet werden.“ Diese Gleichgestaltung mit dem Tod Jesu ist für Paulus kein Unglück, dem er möglichst auszuweichen sucht, sondern unbedingte Notwendigkeit für sein Christsein.

Die Vollmacht der Gemeinde und des einzelnen zu einem überzeugenden Leben und zu einer gewinnenden Verkündigung der Botschaft des Evangeliums wird mit davon abhängen, ob wir das, was Paulus hier sagt, verstehen und ausleben: Mit leiden, mit sterben, mit auferstehen.

4. Ich möchte die Kraft seiner Auferstehung erkennen: Vers 10b

Das ist die große Kraft Gottes, die den Sohn von den Toten auferweckt hat. Für diese Kraft gibt es kein unmöglich! Durch sie wird unser Leben verändert. Durch sie wird uns geholfen – auch in schwierigen Situationen.

Paulus möchte diese Kraft Gottes erkennen. D.h. er möchte sich darüber klar werden und sie in sein Leben hinein nehmen. Das ist auch für uns wichtig. Diese Kraft Gottes:

- lässt uns geistlicher Weise auferstehen. Verhilft zu dem neuen Leben.

Sie erhält uns das geistliche Leben. Lässt uns wachsen und reifen. Verhilft zum Sieg über die Sünde. Durch sie können wir Leid und Belastungen ertragen. Sie bevollmächtigt uns zu einem guten Zeugendienst, zum Wirken in der Mission und Diakonie. Sie bringt uns schließlich ans Ziel. Und endlich wird bei der Wiederkunft Jesu auch unser Leib durch diese Kraft Gottes auferweckt.

Gott sei Dank, dass es diese Kraft der Auferstehung Jesus Christi auch für uns gibt. Wollen uns die Augen dafür öffnen lassen. Wollen sie aber auch immer wieder im Glauben in unser Leben hinein nehmen, damit sie sich dort entsprechend auswirken kann.

Eingangs gefragt: Was ich mir wünsche? Ja, was wünsche ich mir eigentlich? Wünsche ich mir Jesus zur Bereicherung meines persönlichen Lebens, gebe ich mich zufrieden mit einer oberflächlichen Jesusnachfolge, begnüge ich mich mit einem halben Christus?

Oder wünsche ich mir, wirklich mit meinem Leben ganz für Jesus da zu sein und von ihm all das zu empfangen, was er mir anbietet?

Wahre Liebe hat als Ziel ja immer das Du, nicht das eigen Ich. Liebe will die Bedingungen des Du für das eigen Ich übernehmen und nicht umgekehrt. Jesus oder ich – was ist das Ziel meiner Wünsche?

Lernen wir von Paulus, wie er es in unserm Text formuliert hat. Allein darauf liegt der Segen Gottes.

Philipper 3,12-14: Paulus jagt nach dem vorge- steckten Ziel: Vers 14.

Vor seiner Bekehrung hatte Paulus mancherlei Ziele. Z. B. Ein Pharisäer unter Pharisäern zu werden, ein Eiferer für Gott zu werden, ein Schriftgelehrter zu werden. Durch sein Damaskus-Erlebnis rückte ein anderes Lebensziel in sein Blickfeld.

1. Was haben wir unter diesem Ziel, dem himmlischen Kleinod, zu verstehen?

Was haben andere vor uns darunter verstanden?:

- Paulus meint die allgemeine Totenauferstehung.
- Paulus meint die Ausauferstehung aus den Toten, Vers 11, aber im Sinn einer Elite.
- Paulus macht einen Unterschied zwischen Seligkeit und Herrlichkeit.

Was verstehen wir darunter? Die ewige Herrlichkeit im Licht bei Jesus.

Ist Das auch Dein Lebensziel? Wir haben mancherlei Ziele. Wohl dem, der noch ein Lebensziel hat.

2. Paulus ist noch nicht am Ziel: Vers 12a u. b.

Aber nicht in dem Sinn, als wäre er noch nicht gläubig, als besäße er die Heilsgewissheit noch nicht. Röm 5 u. 8 u.a.

Er will sagen: Ich darf mich keiner falschen Sicherheit, keiner Ruhe und Bequemlichkeit hingeben. Es ist wie bei einem Wanderer im Hochgebirge mit einem hochgesteckten Ziel.

Auch wir sind noch nicht am Ziel. Darum keine Trägheit, sondern entschlossenes Vorwärtsschreiten.

3. Paulus ist von Christus ergriffen: Vers 12c.

Damaskus-stunde. As weiß der. Das gibt ihm Halt.

Bist auch Du von Christus ergriffen?

4. Paulus vergisst, was dahinten ist, was ihn irgendwie aufhalten kann: Vers 7f.

Aufhaltende Mächte:

- Deine Vergangenheit.
- Deine Erfolge in irdischer und geistlicher Hinsicht.
- Deine Misserfolge.
- Die Weltliebe.
- Verkehrte Lehren: Allversöhnung, extreme Calvinisten usw.

Vergiss, was dahinten ist, überwinde diese Mächte.

5. Paulus streckt sich aus nach dem, was da vorne ist; er jagt nach dem vorgesteckten Ziel: Vers 14.

Griechisch: dioko = jagen.

Bild eines Wettläufers. 1. Kor 9,24-27.

Das hat nichts mit gesetzlichem Christentum zu tun, sondern ist die notwendige Folge davon, dass wir von Christus ergriffen wurden. Die Kraft dazu schenkt uns der Herr, wenn wir wollen und ihn darum bitten.

Bist Du von Christus ergriffen? Wenn ja, dann vergiss, was dahinten ist, strecke Dich aus zu dem, das da vorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem himmlischen Kleinode.

Der Herr wolle es uns allen schenken, dass wir unter dem Einsatz aller Kräfte diesem Ziel entgegeneilen und dasselbe dann auch erreichen.

Philipper 3,12-16: In der Spannung des Glaubens leben.

Wenn ein Jogger oder Walker losgeht, dann weiß er um ein Ziel und den Weg - dann kann's losgehen. Das gilt auch für den Glaubensweg: Er hat einen Start, ein Ziel und es ist ein Weg zu gehen. Das bringt eine gewisse Spannung mit sich.

In der Spannung des Glaubens leben.

- Mit dem Bild des Läufers beschreibt der Apostel Paulus den Glaubensweg in unserem Text. Er schreibt in der Ich-Form, als persönliches Zeugnis. Wir können ihn uns also zum Vorbild für unser Glaubensleben nehmen. Da könnte aber schon der erste Einwand kommen: „Mit dem „grooßen“ Paulus kann ich mich natürlich nicht messen! Da steig ich gleich aus - auch aus der Predigt!“

1. Ein Vorbild darf weiter sein als ich!

Zu unserer Beruhigung und Ermutigung: Ein Vorbild darf weiter sein als ich! Ich brauche nicht die gleiche Leistung zu bringen, nicht zu kopieren, sondern es geht darum, was ich für mich und meine Situation übernehmen kann.

Ein Beispiel: „Als Teenager habe ich - zum Leidwesen meiner Eltern - den Klavierunterricht abgebrochen. Das Notenlesen wollte nicht recht klappen und auch sonst bin ich nicht vorwärts gekommen. Und es kam noch schlimmer: ich bin auf Schlagzeug umgestiegen ... es war dann nicht nur Rhythmus im Haus, sondern auch das meiste meines Geldes wanderte in Musikgeschäfte.

Und ich hatte auch viele Vorbilder von den großen Bands damals. Und ich habe nicht nur die Schlag-Kombinationen nachgemacht. Als eine Band einmal mit einem Lied im Fernsehen kam, habe ich auch die Bewegungen des großen Stars gesehen und dann imitiert - mit den Schultern rhythmisch gezuckt und die Lippen gespitzt.

Ein großes Vorbild für mich. Allerdings war der Star damals schon ein Weltklasse-Mann und ich bestenfalls Kreisklasse. Das hat mir aber nie etwas ausgemacht, dass er besser war und blieb - denn ein Vorbild darf weiter sein!“

So ist es auch im Glauben: Der Apostel Paulus war im Glauben und in der Erkenntnis sicherlich weiter als ich. Aber auch wenn ich

nicht so weit bin, gibt's bei Gott keinen „Punktabzug“. Ein Vorbild im Glauben zu haben ist eine Freundlichkeit Gottes für mich! Also von dem Text nicht entmutigen lassen, sondern das übernehmen, was ich verstehe und umsetzen kann.

Am Bild des Läufers macht uns der Apostel deutlich, was wir für den Glaubensweg brauchen: Der Start - von Jesus ergriffen sein, das Ziel - der Siegespreis der himmlischen Berufung und der Weg, vergessen, was dahinten ist und nach vorne dem Ziel nachjagen.

2. Der Start - von Jesus ergriffen (Vers 12)

Der 5-jährige Andre hat mit seinem Vater einmal eine Bergwanderung gemacht. Das Erste war, dass ihn der Papa an der Hand nahm und dann mit ihm losging. So ist es auch im Glaubensweg: nicht durch religiöse Übungen komme ich in Verbindung mit Gott, nicht durch selbst produzierte Anstrengungen. Nicht aus meiner Kraft kann ich den Glaubensweg gehen.

Sondern ich werde von Jesus, von Gott, ergriffen. Und dann gehe ich in seiner Kraft. Bei allen Stolperern, beim Abrutschen, beim Fallen und Aufstehen, immer bin ich an der Hand vom Papa, des himmlischen Vaters. Das ist der Anfang des Glaubensweges und das wird sich über den ganzen Weg durchziehen.

Ich bin von Gott ergriffen - und doch muss ich „Ja“ dazu sagen, mich auf das Leben mit ihm einlassen, freiwillig! Es ist wie bei einem „mitwirkungsbedürftigen Verwaltungsakt“, zum Beispiel der Beamtenernennung. Ein Beamter kann sich nicht selbst ernennen - das macht der Staat, er „ergreift“ ihn sozusagen. Aber der Beamte sagt „Ja“, er schlägt in die ausgestreckte Hand ein.

3. Wie geht das praktisch?

Wie kann ich von Gott ergriffen werden? Gott streckt seine Hand aus, zum Beispiel durch die Bibel. Hier spricht Gott zu uns persönlich! Jesus ruft uns zu: „Kommt her zu mir!“ Durch seine ausgestreckten Arme am Kreuz zeigt er: Gott will die Lebensgemeinschaft mit uns. Dazu ist Jesus gekommen, um uns in diese Gemeinschaft einzuladen: „Ich bin gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist!“ (Lukas 19,10).

So können wir nie sagen: „Er meint mich gar nicht.“ Gott ruft auch durch Gottesdienste, Predigten, Gespräche mit Christen, durch Notlagen oder durch Kleinschriften. Nach dem Lesen der Einladung zum Glauben an Jesus Christus in einem christlichen Traktat kam er zu dem Schluss: „Das muss ich auch haben!“

Das ist das Einschlagen in die Hand Gottes: Ich sage „Ja“ - und zwar im Gebet. Darauf liegt eine biblische Verheißung: „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er das Recht, Gottes Kinder zu sein.“ (Johannes 1,12)

4. Das Ziel unseres Glaubenslaufes - der Siegespreis der himmlischen Berufung

Hier einige Merkmale dieses Siegespreises:

Gott erwartet die, die im Glauben an Jesus Christus gelebt haben und treu waren: „Geh ein zu deines Herrn Freude!“ (Matth 25, 21). Wir werden erlöst vom Leib dieses Todes (Römer 7,24 und 8,23) und gelangen zur Auferstehung der Toten, zum ewigen Leben (Philipp 3,11) im Himmel bei Gott - und nicht in der ewigen Gottesferne.

- Aber: Gott respektiert auch die Ablehnung: wenn ich mit ihm nicht leben will, werde ich die Ewigkeit in der Gottesferne zubringen müssen: „... wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Johannes 5,12).

Wie wird dort das Verhältnis zwischen Gott und Menschen in der Ewigkeit sein? Die tiefe innere Beziehung, die in der Ewigkeit zwischen Gott und Mensch bestehen wird, zeigt uns die Bibel an dem Bild der Braut und des Bräutigams (Offenbarung 21, 2ff) als zwei Personen, die sich in echter Gemeinschaft lieben und dienen und sich kennen und verstehen. Es gibt keine Besserwisserei, Rebellion, Feindschaft gegen Gott mehr.

Tiefe Geborgenheit bei Gott bestimmt das Leben nun. „Jetzt wohnt Gott bei den Menschen! (Off 21,3). Wir sind dann tatsächlich zu Hause, im „Vaterhaus“. (Johannes 14,2) „Er wird alle ihre Tränen abwischen.“ (Off 21,4) Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. Was einmal

war, ist für immer vorbei. Unser Herz wird völlig über allem irdischen Leid getröstet sein.

Der Apostel Paulus freute sich auf dieses Ziel. Nach Philipper 1,23 wäre er am liebsten schon dort gewesen. Das heißt aber nicht, dass Paulus völlig belegt war, dass er keine Gedanken mehr für die alltäglichen Aufgaben hatte. Viele Aufgaben bewegten ihn: sich um Mitarbeiter kümmern, Strategien entwickeln, auch praktisch arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Kurz, er hatte den Kopf noch frei für vieles andere.

So dürfen auch wir, selbst wenn wir viel „um die Ohren haben“, uns auf den Himmel freuen, wie der alte Mann, der einmal sagte: „Ich freue mich wie ein kleines Kind!“ Das heißt aber nicht, dass er oder wir es immer fühlen müssen, immer in einer Art himmlischer Hochstimmung sein müssen.

Jemand sagte kürzlich: „Diese Himmelsfreude habe ich gar nicht - ich habe ganz andere Gedanken und Sorgen. Der Himmel ist weit weg und hier gibt's viel zu tun: Familie, persönliche Anliegen, Arbeit, Gemeinde.“

Paulus hat das auch nicht immer „gefühl“, in diesem Text steht davon jedenfalls nichts. Er hat es geglaubt, er hat es gewusst. Und hat deswegen danach gestrebt. Dann ist es ja erst ein echter Zuspruch des himmlischen Siegespreises, diese göttliche Verheißung, gerade wenn mir nicht danach ist.

Und doch kann ich beten: „Herr, wecke in mir noch mehr die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat und nach dem Siegespreis der himmlischen Berufung!“ Die himmlische Perspektive trieb Paulus an. Er brauchte keine Peitsche hinter sich, er wollte unbedingt diesen Siegespreis. Kein Gesetz, keine Drohung, es ist Jesus der motiviert, das herrliche Ziel und das erfüllte Leben mit ihm.

5. Es geht los: Der Weg des Glaubens

Was heißt es praktisch, im Glauben unterwegs zum himmlischen Ziel zu sein? Zunächst der Blick nach hinten: ich vergesse, was dahinten ist (Vers 13) und dann der Blick und die Bewegung nach vorne: ich strecke mich nach vorne aus, jage nach dem Ziel und ich ergreife dabei, was Gott mir schenkt (Verse 13 und 14).

Dabei ist das alles ein untrennbarer Bewegungsablauf, auch von der Satzstellung im griechischen Bibeltext. Es ist alles dem Nachjagen untergeordnet. Man könnte auch übersetzen: Ich jage dem Siegspreis der himmlischen Berufung nach, indem ich alles vergesse, was dahinten ist und mich dabei nach dem Ziel ausstrecke, um jeweils zu ergreifen und begreifen, was Gott mir beibringen und schenken will.

Also nicht: heute vergesse ich, morgen jage ich nach, übermorgen ergreife ich etwas, sondern es ist alles ein untrennbarer Glaubensprozess. Dieser Bewegung des Glaubens wollen wir nachgehen: Der Blick nach hinten: ich vergesse, was dahinten ist (V 13). Das ist ein gutes Vergessen, keine lästige „Vergesslichkeit“.

Ich „vergesse“ das Gute. Nach Philipper 3, 1 -11 hat der Apostel Ansehen, religiöse Leistungen, Ehrungen hinter sich gelassen, „vergessen“. Für Vergangenes, was Gott geschenkt hat, war er dankbar. Aber er wollte nicht in der Vergangenheit schwelgen. „Christen sollen sich nicht ihrer Verdienste rühmen oder sich auf ihren Lorbeeren ausruhen, sondern das Ziel im Auge behalten“, schreibt der Ausleger Barclay.

Und ich „vergesse“ das Schlechte. Alte Schuld zurück lassen bedeutet, sie sozusagen unter das Kreuz zu bringen, vor Jesus zu bekennen und Vergebung zu erfahren und dann im Glauben und guten Gewissen weiter zu gehen. Und so lassen wir sie unter dem Kreuz, die Sünden durch Gedanken, Worte und Werke. Und auch Prägungen und Belastungen, wie Bitterkeit oder Eifersucht. - Bei solchen Prägungen geht es nicht auf Knopfdruck - aber ein Verarbeitungsprozess kommt in Gang - dabei kann auch seelsorgerliche oder ggf. auch christlich-therapeutische Hilfe nötig werden.

6. Die Bewegung nach vorne: Nach dem Ziel jagen

„Nachjagen“ - das könnte mich etwas abschrecken: „Ja, der Paulus, der jagte nach. Der hatte ja auch keine Familie und keinen Ärger im Beruf. Der war nur auf seinen Auftrag konzentriert. Und ich? Probleme mit den Kollegen, anspruchsvolle Kinder, das Haus müssen wir abstottern, uns um die kranken Eltern kümmern ... nein, nachjagen - das kann ich nicht! Da hab ich gar keinen Kopf für...“.

Jetzt stehen wir alle vor der schlichten Frage: „Jagst du eigentlich dem Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung, nach? Hast du nicht auch viele andere Dinge, die dich innerlich belegen, Arbeit, Musik, Freizeitaktivitäten?“

Meine Antwort: Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Du weißt, dass ich will. Ich strecke mich aus, ich habe Sehnsucht nach dem ewigen Siegespreis, dem Ziel. Nachjagen beginnt im Herzen: ich strecke mich nach vorne aus. Mein Entschluss: Ich will! Nachjagen ist jeder und jedem möglich! Denn wollen können wir alle!

Nachjagen bedeutet: so wie ich bin mache ich mich auf den Weg. In aller Unvollkommenheit, ich bin noch nicht am Ziel, ich habe noch nicht alles ergriffen. Klar, als von Jesus Ergriffener und Geliebter bin ich von Gott neu geboren, ein Kind Gottes, des Vaters durch die Wiedergeburt. So wie der kleine Andre von vorhin das Kind seines Vaters ist.

- Es kann persönliche Krisen geben, wo wir uns sehr unvollkommen fühlen. Auch da gilt: „Wir sind von Gott Gesegnete, von Gott Geliebte!“

Nicht vollkommen sein - das griechische Wort „telaios“ in Vers 12 bedeutet: wir sind noch nicht am Ziel, wir sind noch unterwegs. Und da sind wir in guter Gesellschaft: Der Apostel Paulus bezeugte auch seine Unvollkommenheit. Der Ausleger Adolf Schlatter schrieb: „Die Erkenntnis Jesu besitzen wir noch nicht ganz. Wir sind noch nicht fertig, noch unvollendet, weil die Aufgaben, an denen sich unser Glaube bewähren soll, noch nicht erschöpft sind.“

Und in einem Bibellesezettel stand: „Wir sind gerettet, aber noch nicht am Ziel. Dieses Noch-nicht-ergriffen-Haben hält uns in der Demut, in der Buße. Die Spannung hält uns in der Abhängigkeit. Dieses ‚Noch- nicht‘ drängt uns zum engen Anschluss an Jesus.“

Das ist eine große Entlastung, wenn wir unsere Mängel ansehen. Gott will keine geistlichen „Leistungssportler“, sondern dass wir als von ihm geliebte Kinder von ganzem Herzen mit ihm gehen, in aller Unvollkommenheit und Lernbedürftigkeit. Nach dem Wort, das ein alter Pfarrer einem jungen Vikar sagte: „Bruder, ein Lerner bleiben!“

7. Nachjagen - es geht um die Richtung, nicht um Geschwindigkeit

Der Schwerpunkt dieses Bildes in unserem Text ist, dass der Läufer das Ziel im Blick behält. Es gibt noch andere Bilder für den Glaubensweg der Christen:

- Wir sollen Frucht bringen (Johannes 15,16). Das betont vor allem unsere Charakterbildung: sich in Liebe, Friede, Freundlichkeit, u.a. - - - von Gott prägen lassen (vgl. Galater 5,22).
- Oder „dass Jesus Gestalt in uns gewinne“ (Galater 4,19). Wir sollen die Gesinnung und Zielsetzungen Jesu verinnerlichen. Hier also das ewige Ziel im Blick behalten.

Das hat nichts mit Geschwindigkeit oder Hektik zu tun. So betonen wir diesen Vers nicht: ich JAGE ihm nach, sondern: ich jage IHM nach ...! Aber auch nicht lässig, nicht „mit links“, nicht ein bisschen Christ oder christlich sein. Denn ein Sprichwort sagt: Was nicht blau ist, ist bläulich und was nicht Christ ist, ist christlich.

Da liegt die Herausforderung dieses Textes: Bist du bereit, mit ganzem Herzen Jesus zu folgen, nicht mit einem geteilten Herzen? Im Gottesdienst ganz fromm, zu Hause ungenießbar; im Gesprächskreis der Wortführer, im Betrieb das „U-Boot“, das heißt abtauchen und ja nichts von Jesus sagen; in der Öffentlichkeit untadelig und im Verborgenen ein Doppelleben führen? Sei ganz sein oder lass es ganz sein!

8. Was bedeutet Nachjagen ganz praktisch?

Es sind die kleinen Schritte im Glauben in die richtige Richtung. Den Tag mit der Bibel und Gebet zu beginnen und nicht mit der Sportzeitung, nicht als Zwang, sondern weil ich die Bibel als Kraftnahrung brauche. Pfarrer Dr. Otto Riecker sagte einmal: „Es geht um das kleine Einmaleins des Glaubens - Bibel, Gebet und Gehorsam. Und so alt ich auch werde, komme ich doch nicht weiter als dahin.“

Die Gemeinschaft anderer Christen suchen und pflegen: Gesprächskreis, Seelsorge, persönlicher Austausch.

Der gute Umgang miteinander: das gute Wort, ermutigen, auch die Frau mal wegen des guten Essens oder die Kinder loben, auch wenn die Mathearbeit nur ein Dreier geziert hat.

Sich auch mal entschuldigen können.

Ehrlich sein im Betrieb, sich nicht verleugnen lassen, wenn ein lästiger Anrufer dran ist.

Geduldig und barmherzig sein mit dem Ehepartner, der bettlägerig ist - oder mit den Kindern, die mich nerven.

Der französische Schriftsteller Albert Camus brachte es auf den Punkt: „Seine guten Prinzipien kann man sich aufheben für die Situationen, wo sie nötig sind - für das Meiste genügt ein wenig Barmherzigkeit.“

9. Nachjagen - das geht nur in der Kraft Gottes

Wie der kleine Andre an der Hand des Vaters ging - sind auch wir ergriffen von Gott! Das merke ich besonders, wenn es steil wird, bergauf geht, die Schritte schwer werden. Wir können Situationen aus unserem Leben sicherlich einsetzen, Zeiten des Zweifels oder der Selbstvorwürfe: „Ich bin nicht genug, ich habe versagt.“

Dazu noch angeklagt vom Verkläger, dem Teufel, fühle ich mich immer „unter'm Strich“. Oder ich bin krank, belastet, voller anderer Probleme, Bedrückung, bis zur Depression.“ Und was kann mir helfen in meiner Trauer, Alter, Einsamkeit?

Die Gewissheit: Das Verklagtwerden kommt nicht von Gott, sondern vom Teufel. Gott schimpft uns nicht aus (Jakobus 1,5). Wenn etwas in unserem Leben nicht in Ordnung ist, deckt er es konkret auf.

Das Gebet des verzweifelten Vaters in Markus 9,24: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben! Mein Herz vor Gott auszuschütten, wie es der Beter in Psalm 62,9 empfiehlt.

Die Zusagen Gottes in seinem Wort:

- Matthäus 12,20: Den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten. ---- Johannes 10,28: Niemand wird sie aus meiner Hand reißen!

- Oder in Jesaja 66,13: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Das seelsorgerliche Gespräch mit einem anderen Christen suchen. So erleben wir es, dass uns der oder die andere wieder den Blick auf den Weg zum Ziel öffnet. In der Not sich helfen lassen - das ist auch ein „Nachjagen“ im Sinn unseres Textes.

10. Nachjagen kann ich auch, wenn ich mal gescheitert bin

Das große Vorrecht der Christen ist, sie können auch dem Ziel neu nachjagen, wenn sie in ihrem Lauf im Graben gelandet sind. Wenn sie schuldig geworden sind. Gott „disqualifiziert“ mich nicht, auch wenn ich die Spielregeln gebrochen habe. Dann ist mein nächster Markierungs- und Streckenposten das Kreuz Jesu.

Ich bereue und bekenne meine Schuld und gehe im Glauben und guten Gewissen weiter. „Kinder Gottes, die durch die Vergebung ihrer Schuld gereinigt wurden, kommen täglich in Berührung mit dem Staub der Erde und dem Unrat. Sie brauchen täglich neue Reinigung.“ (Hans Brandenburg).

Nachjagen ist also aus allen Lagen möglich - so wie ich bin - nicht auf Geschwindigkeit - sondern das Ziel im Auge behalten - in Gottes Kraft: wenn's uns gut geht oder schlecht oder wenn wir schuldig geworden sind.

Ergreifen und begreifen

Und so ergreifen und begreifen wir Dinge, die Gott für uns bereit hat. Wir erkennen, dass Gott es ist, der mein Leben führt, wir erfahren die Vergebung für unsere Schuld und begreifen, dass er uns auch in schweren Zeiten nicht verlässt. Und wir sind durch die christliche Gemeinschaft reich beschenkt, wir müssen den Weg zum Ziel nicht alleine gehen.

Philipper 3,17-21: Auf dem Weg zum himmlischen Ziel.

Paulus zeigt uns im Philipperbrief das herrliche Ziel, den Siegespreis der himmlischen Berufung. Gott hat uns nicht zum Grab berufen, sondern zu Seiner Herrlichkeit. Der Philipperbrief will uns dazu helfen, dass wir ganz neu zielausgerichtete Leute werden, die auf das Ziel zu leben.

Großartige Perspektive, die uns sonst niemand und nichts bieten kann. Zunächst wichtig:

- auf den Weg zu diesem Ziel zu gelangen. Wie?
- auf diesem Weg zu bleiben. Der Teufel wirkt!

In unserm Text werden drei Dinge genannt, die unerlässlich sind, wenn wir dieses Ziel erreichen wollen.

Auf dem Weg zum himmlischen Ziel

1. Verliere nie das Kreuz Jesu Christi aus den Augen!

„Folgt mir, liebe Brüder, und seht auf die, die so leben, wie ihr uns zum Vorbild habt!“ So fängt dieser Abschnitt an. Paulus sagt also: Nehmt mich und die, die so leben wie ich, zum Vorbild. Handelt im Alltag so wie wir.

Es ist wichtig, dass wir im Leben die rechten Vorbilder haben. Viele unter uns könnten aus ihrem Leben erzählen, dass es ganz bestimmte Leute gibt, die für sie mit ihrem Leben Vorbilder gewesen sind. Vorbild ist für uns jemand, der sein Leben von Jesus prägen lässt.

Vorbilder für uns sind gerade auch die Männer und Frauen der Bibel. Was ist das für eine Hilfe, etwa das Lebensbild von Abraham zu lesen oder das Lebensbild von Isaak oder von Jakob! Jakob ist für mich eine der hoffnungsvollsten Gestalten des Alten Bundes. Ich denke immer wieder: Wenn Jakob ans Ziel gekommen ist, dann habe ich auch noch eine Chance. Denn der Jakob war ein charakterlich schwieriger Mann.

Es ist wertvoll, Biographien zu lesen. Es gibt heute viele neue Biographien. Aber die besten und ehrlichsten Biographien sind die in der Bibel. In Büchern, die man liest, ist manchmal etwas zugedeckt oder übergangen, was auch in dem betreffenden Leben war.

Wie ehrlich ist dagegen die Bibel! Ich denke oft: Warum hat Gott das zugelassen, dass Davids schwerer Fall und die Verleugnung des Petrus nicht verschwiegen worden sind? Die Bibel ist in ihren Lebensbildern ganz ehrlich und will uns helfen, dass wir auch ehrlich werden. Nun sagt Paulus weiter: „Viele leben so, dass ich euch oft von ihnen gesagt habe, nun aber sage ich's auch unter Tränen: Sie sind die Feinde des Kreuzes Christi.“

Es geht hier um Menschen, die einmal Vorbilder waren und es nun nicht mehr sind. Sie sind Feinde des Kreuzes Christi geworden. Sie haben das Kreuz Jesu aus den Augen verloren. Sie leben nicht mehr vom Kreuz Jesu her, durch das Gott sie erlöst hat. Wie ist so etwas möglich, dass die, die einmal ganz anders gelebt haben, jetzt so leben, dass sie keine Vorbilder mehr sind? Fängt klein an. Erst einmal auf der schiefen Bahn, dann geht es immer mehr bergab.

„Ihr Ende ist die Verdammnis, ihr Gott ist der Bauch und ihre Ehre ist in ihrer Schande; sie sind irdisch gesinnt.“ Bauch meint hier unseren ganzen Leib, unser ganzes irdisches Leben. Alles was mit unserem Leib zusammenhängt: Essen, Trinken, Sexualität, angenehmes Leben. Große Gefahr. Die Bibel ist nicht leibfeindlich wie manche Religionen. Aber sie will uns davor warnen, dass wir unseren Leib zum Gott machen.

Wer das Kreuz aus dem Auge verliert, für den wird es so werden, dass der Bauch sein Gott wird und am Schluss die Verdammnis steht. Deshalb mahnt uns Paulus: Verliere nie das Kreuz Jesu Christi aus Deinen Augen, es ist Deine Rettung!

Der Segen des Kreuzes.

Bernhard von Clairvaux, einer der großen Denker des Mittelalters, hat gesagt: »Das Kreuz Christi ist eine Last von der Art, wie es die Flügel für die Vögel sind. Sie tragen aufwärts.« Das Kreuz Jesu Christi ist hier beides: Sein Kreuz und das Kreuz, das Gott uns auferlegt.

Zunächst das Kreuz Jesu. Es hebt uns empor. Heraus aus Sünde und Schuld und Verlorenheit. Versöhnt uns mit Gott. Bringt uns in Gemeinschaft mit ihm. Vermittelt uns die Hoffnung des ewigen Lebens. Unser ganzes Heil hängt am Kreuzesgeschehen.

Dann **unser** Kreuz. Jesus sagt ausdrücklich - das vergisst man manchmal in unserer Zeit: »Wer Mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach.« Da machen wir die Beobachtung: Dieses Kreuz trägt aufwärts. Es bringt uns in die Nähe unseres Herrn. Es ist Gottes Art, uns unter Kreuz und Leiden in Seine Nähe zu führen. Wir werden in der Ewigkeit einmal mit Staunen feststellen, welchen Segen das Kreuz in unsrem Leben dadurch hatte, dass es uns näher zu unsrem Herrn gebracht hat.

Sich nicht dagegen auflehnen. Nicht abschütteln wollen. Ja sagen. Das ist der Weg der Bibel. Und deswegen dürfen wir das Kreuz nicht aus den Augen verlieren. Dann aber auch das alte Wesen immer wieder in den Tod geben, es kreuzigen. Sonst nimmt die irdische Gesinnung bei uns überhand.

2. Verliere nie die himmlische Heimat aus deinem Sinn!

Vers 20 alte Lutherübersetzung: „Unser **Wandel** ist im Himmel.“ Was heißt das? Der Wandel ist das Alltagsleben des Christen, etwa in der Familie, in der Gemeinde, an der Arbeitsstelle, im Beruf, in der Nachbarschaft, am Ort.

Wir wissen ja, dass manchmal gesagt wird: Die Welt liest heute nicht mehr in der Bibel, aber sie liest im Wandel der Christen. Das müssen auch wir uns bewusst machen. Der Wandel der Christen ist die Bibel der Welt geworden, die Schrift, die sie lesen. Vgl Prof. Hans-Joachim Eckstein: „Ich fürchte, wir sind mit unserm Leben die schlechteste Übersetzung.“ Wandel im Himmel, das meint: wird vom Himmel, von Jesus, seinem Wort und Geist bestimmt.

Heute anders übersetzt: „Unsere **Heimat** ist im Himmel.“ Heimat ist ein wunderbares Wort, auch ein emotional gefülltes Wort, besonders für solche, die ihre Heimat verloren haben. Viele Menschen gibt es bei uns aus fernen fremden Ländern. Sie erzählen gern mit großer Begeisterung von ihrer Heimat. Dauert lange, bis sie sich bei uns eingelebt haben. Heimat ist etwas Wunderbares.

Unsere Soldaten im Krieg und der Gefangenschaft, von was haben sie immer wieder gesprochen? Von der Heimat.

Geschrieben: „Bis zum frohen Wiedersehen in der Heimat.“ Gesungen: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn.“

Friedrich Nietzsche: Die Krähen schreien und ziehen schwirren Flugs zur Stadt. Bald wird es schneien, - weh dem, der keine Heimat hat. Mehrere Strophen. Sechste und letzte Strophe beginnt wie die erste: Schluss anders: Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat. Neue Lutherübersetzung: „Unser **Bürgerrecht** aber ist im Himmel.“ Das Wort »Bürgerrecht«, das hier steht, müssen wir auf dem Hintergrund der Gemeinde in Philippi sehen.

Die Römer hatten viele kluge Strategien, um die Welt zu beherrschen. Eine davon war, dass sie in den Ländern Kolonien mit ehemaligen Soldaten errichtet haben, die jetzt im Ruhestand waren. Philippi war auch solch eine Kolonie. Die alten Soldaten, die Veteranen, die dort wohnten, waren alles römische Bürger.

Das römische Bürgerrecht war mit vielen Vorrechten verbunden. Wir wissen ja aus der Geschichte des Paulus, dass er sich in bestimmten kritischen Situationen darauf berufen hat, dass er römischer Bürger war. Viele römische Offiziere und Soldaten, die von Haus aus keine Römer waren, mussten das römische Bürgerrecht für viel Geld erkaufen. Paulus aber konnte sagen: »Ich bin schon als römischer Bürger geboren« (Apostelgeschichte 22, 28).

Wenn einer das römische Bürgerrecht hatte, dann wusste er: Meine eigentliche Heimat ist Rom. Dort gehöre ich eigentlich hin. Ich habe Anteil an den Vorzügen und Vorteilen des großen römischen Reiches. Dieses Wort vom Bürgerrecht nimmt nun Paulus auf, als er nach Philippi schreibt. Wenn ich von Jesus Christus ergriffen bin und an Ihn glauben darf, habe ich Bürgerrecht im Reich Gottes.

Der deutsche Schriftsteller Walter Flex, der 1916 mit 29 Jahren gefallen ist, hat formuliert: „Wir sind Wandere zwischen beiden Welten.“ Können aber auch sagen: Als Glaubende sind wir Wanderer, die zwei Welten angehören. Wir wissen alle, was ein Pass bedeutet, wenn man ins Ausland geht. Ein Kind Gottes darf gewissermaßen einen Pass haben: Ich bin Bürger des Reiches Gottes. »Wir haben dort ein Erbe so reich und wundersam.«

Unser Bürgerrecht im Himmel kann uns niemand streitig machen. Jesus hat das wunderbare Wort gesagt: »Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind!« (Lukas 10, 20). Das meint Paulus hier. Das ist die große Freude, dass Gott unsre Namen dort

eingetragen hat. Wir sollten diese himmlische Heimat nie aus den Augen verlieren.

Johann Albrecht Bengel (1687-1752) hat einmal gesagt: »Es gibt eine Krankheit, die natürlichen Menschen durchaus unbekannt und auch bei den Frommen sehr rar ist, nämlich das heilige Heimweh.« Ein Arzt, der auch Fromme Leute behandelt, sagte einmal: »Ich wundere mich darüber, dass die Frommen zwar ihre Lieder vom Himmel singen, aber gar nicht in den Himmel wollen, sondern so lange als möglich hier bleiben wollen.«

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) hat das wunderbare Wort gesagt: »Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.« Je schwerer wir es im Leben haben, desto größer wird die Sehnsucht nach dieser Heimat. So dürfen wir die schweren Dinge unseres Lebens positiv sehen. Das meint der Apostel Paulus mit dem Wort in Römer 8, 28: »Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.« Gott will in uns eine Freude auf die Heimat im Himmel wecken, wo wir einmal alle die sehen werden, die zu Jesus gehören.

3. Verliere nie die Hoffnung auf das machtvolle Kommen Jesu!

„Wir erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus.“
Fast alle Schriften des NT sprechen von der Wiederkunft Jesu. Die ersten Christen lebten in der Naherwartung der Wiederkunft ihres Herrn. Und wir heute? Predigt von der Wiederkunft?

Für uns ist es etwas vom Wichtigsten: Am Ende der Zeit wird sich der Himmel öffnen. Der Herr wird in Herrlichkeit wiederkommen und Sein Werk der Erlösung vollenden. Wir dürfen auf dieses Kommen Jesu ausgerichtet sein.

Und damit ist etwas verbunden, was uns auch tief bewegt: „Er wird unseren nichtigen Leib verwandeln, dass er gleich werde Seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der Er sich alle Dinge untertänig machen kann.“

Gott hat auch an unserem Leib ein Interesse. Paulus nennt hier unseren jetzigen Leib den Leib der Erniedrigung, der Niedrigkeit. Es ist ein Leib, der eines Tages sterben muss und verfällt. Immer mehr

Leute werden im Alter völlig dement, oder bekommen eine andere schwere Krankheit - sind nur noch ein Häuflein Elend. Es ist auch der Leib, der uns oft zur Sünde verführt.

Der Herr wird uns einen neuen Leib geben. Wir werden nicht so, wie wir sind, in den Himmel kommen. Er wird unseren jetzigen Leib verwandeln, entweder durch die Auferstehung hindurch oder durch die Verwandlung an dem Tag, wenn Jesus kommt. Das sagt uns der 1. Korintherbrief im 15. Kapitel.

Er wird diesen Leib verwandeln mit der Kraft, mit der Er sich alle Dinge untertänig machen kann. Er kann aus dieser Ruine eines alt gewordenen Leibes einen neuen Leib schaffen. Menschen, die heute an zwei Krücken gehen, dürfen wissen: »Dort brauchen wir keine Krücken mehr.«

Er wird uns einen neuen Leib schenken.« Dieser neue Leib wird seinem verherrlichten Leibe gleich sein, dem geistlichen Leib Jesu nach Seiner Auferstehung. Gibt es eine größere Hoffnung? Wir kennen das berühmte Wort von Oetinger (1702-1782): »Leiblichkeit ist das Ende aller Wege Gottes.« Mit dieser Hoffnung dürfen wir leben auf dem Weg, den wir gehen.

Halten wir fest: Wichtige Dinge auf dem Weg zum ewigen Ziel sind:

- Das Kreuz Jesu Christi,
- die himmlische Heimat
- und die Hoffnung auf das machtvolle Kommen Jesu nicht aus den Augen zu verlieren.

Wenn diese Dinge in unserm Leben da sind, werden wir das Ziel einmal erreichen Darauf können wir uns verlassen!

Philipper 3,20f: Worauf warten wir als Jünger Jesu?

Adventszeit ist eine Zeit des Wartens. Sehnsüchtig warten unsere Kinder auf Weihnachten, weil dann - wie sie hoffen - ihre Wünsche Wirklichkeit werden. Wir Großen haben über der Hektik der tausend Pflichten und Verpflichtungen den Zugang zu dieser kindlichen Erwartung verloren.

Und doch haben auch wir unsere Erwartungen:

- auf Geschenke
- arbeitsfreie Tage
- auf unsere Kinder, die zu Besuch kommen
- gutes Essen usw.

Worauf warten wir wirklich? - Als Jünger Jesu?

1. Wen wir erwarten

Von unbändigem Verlangen erfülltes Warten, in dem eine leise Furcht vor dem Kommenden ebenso mitschwingt wie kindliche Vorfreude, kennzeichnet die Haltung der Gemeinde Jesu in der Zeit zwischen seiner Himmelfahrt und Wiederkunft. Diese Erwartung richtet sich auf ihren Herrn und kommenden König Jesus Christus.

So wie er damals 40 Tage nach seiner Auferstehung vor den stauend bestürzten Augen seiner Jünger in einer Wolke in die unsichtbare Wirklichkeit Gottes aufgenommen wurde, so wird er sichtbar wiederkommen, allerdings nicht noch einmal in Armut und Niedrigkeit, sondern in Kraft und Herrlichkeit.

Deshalb warten wir nicht auf eine stufenweise Verbesserung der Verhältnisse auf dieser Erde. Wir rechnen auch nicht mit einer Revolution, der es gelingt, letztlich doch noch paradiesische Zustände auf unserem Planeten herzustellen.

Wir warten auf unseren Herrn, der allein in der Lage ist, das entsetzliche Chaos zu beenden. Er wird das hoffnungslos verhedderte Knäuel von Unterdrückung und Unrecht entwirren. Er kommt, sein Reich aufzurichten, in dem Gerechtigkeit und Friede herrschen.

Dabei gilt es zu beachten, dass die Gemeinde Jesu nicht in erster Linie eine neue Welt oder Paradiesesfreuden erwartet. Vor allem und zuerst hält sie Ausschau nach Jesus, ihrem Herrn.

2. Woraus dieses Warten erwächst

Diese gewisse Erwartung wird durch treues Lesen und Forschen in der Schrift genährt. Daraus nämlich klingt uns ein vierfaches Zeugnis über das Kommen des Messias in Kraft und Herrlichkeit entgegen:

Bereits die Propheten des Alten Bundes kündigten es an. Deswegen übersahen die Juden, dass er zunächst in Armut und Niedrigkeit erscheinen musste. Unser Herr selbst sicherte seinen Jüngern mehrmals unmissverständlich zu: „Ich werde wiederkommen“ (z. B. Johannes 14, 3).

Engel, Boten aus Gottes Welt, ließen die Elf nach der Himmelfahrt ihres Herrn nicht im Zweifel: „Er wird wiederkommen auf dieselbe Weise, wie ihr ihn habt zum Himmel fahren sehen“ (Apostelgeschichte 1,11).

Im Chor schließlich bezeugen die Apostel, Verfasser der Briefe des Neuen Testaments, was sie auch in den Gemeinden immer wieder lehrten: „Maranata“, d. h. unser Herr kommt! Z. B. 1.Korinther 16, 22).

So wie die Glaubenden zur Zeit des Alten Testaments auf den „Trost Israels“ warteten und sich bei seinem Erscheinen zahlreiche prophetische Weissagungen erfüllten (Galater 4,4), so werden sich bei seiner Wiederkunft die vielen darauf hinzielenden Weissagungen wie Strahlen in einem Brennpunkt schneiden. Diesem Augenblick schauen wir als Bürger des Himmelreichs voller Sehnsucht entgegen.

Das Wort unseres Bibeltexes, das die revidierte Lutherübersetzung mit „Heimat“ gibt, bezeichnet in seiner ursprünglichen Bedeutung ein politisches Gemeinwesen, wie es die mazedonische Stadt Philippi zur Zeit des Paulus darstellte.

Die Leser des Briefes werden diesen Ausdruck gut verstanden haben. Sie bewohnten nämlich mitten in Griechenland eine römische Kolonie; damit waren sie unmittelbar dem Kaiser unterstellt und viel enger mit Rom verbunden als alle anderen Städte ringsumher.

Ähnlich geht es uns Christen, deren Namen im Himmel aufgeschrieben sind. Unsere Bekannten, und Kollegen mögen sich in

dieser Welt heimisch fühlen, wir werden - wenn unser Verhältnis zu Jesus intakt ist - immer wieder an Punkte kommen, wo wir spüren: wir sind hier Fremde.

Durch das Zeugnis des Heiligen Geist, den Gott uns als Unterpfeiler verlieh, bleibt trotz allen gegenteiligen Augenscheins und Empfindens die Gewissheit fest: Was sein Wort verheißt, trifft endlich ein. Jesus wird wiederkommen.

3. Wie sich solches Warten auswirkt

Wer auf den wiederkommenden Herrn wartet, wird notwendig anders leben als Menschen, die diese Hoffnung nicht mit ihm teilen. Bezeichnenderweise stellt die Lebensführung der Christen den Hintergrund unseres Textwortes dar.

Seine eigene Lebensführung wagt Paulus als Vorbild zu empfehlen (Vers 17), wohingegen er Christen ohne alternativen Lebensstil als „Feinde des Kreuzes Christi“ (Vers 18) bezeichnet.

Ist das nicht hart, allzu hart? Im Lichte des wiederkommenden Herrn gewiss nicht! Wollen wir, anstatt gedankenlos mit den anderen in Festvorbereitungen zu wetteifern, nicht lieber einmal z.B. unser Verhältnis zu Gut und Geld überdenken?

Wer wirklich auf Jesu Wiederkommen wartet, wird im Geist schon jetzt die Worte des Weltenrichters hören: „Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25, 40). Und er wird entsprechend handeln.

Ich kann mein Herz dann ebenso wenig gegenüber meinem leidenden, hungernden oder gebundenen Bruder verschließen wie gegenüber dem, der jenseits konfessioneller Schranken ebenfalls auf Jesus wartet. Hier gilt die Mahnung, die Einigkeit im Geist zu suchen (Galater 4,3).

Der wartende Jünger wird bedenken, dass er dem kommenden Herrn Rechenschaft schuldet über den Umgang mit der ihm anvertrauten Zeit ebenso wie über den Umgang mit dem eigenen Körper, der ja ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Zum Körper aber gehört auch die Seele, die wir weder vergiften noch verkümmern lassen sollen.

Der leiblichen Hygiene entspricht bei wiedergeborenen Menschen auch eine geistliche: sie lassen sich immer neu reinigen durch das Hören aufs Wort - wie auch durch Buße und Beichte.

Nicht zuletzt aber sind sich Jünger Jesu darüber im Klaren: Gerade weil wir als Christen hier in der Fremde leben, wollen wir für unseren eigentlichen Herrn als seine „Geschäftsträger“ in dieser Welt Ehre einlegen. Nur der erweist sich künftiger großer Aufgaben würdig, der hier und heute zur Treue im Kleinen bereit ist.

4. Was aus unserem Warten wird

Kraft, zu dem uns gegenwärtig Auferlegten ein klares und überzeugtes Ja zu sagen, bekommen wir nicht zuletzt durch den Blick auf das, was Jesus mit uns vorhat. Vieles von dem, was er mir hier zumutet, verstehe ich nicht.

Ich kann auch darauf verzichten, sobald mir klar wird: Das muss so sein, weil mein Herr in der Ewigkeit unvorstellbar wichtige Aufträge für mich bereithält. Auf die hin lohnt sich jedes auch noch so harte Training. Darum gilt jetzt noch: Vertrauen geht vor Verstehen. Das will im Einzelfall durchgehalten sein.

Aber der Tag kommt, an dem Jesus unseren der Schwachheit und Sünde unterworfenen Leib verwandeln wird. Dann werden wir ihn schauen in seiner unvergleichlichen Größe und Schöne. Dann werden wir auch den Sinn aller jetzt noch so rätselvollen Wege erkennen - und über die Weisheit unseres Herrn anbetend staunen.

Wenn unser Warten Wirklichkeit wird, werden Krankheit, Leid und Tod verbannt sein. Und dabei wird die nie endende Gegenwart Jesu alles bedeuten. Die neuen, jedes Bisherige weit überragenden Möglichkeiten ihm zu dienen werden uns ganz und gar ausfüllen.

Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift wird diese Veränderung ebenso unerwartet wie plötzlich erfolgen. Wir dürfen mit Recht darauf gespannt sein.

5. Wann unser Warten Wirklichkeit wird

Nur zu verständlich ist, dass sich die Wartenden immer wieder des Zeitpunktes zu vergewissern suchten, an dem ihr Herr kommt. Allein, soviel sie dies auch mit Schläue und vermeintlicher Schriftkenntnis betrieben, sie alle vergaßen, die ausdrückliche Warnung

Jesu zu beachten: „Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu kennen! (Apostelgeschichte 1,7.)

„Gott hat uns den einen Tag verborgen, damit wir an allen wachen sollen“, belehrt uns Augustin, der Kirchenvater (354-430). Fort also mit dem Rechenstift! Für ihn findet sich keine Verheißung.

Nicht übersehen wollen wir allerdings die Hinweise Jesu auf die Vorzeichen seiner Wiederkunft (z. B. in Matthäus 24). Wartende Jünger Jesu werden wachen Auges das Treiben der „Blätter am Feigenbaum“ beobachten und daraus erkennen, wie weit die Weltzeit fortgeschritten ist.

Im Klartext heißt das: Christen informieren sich über die politischen, wirtschaftlichen um religiösen Vorgänge und Ereignisse ihrer Zeit und messen sie nüchtern an der biblischen Prophetie. Daran können sie feststellen, wie nahe ihr Herr ist.

Petrus geht in seinem 2. Brief noch einen Schritt weiter, wenn er dort (3,12) andeutet, dass wir durch ein in konsequenter Erwartung geführtes Leben die Wiederkunft Jesu beschleunigen können und es auch sollen.

Ernstzunehmende Christen unserer Tage aus unterschiedlichen Ländern und Lagern äußern übereinstimmend den Eindruck: Jesu Wiederkunft steht nahe bevor. Wie stellen wir uns darauf ein? Diese Frage sollte uns so schnell nicht loslassen, heute, am (3.) Adventssonntag und auch in der kommenden Woche noch nicht.

Lassen wir uns vom Blick auf einen düsteren, ja bedrohlich dunklen Horizont ängstigen? Das haben wir nicht nötig. Als Christen haben wir alle Ursache, aufwärts zu blicken. Geben wir doch dem stillen Seufzen des Geistes Gottes in uns Raum und beten: „Ja, komm, Herr Jesus! Komme bald!“ Lassen wir unser Leben von diesem Gebet bestimmen! Das wird Folgen haben.

Philipper 3,20f: Rechte Erwartung der Wiederkunft Jesu. Advent.

Mit dem ersten Advent beginnt die Zeit der Erwartungen. Kinder schreiben ihren Wunschzettel. Eltern, Freunde und Verwandte überlegen sich, womit sie einander Freude machen können. Alles wird weihnachtlich, festlich eingestimmt. Sicher werden nicht nur steigende Umsätze im Handel erwartet. Vor allem freuen wir uns auf festliche Tage. Dazu sind unsere Wohnungen, ja auch die Straßen und Plätze in unseren Städten und Dörfern, adventlich geschmückt. Erinnerungen werden wieder wach. Lieder und Worte zum Advent laden uns ein zur Besinnung. Nicht nur arbeitsreiche und mühevollen Wochen stehen bevor, sondern auch eine Zeit voller Erwartung.

Rechte Erwartung der Wiederkunft unsres Herrn Jesus Christus und seines Friedensreiches.

In der Adventszeit wollen wir insbesondere auch an den großen kommenden Advent unseres Herrn denken, an den großen »Christtag«, den Tag Jesu Christi, auf den wir warten. Da ist es entscheidend wichtig, dass wir recht warten. Es sei hier in einigen Punkten davon gesagt, was dazu gehört:

Rechte Erwartung geschieht nur gemäß der Schrift, der ganzen Schrift, und nicht gemäß irgendwelchen angeblichen »neuen Offenbarungen«, von denen es voraussichtlich umso mehr wimmeln wird, je näher das Jahr 2000 rückt (vgl. Joh. 14,26; 16,14; 1.Kor. 4,6; Offb. 22,18).

Rechte Erwartung und Hoffnung der Christen gründet sich auf Kreuz und Auferstehung Jesu. Rechte Hoffnung der Christen im Blick auf die Zukunft beruht auf dem, was Gott in Jesus Christus bereits in der Vergangenheit getan hat; Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt unsres Herrn brachte bereits die entscheidende Wende (Offb. 5).

Rechte Erwartung wird nicht ungeduldig und tadelt Gott nicht, weil er der Bosheit in der Welt so lang Raum lässt. Gott selbst nimmt ja seine schreckliche Verunehrung in Kauf, nur um uns Menschen noch weiter Raum zur Umkehr zu geben, den bereits Glaubenden auch dazu, sich als Überwinder zu bewähren und die

ändern mit ganzer Treue zu Jesus einzuladen. »Die Geduld Gottes achtet für eure Seligkeit.« 2.Petr. 3,15.

Rechte Erwartung steht zugleich demütig und anhaltend im Gebet um das baldige Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Denn wir möchten: Dass die uns so sehr schmerzende Verunehrung Gottes und unseres Herrn Jesus Christus ein Ende findet. Dass der Feind und sein dämonischer und menschlicher Anhang weggetan wird (Offb. 19,20-20,3). Dass das schon so lang währende Seufzen der Kreatur gestillt wird (Röm. 8,19-22). Und dass die vielfach so angefochtene Gemeinde Jesu ihren Herrn schauen darf und mit ihm vereinigt wird (1.Thess. 4,17; Offb. 19,7-9).

Rechte Erwartung weiß, dass unser Herr jeden Augenblick kommen kann, denn er sagt sogar seinen Jüngern, die die Vorzeichen kannten: Ich werde kommen »zur Stunde, da ihr's nicht meint« (Lk. 12,40). Deshalb gilt es immer bereit zu sein.

Aber selbst dann, wenn alle in der Schrift angekündigten Vorzeichen in Erscheinung treten, kann Gott trotzdem immer noch sozusagen die Uhr anhalten, weil das »Haus noch nicht voll« ist, der Bote deshalb immer noch eilen muss und Gott noch immer auf Menschen wartet (Lk. 24,22; Röm. 11,25). Umso mehr wollen auch wir eilen.

Rechte Erwartung schaut aus nach den in der Schrift genannten Vorzeichen, aber sie deutet nicht vorschnell politische Tagesereignisse als solche Vorzeichen. Die Väter sagten: »Man meint, man habe seinen Plan erfasst, doch Er geht frei ein andre Bahn.« Aber rechte Erwartung beachtet Erscheinungen, die möglicherweise zu den Vorzeichen gehören, und lässt sich dadurch anspornen, für den Herrn bereit zu sein, mitzuhelfen, dass andere bereit werden, wachsam zu sein im Blick auf die besonderen endzeitlichen Gefahren, und nicht zuletzt dazu, sich zu freuen auf den Herrn und den Tag seiner hohen Ehrung.

Rechte Erwartung begnügt sich nicht damit, viel über die Wiederkunft zu wissen und zu reden; sie möchte für Jesus bereit sein. Dazu gehört, Jesus um Vergebung zu bitten, ihm im Gebet täglich das Leben zu übergeben, sich von ihm und seinem Geist zur Heiligung erziehen und sich mitnehmen zu lassen zum Glaubensgehorsam,

auch in den alltäglichen Aufgaben (vgl. Kol. 3,23), insbesondere zum Dienst an andern in Wort und Tat, und auch zum Leiden. Alles prophetische Wort der Schrift hat auch seelsorgerlichen Charakter, so dass wir dadurch für die große Zukunft bereitgemacht werden. Entsprechend gilt es, dieses Wort in Verkündigung und Seelsorge auch andern auszurichten.

Rechte Erwartung betet sich täglich, wie die Väter sagten, »in Jesus hinein« und mit Jesus durch die Endzeit hindurch und tut für die angefochtenen und gefährdeten Mitchristen und auch für alle Welt den so wichtigen priesterlichen Dienst der Fürbitte (vgl. Lk. 21,36; 1.Petr. 2,9; Offb. 1,6; 5,10).

Rechte Erwartung ist auch bereit, sich durch Leiden, auch die »große Trübsal«, die letzte antichristliche, führen zu lassen (Offb. 7,14). Rechte Erwartung bleibt demütig und geduldig, solange Gott das will, an dem heilsgeschichtlichen Ort, an den er uns immer noch stellt, den des »Glaubens ohne zu schauen« (Joh. 20,29; 2. Kor. 5,7). Sie »folgt dem Lamme nach, wo es hinget« (Offb. 14,4). Unser Herr hilft in der Not und, wenn seine Stunde gekommen ist, aus der Not (vgl. 1.Thess. 4,17).

Rechte Erwartung ist nicht selbstsicher (1.Kor. 10,11.12); sie ist im Blick auf die letzten antichristlichen Versuchungen wachsam und hält sich umso mehr an den starken treuen Herrn (Joh. 40,28.29; Röm. 8,38.39; Hebr. 12,2). Ja, wenn wir mit Jesus, in seinem Frieden, mit seinem Wort, im Gebetsumgang und so mit seinem Geist erfüllt leben (Joh. 6,63; 15,4.5), dann brauchen wir uns, wenn die letzte Zeit hereindämmt, nicht zu fürchten, im Gegenteil, wir können uns freuen, wie unser Herr sagt: »Wenn dies geschieht, so erhebet eure Häupter darum, dass sich eure Erlösung naht« (Lk. 21,28).

Rechte Erwartung gehorcht insbesondere dem Missionsbefehl unseres Herrn bis zum Ziel. Manche sagen heute: »Nun schließt Gott die Türen bald zu, da geht es nicht mehr um Neubekehrungen, sondern nur noch um die Zubereitung der bereits Gerufenen.« Ein derartiges Reden scheint fromm, ist aber Unglaube, Trägheit und Ungehorsam. Unser Herr spricht: »Handelt, bis ich wiederkomme!« (Lk. 19,13). In dem uns von ihm aufgetragenen Dienst will er uns antreffen. Umso schneller kommt er dann auch, eben wenn das

Haus voll ist (Lk. 14,22). So schreibt Petrus: »Wartet und eilet zu der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus« (2. Petr. 3,12), wörtlich: »Wartet und beschleuniget die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.« Dass die Vorzeichen der Wiederkunft unsres Herrn in Erscheinung treten, ist nicht ein Grund dafür, in der Aufgabe der Mission und des Zeugnisses sozusagen den Fuß vom Gaspedal zu nehmen und die Bremse zu treten, sondern eben gerade nun erst recht zu eilen. Unser Herr spricht: »Es wird sein wie in den Tagen Lots« (vgl. Lk. 17,28); und dieser eilte noch in der Nacht, in der das Gewitter des Gerichts bereits am Horizont stand, durch die Straßen Sodoms, um Menschen unter den Gerichten hinweg dahin zu rufen, wo sie hätten gerettet werden können (1. Mose 19,14). Wieviel mehr wollen wir eilen aus Liebe zu unserem Herrn und aus Erbarmen mit den Menschen, die im Begriff sind, verloren zu gehen.

- Und die, die bereits mit uns auf dem Weg sind zu dem großen Ziel, wollen wir an den Händen fassen, damit doch ja keiner zurück bleibt (Hebr. 12,15). Wir warten so auch persönlich auf die Wiederkunft unseres Herrn und sein Reich recht, indem wir jetzt schon - in der Heiligung - völlig sein Reich, sein Herrschaftsreich sind, in dem er unumschränkt regiert (vgl. Röm. 8,14; 1.Thess. 5,23.24).

»Siehe, ich komme bald!« - »Amen, ja, komm, Herr Jesus!« (Offb. 3,11; 22,20).

Philipper 4,4: Freut euch im Herrn allewege.

Auf der Rückseite seiner Visitenkarte hat ein amerikanischer Geschäftsmann folgendes drucken lassen: »Der Weg zur Freude: Halte dein Herz fern von Hass, deine Gedanken von Sorge. Lebe einfach, erwarte wenig, gib viel. Fülle dein Leben mit Liebe. Vergiss das eigene Ich, denke an andere. Tue, was du möchtest, das andere dir tun.«

Vor fast 2000 Jahren hat Paulus dieses Thema bereits aufgegriffen und den Weg zur Freude gezeigt, indem er die Christen in Philippi auffordert:

»Freuet euch in dem Herrn allewege« (Philipper 4,4).

1. Freuet euch.

Die Freude ist ein Lebenselement in dieser und der zukünftigen Welt: (Jesaja 35 10). Häufig wird in der Bibel davon berichtet, dass Menschen sich freuen: beim Singen (2. Chronik 29,30), bei Festlichkeiten (Esra 6,22), über Gott (Psl 9,3)... Aber kann man sich auf Kommando freuen?

Freude hat mit Frohsinn zutun, dem Gefühl innerer Heiterkeit. Das kann man nicht machen, schon gar nicht auf Kommando. Freude muss einen Grund haben. Und den liefert Paulus auch mit den nächsten Worten.

2. In dem Herrn.

Nur zu leicht vergessen Christen, was sie eigentlich an Gott haben:

- Dass Gott ihr liebender Vater ist, der für sie da ist und sorgt (Jeremia 31,3; Lukas 15,11ff.). Und dass sie nichts von Gottes Liebe scheiden kann (Römer 8,38f.). Darum brauchen sie auch keine Angst vor ihm zu haben.
- Dass Jesus Mensch geworden ist und für ihre Sünde am Kreuz bezahlt hat. Sie sind frei und gerecht in Gottes Augen (Römer 5,8f.). Darum brauchen sie sich wegen ihrer Unzulänglichkeiten nicht mehr anzuklagen.
- Dass Jesus auferstanden ist und sie eines Tages bei ihm sein werden (Johannes 14,2f.; 1. Thessalonicher 4, 1 3ff.). Darum haben sie begründete Hoffnung über den Tod hinaus.
- Dass der Heilige Geist ihr Tröster (Fürsprecher, Beistand) ist, der

in ihnen lebt und wirkt (Johannes 14,16f.; 15,26). Darum haben sie jemanden, der ihnen hilft, Jesus ähnlicher zu werden.

- Gott sich an sein Wort gebunden hat (Psalm 33,4). Darum können sie sich fest darauf verlassen.

- Dass sie jederzeit und an jedem Ort mit Gott sprechen können (Psl 50,15; Matthäus 7,71). Darum haben sie jede Minute Zugang zu ihm.

- Dass Gott die Welt regiert und alles neu machen wird (Psalm 2,1-5; Offenbarung 21,1.5). Darum brauchen sie nicht zu resignieren. Wenn das alles kein Grund zur Freude ist! Übrigens, diese Freude ist unabhängig von äußeren Umständen, und sie hat Auswirkungen: »Die Freude am Herrn ist eure Stärke« (Nehemia 8,10).

3. Allewege

Sollte sich also ein an Aids Erkrankter über seinen zunehmend schlechter werdenden Gesundheitszustand freuen? Eine Mutter über den plötzlichen Tod ihres Kindes? Ein Mann darüber, dass er die Arbeitsstelle verloren hat? Manche kommen zu dieser falschen Schlussfolgerung. Sie überlesen die drei vorhergehenden wesentlichen Worte: »in dem Herrn«.

Ich erinnere mich an den Ausspruch eines jungen aidskranken Ehemanns und Vaters, der sagte ich freue mich auf den Himmel, wenn ich wieder springen und laufen kann. «Ich denke euch an die bewegenden Grabreden der Eltern, die durch einen Unfall ihren Sohn verloren haben. Sie trösteten andere, indem sie auf Jesus hinwiesen, dem Herrn über Leben und Tod. Ihre Freude bestand trotz tiefer Trauer darin zu wissen, den Sohn im Himmel wieder zu sehn. Und ich denke an den arbeitslos gewordenen Mann, der nun plötzlich so viel Zeit für andere hatte, die in Not waren. Trotz finanzieller Schwierigkeiten erfuhr er Freude, indem er sich von Gott gebrauchen ließ und Liebe praktisch weitergab. Das ist Freude »in dem Herrn«.

Freude ist auch in der Bibel nicht losgelöst von Leid. Jakobus schreibt seinen Lesern: »Nehmt es als Grund zur Freude, wenn ihr vielerlei Weise auf die Probe gestellt werdet.« Damit glorifiziert er nicht die Anfechtungen und das Leid. Er sieht, was an Gutem dabei herauskommen kann. (Jakobus 1,2-4). Übrigens, den Brief an die Philipper, der auch »der Brief der Freude« genannt wird, hat Paulus

im Gefängnis geschrieben. Wahrlich kein Ort, der Freude stimuliert.

4. Praktische Schritte zur Freude.

Rufen wir uns vor dem Aufstehen Psalm 118,24 in Erinnerung: »Dies ist der Tag, den der Herr macht, ich will mich freuen und fröhlich an ihm sein.« Rufen wir uns alles Frohmachende in Erinnerung, das wir mit Gott erlebt haben. Erwarten wir, dass er auch heute Begebenheiten und Begegnungen schenkt, an denen wir uns freuen können. »Sich freuen heißt, ausschauen nach Gelegenheiten zur Dankbarkeit«: [Karl Barth).

Machen wir uns bewusst, was Gott für uns persönlich getan hat und jeden Tag neu tut.

Denken wir groß von Gott und seinen Möglichkeiten. Trauen wir ihm mehr zu als uns, und rechnen wir mit seinen Verheißungen.

Pflegen wir eine enge Beziehung zu Gott. Auch dadurch wächst Freude. Sie ist eine Frucht des Heiligen Geistes (Galater 5,22; vgl. Römer 14,17), ein Geschenk Gottes an uns.

Beachten wir weiter die vielen kleinen Dinge, über die wir uns freuen können: das Lächeln eines Kindes, einen Sonnenuntergang, den Gesang eines Vogels, eine kleine Aufmerksamkeit des Nachbarn, eine Blume am Wegrand ... »Es sind nicht die ganz großen Freuden, die am meisten zählen. Es kommt darauf an, aus den kleinen viel zu machen.« (Jean Webster). „Die Seele ernährt sich von dem, worüber sie sich freut.“ (Augustinus).

Singen wir, es ist ein Schlüssel zur Freude. Sehen wir uns nur die Lieder Davids in den Psalmen an!

Geben wir die Liebe, die wir im Umgang mit Gott empfangen, an andere weiter (Johannes 15, 9-12).

Achten wir auf unsere Gedanken. Man kann auch mit Willensstärke und positiven Gedanken Freude erzeugen. Negative Gefühle werden durch entsprechende Gedanken ausgelöst. Es ist nicht zufällig, dass Paulus, nachdem er zur Freude aufgefordert hat, einige Verse später das Denken anspricht (Philipper 4,8). Negative Gedanken müssen durch positive ersetzt werden. Es gibt kein gedank-

liches Vakuum. „Wer zur vollen reinen Freude kommen will, darf das volle, tiefe Leid nicht fürchten. (Adolf Schlatter).

Müssen dann Christen jederzeit krampfhaft fröhlich sein? Nein, es gibt Stunden und Tage, in denen selbst Christen jedes Lächeln auf den Lippen erstirbt. Christen dürfen traurig sein. Und doch sollten sie irgendwann wieder zur Freude kommen, denn trotz mancher niederschmetternder Erlebnisse gibt es immer noch eins: sich »im Herrn« zu freuen.

5. Freude erleben.

Wir Menschen leben von der Freude wie die Blumen von der Sonne. Niemand kann auf die Dauer ohne Freude leben. Wer oder was ist aber Grund bleibender Freude? Worüber kann man sich im Leben freuen? - Und: Wie äußert sich Freude?

»Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.« So singen wir Christen mit dem von Ludwig Allendorf. So sagt es uns die Bibel. Weil Gott will, dass der Mensch sich auch freut, sandte er Jesus Christus, seinen Sohn, auf die Erde zu uns Menschen. Er ist der tragfähige und der tragende Grund der Freude. Er ist auch die Quelle der Freude. In einem Leben mit ihm fließt uns Freude in ihrer Ursprünglichkeit und Reinheit als Gabe Gottes zu. Die Freude, die Jesus seinen Nachfolgern schenkt, schließt sowohl den Bereich des Glaubens als auch den Bereich des Lebens und der Umwelt mit ein. Es ist die Freude über alles, was unser Leben erst lebenswert macht, es bereichert, verschönt und erleichtert.

Zu dieser gottgewollten, von Jesus seinen Nachfolgern geschenkte Freude gehört vor allem die Freude über die Gotteskindschaft. Sie ist die Freude über Erlösung von der Macht der Süchte und ihren lebens- und Freudezerstörenden Wirkungen. Sie ist die Freude über Vergebung der Schuld. Die Freude über die Freiheit eines Lebens mit Christus. Die Freude über die Gewissheit des ewigen Lebens.

Weitere Gründe, sich zu freuen, sind u. a.:

- Die Freude am Leben. Die Freude etwas sehen, hören, sprechen, fühlen, denken und sich bewegen zu können. »Ich freue mich, dass ich bin!« .

- Die Freude an der Arbeit. Die Freude über eine gelungene handwerkliche oder geistige Tätigkeit. Die Freude über einen Erfolg.
- Die Freude über die Gesundheit. Auch in kranken Tagen kann man sich noch freuen, aber in gesunden viel mehr.
- Die Freude über materielle Güter. Die Freude über eine Wohnung, ein Auto, über Geschenke.
- Die Freude über andere Menschen, über den Ehepartner, den man liebt, über die Kinder, deren geistigen Fortschritt und körperliches Wachstum man miterlebt, über Freunde, auf die man sich verlassen kann, über Schwestern und Brüder, mit denen man sich im Glauben und im Dienst verbunden weiß.
- Die Freude über die Schönheit der Natur, über eine See oder Berglandschaft, über eine Blüte oder einen Schmetterling.
- Freude auch im Leid. Wir kennen im täglichen Leben aber nicht nur vielfältige Anlässe zum Freuen. Übermächtige Ansprüche und Belastungen des Alltags, Angst und Sorge, Schmerzen und Leid können uns immer wieder einmal traurig machen. Das lähmt dann unseren Lebensmut, unsere Schaffenskraft und auch unser Gottvertrauen. Gott möchte uns aber im Leid die Freude nicht nehmen. So lässt er uns durch den Apostel Paulus sagen: »Freut euch im Herrn allezeit (Luther übersetzte mit „allewege«), und noch einmal sage ich euch: Freut euch!« (Philipper 4,4).

Im Blick auf dieses Wort könnte man denken, dass der Apostel gerade seinen Sommerurlaub bei Christen auf der herrlichen Mittelmeerinsel verbringt. Man könnte meinen, er säße unter strahlend blauem Himmel am Strand, sein Blick schweife über das Meer, und an die Christen in Philippi denkend, schreibe er ihnen auf einer Papyrusrolle, sich nun endlich zu freuen. Doch nichts von alledem! Der Mann, der sie zur Freude ermuntert, sitzt mit Ketten an Händen und Füßen in einem muffigen Gefängnis. Dem Hungertod preisgegeben, wenn nicht Christen für ihn sorgen, schreibt er ihnen aber keinen Klagebrief mit der Bitte um Vorsprache bei der Obrigkeit, sondern einen Brief der Freude. Selbst des Trostes, der Ermutigung und der Hilfe bedürftig, ermuntert er die Christen zur Freude im Herrn. So kann nur einer schreiben, der die Freude in Jesus Christus persönlich kennengelernt hat. Sein mutmachendes wie tröstendes Wort zur Freude macht deutlich: Auch im Leid kann man gerade aus der Beziehung zu Gott und Jesus Christus Freude erleben.

6. Wie sich Freude äußert Freude - im Glück wie im Leid - wird sich äußern.

Sie sollte nicht in sich gekehrt sein und verborgen bleiben. Freude äußert sich z. B.

- in Dankbarkeit gegenüber Gott und gegenüber Menschen,
- im Mitteilen. Freude wird auch für andere erlebbar werden und in die Gemeinschaft führen,
- im Singen. In der Bibel finden wir viele Beispiele dafür, wie Freude im Leben ihren Ausdruck im Singen fand,
- im Freudebereiten. Wer sich als Christ freut, wird auch anderen Freude bereiten. Als Botschafter der Freude wird er Hoffnung, Trost und Mut vertreten und Menschenherzen für die Freude zu gewinnen suchen.

Philipper 4,4-6: Wie Christen leben.

Wie Christen leben, ist das Thema dieser Predigt. Christen aus dem Siegerland und aus Württemberg kamen in Kontakt miteinander. Wollten sich gegenseitig besuchen. Die aus dem Siegerland sagten: „Wir kommen nur, wenn ihr keinen Wein trinkt.“ Die aus Württemberg: „Wir kommen nur, wenn ihr nicht raucht.“

Machen diese äußeren Dinge das Christsein aus? Sicher, wir haben alle unsere Regeln, nach denen wir leben. Wir wissen, was sich gehört und was sich nicht gehört. Aber die äußeren Dinge sind nicht das Entscheidende. Hören wir auf unseren Text.

Wie Christen leben

1. Der Text hat fünf Aussagen. In der Mitte steht: Der Herr ist nahe. Das ist auch die Mitte, die Hauptsache unseres Textes. Von hier aus sind auch die anderen Aussagen zu verstehen. Dann sind es keine Forderungen, die an uns gerichtet werden, bei denen wir uns anstrengen müssen, sie zu erfüllen. Was doch immer wieder nicht gelingt. Das Ganze wird dann zu einer krampfhaften Angelegenheit. Aber so sieht es anders aus.

2. Was heißt: Der Herr ist nahe?

Seine Wiederkunft ist nahe. Naherwartung des Apostels. Enttäuscht worden? Nein! Auch wir nur in dieser Haltung leben. Weil seine Wiederkunft nahe ist, leben wir so, dass wir ihm wohlgefallen.

Er ist nahe im Gottesdienst: Mt 18,20. Hier haben wir Gemeinschaft mit ihm und untereinander. Bekommen Zuspruch, Wegweisung und Stärkung. Beeinflusst entscheidend unser Verhalten im Alltag.

Er ist uns allezeit nahe: Mt 28,20. Wenn dieses Bewusstsein bei uns da ist, dann wird manches nicht getan, was wir sonst getan hätten.

Es heißt aber auch: In der Nähe Jesu, in Gemeinschaft mit ihm leben. Die Verbindung mit ihm suchen und aus dieser Verbindung heraus handeln. Dann können wir das verwirklichen, was der Text meint. Und es wird keine krampfhafte Angelegenheit.

3. Wie leben Christen? Inder Gemeinschaft mit ihrem Herrn freuen sie sich allewege. Vers 4

Paulus ruft also dazu auf, sich allewege, d.h. auf allen Wegen, immer, zu freuen. Frage: Kann man das? Danach wird hier nicht gefragt. Paulus fordert die Gemeinde einfach dazu auf. Auch die schwierigen Situationen und Tage, die wir ungern aus Gottes Hand annehmen, sollen kein Grund sein, die Freude im Herrn zu verlieren.

Diese Freude leitet sich nicht vom Erleben ab, nicht auch den einzelnen Erfahrungen des Alltags, sondern sie hat ihre unversiegbare Quelle in Jesus Christus. Diese Aussage ist also nicht so zu verstehen: „Freut euch im Glück, freut euch in der Not, freut euch bei der Arbeit, freut euch in der Trauer!“ Nein, gemeint ist: „Im Glück, in der Not, bei der Arbeit, in der Trauer freut euch darüber, dass der Herr mit dabei ist und euch hilft, damit fertig zu werden!“

Wo Christus der Lebensinhalt wird und die Lebenserfüllung von ihm her erwartet wird, lassen sich die Höhen und Tiefen des Lebens sinnvoll bewältigen. Wir stehen in der Gefahr, nicht nur in den Tiefen des Lebens unsere Freude am Herrn zu verlieren, sondern auch, wenn wir unsere Freude in den vergänglichen Dingen dieser Welt suchen. Das Letztere ist in unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft eine große Gefahr. Sicher, unser Wohlstand nimmt ab. Aber kann uns noch immer zu einer Gefahr werden.

Schon der weise Agur weiß davon zu berichten, dass der Wohlstand für den Menschen genau so gefährlich sein kann, wie die Not. Sprüche 30,8f.: „Armut und Reichtum gib mir nicht. Lass mich aber mein teil Speise dahin nehmen, das du mir beschieden hast. Ich könnte sonst, wenn ich zu satt würde, verleugnen zu sagen: Wer ist der Herr? Oder wenn ich zu arm würde, könnte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen“.

Die Freude eines Christen ist begründet in dem, was Jesus für uns getan hat und tut:

- Freude über sein Herrsein. Guter Herr!
- Freude über die Vergebung
- Freude über die Führung
- Freude über die Versorgung

- Freude über die Hoffnung

Wie steht es um diese Freude bei uns? War sie gestern da. Erfüllt sie uns heute? Warum gibt es so viel Freudlosigkeit unter uns? Könnte damit zusammen hängen, dass wir zu sehr beschäftigt sind mit irdisch – vergänglichen Dingen und wir unsern Herrn und sein Heil zu wenig im Blick haben?

4. Wie leben Christen?: Sie lassen ihre Lindigkeit, Güte, kund sein allen Menschen: Vers 5

„Lindigkeit“ kommt in unserm Sprachgebrauch kaum noch vor. Kommt von „lindern“ und hängt zusammen mit dem „Linden“ - Baum. Lindenblüten und Lindenblätter wurden von früher her als schmerzlinderndes und heilendes Mittel verwandt.

Ein ähnlicher Ausdruck ist das Wort „Milde“. Es geht um eine Verhaltensweise, die eine lindernde, mildernde, heilende Wirkung hat. Andere Worte, die in diese Richtung gehen sind: sanftmütig, gütig, friedfertig, friedlich und friedsam.

Das Gegenteil davon wäre: Hartherzig, rau, grob, gleich lospoltern, die Ellenbogen gebrauchen, Gewalt anwenden. Jünger Jesu sollen und können ein Verhalten an den Tag legen, das mildernd, lindernd und heilend wirkt. Ein Verhalten mit einer schlichtenden Funktion bei Streitigkeiten und Auseinandersetzungen. Aber nicht selber für Spannungen sorgen, Spannungen verschärfen, Streitigkeiten auf die Spitze treiben.

Eure Lindigkeit **lasset kund sein**.

Dafür sollen wir bekannt sein. Unser Verhalten spricht sich herum. Die Menschen um uns herum beobachten uns und wissen uns zu beurteilen. Wir fällt ihr Urteil aus? Kommt von dieser Lindigkeit etwas vor, weil sie in unserm Leben vorkommt? Nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten?

Sie soll kund werden **allen Menschen**.

Wir alle haben Menschen, mit denen wir es gut können und wieder andere, die uns nicht liegen. Entsprechend wird oft eingeteilt und gehandelt. Aber unser Text lässt keine Ausnahme zu!:

- in der Ehe
- in der Familie und Verwandtschaft
- Nachbarschaft

- Arbeitsplatz
- Schule
- Gemeinde

Jesus hat uns solch ein Verhalten vorgelebt.

- Von ihm erfahren wir immer wieder Milde und Güte und dürfen darauf hoffen bei seiner Wiederkunft: Judas 21b.
- Er erwartet von uns, seinen Jüngern, dass wir es ihm gleich tun. Vgl Mt 11,28: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“.
- Der durch den Heiligen Geist in uns wohnende Christus erinnert uns daran und gibt die Kraft dazu.
- Schließlich liegt darauf eine große Verheißung: Mt. 5,5: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“.

5. Wie leben Christen?: Sie geben ihre Sorgen im Gebet ab an ihren Herrn: Vers 6

„Sorget nichts!“ Keine berechtigte Vorsorge gemeint! Zusammenhang.: Wenn ich Milde walten lasse, können viel Fragen aufbrechen: Lohnt sich das? Was kommt dabei heraus? Komme ich dabei nicht selber unter die Räder? Oder: Kann ich das durchhalten? Habe ich die Kraft dazu? Oder: Ich habe hier versagt, was dann? Wir dürfen und sollen alles, was wir nicht in Milde tragen können bei Gott abladen.

Dann im weiteren Sinn: Keine Sorgen machen. Vgl Mt6,32: Sorgen ist heidnisch! Aus Sorgen ein Gebet machen. Aber richtig beten. Hier vier Ausdrücke dafür gebraucht:

- Bitten
- Gebet (allgemein)
- Flehen
- Danksagung. Alle vier Aspekte gehören zusammen.

„In allen Dingen“. Es soll keine Sache geben, in der wir uns unnötige Sorgen machen. Es wird auch der Grund genannt. Wir dürfen mit allen Anliegen zu unserm Gott kommen. Er will für uns sorgen. Wenn wir wirklich glauben, dass Gott Gebete erhört, und über Bitten und Verstehen handelt, dann ist es nur folgerichtig, wenn wir die Sorgen und Probleme an ihn abgeben.

Manchmal tun wir so, als ob Gott mit unsern Problemen nicht fertig werden würde. Wir sagen ihm unsere Nöte, tragen aber weiterhin alle unsere Sorgen mit uns herum. Sicher, es ist nicht einfach, die Sorgen loszulassen und sie auf Gott zu werfen. Alles Menschliche und Natürliche in uns wehrt sich dagegen. Und doch will der Herr von uns, dass wir es lernen und praktizieren. Wohl uns, wenn wir dazu bereit sind.

Tante Hanna in Wuppertal. War mit einem Trinker verheiratet. Er blieb Trinker und sie blieb bei ihm. Ist mit ihm unter die Brücken und zur Schwebbahn gegangen, wo die anderen Trinker waren. Hat mit ihnen geredet und gebetet. Ein Pfarrer sie gefragt: „Tante Hanna, wie machen sie das?“ Antwort: Durch wegwerfen!

Kinder spielen mit einem Ball, der an einem Gummiseil befestigt ist. Werfen ihn weg; aber er kommt immer wieder zurück. So ist das auch mit den Sorgen.

6. Wie leben Christen?: Sie sind erfüllt vom Frieden Gottes und setzen sich für den Frieden ein: Vers 7

Der Friede Gottes = Ruhe, Geborgenheit, Harmonie, Glückseligkeit. Zustand des ewigen Gottesreiches. Ist der Friede **Gottes**, den er schafft und schenkt und nicht von Menschen kommt. Gott hat diesen Frieden geschaffen durch Jesus auf Golgatha. Im Glauben haben wir Anteil daran. Dürfen Frieden haben mit Gott, mit uns selber und unsern Mitmenschen. Haben wir das?

Dass dieser Friede ein umkämpfter Friede ist und immer wieder gestört wird, ist eine Tatsache, die wir nicht verdrängen dürfen. Er ist höher als alle Vernunft = er überragt allen Verstand. Können es mit unserm Verstand nicht fassen, dass Gott diesen Frieden auf diesem Weg geschaffen hat. Bekommen ihn auch nicht auf dem Weg der Vernunft, sondern nur auf dem Weg des Glaubens.

Er wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus: Bei Luther als Bitte wiedergegeben. Griechisch aber als Zusage! Bewahren = ist der Militärsprache entnommen. Ein Soldat steht auf Wache und beobachtet die Stellungen des Feindes. Er meldet jede Beobachtung weiter. So auch der Friede Gottes in uns. Praktisch: Wenn wir etwas Verkehrtes denken oder tun, macht er uns darüber unruhig. Es sei denn, wir wären so erfüllt von irdischen Dingen,

dass der Friede Gottes kaum noch Raum in uns hat und so kaum wirken kann.

Er bewahrt uns an den zentralen Stellen unseres Lebens, von denen unser Tun und Lassen gesteuert wird. Hier sind wir auch besonders gefährdet. Aus dem **Herzen** kommen arge Gedanken, Begierden, Wünsche, Gemütsstimmungen. In unserm **Sinn (Verstand)** geschieht das Planen, Berechnen, Überlegen, das logische Denken.

Was aus unserm Herzen kommt, in unserm Verstand sich abspielt, kann und soll nicht einfach abgestellt werden. Aber es soll gereinigt, geheiligt und in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Dazu ist uns der Friede Gottes gegeben worden. Wenn er weiten Raum in uns hat, übt er diese bewahrende Macht aus und wir können getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

Werden zu Friedensstiftern.

So leben Christen!

In der Gemeinschaft mit ihrem Herrn, in seiner Kraft gelingt es ihnen.

Philipper 4,4-7: Der Grund unserer Freude als Jünger Jesu.

„Freuet Euch!“ Haben wir es gehört: „Freuet Euch!“ - „Allewege“ - immer. „Freut euch!“ Der Apostel Paulus hat gut reden – oder besser: schreiben. Der Brief an die Philipper ist ja ein Brief.

„**Freut euch!**“ Kann man das noch so sagen am Ende der Spaßgesellschaft. Kann man das noch so sagen - jetzt, da wir langsam alle begreifen, dass es nicht mehr bergauf geht, dass auch die Gutsituerten den Gürtel etwas enger schnallen müssen. „Wachstumsbeschleunigungsgesetz“ - das Wort ist ja ganz witzig, aber richtige Freude kommt da nicht auf.

„**Freut euch!**“ Kann man das noch so sagen – jetzt, nach der Weltklimakonferenz, wo wieder einmal deutlich geworden ist, wie unser Klima auf der Kippe steht. - Von Afghanistan will ich jetzt gar nicht reden. - Und unsere ganzen persönlichen Katastrophen kommen ja auch noch dazu.

„**Freuet euch!**“ Ja, Mensch Paulus, worüber sollen wir uns den freuen. Paulus schreibt: „Freuet euch allewege!“ „Freuet euch ständig, immer!“ Diese Worte liegen uns schriftlich vor – wie hätte Paulus sie gesagt, wenn wir ihn hören könnten – wenn er uns seinen Brief vorlesen könnte?

Es kommt vielleicht sehr auf die Betonung an. Man kann das ja ganz unterschiedlich hören:

- Zum Beispiel als Befehl: „Freut euch!“ gefälligst – auf der Stelle – und zwar immer. – lachen – strahlen. Dahinten auch! (Helm ab zur Freude!)

- Es könnte aber auch flehend gesagt werden: (flehend) „Nun freut euch doch!“ Bitte, Bitte. Wir kennen vielleicht diese Stimmung manchmal an Heilig Abend. Die ganze Familie ist da – alles soll „fröhliche Weihnacht“ sein, alle Spannungen zugedeckt werden: „Nun freut euch doch!“ und habt euch doch lieb! Wenigstens heute Abend! Bitte!

- Ich glaube, Paulus hat es noch anders gemeint, mehr so einladend aufmunternd, nicht als Flehen, nicht als Befehl, sondern als Aufforderung: „Freut euch mit mir – Kopf hoch!“ Macht mit bei der

Freude! Wie wir die Worte hören, ist wichtig dafür, wie sie uns erreichen.

Worin liegt der Grund, dass Paulus so zur Freude ermuntern und auffordern kann. Was macht, dass er so fröhlich ist?

Er nennt den Grund: „**Freuet euch in dem Herrn!**“ Kein oberflächliches Dauerlächeln. Es geht um „Freude in dem Herrn!“

1. „Der Herr ist nahe!“

Das steht in der Mitte des heutigen Predigtabschnittes. Diese Verse sind sehr kunstvoll aufgebaut, wie Schalen oder Klammern oder Hüllen um eine Mitte:

- Ganz außen:

* Am Anfang: Freuet euch in dem Herrn!

* Am Ende: Der Friede Gottes wird euch bewahren.

- Dann in der nächsten Schicht:

* Als Zweites eine Aufforderung: Eure Güte lasst kund werden allen Menschen!

* Als vorletztes auch eine Aufforderung: Sorget nichts! Betet.

- Und schließlich in der Mitte das, um das alles kreist, die Mitte des Textes, inhaltlich auch die Mitte des ganzen Philipperbriefes, ja, die Mitte und der Motor des christlichen Glaubens: „**Der Herr ist nahe!**“ Das macht, dass Paulus so auffordern kann! Das macht, dass es Freude gibt - selbst in allem Leide.

„Der Herr ist nahe!“ Wie hat Paulus das gemeint? Hat er es eher räumlich gemeint: Der Herr ist immer ganz in der Nähe, steht dir bei, hilft dir und hält dich? Oder hat er es eher zeitlich gemeint: Der Herr kommt bald wieder, der Tag ist schon nahe herbeigerückt? Er kommt auf uns zu?

Die Antwort muss wohl einfach „Ja!“ lauten. Sowohl so als auch so hat er es gemeint. Weil er wiederkommt, ist er uns auch jetzt schon nahe. Der Tod hat seinen Stachel und die Hölle ihren Sieg verloren. Weil der Herr nahe ist, weil Christus nahe ist, darum gilt:

- Du darfst Leben – auch angesichts des Todes;

- du darfst dich freuen – auch angesichts des Leidens.

- Du brauchst dich nicht zu sorgen – auch angesichts der Probleme dieser Welt.

Manchmal ist es ganz interessant, zu sehen, auf welcher Folie, auf welchem Hintergrund solche biblischen Sätze geschrieben sind:

- Paulus sitzt im Gefängnis. Wir wissen nicht genau, wo, vielleicht in Ephesus, vielleicht in Rom. Aber auf jeden Fall ist ihm selbst unklar, ob ihm ein Freispurch oder die Todesstrafe droht.

- Für die Gemeinden sind die ersten Verfolgungen der Christen absehbar.

- Innergemeindlich gab es starke Auseinandersetzungen über den rechten Kurs, den die noch jungen Gemeinden einschlagen sollten.

Dennoch: Freuet euch, sorget nichts, der Herr ist nahe! Der Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker hat einmal gesagt: „Der wichtigste Glaubenssatz, den die Christenheit heute wiederentdecken muss, ist der von der Wiederkunft Christi!“ Zukunft heißt: In allem, was geschieht, kommt einer auf uns zu. Jesus Christus. Und der meint es gut mit uns.

Weil es um ihn in diesem Satz „Der Herr ist nahe!“ geht, darum hängt auch alles andere, was in unserem Predigttext steht, an ihm. Er ist nahe, schon jetzt, und er kommt, schon bald. Wobei wir nicht wissen, wie bald.

Die Gemeinde ist kein Jesus Gedächtnisverein. Wenn wir Adventskerzen anzünden, dann sind das keine Erinnerungslichter daran, dass da einmal ein Mensch gelebt hat, der arm in Bethlehem geboren ist und in einer Krippe lag. Die Kerzen sind eher **Signal-
leuchten**, dass der, an den wir – neben den Weihnachtsmännern und pausbackigen Engeln – eigentlich an Weihnachten denken, dass der uns nahe ist und wiederkommt. Dass sein Licht schon in unserer Gegenwart leuchtet.

Was ist das für ein Licht? Wie sieht es aus? Was bedeutet es eigentlich, dass der Herr nahe ist?

Ein kleiner Junge besucht in der Adventszeit seinen Großvater. Er schaut zu, wie der Großvater an einer Krippenfigur schnitzt. Einige andere Figuren der Weihnachtsgeschichte stehen schon fertig auf dem Tisch. Der Junge wird müde, legt den Arm auf den Tisch, und

zuschauend schläft er ein. Im Traum werden die Figuren lebendig, und er ist mitten unter ihnen. Er geht mit in den Stall von Bethlehem und schaut das Jesuskind an.

"Ich möchte gerne drei Dinge von dir haben", sagt das Jesuskind.

Und der Junge sagt eifrig: "Meinen neuen Mantel, meine elektrische Eisenbahn, mein schönes Buch mit den bunten Bildern?"

"Nein", erwidert das Jesuskind - das brauche ich nicht. Ich möchte von dir etwas anderes haben! - Schenk mir deinen letzten Deutschaufsatz!" sagt das Jesuskind leise.

Der Junge erschrickt: "Da hat doch der Lehrer ‚ungenügend‘ druntergeschrieben!"

"Eben deshalb will ich ihn haben. Bringst du mir immer alles, wo ungenügend' daruntersteht?"

"Gern", sagt der Junge.-

"Und dann möchte ich zweitens von dir deinen neuen Milchbecher!" "Aber den habe ich doch zerbrochen!" –

"Willst du mir immer alles bringen, was in deinem Leben zerbrochen ist?" fragt das Jesuskind. "Und nun mein dritter Wunsch: Du sollst mir noch die Antwort bringen, die du deiner Mutter gabst, als sie dich nach dem Milchbecher fragte."

Da weint der Junge bitterlich und schluchzt: "Da habe ich doch gelogen, er wäre mir heruntergefallen. In Wahrheit habe ich den Becher absichtlich auf den Boden geworfen."

„Ja, du sollst mir immer alle deine Lügen, deinen Trotz, dein Böses, was du getan hast, bringen, damit ich dir helfen und dir vergeben, dich heilen und verändern kann!"

Da wacht der Junge auf und weiß plötzlich, warum Gott Mensch geworden ist, und warum Jesus als Heiland geboren wurde: damit er alles Ungenügende, Zerbrochene und Böse heilen und verwandeln kann.

Das meint Paulus, wenn er zur Freude mahnt, aufruft, ja zur Freude begeistern will. Das ist der Grund zur Freude. Schon jetzt und dann noch mehr bald. Wenn die Wiederkunft Christi da ist.

Hier und jetzt sind wir immer Zerrissene: Zwischen Freude und Leid, zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen Liebe und Hass, zwischen Gelingen und Versagen. Wenn er wiederkommt, wird diese Zerrissenheit ein Ende haben. Wir werden ganz sein – mit ihm. Freuet euch in dem Herrn allewege!

2. Wie zeigt sich die Freude?

Ich sprach vorhin von den Schalen, in denen dieser Text angelegt ist:

- Außen die Freude und der Frieden,
- in der Mitte „Der Herr ist nahe!“ - Grund aller christlichen Hoffnung.

Dazwischen eingefügt finden wir nach vorne und nach hinten Hinweise für ein adventliches Leben:

Zum einen heißt es da: „Eure Güte lasst kund sein allen Menschen!“ Was bedeutet das? Das Wort, das dort für Güte steht lasst sich gar nicht so leicht übersetzen. Die Älteren von uns werden vielleicht die ältere Lutherübersetzung im Ohr haben: Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Lindigkeit – vielleicht das schönere Wort, aber welcher jüngere Mensch versteht es noch? Lindigkeit, Güte – da schwingen Sanftmut, Zuneigung, Aufhelfen, „Gutes zukommen lassen“ mit.

Gelinde gesagt geht es hier darum, dass unser Leben etwas widerspiegeln soll von der Freude und der Hoffnung und dem Frieden, von dem wir als Christen herkommen. Menschen sollen an uns erkennen können, wes Geistes Kinder wir sind.

Die Stadt Philippi vor 2000 Jahren war – zwar antik – aber im Verhältnis ähnlich multikulturell und multireligiös wie bei uns eine Stadt in diesem Jahr. Und gerade dann ist es wichtig, dass Menschen an uns Christen etwas ablesen können von der Lindigkeit, von der Güte, von Frieden und Freude des christlichen Glaubens. Wenn nicht von uns, von wem denn dann?

Lindigkeit und Güte erkennbar werden lassen – jenseits von Bach und Glühwein, - für Menschen, denen die Kirche fremd ist oder fremd geworden ist – dieser Auftrag wohnt der Hoffnung auf die

Wiederkunft Christi inne. „Eure Güte lasst kund sein allen Menschen!“

Und dann noch die andere Zwischenschale als Hinweis auf ein adventliches Leben: Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Ging es gerade darum, was wir vor den Menschen zu erkennen geben sollen: Güte, Lindigkeit, Hoffnung, so geht es jetzt darum, was wir vor Gott kundmachen sollen: Bitten, Gebet, Danksagung.

Wir stehen da in einer Spannung: Wir machen etwas von Gott vor den Menschen erkennbar – und wir bringen die Menschen vor Gott. In der Bitte, im Flehen und Klagen. Oftmals ist zu Hören: Das Gebet sei unsere letzte Chance. Das ist falsch. Das Gebet ist nicht unsere letzte Chance, es ist unsere einzige Chance. Gemeinde ist betende Gemeinde.

Vieles will uns die Freude rauben, so dass ich am Anfang fragen konnte: Freuet euch – kann man das heute noch sagen? - angesichts von Leid und Not und Zukunftsängsten?

Ja, denn all das, was uns die tiefe Freude rauben will, können wir im Gebet vor Gott bringen. Und all das, was anderen Menschen den Weg zu echter Freude versperrt, können wir vor Gott bringen: Mit Bitten und Flehen.

Und - danke Paulus, dass du das mit an die Philipper geschrieben hast – und in allem mit Danksagung. Dank - nicht zuletzt dafür, dass in allem eins gilt: Der Herr ist nahe!

Als der Großvater sieht, das sein Enkel wieder wach geworden ist, fragt er ihn: Und: was bringt dir das Christkind? Der Junge schaut seinen Großvater liebevoll an, sieht ihm direkt ins Gesicht und sagt dann mit Freude in seiner Stimme: „Erlösung!“

So können auch wir sagen, wie Paulus am Ende unseres Predigttextes schreibt – kein Wunsch, wie die falsche Übersetzung Luthers klingt, sondern als Zusage für dich, für mich, für uns: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der **wird** unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserem Herrn.

Philipper 4,4-7: Die Freude im Herrn. Advent.

Adventszeit = Freudenzeit.- Wohl auch doppelte Belastungen: Hausfrau, Geschäftsmann, Handwerker. Aber es bleibt bestehen: diese Zeit vor Weihnachten hat einen besonderen Charakter. Nun geht es mir nicht darum, die Dinge, die damit zusammen hängen, madig zu machen.

Wir sollten es zunächst einmal positiv sehen: Die Mutter beschäftigt sich mit den Kindern, singen, Nächstenliebe, Geschenke vorbereiten usw. Natürlich kann alles übertrieben und uns zu einer Gefahr werden. Weiter: Die Freude über diese Dinge allein ist zu wenig. Es geht Weihnachten in erster Linie um eine andere Freude.

Die Freude im oder am Herrn

1. Diese Freude bezieht sich auf Jesus

Sie ist Freude über Jesus und das, was er uns sein will. Paulus schreibt: "Freut euch in dem Herrn allewege", d. h. auf allen euren Wegen und zu aller Zeit. Wir haben den Eindruck, der Apostel legt eine kleine Pause ein, nachdem er das geschrieben hat und stellt sich selber die Frage: "Kannst du das so schreiben?" Befindet sich im Gefängnis. Philippergemeinde: 1,15ff. Streitigkeiten in den anderen Gemeinden.

Aber Paulus schiebt all diese Einwände beiseite mit den Worten: "Und abermals sage ich, freuet euch." Nun haben wir hier doch noch einige Fragen: Kann man das Sichfreuen befehlen? Kann man sich wirklich allezeit freuen? Ist das dann nicht doch manchmal etwas Krampfhaft - .Gemachtes? Nur etwas für Optimisten? Wollen diese Fragen zunächst beiseite legen und auf die Botschaft des Textes hören. Dann erledigen sich manche Einwände von selbst.

Worum geht es bei der Freude im Herrn? Sach.9,9: **Dein König**. Er kommt, um uns königlich zu beschenken. **Der Gerechte**. Hat uns Gerechtigkeit vor Gott erworben. **Der Helfer**. In Sündennot und den Schwierigkeiten des Lehens. **Er kommt zu dir**. Damit rechnen; ihn in Anspruch nehmen. Grund zur Freude. Er will auch unser guter Hirte sein. Schließlich ist er für uns der Inbegriff der Hoffnung.

Der Grund der Freude liegt also nicht in uns. Das ist gut, sonst wäre sie abhängig von unserem Ergehen und unserer Gemütsverfassung. Der Grund der Freude liegt in Jesus. Und wie kommt sie in unser Leben hinein? Dadurch dass wir uns dem Herrn Jesus öffnen und allezeit für ihn offen bleiben. Nun verstehen wir besser, dass der Apostel schreibt: „Freuet euch in dem Herrn allewege.“ Und wir verstehen auch den Liederdichter, der da sagt: "Jesu meine Freude, Jesu meine Ruh, Trost in allem Leide bist allein nur du, du bist auferstanden aus des Grabes Nacht; hast aus Todesbanden mir das Heil gebracht!" Nichts Krampfhaftes!

Zinzendorf wurde einmal von einigen jungen Leuten gefragt, wie sie am besten Gottes Willen erfüllen könnten. Seine Antwort: "Werdet des Herrgotts fröhliche Leute." Ein bekannter Gottesmann unterhielt sich auffallend lange mit einem glaubensfrohen jungen Mann, der ihn besuchte. Darauf angesprochen sagte er: "Es ist so selten, dass ein fröhlicher Christ zu mir kommt; traurige kommen genug!" - Heute viel mit mittelmäßigen Christen zu tun. Wo sind Herrgotts fröhlichen Leute unter uns?

2. Auswirkungen dieser Freude

Neh. 8,10: „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ Paulus ist nicht der Meinung, dass diese Freude nur eine freudige Stimmung erzeugen soll oder nur ein freudiges Gesicht bewirken. Das wäre zu wenig. Er nennt drei Auswirkungen dieser Freude. **Zunächst die Lindigkeit:** Vers 5. Was haben wir darunter zu verstehen? W. Barclay zur Stelle: Unseren Mitmenschen nicht nur das zukommen lassen was ihnen zusteht, sondern einen Schritt weitergehen. Mt.5,40f. Güte, Milde.

„**Allen Menschen.**“ Wir teilen unsere Mitmenschen gern in zwei Gruppen ein: Freunde und Feinde und handeln entsprechend. Jesus lässt das nicht gelten!- In Ehe und Familie, Gemeinde, Verwandtschaft, Arbeitsplatz usw. - "**Der Herr ist nahe**": Von dem Herrn haben wir wie Milde und Güte empfangen und dürfen darauf hoffen, bei seiner Wiederkunft. Darum sollen auch wir Menschen der Milde und Güte sein. Welch ein Segen wäre das, wenn das gesagt werden könnte von allen Gläubigen. Mehr ausrichten als mit Strenge. Luther: "Mein Mut ist zu fröhlich, als dass ich jemandem von Her-

zen feind sein könnte!" Wenn es bei uns anders ist, was erfüllt uns dann?

Nicht sorgen, sondern beten: Vers 6. Wie oft sorgen wir. Lieber beten. Aber richtig beten. Dazu gehört: "In allen Dingen beten." "Nichts übersteigt Gottes Macht, und nichts ist der liebenden Fürsorge Gottes zu gering.- Bitten für uns, Fürbitte mit Danksagung. Wenn wir es Gott gesagt haben, brauchen nicht mehr zu klagen und es auch nicht mehr Menschen zu sagen.

Dritte Auswirkung der Freude im Herrn: Wir dürfen die Gewissheit haben, dass der Friede Gottes unsere Herzen und Sinne bewahrt: Vers 7. "**Friede Gottes**"= Zustand des ewigen Gottesreiches: .Harmonie, Geborgenheit, Glückseligkeit. Nicht recht beschreiben.

"**Ist höher als alle Vernunft**"= wichtiger, bedeutender, verlässlicher als die Vernunft und wir bekommen ihn nicht auf dem Weg der Vernunft, sondern auf dem Weg des Glaubens.

"**Er wird eure Herzen und Sinne bewahren.**" Bewahren = der Soldatensprache entnommen: Auf Wache stehen. Soldat beobachtet die Stellungen des Feindes und meldet jede Bewegung weiter. So auch der Friede Gottes in uns. Praktisch: Wenn wir etwas verkehrtes denken oder tun. macht er uns unruhig. Er bewahrt uns an den besonders gefährdeten Stellen: Aus unserm Kerzen kommen Begierden, Wünsche, Gemütsstimmungen. Von unserm Verstand das Planen, Berechnen, logische Denken.

Nun sollen all diese Dinge nicht ausgeschaltet werden, sondern geheiligt und gereinigt und in die richtigen Bahnen gelenkt. Sollen uns nicht zu einer Gefahr werden, sondern zu einer Hilfe. Mit ihnen Gott dienen.

Freuet euch in dem Herrn allewege! Die Freude soll sich auswirken in der Lindigkeit, dem steten Gebet und der Gewissheit, dass wir aus Gottes Macht bewahrt werden zur Seligkeit.

Erfüllt uns diese Freude? Leben wir in ihr? Sind ihre Auswirkungen bei uns sichtbar?

Philipper 4,4-7: Der Herr ist nahe. Advent.

In der Mitte dieses Textes steht die Aussage: „Der Herr ist nahe!“ Das gilt in mehrfacher Hinsicht:

- Mt 28,20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage ...“
- Mt 18,20: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen,..“
- Offbg 3,11: „Siehe, ich komme bald!“

Auch einmal auf Weihnachten anwenden. Dieses Fest erinnert uns in besonderer Weise daran, dass Gott uns in Jesus Christus ganz nahe gekommen ist. Nicht um uns zu verurteilen und zu verdammen. Dazu hätte er allen Grund gehabt. Nein, er ist gekommen, um sich unser anzunehmen und zu erbarmen.

Die Adventszeit ist Vorbereitungszeit auf das große Fest. Nutzen wir sie! Bereiten wir uns vor auf das äußere Fest. Das ist unerlässlich. Vergessen wir darüber nicht den Hauptinhalt und die Vorbereitung darauf.

Der Herr ist nahe.....

1. Darum freut euch allewege: Vers 4

Paulus ruft also dazu auf, sich allewege, d.h. auf allen Wegen, immer, zu freuen. Frage: Kann man das? Danach wird hier nicht gefragt. Paulus fordert die Gemeinde einfach dazu auf. Auch die schwierigen Situationen und Tage, die wir ungern aus Gottes Hand annehmen, sollen kein Grund sein, die Freude im Herrn zu verlieren.

Diese Freude leitet sich nicht vom Erleben ab, nicht auch den einzelnen Erfahrungen des Alltags, sondern sie hat ihre unversiegbare Quelle in Jesus Christus. Die Aufforderung ist also nicht so zu verstehen: „Freut euch im Glück, freut euch in der Not, freut euch bei der Arbeit, freut euch in der Trauer!“ Nein, gemeint ist: „Im Glück, in der Not, bei der Arbeit, in der Trauer freut euch darüber, dass der Herr mit dabei ist und euch hilft, damit fertig zu werden!“

Wo Christus der Lebensinhalt wird und die Lebenserfüllung von ihm her erwartet wird, lassen sich die Höhen und Tiefen des Lebens sinnvoll bewältigen. Wir stehen in der Gefahr, nicht nur in den Tiefen des Lebens unsere Freude am Herrn zu verlieren, son-

dern auch, wenn wir unsere Freude in den vergänglichen Dingen dieser Welt suchen. Das Letztere ist in unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft eine große Gefahr. Sicher, unser Wohlstand nimmt ab. Aber kann uns noch immer zu einer Gefahr werden.

Schon der weise Agur weiß davon zu berichten, dass der Wohlstand für den Menschen genau so gefährlich sein kann, wie die Not. Sprüche 30,8f.: „Armut und Reichtum gib mir nicht. Lass mich aber mein teil Speise dahin nehmen, das du mir beschieden hast. Ich könnte sonst, wenn ich zu satt würde, verleugnen zu sagen: Wer ist der Herr? Oder wenn ich zu arm würde, könnte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen“.

Die Freude eines Christen ist begründet in dem, was Jesus für uns getan hat und tut:

- Freude über sein Herrsein. Der **Herr** ist nahe! Guter Herr!
- Freude über die Vergebung
- Freude über die Führung
- Freude über die Versorgung
- Freude über die Hoffnung

Wie steht es um diese Freude bei uns? War sie gestern da. Erfüllt sie uns heute? Warum gibt es so viel Freudlosigkeit unter uns? Könnte damit zusammen hängen, dass wir zu sehr beschäftigt sind mit irdisch – vergänglichen Dingen und wir unsern Herrn und sein Heil zu wenig im Blick haben?

Der Herr ist nahe! Weihnachten ist nahe! Darum freut euch in dem Herrn allewege!

2. Darum lasst eure Lindigkeit, Güte, kund sein allen Menschen: Vers 5

„Lindigkeit“ kommt in unserm Sprachgebrauch kaum noch vor. Kommt von „lindern“ und hängt zusammen mit dem „Linden“ - Baum. Lindenblüten und Lindenblätter wurden von früher her als schmerzlinderndes und heilendes Mittel verwandt.

Ein ähnlicher Ausdruck ist das Wort „Milde“. Es geht um eine Verhaltensweise, die eine lindernde, mildernde, heilende Wirkung hat. Andere Worte, die in diese Richtung gehen sind: sanftmütig, gütig, friedfertig, friedlich und friedsam.

Das Gegenteil davon wäre: Hartherzig, rau, grob, gleich lospoltern, die Ellenbogen gebrauchen, Gewalt anwenden.

Jünger Jesu sollen und können ein Verhalten an den Tag legen, das mildernd, lindernd und heilend wirkt. Ein Verhalten mit einer schlichtenden Funktion bei Streitigkeiten und Auseinandersetzungen. Aber nicht selber für Spannungen sorgen, Spannungen verschärfen, Streitigkeiten auf die Spitze treiben.

Eure Lindigkeit **lasset kund sein**.

Dafür sollen wir bekannt sein. Unser Verhalten spricht sich herum. Die Menschen um uns herum beobachten uns und wissen uns zu beurteilen. Wir fällt ihr Urteil aus? Kommt von dieser Lindigkeit etwas vor, weil sie in unserm Leben vorkommt? Nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten?

Sie soll kund werden **allen Menschen**.

Wir alle haben Menschen, mit denen wir es gut können und wieder andere, die uns nicht liegen. Entsprechend wird oft eingeteilt und gehandelt. Aber unser Text lässt keine Ausnahme zu!:

- in der Ehe
- in der Familie und Verwandtschaft
- Nachbarschaft
- Arbeitsplatz
- Schule
- Gemeinde

Was hat das alles mit der Mitte unseres Textes zu tun: Der Herr ist nahe!?

- Nun, Jesus hat uns solch ein Verhalten vorgelebt.
- Von ihm erfahren wir immer wieder Milde und Güte und dürfen darauf hoffen bei seiner Wiederkunft: Judas 21b.
- Er erwartet von uns, seinen Jüngern, dass wir es ihm gleich tun. Mt 11,28: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“.
- Der durch den Heiligen Geist in uns wohnende Christus erinnert uns daran und gibt die Kraft dazu.
- Schließlich liegt darauf eine große Verheißung: Mt. 5,5: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“.

3. Darum sorget nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden: Vers 6

„Sorget nichts!“ Keine berechtigte Vorsorge gemeint! Wenn ich Milde walten lasse, können viel Fragen aufbrechen: Lohnt sich das? Was kommt dabei heraus? Komme ich dabei nicht selber unter die Räder? Oder: Kann ich das durchhalten? Habe ich die Kraft dazu? Oder: Ich habe hier versagt, was dann? Wir dürfen und sollen alles, was wir nicht in Milde tragen können bei Gott abladen.

Dann im weiteren Sinn: Keine Sorgen machen. Mt 6,32: Sorgen ist heidnisch! Aus Sorgen ein Gebet machen. Aber richtig beten. Hier vier Ausdrücke dafür gebraucht:

- Bitten
- Gebet (allgemein)
- Flehen
- Danksagung. Alle vier Aspekte gehören zusammen.

„In allen Dingen“. Es soll keine Sache geben, in der wir uns unnötige Sorgen machen. Es wird auch der Grund genannt. Wir dürfen mit allen Anliegen zu unserm Gott kommen. Er will für uns sorgen. Wenn wir wirklich glauben, dass Gott Gebete erhört, und über Bitten und Verstehen handelt, dann ist es nur folgerichtig, wenn wir die Sorgen und Probleme an ihn abgeben.

Manchmal tun wir so, als ob Gott mit unsern Problemen nicht fertig werden würde. Wir sagen ihm unsere Nöte, tragen aber weiterhin alle unsere Sorgen mit uns herum. Sicher, es ist nicht einfach, die Sorgen loszulassen und sie auf Gott zu werfen. Alles Menschliche und Natürliche in uns wehrt sich dagegen. Und doch will der Herr von uns, dass wir es lernen und praktizieren. Wohl uns, wenn wir dazu bereit sind.

4. Darum bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus: Vers 7

Der Friede Gottes = Ruhe, Geborgenheit, Harmonie, Glückseligkeit. Zustand des ewigen Gottesreiches. Ist der Friede **Gottes**, den er schafft und schenkt und nicht von Menschen kommt. Gott hat diesen Frieden geschaffen durch Jesus auf Golgatha. Im Glauben

haben wir Anteil daran. Dürfen Frieden haben mit Gott, mit uns selber und unsern Mitmenschen. Haben wir das?

Dass dieser Friede ein unkämpfter Friede ist und immer wieder gestört wird, ist eine Tatsache, die wir nicht verdrängen dürfen.

Er ist höher als alle Vernunft = er überragt allen Verstand. Können es mit unserm Verstand nicht fassen, dass Gott diesen Frieden auf diesem Weg geschaffen hat. Bekommen ihn auch nicht auf dem Weg der Vernunft, sondern nur auf dem Weg des Glaubens.

Er wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus: Bei Luther als Bitte wiedergegeben. Griechisch aber als Zusage!

Bewahren = ist der Militärsprache entnommen. Ein Soldat steht auf Wache und beobachtet die Stellungen des Feindes. Er meldet jede Beobachtung weiter. So auch der Friede Gottes in uns. Praktisch: Wenn wir etwas Verkehrtes denken oder tun, macht er uns darüber unruhig. Es sei denn, wir wären so erfüllt von irdischen Dingen, dass der Friede Gottes kaum noch Raum in uns hat und so kaum wirken kann.

Er bewahrt uns an den zentralen Stellen unseres Lebens, von denen unser Tun und Lassen gesteuert wird. Hier sind wir auch besonders gefährdet. Aus dem **Herzen** kommen arge Gedanken, Begierden, Wünsche, Gemütsstimmungen. In unserm **Sinn (Verstand)** geschieht das Planen, Berechnen, Überlegen, das logische Denken.

Was aus unserm Herzen kommt, in unserm Verstand sich abspielt, kann und soll nicht einfach abgestellt werden. Aber es soll gereinigt, geheiligt und in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Dazu ist uns der Friede Gottes gegeben worden. Wenn er weiten Raum in uns hat, übt er diese bewahrende Macht aus und wir können getrost und zuversichtlich unsern Weg gehen.

Werden zu Friedensstiftern.

Der Herr ist nahe!

Auf unserm Lebensweg, in der Gemeinde, seine Wiederkunft, Weihnachten! Befassen wir uns damit und bedenken wir, was das für unser Leben bedeutet:

- Wir dürfen Menschen der großen bleibenden Freude sein
- unser Leben darf sich verändern zur Lindigkeit, Güte und Milde

hin

- wir dürfen aus Sorgen ein Gebet machen
- schließlich erfahren wir als glaubende Menschen die bewahrende Macht des göttlichen Friedens.

Damit lässt es sich gut leben.

Und es neu zu bedenken und im Glauben zu fassen, was uns mit Jesus Christus geschenkt wurde, ist die beste Vorbereitung auf Weihnachten!

Philipper 4, 4-7: Freude im Herrn.

Zweimal: „Freuet euch!“ - als sollten alle Einwände abgewiesen werden. Kann man das Sich-Freuen befehlen? Kann man sich allzeit freuen? Nur etwas für Optimisten?

Freuet euch in dem Herrn.

1. Worum es hier geht: Die Freude im Herrn.

Freude im Herrn, d.h.: Freude durch den Herrn, Freude aufgrund dessen, was der Herr für uns getan hat.

Psalm 126, 1f. Freude:

- über die Erlösung
- über die Leitung und Führung
- über die Bewahrung
- über lebendige Hoffnung (Enderlösung).

1 Sie soll uns allewege erfüllen.

2. Auswirkungen dieser Freude.

- Vers 5: Güteigkeit, allen Menschen. „Der Herr ist nahe.“ Wo wir aufbrausen usw. wird die Freude getrübt

- Vers 6 Nicht sorgen, sondern beten! Nicht sorgen. Beten; aber richtig beten. Dazu gehört: Dankbarkeit, wenn wir es Gott gesagt haben, brauchen wir nicht mehr zu klagen und es auch nicht mehr Menschen zu sagen.

- Vers 7 „Der Friede Gottes...“

* Friede Gottes: Zustand des ewigen Gottesreiches. Nicht recht beschreiben.

* „Höher als alle Vernunft“: wichtiger, verlässlicher usw. also nicht unvernünftig!

* „Bewahre eure Herzen und Sinne.“ Jeder Ausdruck wichtig:

Herzen: Von hier kommen Begierden, Wünsche, Gemütsstimmungen usw.

Sinne: Verstand. Alles soll durch den Gottesfrieden bewahrt und in richtige Bahnen gelenkt werden!

- Freude: Zinsendorf wurde von jungen Leuten gefragt, wie sie am besten Gottes Willen erfüllen könnten. Seine Antwort: „Werdet des Herrgottes fröhliche Leute!“

Ein bekannter Gottesmann unterhielt sich auffallend lange mit einem glaubensfrohen jungen Mann, der ihn besuchte. Darauf angesprochen, sagte er: „Es ist so selten, dass ein fröhlicher Christ zu mir kommt; traurige kommen genug!“

- Gütigkeit: Luther: „Mein Mut ist zu fröhlich, als dass ich jemanden könnte herzlich Feind sein!“

- Gebet in allen Dingen: „Nichts übersteigt Gottes Macht und nichts ist der liebenden Fürsorge Gottes zu gering!“

- Friede Gottes eine Wirklichkeit:

Der Psychiater C.G. Jung schreibt in seiner Veröffentlichung: „Psychologie und Religion“ u.a. „Was die Welt auch über das religiöse Erleben denken mag: der Eine, der es gehabt hat, besitzt einen großen Schatz, der für ihn eine Quelle des Lebens ist. Er besitzt den Frieden. Wer könnte sich anmaßen, zu behaupten, dass ein solches Leben nicht rechtmäßig ist, dass ein solches Erlebnis nichts wert ist, und dass ein solcher Frieden eine reine Illusion ist? Wird die Wahrheit letzter Dinge nicht schon allein durch die Tatsache bewiesen, dass sie uns helfen, das Leben besser zu ertragen?“

Haben wir diese Freude, leben wir in ihr, sind ihre Auswirkungen in unserm Leben erkennbar?

Kolosser 1, 1-8: Dankbar sein.

Dankbare Menschen sind zufriedene Menschen. Mit ihnen haben wir es gerne zu tun. Undankbare Menschen sind in der Regel unzufrieden. Wir meiden sie.

- Es beeindruckt, dass Paulus alle seine Briefe mit Worten der Dankbarkeit beginnt. Ausnahme: Galaterbrief. Auch den 1. Korintherbrief; obwohl er in ihm viel zu ermahnen hat.
- Das scheint ein Lebensprinzip des Apostels gewesen zu sein. Wir tun gut daran, es ebenso zu halten. Wird sich positiv auswirken in unserem persönlichen Leben und in unserer Umgebung. Buch: „Von der Kraft des positiven Denkens.“ Auf der rein menschlichen Ebene. Aber hier geht es um mehr. Dass wir vom Glauben her dankbar werden, dass vom Glauben her positives Denken in unser Leben kommt, dass von einer positiven Grundhaltung her unser Verhältnis zu den Brüdern und Schwestern, den Mitmenschen und den Verhältnissen geprägt wird. Dann werden auch wir erleben: „Danken schützt vor Wanken, loben zieht nach oben.“

Dankbar sein

In der Mitte des Textes steht die Aussage von der Dankbarkeit. Vers 3. Sie bezieht sich auf die folgenden Verse. Dürfen aber auch die beiden vorhergehenden Verse mit hinzunehmen.

1. Paulus dankt für die Mitarbeiter in der Gemeinde. Vers 1b, 7f.

Paulus hat Mitarbeiter.

Eine ganze Anzahl.

Mit großer Wertschätzung spricht er von ihnen:

- Bruder Timotheus. Vers 1b
- unser lieber Mitknecht Epaphras. Vers 7a
- der ein treuer Diener Christi für euch ist. Vers 7b.

Es hat auch Auseinandersetzungen mit den Mitarbeitern gegeben:

- Apg. 15,36-41: mit Barnabas wegen Johannes Markus
- Gal. 2,11 f: mit Petrus weil er die Christen aus dem Judentum fürchtete und sich zur Heuchelei verführen ließ.

Aber man hat sich zusammengesetzt und die Angelegenheit geistlich geregelt.

Kennen wir alle Mitarbeiter in der Gemeinde?

- Sind wir dankbar für sie? Unterstützen wir sie? Ermutigen wir sie?

- Wie gehen wir als Mitarbeiter miteinander um?

Wie verhalten wir uns bei unterschiedlichen Auffassungen?

2. Paulus dankt für die Brüder und Schwestern in der Gemeinde. Vers 2f.

Die Heiligen in Kolossä.

Die Gläubigen in Christus sagt er von ihnen allen aus!

Gnade sei mit euch.

Friede von Gott unserm Vater wünscht er ihnen allen ohne Ausnahme.

- Wir kennen sicher alle Brüder und Schwestern, die zur Gemeinde gehören.

- Sind wir uns auch dessen bewusst, dass Gott die Auswahl getroffen hat?

- Alle brauchen einander.

- Zur Ergänzung.

- Zur Korrektur.

- Wir sind füreinander verantwortlich. Gott wird uns in der Ewigkeit nach dem Bruder und der Schwester fragen

- Sind wir füreinander dankbar? Wann das letzte Mal für den anderen gedankt? Gebetsliste? Wissen wir um die Nöte der anderen?

- „Ich habe nicht gegen ihn“, das ist viel zu wenig!

- Und bei Unstimmigkeiten?

3. Paulus dankt für den Glauben der Kolosserchristen. Vers 4a.

Sein Dank wird nun konkret

Sie haben von ihrem Glauben gehört 2,1. Also auch nicht durch Paulus zum Glauben gekommen.

Ihr Glaube ist Glaube an Christus.

- Glaube: sich angeloben

- Christus: der Gottesgesandte, Messias

- Jesus: der Mensch Jesus von Nazareth.

Ist mehr als nur Glaube an Gott, die Vorsehung, das Schicksal usw.

Lasst auch uns danken für den Glauben der Brüder und Schwestern in der eigenen Gemeinde und darüber hinaus. Es ist immer ein Wunder Gottes, wenn Menschen zum Glauben kommen und im Glauben bleiben.

- Haben andere von unserem Glauben gehört? Wenn wir zum Glauben gekommen sind, wenn wir unseren Glauben bekannt haben.

- Ist unser Glaube wirklich Glaube in Christus Jesus? Dazu sind wir eingeladen und aufgerufen.

4. Paulus dankt für Liebe. Vers 4b.

Sie haben Liebe empfangen und nun üben sie Liebe. Wahre Liebe drängt zur Tat, sie will sich äußern: In Worten und Taten.

Ihre Liebe ist Liebe zu allen Glaubenden.

Dafür kann Paulus nur danken!

Auch wir sind zu einem Leben in der Liebe befreit.

Über den Kreis der Gemeinde hinaus soll Liebe zu allen Menschen da sein. Gal. 6.10.

Auch das ist ein Wunder Gottes, wenn ein Mensch so Liebe übt. Dafür wollen wir dankbar sein.

5. Paulus dankt für die Hoffnung. Vers 5a.

Ohne Hoffnung kann kein Mensch leben.

Menschliche Hoffnung ist trügerisch.

Jesus hat uns eine lebendige Hoffnung geschenkt. Sie gründet sich auf seine Auferstehung

Diese Hoffnung verwirklicht sich teilweise schon im irdischen Leben. Wir haben Hoffnung, dass Jesus in jeder Situation bei uns ist, uns allezeit leitet und führt, uns versorgt und bewahrt und schließlich ans Ziel bringt.

Aber der größere Teil unserer Hoffnung verwirklicht sich erst in der Ewigkeit: Vers 5a: Im Himmel

- Wir werden Jesus sehen.

- Anteil bekommen an seiner Herrlichkeit.

- Gott wird die neue Welt schaffen mit den neuen Verhältnissen und den erneuerten Menschen. „... Die für euch bereit ist im Himmel.“

Unfassbar. Geht nicht verloren.

Dafür wollen wir dankbar sein.

6. Paulus dankt für die Wirksamkeit des Wortes Gottes. Vers 5b.

Es ist das Wort der Wahrheit.

Als Wort der Wahrheit ist es Evangelium.

Es ist zu ihnen gekommen.

Sie haben es gehört und angenommen. Vers 6 Schluss.

Dieses Wort ist in aller Welt da, bringt Frucht und wächst. Vers 6a, so auch in Kolossä. Paulus spricht mit einer großen Selbstverständlichkeit.

- Wie ist das heute bei uns? Es gibt viel Erfreuliches. Wollen es sehen.
- Woran mag es liegen, wenn es nicht so wächst?
- Was können wir tun? Buße tun, Fürbitte üben, dem Herrn vertraue, treu sein in der Ausrichtung unseres Auftrags, in der Kraft des Heiligen Geistes den Dienst tun. Erwartung haben, dass es auch bei uns Frucht bringt.

Dankbar sein!

- Durch Dankbarkeit ehren wir unseren Herrn.
- Durch Dankbarkeit werden wir selber gewinnen.
- Durch Dankbarkeit können wir eher andere Menschen überzeugen. Gott möge uns mehr zu dankbaren Menschen werden lassen!

Kolosser 1,3-5a Dank für die Gemeinde.

Vers 3 „Wir danken Gott, dem Vater unsers Herrn Jesus Christus, allezeit, wenn wir für euch beten.“

1. Wir danken

Wir = Paulus und Timotheus. Vielleicht auch noch andere gemeint, die bei Paulus waren. (Oder nur Briefstil?). Er weiß sich also auch im Dank eins mit seinen Mitarbeitern. Was ist es doch um das gemeinsame Danken. Das verbindet untereinander. Das wehrt dem Geist der Kritiksucht. Dazu bekennt sich Gott.

Danken = Mit Dank und Lobpreis Gottes beginnt Paulus alle seine Briefe. Ausnahme ist der Galaterbrief (ausf.). Feste Regel bei ihm. Woran denken wir zuerst, wenn wir an eine andere Gemeinde oder an einzelne Geschwister erinnert werden? Positive oder negative Dinge? Das Danken nicht vergessen!

Dank bzw. Danksagung kommt oft in diesem Brief vor:

- 1,3: Wir danken Gott allezeit, wenn wir für euch beten.
- 1,12: Sagt mit Freuden Dank dem Vater, der euch tüchtig gemacht ..
- 2,7: Seid reichlich dankbar.
- 3,15: Seid dankbar.
- 3,17: Dankt Gott, dem Vater, durch ihn (J. Chr.).
- 4,2: Wacht im Gebet mit Danksagung.

Danken geschieht beim Beten. Vom Beten lesen wir:

- 1,3 Wir danken Gott .. allezeit, wenn wir für euch beten.
- 1,9: Wir lassen nicht ab für euch zu beten und zu bitten.
- 2,1: Ich will euch wissen lassen, welchen Kampf ich um euch führe.
- 4,2: Seid beharrlich im Gebet.
- 4,3: Betet auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auf-tue.
- 4,12: Es grüßt euch Epaphras, der einer von den Euren ist, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit in seinen gebeten für euch ringt, damit ihr fest steht vollkommen und erfüllt mit allem, was Gottes Wille ist.

Danken und Bitten sind wesentliche Züge der Gemeinschaft der Glaubenden mit Gott.

2. Gott

Sicher haben wir vieles unsern Mitmenschen zu verdanken.

- Auch wir selber können manches zustande bringen. Dazu hat Gott uns Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten gegeben. Die dürfen und sollen wir einsetzen.

Aber vor allem gilt es, Gott zu danken,

- der Menschen willig und fähig gemacht hat, uns zu helfen.
- Der uns Weisheit und Kraft gegeben hat, das Notwendige zu tun.
- Der selber helfend eingegriffen hat.

Noch einmal: Dieser Dank soll an erster Stelle stehen. So hat es Paulus gehalten. So wollen auch wir es halten.

- Das ist auch in der Linie das Vaterunser, das ja ein Mustergebet ist. Erste Bitte: Dein Name werde geheiligt. D. h. geehrt, gepriesen, angebetet, ihm, dem lebendigen Gott, werde gedankt.
- Sicher darf sich unser Danken und Bitten auch an den Sohn Gottes wenden.

3. Dem Vater unsers Herrn Jesus Christus

Damit wird die Gottessohnschaft Jesu ausgedrückt. Für uns keine Schwierigkeit. Auch nicht für die damaligen Heidenchristen. Die heidnischen Götter hatten Söhne und Väter. Aber für die Juden war das eine Provokation. Für sie hat Gott keinen Sohn. Israel als Volk wird zwar mal als Sohn Gottes genannt und Gott ist Israels Vater. Aber nie der Einzelne. Cf. Heute beim Islam.

Die Formulierung: „Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus“ kommt sechsmal im NT vor:

- Röm. 15,6: Dass ihr einmütig mit einem Mund Gott lobt, den Vater unsers Herrn Jesus Christus.
- 2.Kor.1,3: Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit auch wir trösten können, die in allerlei Trübsal sind.
- 2.Kor.11,31: Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der gelobt sei in Ewigkeit, weiß, dass ich nicht lüge.
- Kol.1,3: Unser Text: Ihm gebührt der Dank für seine Segnungen.
- Eph.1,3: Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in himmlischen

Gütern.

- 1.Petr.1,3: Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten.

Wir haben also guten biblischen Grund unter en Füßen, wenn wir von Jesus als dem Sohn Gottes sprechen. Cf. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Das auch immer wieder bezeugen!

4. Allezeit, wenn wir für euch beten

Er betet also für die Gemeinden. Hat nicht nur persönliche Bitten. Dabei befindet er sich im Gefängnis! Wie steht es um unser Beten? Vorrangig oder nur persönliche Bitten? Beten wir auch regelmäßig für die Gemeinde und die Sache unseres Herrn?

- Danken wir dabei auch für unsere Gemeinde und die Geschwister? Der gute Glaubensstand eines andern ist allezeit Grund zur Dankbarkeit. Mag der andere auch andere Meinungen vertreten als ich und gar nicht meine Wellenlänge haben usw.

Etwas wichtiges wird hier deutlich: Gott dankbar sein für die Geschwister in der Gemeinde heißt, aufgeschlossen sein für Gott und die Gemeinde. Andernfalls ist bei Uns Gleichgültigkeit da!

Paulus dankt und sein Blick weitet sich dabei.

- Er wird im Danken offen für Gott und dessen Handeln. Erkennt, dass Gott der Vater unsers Herrn Jesus Christus ist und um Jesu willen auch unser Vater.

- Und indem er dankt, wird er offen für die Gemeinde. „Für euch“, für die Kolosser dankt er ja.

- Hier in Vers 3 redet alles andere als eine in sich geschlossene und oft verschlossene und abgeschlossene nur auf die eigene Person festgelegte Persönlichkeit.

- Hier redet aber auch nicht der egoistische Fromme, der nur für **seine** kleinen und großen Dinge Gott dankt. Hier spricht ein Mann, der offen ist für Gott und dessen Handeln gerade auch in der Gemeinde.

- Haben auch wir diesen weiten Blick, der an unserer Dankbarkeit für das Handeln Gottes in der Gemeinde zu erkennen ist?

Vers 4 „Da wir gehört haben von eurem Glauben an Christus Jesus und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt.“

Da wir gehört haben

Ist erstaunlich. Paulus wirkte drei Jahre in Ephesus. War aber nie in Kolossä, das etwa 150 Km von Ephesus entfernt ist. Jetzt befindet er sich in Rom im Gefängnis.

Regel Austausch. Anteilnehmen am Ergehen der Einzelnen und der Gemeinden. Anteil nehmen und Anteil geben ist heute noch wichtig, auch für uns für uns. Gehört zur lebendigen Gemeinschaft in der Gemeinde. Nur wer informiert ist, kann auch recht beten, bitten und danken.

Wer liebt, will genau wissen. Erst dann kann ich gezielt beten. Der Apostel lässt sich berichten und hört aufmerksam zu. So kann er auch für diese Gemeinde vor Gott eintreten und in Ermahnung und Weisung vor sie hintreten. Er lebt, was er sagt: „Wo ein Glied leidet, da leiden alle Glieder mit und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ (1.Kor.12,26).

Paulus hat gehört von ihrem Glauben, ihrer Liebe und ihrer Hoffnung. Und dafür dankt er.

Diese drei Dinge werden oft zusammen genannt. Gehören zum Christsein. 1.Kor.13,13. Zunächst der Glaube. Meint nicht nur ein Führwahrhalten. Glaube = gelaube, geloben, Verlobung. Damit muss ein Anfang gemacht werden. Ist das bei uns so?

Dann: „Prüft euch, ob ihr im Glauben steht.

- Glaubensgehorsam
- Glaube als Vertrauen
- Glaube als Nachfolge, hinter Jesus her. Schmalere Weg.

Es ist der Glaube der Kolosser (»euer Glaube«, sagt Paulus), aber nicht im Sinne einer eigenen Leistung oder eigener Verdienst, sondern geschenkter und gewirkter Glaube; Glaube als Antwort auf Gottes Liebes- und Rettungswort in Jesus Christus.

- Der Glaube glaubt »an Christus Jesus«. Auch hier betont die Voranstellung des Christustitels das Heilswerk Jesu Christi, und der Jesusname verankert das in der Geschichte.

Im Griechischen Glaube »in Christus Jesus«. »An Christus Jesus« glauben, das kennzeichnet eine Lebens- und Liebesverbindung zu diesem Herrn.

Der Glaube der Kolosser erweist sich »in der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt«, so dankt der Apostel.

Die »Liebe« ist »die« Frucht des Geistes (vgl. Gal 5,22). Sie ist das Kennzeichen des Glaubenden vor der Welt. Jesus sagt direkt: »Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Joh 13,35). Ja, solche brüderliche Liebe ist sein ausdrückliches »Gebot« an die Jünger (vgl. Joh 13,34; 15,12.13.17; vgl. auch 1 Jo 5,1).

Die geistgewirkte Liebe ist der Wurzelboden aller gelebten geistlichen Gemeinschaft. Sie ist zuerst die Gottesliebe, daraus fließt die Bruderliebe, dann die Nächstenliebe, die allgemeine Liebe (Menschenliebe) bis hin zur Feindesliebe.

Die christliche Liebe, die aus der Gottesliebe fließt (vgl. Lk 10,27), hat ihr erstes Bewährungsfeld und ihren Einübungsraum in der Gemeinde, weltweit. Deshalb spricht Paulus ausdrücklich von der »Liebe, die ihr zu allen Heiligen« habt. In der Gemeinde geht es nicht nach den Maßstäben von Sympathie oder Antipathie, sondern nach dem Herrengebot der Bruderliebe.

Das gestaltet unser Zusammenleben. Wer mir »Bruder« und »Schwester« ist, das kann ich mir als Christ nämlich nicht selbst aussuchen, sondern wer Jesus Christus als seinen Herrn bekennt, an ihn und »in ihn« glaubt, der ist mein Bruder und meine Schwester, ob ich das will oder nicht (vgl. 1 Jo 4,2f.; 4,7-21; 5,1f.). Und damit gehört ihm meine Liebe. Liebe ist dabei viel mehr als Gefühl; sie ist Wille und Tat.

Hier liegt aber auch *die* Gefährdung unserer Gemeinden heute. Es ist oft so »kalt«, weil lieblos unter uns. Dabei gilt: Glaube ohne Liebe macht fanatisch - und: Fanatiker zerstören immer. Darum mahnt Jesus besonders die Gemeinde der letzten Zeit, also uns: Nicht der Glaube, »die Liebe wird in vielen erkalten« (Mt 24,12). Dann aber erstirbt das geistliche Leben. Wir sollten heute ganz neu bitten: »Herr, entzünde uns durch deinen Heiligen Geist wieder ganz neu zur Liebe.«

Solche Liebe lebt auch mit und in der Hoffnung; darum fährt Paulus fort:

Vers 5: »um der Hoffnung willen, die für euch bereit ist im Himmel. Von ihr habt ihr schon zuvor gehört durch das Wort der Wahrheit, das Evangelium,«

Das ist die dritte christliche Grundhaltung nach Glauben und Liebe: »die Hoffnung«. Es ist die »Hoffnung« der Vollendung, wenn die vollendete Gemeinde vor dem Thron Gottes auf ewig versammelt sein wird, in ungetrennter Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn. »Hoffnung« ist biblisch nie unbestimmtes Sehnen - »nichts Genaues weiß man nicht«, sagt der Volksmund -, sondern ist gewisses Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen (1 Thes 4,13; Tit 1,2; 2,13; 3,7; 1 Petr 1,3; Hebr 7,19; 11, 1).

- Heilsgewissheit. Hier Hoffnungsgewissheit! Die Auferstehung Jesu Christi ist fester Grund solcher biblischen Hoffnung und seine Zusage, dass wir auch auferstehen werden. 1.Petrus 1,4f.

Sicher, erst vor dem Thron Gottes, im »neuen Himmel und der neuen Erde«, werden alle Verheißungen Gottes vollendet verwirklicht sein. Aber dieses »Hoffnungsgut«

- entfaltet jetzt schon an uns seine verwandelnde und erneuernde Kraft (vgl. Phil 3,20f.),
- verändert unser Streben und Wollen (vgl. Kol. 3,2-4),
- macht uns lebendig in tätigem Glauben (vgl. 1 Petr 1,3ff.)
- und gibt uns ein gewisses Ziel vor Augen: die vollendete Herrlichkeit Gottes (vgl. Oftb 21,1-7).

Diese Hoffnung ist Lebensveränderung, wie Johannes bezeugt: »Ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich...« (1 Jo 3,3). Diese Hoffnung der Vollendung schließt uns als Christen zusammen, ist Wurzelboden christlicher Liebe und richtet unser Leben auf den »Himmel« aus. Dort wird diese Hoffnung ganz Wirklichkeit sein. Der Christ ist auf die Zukunft - auf das Jenseits - gerichtet; aber nicht in Weltflucht, sondern vom Ziel her gestaltet sich sein Leben hier und jetzt schon. »Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell herein, dass uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine.«

Diese Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit trägt der Mensch nicht in sich. Sie muss ihm gesagt, von Gott offenbart werden. Ewigkeit ist nicht das von selbst heraufziehende Endstadium der Zeit - hier stehen alle Zeichen auf Untergang. Sie ist vielmehr ganz allein Gottes Heilshandeln wider allen Augenschein und alles Erwarten. Die Herrlichkeit der Neuschöpfung entspringt ganz allein Gottes Heilswillen, völlig unverdient für diese böse Welt. Das ist wesentlicher Inhalt des »Evangeliums«, ist im Wortsinn »Freudenbotschaft« (vgl. Jes 52,7ff.). Die Hoffnung der Neuschöpfung, der kommenden Vollendung ist im »Evangelium« geoffenbart: Gottes neue Welt kommt, Tod, Krankheit, Leid, Schmerz und Tränen werden nicht mehr sein; Jesus Christus wird in seiner Wiederkunft Gottes Reich aufrichten und der Satan wird hinweg getan sein.

Die Kolosser aber sind durch „das Wort der Wahrheit“ zum Glauben, zur Liebe und zur Hoffnung entzündet worden. »Wort der Wahrheit«, das ist Charakterisierung des göttlichen Wortes. Dabei ist »Wahrheit« nicht nur im Sinne von Nicht-Lüge, Ehrlichkeit, zu verstehen. Viele Religionen kommen im Gewand der subjektiven Ehrlichkeit daher.

»Wahrheit« ist biblisch »Wirklichkeit«. Das Wort Gottes ist nicht nur ehrliches Wort, sondern es ist Wort, das schafft, was es sagt, das Wirklichkeit heraufführt. Wie in der Schöpfungsgeschichte: »Er sprach und es ward« (vgl. auch Ps 33,9; 148; auch Mt 24,35; Röm 4,17). Das Neuschöpfungswort Gottes hat die Kolosser erreicht und neu gemacht. So steht der Apostel Paulus vor uns als ein Mann, der trotz aller Bedrängnis, zunächst Gott dankt. Hat allen Grund dazu. So wollen auch wir nicht bei dem Belastenden stehen bleiben, sondern bewusst das Positive sehen und darüber Gott von Herzen danken.

- Dabei gilt für uns persönlich: „Bleiben wir am Danken, bleibt Gott am Segnen.“ Und :“Im Danken kommt Neues in unser Leben hinein.“ (Grünes Buch Nr.59, Strophe 3). Das Negative: Gleichgültigkeit und Kritiksucht werden überwunden.

- Es lohnt sich also für uns und unsere Umgebung, dankbar zu sein. Und darüber hinaus ehren wir dadurch unsern Herrn und können ein Zeugnis sein für unsere Mitmenschen.

Lassen wir uns immer wieder dazu einladen!

Kolosser 1,3-11: Von Paulus beten lernen.

Wir können solange in der Nachfolge Jesu stehen wie wir wollen und Gebetserfahrung haben, hier bleiben wir immer Lernende. Gut wenn wir lernen wollen. Wir können gebetsmüde werden. Es kann zu einer bloßen Formsache werden. Nur aus Tradition geschehen. Nur wenn wir in Not sind usw.

In der Bibel ist viel vom Beten die Rede. Bedeutung des Gebets. Seine Erhöhung. Im Glauben und voll Vertrauen beten, ohne zu zweifeln. Ausdauernd beten. Im Namen Jesu beten. Nach dem Willen Gottes beten und manches andere mehr.

Unser Gebetsleben immer wieder am Wort Gottes überprüfen.

Von Paulus beten lernen

1. Wir danken

Wir = Paulus und die bei ihm waren. In Rom im Gefängnis! Er weiß sich also auch im Dank eins mit seinen Mitarbeitern. Was ist es doch um das gemeinsame Danken. Das verbindet untereinander. Das wehrt dem Geist der Kritiksucht. Dazu bekennt sich Gott.

Danken = Mit Dank und Lobpreis Gottes beginnt Paulus alle seine Briefe. Ausnahme ist der Galaterbrief. Feste Regel bei ihm. Woran denken wir zuerst, wenn wir an eine andere Gemeinde oder an einzelne Geschwister erinnert werden? Positive oder negative Dinge? Das Danken nicht vergessen!

2. Gott dem Vater unsers Herrn Jesus Christus

Natürlich dürfen wir unsern Dank auch an unsern Herrn Jesus Christus richten.

3. Allezeit, wenn wir für euch beten

Er betet also für die Gemeinden. Hat nicht nur persönliche Bitten. Dabei befindet er sich im Gefängnis! Wie steht es um unser Beten? Vorrangig oder nur persönliche Bitten? Beten wir auch regelmäßig für die Gemeinde und die Sache unseres Herrn?

- Danken wir dabei auch für unsere Gemeinde und die Geschwister? Der gute Glaubensstand eines andern ist allezeit Grund zur Dankbarkeit. Mag der andere auch andere Meinungen vertreten als ich und gar nicht meine Wellenlänge haben usw.

Etwas Wichtiges wird hier deutlich: Gott dankbar sein für die Geschwister in der Gemeinde heißt, aufgeschlossen sein für Gott und sein Handeln in der Gemeinde. Andernfalls ist bei uns Gleichgültigkeit da!

Paulus dankt und sein Blick weitet sich dabei.

- Er wird im Danken offen für Gott und dessen Handeln. Erkennt, dass Gott der Vater unsers Herrn Jesus Christus ist und um Jesu willen auch unser Vater.
- Und indem er dankt, wird er offen für die Gemeinde. „Für euch“, für die Kolosser dankt er ja.

Hier in Vers 3 redet alles andere als eine in sich geschlossene und oft verschlossene und abgeschlossene nur auf die eigene Person festgelegte Persönlichkeit.

- Hier redet aber auch nicht der egoistische Fromme, der nur für **seine** kleinen und großen Dinge Gott dankt. Hier spricht ein Mann, der offen ist für Gott und dessen Handeln gerade auch in der Gemeinde.
- Haben auch wir diesen weiten Blick, der an unserer Dankbarkeit für das Handeln Gottes in der Gemeinde zu erkennen ist?

4. Der Grund für die Dankbarkeit des Apostels

Da wir gehört haben. Ist erstaunlich. Paulus wirkte drei Jahre in Ephesus. War aber nie in Kolossä, das etwa 150 Km von Ephesus entfernt ist. Jetzt befindet er sich in Rom im Gefängnis.

Regel Austausch. Anteilnehmen am Ergehen der Einzelnen und der Gemeinden. Anteil nehmen und Anteil geben ist heute noch wichtig, auch für uns für uns. Gehört zur lebendigen Gemeinschaft in der Gemeinde. Nur wer informiert ist, kann auch recht beten, bitten und danken.

Wer liebt, will genau wissen. Erst dann kann ich gezielt beten. Der Apostel lässt sich berichten und hört aufmerksam zu. So kann er auch für diese Gemeinde vor Gott eintreten und in Ermahnung und Weisung vor sie hintreten. Er lebt, was er sagt: „Wo ein Glied leidet, da leiden alle Glieder mit und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ (1.Kor.12,26).

Paulus hat gehört von ihrem Glauben, ihrer Liebe und ihrer Hoffnung. Und dafür dankt er.

- für ihren Glauben
- * an (in) Jesus Christus
- für ihre Liebe
- * zu allen Heiligen
- für ihre Hoffnung
- * sie liegt für sie im Himmel bereit
- * durch das Wort der Wahrheit, das Evangelium, haben sie davon gehört. Also nicht sich selbst zurechtgelegt, oder von Menschen übernommen. Sicheres Fundament: Das Handeln Gottes in der Auferweckung Jesu. Heilsgewissheit! Hier Hoffnungsgewissheit!

Anwendung:

- Danken für den Glauben. Den eigenen und den der Brüder und Schwestern. Cf. Augustin: „Ich habe Gott für vieles zu danken, aber am meisten dafür, dass ich zum Glauben gefunden und Vergebung erlangt habe.“
- Danken für die Liebe
- Danken für die Hoffnung
- Daneben noch viele andere geistliche und irdische Segnungen.
- * Ausdruck 283: Handwagen im Keller.

5. Neben dem Dank steht die Fürbitte

Dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens: V.9

Es gibt nicht nur den Willen Gottes, sondern auch unsern Willen.

- Den Willen unserer Mitmenschen
- Den Willen des Fürsten dieser Welt

Wichtig ist der Wille Gottes für uns. „Erfüllt werden damit!“
Bedeutet keine negative Fremdsteuerung für uns. Jesus das große Vorbild. Joh. 6,38: „Ich bin nicht gekommen, dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“

5.3 Gottes Heilswille: 1.Tim.2,4: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie ...“

- Bedeutet für uns, niemand abzuschreiben.
- Durch uns Menschen retten.

Die Zehn Gebote.

- 1.Thess.4,3: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“
- Dann die vielen Ermahnungen der Bibel

Dann der Wille Gottes für unser persönliches Leben. Wie erkennen? Die Bitte im Vaterunser: „Dein Wille geschehe“ ist die schwerste Bitte! Den Willen Gottes erkennen ist nicht nur etwas für unsern Kopf, nicht nur etwas theoretisches, sondern zielt auf unser Leben. Soll unser Verhalten im Alltag bestimmen. Also den Willen Gottes erkennen und tun!

Das meint der Text, wenn er sagt, das soll geschehen in „aller geistlichen Weisheit und Einsicht.“ Dadurch erfahren wir, was der Wille Gottes konkret für unser Leben in der jeweiligen Situation bedeutet.

Frucht bringen Vers 10a. Dabei steht auch: „dem Herrn würdig leben.“ Beides gehört zusammen. / Was gehört zum Fruchtbringen? Was die Bibel sagt:

- Mt.3,8: Frucht der Buße. (Auch bei Gläubigen!)
- Gal.5,22: Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit = verändertes Leben!
- Röm.6,22: Frucht der an Gott hingegebenen Glieder
- Eph.5,9: Frucht des Lichtes, das ist lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.

In unserm Text: Frucht in jedem guten Werk = vielfältige gute Werke. Wenn wir um diese vielfältige Frucht bitten und dazu beitragen, dass sie in unserm Leben wachsen kann, dann leben wir des Herrn würdig und gefallen ihm in allen Stücken.

Wachset in der Erkenntnis Gottes: Vers 10b. Cf. 2.Petr.3,18: „Wachset in der Erkenntnis Jesu Christi.“ Wir können so alt werden wie wir wollen und viele Jahre in der Nachfolge stehen, hier lernen wir nie aus. Den dreieinigen Gott immer besser kennen lernen, immer neue Seiten an ihm entdecken.

- Ist der heilige und gerechte Gott.
- Zugleich der Gott der Liebe.

Geschieht beim betenden Bibellesen. Aber auch beim Achten auf seine Führungen im Kleinen wie im Großen.

- Auch hier gilt, wie beim erkennen seines Willens, dass das keine bloße Kopfan gelegenheit ist. Nein, hier geht es auch um unser Herz. Durch ein besseres Kennen lernen sollen wir ihm näher kommen, ihn immer mehr lieb gewinnen, uns ihm immer mehr anvertrauen. Das wird so unser Leben entscheidend verändern.

Gestärkt werden mit aller Kraft durch seine herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut. Vers 11. Wir fühlen uns oft schwach, am Ende unserer Kraft. Da dürfen wir mit unserer Schwachheit zu unserm Herrn kommen und ihn bitten um Kraft aus der Höhe. Kraft für alle Bereiche unseres Lebens. Kraft zum Glauben, Vertrauen, Gehorchen, Lieben, Hoffen, Wirken für unsern Herrn.

Aber auch um Kraft für das irdische Leben, um unsere Aufgaben erfüllen zu können, um Gesundheit und all das, was dazu gehört.

- Diese Kraft dann auch im Glauben in unser Leben hinein nehmen.

„...zu aller Geduld und Langmut.“ Oder „Neues Leben - Übersetzung“: „...damit ihr genug Geduld und Ausdauer habt für die Anforderungen, die an euch gestellt werden.“

Von Paulus beten lernen. Inhaltreiches Gebet. Es geht in ihm vorwiegend um geistliche Angelegenheiten.

- Ist es bei unserm Beten nicht oft so, dass irdische Dinge im Vordergrund stehen? Dürfen wir auch unserm Herrn sagen. Aber dabei nicht stehen bleiben. Auch das Geistliche im Blick behalten!

Seien wir dankbar dafür, dass wir im Gebet Gemeinschaft mit unserm Herrn haben können. Nutzen wir diese Möglichkeit. Das wird sich in unserm Leben positiv auswirken.

6. Beispiel:

Wir wissen, dass das Danken nicht selbstverständlich ist - damals wie heute. Es geht ja auch ohne. Dennoch ist das Leben ohne Dank ein ärmeres Leben. Dass ich lebe, atme, so geworden bin, wie ich bin, verdanke ich vielen Menschen und Ursachen. Wer dafür dankbar ist, verändert sich und festigt seine Beziehungen.

Eine amerikanische Studie fand vor kurzem heraus, dass dankbare Menschen optimistischer, gesünder, erfolgreicher sind und mehr Kontakte haben als die Unzufriedenen, die Misstrauischen und Nörgler. Mehr noch: Dankbare Menschen nutzen ihre positive Grundhaltung, um sich häufiger als andere um ihre Mitmenschen zu kümmern.

Dadurch gelingt es ihnen eher, ein soziales Netz zu knüpfen, das ihnen in eigenen Krisen hilft. So gesehen ist dankbar zu sein nicht nur eine Frage der Höflichkeit oder der guten Erziehung, sondern auch eine Investition in die Zukunft. - Es kostet wenig Mühe, sich öfter, vielleicht sogar täglich zu überlegen, für wen oder was man dankbar ist. Man muss es sich nur vornehmen!

Kolosser 1,4f. 22: Das Leben des Jüngers Jesu.

Das Leben des Jüngers Jesu ist ein neues Leben. Paulus kennzeichnet das Ziel des neuen Lebens: Kap 1,10 und besonders in 1,28 Schluss. Das griechische Wort teleios hat eine dreifache Bedeutung:

- Erwachsen sein im Gegensatz zu unreif.
- Vollkommen ausgebildet im Gegensatz zu einem bloß Lernenden.
- Es wird verwendet für ein Tier, das als „Opfer für Gott geeignet ist.“ Also vollkommen ohne irgendeinen Fehler. Das ist ein hohes Ziel.

Paulus nennt aber auch die Befähigung zu solch einem Leben: Eph 6,10.

1. Seine drei Grundsteine: Vers 4f.

Der Glaube an Jesus Christus, in Jesus Christus.

- Herauskommen aus dem Unglauben.
- Überzeugt sein von unsichtbaren Dingen.
- Glaube, das meint Vertrauen.

„Glaube ist die persönliche Erfahrung und Begegnung, geborene Überzeugung, die dafür eintritt, dass das Angebot und die Forderung Jesu wahr sind; und es ist die folgerichtige Entscheidung, nicht nur das Denken, sondern das ganze Leben darauf zu gründen.“

Die Liebe. „Zu allem Heil.“ Vgl 1. Kor 13,4-8a.

Die Hoffnung. Hoffnung ist die Überzeugung, dass das Leben eine Bedeutung, einen Sinn und ein Ziel hat, dass es nicht eine bedeutungslose Aufeinanderfolge zufälliger Ereignisse ist, sondern der Weg zu einem Ziel für Zeit und Ewigkeit. Das bedeutet, dass sich durch das Leben der rote Faden der Absichten Gottes zieht und dass nach dem irdischen Leben das ewige Leben kommt. Hier liegen die Fundamente des christlichen Lebens. Wir wollen nun sehen, wie dieses eben beschaffen sein soll und was für Leute Jünger Jesu sein sollen.

2. Seine Beschaffenheit bzw. Ausgestaltung: Vers 22b.

Wir haben es hier wieder mit einer Dreiheit von Begriffen zu tun. Jesus ist gestorben um uns dem Vater darzustellen heilig, untadelig und unbescholten.

„**Heilig.**“ Die Grundbedeutung dieses Wortes ist abgesondert oder verschieden. Der Tempel ist heilig, weil er von andern Gebäuden verschieden ist, sich unterscheidet. Der Sabbat ist heilig, weil er von andern Tagen verschieden ist und unterschiedlich verlaufen soll. Gott ist vor allem der Heilige, weil er der ganz andere ist. So ist der Jünger Jesu also zunächst vor allem „verschieden.“

Worin drückt sich diese Verschiedenheit aus? Nicht durch Rückzug aus der Welt, sondern inmitten der Welt. Kap 1,2: „Heilige in Kolossä“ und nicht „in der Wüste oder im Kloster.“

Das lässt sich aber nur in Christus verwirklichen. Kap 1,2: „Heilige in Christus.“ Das bedeutet, wir können nicht leben, ohne dass wir in der Luft sind und Luft in uns ist. Übertragen: Wir in Christus und Christus in uns. Das ist unser Lebenselement.

Heiligsein bedeutet also: abgesondert sein, verschieden sein, anders sein als die Welt. Dabei aber mitten im Leben stehen und sich ständig der Gegenwart seines auferstandenen Herrn bewusst sein.

Als zweites geht es um das Wort: „Untadelig“ oder „unsträflich.“ Das griechische Wort amomos setzt sich aus einer verneinenden Vorsilbe und einem Hauptwort zusammen. Das Hauptwort verband sich mit einem hebräischen Wort, mit dem es zwar keinen echten Zusammenhang, jedoch eine starke klangliche Verwandtschaft besitzt. Jedes Gott dargebrachte Opfer musste ohne Fehl sein: 4. Mose 3,1; 4,3.

Das hebräische Wort für Fehler ist monos. Die große Klangnähe von monos und mum ist deutlich. Auf diese Weise kommt auch das griechische Wort amomos, das hier steht, zu der Bedeutung: „ohne Fehler.“ Es beschreibt ein Leben von solch einer Reinheit, dass man es nehmen und Gott als Gabe und Opfer darbringen kann.

Echtes Jünger-Leben ist also so beschaffen, dass man es Gott als Opfer anbieten kann. Der Jünger soll sein ganzes Leben, nicht nur am Sonntag, sondern auch im Alltag, zu einer Opfergabe für Gott werden lassen. Und für Gott ist nur das Beste gut genug.

Von der Erfahrung her allerdings sind wir bescheiden. Wir begehen Fehler. Vollkommen sind wir es erst in der Ewigkeit. Für unser

irdisches Leben ist wichtig, dass es ein Leben unter der Vergebung Jesu bleibt.

Das dritte Wesensmerkmal eines Jünger-Lebens ist „unbescholten“ oder „vorwurfsfrei“, „unschuldig.“ Das hier gebrauchte Wort sagt nach drei Seiten etwas aus.

- Zuerst bezieht es sich auf unser Verhältnis zu unsern Mitmenschen. 1. Tim 3,10. Der Jünger soll ein ordentliches und sauberes Leben führen, so dass niemand irgendeine Klage gegen ihn vorbringen kann.
- Zum andern blickt dieses Wort bereits über den Tod hinaus und will sagen, dass ein Jünger durch das Werk Jesu in den Augen Gottes freigesprochen ist. Die Verdienste Christi gelten als seine eigenen.
- Er braucht keine Verdammnis mehr zu fürchten. Eph 1,6; Röm 8,31-34.

All das, was wir über das neue Leben hörten, gilt nur unter einer doppelten Voraussetzung:

- Vers 20a: Dass wir die Versöhnung angenommen haben.
- Vers 23a: Dass wir im Glauben beharren.

Kolosser 1,5.27b u.a: Das Werk Jesu Christi.

1. Das Werk Jesu das eines Hoffnungsbringers: Vers 5 .27b

Unsere Welt ist weithin gekennzeichnet von der Hoffnungslosigkeit. Nun dürfen wir bezeugen, dass es eine Hoffnung für diese Welt gibt. Jesus!

Er brachte Hoffnung auf die kommende Welt. Text: „Hoffnung“ meint das Hoffnungsgut, den Gegenstand der Hoffnung: Auferstehung, neue Leiblichkeit, ewiges Leben, Seligkeit, Herrlichkeit usw. Wir beachten aber Vers 27b: Jesus ist der Kern und Stern unserer Hoffnung.

Dieses Hoffnungsgut liegt bereit im Himmel. Das bedeutet ein Doppeltes:

- Die Hoffnung findet ihre Erfüllung in der andern Welt Gottes. Wir dürfen uns jetzt schon darauf freuen und als Menschen der lebendigen Hoffnung durch dieses Leben gehen.
- Dieses Hoffnungsgut befindet sich an einem sicheren Ort. Mt 6,20; 1. Petr 1,4. Darauf deutet auch der Ausdruck „Wort der Wahrheit.“ Gewissheit der Erwartung. Wir haben Heilsgewissheit und Hoffnungsgewissheit.

In unserer so bewegten Zeit haben wir eine gewisse Hoffnung als Anker der Seele: Hebr 6,18f. Darum „im Evangelium.“ Das gilt es festzuhalten und zu bezeugen.

2. Das Werk Jesu das eines Lebensbringers: Kap 2,10; 3,4a.

Ohne Jesus kann ein Mensch wohl existieren, aber nicht leben. Wahre Lebenserfüllung finden wir nur in der Verbindung mit unserem Schöpfer und in der Gemeinschaft mit unserem Heiland Jesus Christus.

Kap 2,10: „In ihm seid ihr zur Fülle des Lebensgekommen.“ Joh 10,11.

Kap 3,4. Vgl Gal 2,20. Wie sieht das praktisch aus? Unser eigenes Leben, unser altes Wesen, unser Ich in den Tod zu geben? Das ist oft schmerzlich, aber heilsam und segensreich. Dafür die Frucht des Geistes bringen: Gal 5,22. Kol 3,10f. In all diesen Dingen ist Jesus uns das Vorbild und die Kraftquelle.

Die Möglichkeit zu solch einem Leben hat er uns erworben. Wie sieht es da mit der Verwirklichung bei uns aus?

3. Paulus sieht das Werk Jesu Christi im Sinne einer Offenbarungs- und Erkenntnisvermittlung: Kap 2,2 u. 1,9-11.

Kap 2,2b. Das Geheimnis Gottes des Vaters und Jesu Christi soll erkannt werden. Der dreieinige Gott ist für uns ein Geheimnis. Von uns aus gibt es keinen Weg zu ihm. Nun offenbart Gott sich uns in Jesus Christus. Nun können und sollen wir ihn erkennen.

Kap 1,9-11. Wir brauchen keine Angst zu haben vor dem Wort Erkenntnis. Es geht um die Erkenntnis seines Willens und Gottes: Vers 9.11. Erfüllt werden damit durch das Wort, Gebet und den Heiligen Geist.

Vers 10. Das Ziel der Erkenntnis. Es ist das rechte Handeln, der Gehorsam. Nur aus der rechten, d. h. geistgewirkten Erkenntnis folgt auch das rechte, Gott gehorsame Handeln. Ohne Glaubenserkenntnis kein Glaubensgehorsam. Aber auch: Alle Erkenntnis, die sich nicht in unserm Leben auswirkt, hat keinen großen Wert. 1. Kor 13,2.

„Würdig dem Herrn.“ Das heißt nicht nachmachen, was der Herr Jesus für uns getan hat. Das kann niemand. Es geht darum, sein Leben so zu führen, dass in allem und jedem der Herr Jesus Christus den ersten Platz einnimmt und an uns seine Freude haben kann. Unser Leben soll dem herrlichen Herrn entsprechen, der uns berufen hat.

Phil 1,27; Eph 4,1. Wenn dort an Stelle „des Herrn“ „Evangelium“ oder „Berufung“ genannt wird, will das sagen, dass die Würdigkeit im Wandel davon abhängt, ob wir dem Wort des Herrn gegenüber offen und gehorsam bleiben. Das Kriterium, der Maßstab, ist der Herr und sein Wort und sind nicht Menschen oder Meinungen oder gar wir selber.

So steht wieder das große, umfassende Werk Jesu Christi vor uns. Freude und Dankbarkeit darüber kommen bei uns auf. Wichtig ist auch, dass wir es in umfassender Weise für uns in Anspruch nehmen und eine ganze Hingabe an den Herrn bei uns da ist.

Kolosser 1,9-11: Wie können wir mit unserm Leben vor Gott bestehen?

Als denkende Menschen leben wir nicht nur dem Heute. Wir befassen uns auch mit dem Morgen und Übermorgen. Wir planen, überlegen und bereiten vor. Das ist gut und richtig.

Als glaubende Menschen bleiben wir aber nicht bei dem irdischen Leben stehen. Wir befassen uns auch mit dem geistlichen Leben.

- Was die Zukunft betrifft, da haben wir einige Fragen. Wie können wir sie geistlich bewältigen? Wie können wir mit dem Leben, den Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten fertig werden, ohne Schaden an der Seele zu nehmen? Wie können wir mit den zunehmenden Versuchungen fertig werden? Und wenn Zweifel kommen? Wie können wir Frucht bringen für die Ewigkeit?

Wenden wir uns mit all diesen Fragen einmal unserm Text zu und hören wir auf das, was uns hier gesagt wird.

Wie soll unser Leben in den kommenden Tagen aussehen, damit mit diesem Leben vor Gott bestehen können?

1. Das Gebet ist wichtig

Unser Text ist ein Gebet.

An andern Stellen der Bibel wird uns vom Beten des Apostels berichtet. Dann gibt es viele Bibelstellen, die uns auffordern zu beten.

Es bei uns den Einzelnen um unser regelmäßiges Beten. Und es geht um das gemeinsame Beten.

Warum ist das so wichtig? Beim Beten haben wir Gemeinschaft mit unserm Herrn. Wir reden mit Ihm; er redet mit uns. Hier werden wir gestärkt, kommen innerlich zur Ruhe, gewinnen neue Zuversicht und bekommen Klarheit für die Wegstrecke, die vor uns liegt.

„Nur den Betern kann es noch gelingen, das Schwert, das über unsern Häuptern schwebt, aufzuhalten.“

2. Paulus dankt am Anfang Vers 3-5a

Sollten auch wir bei uns zu einer guten Angewohnheit werden lassen.

Er dankt für:

- ihren Glauben an Jesus Christus
- ihre Liebe zu allen Heiligen
- die Hoffnung des Evangeliums, die sie erfüllt.

Das Positive bei den andern und uns sehen und dafür danken. Aber auch darauf achten, dass diese Dinge in unserm Leben weiten Raum haben.

Nun kommt unser Text mit den Bitten. Sie zu unsern Bitten machen. Aber dann nicht denken, das genügt. Nun wird Gott alles richten. Cf Beispiel: Junger Mann Traum. Sieht einen Engel hinter dem Ladentisch. Er fragt ihn: Was haben sie zu verkaufen? Antwort: Alles. Darauf der junge Mann: Dann möchte ich, dass die Kriege aufhören, der Terror, die Ehescheidungen usw. aufhören. Der Engel unterbricht ihn: Wir haben uns falsch verstanden. Wir verkaufen keine Früchte, sondern nur den Samen.

3. Dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens: V.9

Es gibt nicht nur den Willen Gottes, sondern auch unsern Willen.

- Den Willen unserer Mitmenschen
- Den Willen des Fürsten dieser Welt

Wichtig ist der Wille Gottes für uns. „Erfüllt werden damit!“ Bedeutet keine negative Fremdsteuerung für uns. Jesus das große Vorbild. Joh. 6,38: „Ich bin nicht gekommen, dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“

Gottes Heilswille: 1.Tim.2,4: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie ...“

- Bedeutet für uns, niemand abzuschreiben. / Durch uns Menschen retten.

Sein Heilsratschluss. Eph. 1,9f.: „Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss.“ Gemeinde Jesu besteht aus Judenchristen und Heidenchristen. Und das Heil wird allen Menschen angeboten. Am Ende steht eine umfassende Erlösung unter dem großen Erlöser Jesus Christus.

Die Zehn Gebote.

- 1.Thess.4,3: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“
- Dann die vielen Ermahnungen der Bibel

Dann der Wille Gottes für unser persönliches Leben. Wie erkennen? Die Bitte im Vaterunser: „Dein Wille geschehe“ ist die schwerste Bitte!

Den Willen Gottes erkennen ist nicht nur etwas für unsern Kopf, nicht nur etwas theoretisches, sondern zielt auf unser Leben. Soll unser Verhalten im Alltag bestimmen. Also den Willen Gottes erkennen und tun!

Das meint der Text, wenn er sagt, das soll geschehen in „aller geistlichen Weisheit und Einsicht.“ Dadurch erfahren wir, was der Wille Gottes konkret für unser Leben in der jeweiligen Situation bedeutet.

4. Frucht bringen Vers 10a

Dabei steht auch: „dem Herrn würdig leben.“ Beides gehört zusammen. / Was gehört zum Fruchtbringen? Was die Bibel sagt:

- Mt.3,8: Frucht der Buße. (Auch bei Gläubigen!)
- Gal.5,22: Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit

Röm.6,22: Frucht der an Gott hingebenen Glieder

- Eph.5,9: Frucht des Lichtes, das ist lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit

- in unserm Text: Frucht in jedem guten Werk = vielfältige gute Werke.

Wenn wir um diese vielfältige Frucht bitten und dazu beitragen, dass sie in unserm Leben wachsen kann, dann leben wir des Herrn würdig und gefallen ihm in allen Stücken.

5. Wachset in der Erkenntnis Gottes: Vers 10b

2.Petr.3,18: „Wachset in der Erkenntnis Jesu Christi.“

Wir können so alt werden wie wir wollen und viele Jahre in der Nachfolge stehen, hier lernen wir nie aus. Den dreieinigen Gott immer besser kennen lernen, immer neue Seiten an ihm entdecken.

Geschieht beim betenden Bibellesen. Aber auch beim Achten auf seine Führungen im Kleinen wie im Großen.

Auch hier gilt, wie beim erkennen seines Willens, dass das keine bloße Kopfsache ist. Nein, hier geht es auch um unser Herz. Durch ein besseres Kennen lernen sollen wir ihm näher

kommen, ihn immer mehr lieb gewinnen, uns ihm immer mehr anvertrauen. Das wird so unser Leben entscheidend verändern.

6. Gestärkt werden mit aller Kraft durch seine Herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut. Vers 11

Wir fühlen uns oft schwach, am Ende unserer Kraft. Da dürfen wir mit unserer Schwachheit zu unserm Herrn kommen und ihn bitten um Kraft aus der Höhe. Kraft für alle Bereiche unseres Lebens. Kraft zum Glauben, Vertrauen, Gehorchen, Lieben, Hoffen, Wirken für unsern Herrn.

Aber auch um Kraft für das irdische Leben, um unsere Aufgaben erfüllen zu können, um Gesundheit und all das, was dazu gehört.

Diese Kraft dann auch im Glauben in unser Leben hinein nehmen.

„...zu aller Geduld und Langmut.“ Oder „Neues Leben Übersetzung“: „...damit ihr genug Geduld und Ausdauer habt für die Anforderungen, die an euch gestellt werden.“

Anfang: Wie kann unser Leben gelingen? Wie können wir mit ihm vor Gott bestehen?

- durch regelmäßiges Gebetsleben
- Dankbarkeit für das, was Gott wirkt
- den Willen Gottes erkennen und tun
- Fruchtbringen
- wachsen in der Erkenntnis des dreieinigen Gottes; dabei ihm näher kommen
- die Kraft Gottes in unser Leben hinein nehmen.

Aber bei all unserm Einsatz tut Gott das Entscheidende. Wir dürfen ihn wirken lassen und davon leben. In der Ewigkeit angekommen, werden wir allein seine Gnade rühmen, die uns ans Ziel gebracht hat.

Kolosser 1, 9-11: Allezeit aktuelle Gebetsanliegen.

Paulus betet für die Kolosserchristen. Wie ganz selbstverständlich steht das da. Und es steht am Anfang des Briefes.

So hat es Paulus bei den meisten seiner Briefe gehalten.

Der Inhalt der Fürbitte des Paulus ist wichtig für unser Beten. Können viel davon lernen.

Ist aber auch wichtig für unser persönliches Leben. Die hier erwähnten Dinge sollten Priorität für uns haben. Kommen sie in unserem Denken und Handeln vor? Wenn ja: Inwieweit kommen sie vor?

Was in unserem Leben Priorität haben sollte:

1. Erkenntnis des Willens Gottes. Vers 9b.

Wir alle haben einen Willen und wollen immer wieder etwas. Dürfen wir auch. Aber nicht gegen den Willen Gottes.

Andere Menschen wollen etwas von uns. In der Ehe und Familie, am Arbeitsplatz, im Staat, in der Gemeinde, Schule.

Können uns dem nicht entziehen. Aber bei allem fragen: „Stimmt das mit dem Willen Gottes überein? Apg. 5,29.“

Was will Gott?

Schnell Gedankenverbindung: Vorschriften, Forderungen

Der Wille Gottes ist nicht nur Forderung. Er zeigt sich vielmehr in dem, was er selber tun will, wie er handeln will. Das „Ich will“, dass Gott spricht, begegnet uns im AT und NT

- Jakob. Als Betrüger auf der Flucht, mitten in der Nacht, allein. In diese Ausweglosigkeit hinein spricht Gott zu ihm: „Ich will mit dir sein, ich will dich behüten, ich will dich nicht verlassen.“ Am Ende seines Lebens sagt Jakob wie er die Erfüllung des göttlichen Willens erfahren hat. „Gott ist mein Hirte gewesen mein Leben lang bis auf diesen Tag.“

- Mose, Josua und viele andere hörten und erlebten das göttliche „Ich will.“

- NT: Jesus sagt zu den ersten Jüngern: „Ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Das ist der Wille Jesu für seine Jünger bis heute geblieben.

- Jesu Wille für Müde und Belastete: „Kommt her zu mir....ich will euch erquicken; Ruhe geben für eure Seelen.“

Wollen weiter fragen: Was ist der Wille Gottes für uns?

Eine Antwort lautet: „Dies ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“ 1-Thess. 4,3. „Heilig“: oft falsche Vorstellung- fehlerfrei, vollkommen. Stimmt nicht. Zuerst: ausgesondert sein für Gott; ihm zur Verfügung stehen. Dann aber auch: Verändert werden. Jesus ähnlich werden. Wir dürfen zu Jesus kommen wie wir sind. Aber wenn wir gekommen sind, bleiben wir nicht wie wir sind.

- Der Heilige Geist will eine fortlaufende Heilung bei uns bewirken. Dabei werden wir nie sündlos. Aber wir dürfen wachsen in der Heiligung. Wie tut das der Heilige Geist? In Verbindung mit dem Wort Gottes zeigt er uns was gut und was böse ist. Gibt uns die Kraft, nein zu sagen zum Bösen und Ja zu sagen zum Guten. Wenn wir die Frage nach dem Willen Gottes ernst nehmen und uns nach Heiligung ausstrecken, wird vieles unwichtig; und Zerstörerisches wird keinen Raum mehr in unseren Herzen haben können. Jesus will unsere Phantasie desinfizieren von aller Uneinigkeit und allem Schmutz. Er will uns befreien von heimlichem Neid und Habsucht. Er will uns reinigen bis hin zu unserer Redeweise, in der viele Worte gestrichen werden und verschwinden müssen, die sonst im Alltag Gang und Gäbe sind.

- In der Heiligung wachsen bedeutet auch; immer mehr beten lernen, „nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Um Erkenntnis des Willens Gottes beten bei der Entscheidung des Lebens. Das alles war Paulus wichtig. Uns auch?

2. Zweites Gebetsanliegen: Leben, wie es dem Herrn gefällt. Vers 10a.

Wir sind nicht nur berufen, Jesus zu bekennen, die gute Nachricht vom Heil weiterzusagen, wir sollen auch „des Herrn würdig leben.“ Was heißt das praktisch? Eph. 5,1 f: Als Nachfolger und geliebte Kinder Gottes sollen wir uns am Leben Jesu orientieren.

Joh. 2,6: „Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch so leben, wie er gelebt hat.“ Oder Joh. 13,15: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“

Würdig des Herrn leben heißt also: sich Jesus gemäß verhalten, vor allem im Alltag. Das betrifft unsere Gewohnheiten, unser Reden, unser Beziehungen. Tragen wir die Wesenszüge an uns, die uns von Jesus in den Evangelien berichtet werden? Sein Erbarmen und seine Liebe, die alle einschließt? Er ging nicht an ihnen vorüber. Sein Vergeben war vollkommen, seine Demut machte ihn zum Diener aller.

- Des Herrn würdig leben heißt auch; keine Unwahrheit oder Verdrehung, keinen ungerechtfertigten Widerspruch laut werden lassen, den anderen nicht verletzen. Zum Leiden bereit sein.

Des Herrn würdig leben heißt auch in Harmonie mit anderen Christen leben. Uneinigkeit ist seiner unwürdig. Viele Bibelstellen! 3,14: „Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“ Erich Schnebel: „Würdig des Herrn, das gibt unserem Leben wirklichen Wert und eine echte große Linie, die über den Tod hinaus ihre Bedeutung hat.“

3. Das dritte Gebetsanliegen: Frucht bringen. Vers10b.

Gleicht unser Leben einem Garten, in dem gute Früchte wachsen für unsern Herrn? Z.B. die Frucht der Liebe, Güte, Freundlichkeit, Freude, der Hochachtung gegenüber dem anderen? Gal. 5,22; Eph. 5,9; Phil. 1,11.

Paulus befürchtet nicht: Ihr Kolosser, bring keine Frucht! Nein, er betet für sie. Die Erkenntnis des Willens Gottes soll also nicht Theorie bleiben, sondern fruchtbar werden. Unser Denken, Fühlen, Wollen, unser ganzes Leben formen. Jesus: Gleichnis vom Säemann. Leben der Jünger soll Frucht bringen. Der Säemann sät dasselbe Wort. Aber der Boden ist unterschiedlich. Unser Herz kann wie ein harter Weg oder wie ein felsiger Grund sein. Dort kann der göttliche Same nicht Wurzeln schlagen. Wenn es zu keiner Verwurzelung in unserm Herzen kommt, kann kein fruchtbares Leben folgen. Wenn Schwierigkeiten kommen, und sie kommen be-

stimmt, dann fällt man schnell vom Herrn ab. Und wenn Dornen den Samen des Wortes überwuchern, z.B. die Dornen der Sorgen? Auch sie ersticken das Wort, es bleibt ohne Frucht.

Was macht unser Leben zu einem fruchtbaren Leben?

Mk. 4,20: „Diese aber sind es, bei denen auf gutes Land gesät ist: die hören das Wort und nehmen es an und bringen Frucht, einige dreißigfach, einige sechzigfach und einige hundertfach.“ Nur durch das Hören und Tun kommt es zur Frucht in unserm Leben.

4. Das vierte Gebetsanliegen: Wachsen in der Erkenntnis Gottes. Vers 11a.

Im Glaubensleben gibt es nur ein Wachsen oder Abnehmen. Stillstand bedeutet immer Rückgang. Gott will unser Wachstum
Wie können wir in der Erkenntnis Gottes wachsen? Durch intensive Beschäftigung mit der Bibel:

- Gott, dem Vater, Schöpfer, Erhalter, Vollender der Welt
- Gott, dem Sohn: Jesus Christus, Heiland und Erlöser, Richter der Welt
- Gott, dem heiligen Geist, der uns erleuchtet, Heilsgewissheit schenkt, leitet und führt.
- Den dreieinigen Gott erkennen als den Ewigen, Hohen und Erhabenen, den Heiligen und Gerechten, den liebevollen, Gütigen und Barmherzigen

Wachsen in der Erkenntnis Gottes aber auch durch Erfahrungen, die wir mit ihm machen, durch Lebensführungen. Hiob: Nach schwerem Leid erfährt er: Der Herr meint es dennoch gut mit mir. Neue Segnungen. Elia auf dem Berg Karmel: „Erhöre mich Herr, damit dies Volk erkennt, dass du Gott bist und ihr Herz wieder zu dir kehrt.“ Da fiel Feuer vom Himmel und alles Volk fiel auf das Angesicht und sprach: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott.“

Es mag in unserm Leben manches Unerklärliche geben, was aber dennoch einen Sinn hat. Sollen dadurch Erfahrungen mit unserm Gott machen. Ihn immer besser kennenlernen, in eine tiefere Gemeinschaft mit ihm geführt werden.

Die Erkenntnis Gottes soll nicht nur unser Wissen über ihn vermehren, sondern uns in eine engere Gemeinschaft mit ihm bringen. Ihm näher kommen. Uns mehr an ihn binden. Abhängiger von ihm werden. Aus der Gemeinschaft mit ihm handeln. Dazu sagt Paulus in Phil. 3,7-10: „Alles, was ich für den größten Vorzug hielt, habe ich um Christi Willen für Schaden zu achten gelernt. Ich sehe alles andere für Schaden und Hindernis an im Vergleich mit dem alles überragenden Wert der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn.“

5. Das fünfte Gebetsanliegen: Gestärkt werden durch Gottes Kraft. Vers 11b.

Menschlich gesehen, hätte man den Zustand der Kolosserchristen, die zu einem großen Teil Sklaven waren, umschreiben können mit Worten wie „müde, kraftlos, erschöpft, am Ende.“ Wodurch wurde ihre Kraft in der heidnischen Umgebung aufgerieben? Sie waren in ständiger Lebensgefahr, Anfeindungen waren da, und in der Gemeinde drohte ein Zwiespalt.

- Kennen wir nicht ähnliche Nöte in unserm persönlichen Leben, der Familie, der Gemeinde? Paulus betet um Kraft für die Angefochtenen, dass sie durch seine (Gottes) herrliche Macht gestärkt werden zur Geduld (Durchhaltevermögen) hin.

Die Bitte um Kraft wollen wir nicht vergessen, wenn wir für andere oder für uns selber beten. Auf die Kraft Gottes sind alle angewiesen.

Um Kraft zum Tragen und Erfragen von Nöten dürfen wir bitten, um Kraft zum Lieben und Überwinden des Bösen in unserm Zusammenleben.

Wir haben viele Verheißungen in der Schrift, dass wir Kraft empfangen sollen. Kraft nicht in Kleinstmengen, tropfenweise, sondern entsprechend dem Reichtum seiner Herrlichkeit, Psalm 84, 6-8; Jes. 40, 29.31; Röm 15,13.

- Freilich gibt es diese Kraft nicht auf Vorrat für alle Zeiten: 5. Mose 33,25 b : „Wie deine Tage, so deine Kraft.“

Sie will immer wieder neu erbeten und empfangen werden.

Am Anfang: Allezeit aktuelle Gebetsanliegen.
Zugleich: Was in unserm Leben Priorität haben sollte:

- den Willen Gottes erkennen.
- Leben, wie es dem Herrn gefällt
- | - Frucht bringen
- Wachsen in der Erkenntnis Gottes
- Gestärkt werden durch Gottes Kraft.

Unser Glaube wird sich darin zu bewähren haben, ob diese Dinge bei uns ausgeprägt vorhanden sind.

Lasst uns diese Dinge neu beherzigen. Gott wird sich sicher dazu bekennen!

Kolosser 1,9-13: Im Glauben wachsen.

Ein junger Mann, einer von vielen, hatte während langer Jahre ein schweres Leben. Zunächst musste er sechs Jahre lang am Krieg teilnehmen. Dann geriet er in Gefangenschaft. Dort wurden alle Angehörigen seines Truppenteils unter Anklage gestellt. Um sich sein Schicksal zu erleichtern, verpflichtete er sich später für die Truppe eines andern Landes. Nach langen Kämpfen in Übersee geriet er wieder in eine Gefangenschaft. Dort sah er sich in besonderem Maß der Willkür und Gewalttat preisgegeben. Die Gefangenen meinten, von aller Welt vergessen zu sein; aber eines Tages bekamen sie hohen Besuch: eine Kommission der UN, Diplomaten und Offiziere. Rasch besserte sich ihr Los, und bald kamen sie nach Hause.

Das ist ein Bild unserer Lage als Menschen in dieser Welt. Wir sind in die Hand des Feindes geraten, weil wir mit ihm „kollaboriert“, uns mit ihm eingelassen haben. „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Sklave.“ Nun sind wir der Willkür und Gewalttat des Feindes, der unser Leben ruinieren will, preisgegeben. Doch wir haben hohen, höchsten Besuch bekommen: „Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe.“ Der Feind hat uns nicht gutwillig freigegeben; unser Herr hat uns freigekämpft, Er hat Sein Leben drangewagt und drangegeben. So sind wir heimgekommen. Das sagt Paulus am Schluss unseres Briefabschnittes und weist damit auf das Fundament seiner ganzen Aussagen hin: „Er hat uns errettet von der Obri- gkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes.“ Er hat das getan. Es ist bereits geschehen, fertig, perfekt. Damit dürfen wir rechnen, wenn immer wir sein Gnadenwerk an uns haben geschehen lassen. Und er hat es getan. Wir wollen uns dessen trösten und freuen. Christen sind Menschen, die Gott heimgebracht hat.

Jener Mann, der nach langen Jahren de Kriegen, der Gefangenschaft und der Fremde nach Hause kam, hatte dort neue größere Schwierigkeiten, und auch die andern hatte sie mit ihm. Es fiel ihm sehr schwer, der Heimat gemäß zu leben. Er benahm sich wie wenn er noch immer in der Steppe, im Urwald und im Legionärszelt lebte. Auch wir sind zwar frei gemacht und heimgebracht, aber nun fällt es uns auch schwer, der Heimat gemäß zu leben. Gott hat hier

noch einmal große Mühe mit uns. „Du hast mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen Missetaten.“ Und, ihm sei Lob und Dank gesagt, er macht sich diese Mühe. Er bringt uns dazu, dass wir der Heimat gemäß leben. Er führt uns zum Wachstum im Glauben Stufe um Stufe.

Im Glauben wachsen. Was Gott will.

1. Gott will, dass wir „erfüllt werden mit Erkenntnis seines Willens.“ (Vers 9).

Das ist die erste Stufe: Seinen Willen erkennen mit dem Vater denken, seinen Plan, den er mit uns und aller Welt hat, immer vollkommener erfassen. Ein wahrer Christ will sich nicht ein eigenes Programm entwerfen, sondern er fragt, was seines Herrn Wille ist. Gottes Wort und Geist allein lehrt uns solcherweise in geistlichen und göttlichen Bahnen zu denken.

2. Gott will, dass wir „würdig wandeln dem Herrn“ (Vers 10).

Richtige Gedanken haben genügt nicht, nötig ist, dass wir auch seinen Willen tun. Wahre Christen, die wir viel mit Gottes Wort umgehen dürfen, haben meist auch viel richtige Gedanken und Erkenntnisse, aber im Alltag verhalten wir uns oft recht ähnlich wie die Welt. „Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat nicht nach seinem Willen getan, der wird viel Streiche leiden müssen.“

„Dem Herrn würdig wandeln“, das heißt, im Alltag dem Herrn gemäß, leben und sich verhalten. In der Ehe, in der Familie, im Betrieb, unter den Berufskollegen, in der Hausgemeinschaft, unter den Verwandten und auch in der christlichen Gemeinde. Unserem Herrn gemäß leben, das heißt, ein gutes Zeugnis sein für unseren Vater und das Vaterhaus vor den Augen der Welt und ihrer Kinder. Auch wir als Eltern möchten, dass unsere Kinder vor Außenstehenden ein gutes Zeugnis für uns und unser Elternhaus sind.

3. Gott will, dass mir „alles Ihm zu Gefallen tun.“ (Vers 10).

So bleiben wir unabhängig von Menschenlob und -tadel. Wir wollen uns fragen: Wie gefalle ich ihm in dieser meiner Freude und in dieser meiner Not, in meinem Wirken und in meinem Stillge-

legt-sein? Das bringt in unser Leben eine wunderbare Einfalt und Gesammeltheit

und macht uns selig und frei. „Selig ist es, den Herrn zu erfreuen!“ (Hudson Taylor.)

4. Gott will, dass wir „fruchtbar sind in allen guten Werken“ (Vers 10).

Jene Einfalt bewirkt keine Verengung unseres Horizonts und unseres Wirkungskreises. Gerade wenn wir „lauterlich auf ihn gewandt“ sind, macht uns unser Herr fruchtbar in „jedem Fach“. In allem kann und darf unser Leben ihm einen Ertrag bringen, im Wortzeugnis, in der Liebestat, im Opfer an Zeit und Geld.

5. Gott will, dass wir „wachsen in der Erkenntnis und gestärkt werden mit aller Kraft noch seiner herrlichen Macht.“ (Vers 10bf.).

Müssen wir uns nicht in einer so vielseitigen Arbeit innerlich erschöpfen? Wir können dann aus den unerschöpflichen Quellen seiner göttlichen Kraft leben, wenn wir unsere Wurzeln immer tiefer in ihn senken, d. h. immer enger und stetiger in seiner Gemeinschaft leben. „Erkenntnis“ heißt ja in der Bibel „Lebensgemeinschaft.“

6. Gott will, dass unser Leben vor allem die Frucht „Geduld“ bringt (Vers 11).

Aus der engen Gemeinschaft mit Jesus erwächst diese Frucht, die am meisten Kraft erfordert. Es ist etwas Großes, eine Erweckung ins Leben zu rufen und ein Liebeswerk aufzubauen, aber noch größer ist es vor Gott, wenn wir unter uns aufgelegten Lasten ausharren, nicht mit Bitterkeit und Stumpfheit wie die Welt, sondern „mit Freuden“.

7. Gott will, dass wir ihm Dank sagen. (Vers 12).

Gott danken ist das Größte Schönste und die Sinnerfüllung unseres Lebens. Danken wofür? Paulus sagt an anderer Stelle „für alles“. Hier greift er einen wundervollen einzelnen Anlass heraus: Danken dafür, dass Gott sich uns zum Vater gemacht hat und dass Er unsere Namen in sein Familienbuch eingetragen hat (vgl. Lukas 10, 20]. Als Kinder Gottes sind wir auch Erben (Römer 8, 17). Der Allein-

erbe, der „Heilige“ ohnegleichen, unser Herr Jesus Christus, hat nicht geruht, bis er uns als seine Miterben gewonnen hatte, wo doch unter Menschen jeder Alleinerbe alleinbleiben will und notfalls alle Hebel in Bewegung setzt, andere auszuschalten. Er hat uns zum „Erbteil der Heiligen im Licht tüchtig gemacht“; von uns aus sind wir wahrlich nicht erbwürdig. „Danksaget dem Vater. ..“, das ist ein Weg, des Heils froh und gewiss zu werden: Seine Erbinsetzung fröhlich gelten lassen und ihm Lob und Dank dafür sagen.

Paulus redet hier nicht von seinem eigenen Wachstum im Glauben. Er hat von den Christen in Kolossä, die er persönlich nicht kennt, gehört, und nun betet er unablässig darum, dass sie im Glauben wachsen und Gott sie weiterführe von Stufe zu Stufe, damit sie ihrem Herrn zur Freude der Heimat gemäß leben. So wollen wir als von Jesus Befreite und Heimgebrachte uns selber innerlich weiterführen lassen. Aber wir wollen auch, wenn wir von der Heimkehr anderer hören, selbst wo sie ganz andern Gemeinden angehören, in großer Mitfreude (Vers 3) nicht ablassen, darum zu bitten, „dass Gott auch sie nach seinem Willen und Wohlgefallen gestalte!

Kolosser 1, 9-14: Wider das kümmerliche Christentum!

1. Wer kann im Leben mit Jesus wachsen?

Nur der, der aus dem Herrschaftsbereich der Finsternis herausgefunden und ein Leben unter der Herrschaft Jesu Christi begonnen hat.

Vers 13f.

2. Wodurch ist das Wachsen im Glauben möglich?

Durch ein gesundes biblisches Wissen über diese Angelegenheit: Vers 9b: erfüllt. Vers 10: Fruchtbar wachsen. Vers 11: gestärkt werden.

Durch ein immer tieferes Erkennen Gottes: Vers 10 Schluss.
 - bei der Beschäftigung mit seinem Wort
 - im praktischen Gehorsam.

Durch gezieltes und anhaltendes Beten: Vers 9a.

3. Wohin zeigt sich das gesunde Wachstum der Gläubigen?

Alle Lebensgebiete werden vom Willen Gottes bestimmt (erfüllt): Vers 9b.

Ich verstehe es immer besser nach Gottes Willen zu leben (Weisheit und Einsicht, die der Geist schenkt): Vers 9 Schluss und 10a.

Ich kann verzeihen und kann Belastungen ertragen: Vers 11 (Geduld). In außergewöhnlichen Dingen.

Kolosser 1,11b; 2,7c; 3,12-14

Das Leben der Jünger Jesu.

Wir wollen einige Eigenschaften betrachten, die das neue Leben kennzeichnen.

1. Persönliche Eigenschaften: 1,11b; 2,7c.

Kap 1,11b: Geduld, griechisch: hypomone Standhaftigkeit, Ausdauer, langen Atem haben. Geduld im Blick auf die Verhältnisse, die Menschen. Dabei daran denken, welche Geduld Gott mit uns haben muss.

Diese Geduld ist nicht einfach die Fähigkeit, etwas zu ertragen oder auszuhalten. Es ist nicht eine trotzig und dabei passive Art, etwas hin zunehmen, oder gar Tragisches zu verkraften. Es geht vielmehr bei allem um die Gewissheit, dass Gott es einem zum Guten mitwirken lassen kann. Negative Dinge können und sollen sich in inneren Gewinn verwandeln.

Kap 1,11b: Langmütigkeit. Griechisch: makrothümia. Ist eng mit dem vorigen Begriff verwandt. Bezieht sich auf Menschen, während der vorige mehr auf Verhältnisse abzielt. Menschen aushalten, ohne über sie zornig oder bitter, gereizt oder verdrießlich zu werden, selbst dann, wenn sie sich als unverträglich und undankbar erweisen sollten.

Unsere Mitmenschen so nehmen wie sie sind, mit all ihren Fehlern und ihrem Versagen, auch wenn sie uns treffen und verletzen; niemals aufhören für sie zu sorgen und mit ihnen zu tragen. Einen langen Mut haben, der keinen aufgibt. Dabei an die Langmütigkeit und Geduld Gottes mit uns denken. Jeder Mitmensch ist für uns eine Gabe und eine Aufgabe zugleich.

Kap 1,112b: Freude. Griechisch: xara. Wir dürfen Menschen der großen Freude sein. Mutter geht mit ihrer kleinen Tochter an einer neuen Kirche vorbei. In den Fenstern, durch die die Sonne scheint, sind Glasmalereien. Das Kind fragt, was sind das für Leute? Antwort der Mutter, das sind Heilige. Einige Tage später besuchten beide eine alte Frau, eine treue Christin. Nach dem Besuch sagte die Mutter, das war wirklich eine Heilige, die wir heute besucht haben. Nach einiger Zeit sagt das Kind, Jetzt weiß ich, wer ein heiliger ist. Ein Heiliger, das ist jemand, der das Licht durchscheinen

lässt. Wir sollen das Licht Jesu durchscheinen lassen. Das Licht der Liebe usw., aber auch der Freude.

Kap 2,7: Dankbarkeit. Griechisch: eucharistia. Reichlich dankbar sein. Dankbar für Segnungen im Irdischen und im geistlichen Leben. Danken und denken gehören zusammen.

2. Tugenden, die sich auf das Verhältnis zu unsern Mitmenschen beziehen: Kap. 3,12-14.

Kap 3,12b: Herzliches Erbarmen. Ein Herz haben für andere. Siehe der barmherzige Samariter.

Kap 3,12: Freundlichkeit. Griechisch: chrestoses. Das Adjektiv chrestos kann auch nützlich heißen. Also nicht nur Freundlichkeit als bloßes Gefühl, sondern die sich aktiv auswirkt, die Atmosphäre verbessert usw.

Kap 3,12b: Demut = Dienemut. Also auch Unterordnung unter Gott und Christus.

Kap 3,12: Sanftmut = Beherrschung. Sich unter Kontrolle haben. Stimmungen unter die Herrschaft des Heiligen Geistes bringen. Milde walten lassen.

Kap 3,13: Einander ertragen und vergeben. Aus zwei Gründen sollen wir vergeben:

- Nur dem wird von Gott vergeben, der selbst andern vergibt: Mt 6,12.14f.
- „Gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.“

Kap 3,14: Die Liebe hält alles zusammen.

Wahrlich ein hohes Ziel für unser Leben. Wie erreichen wir dasselbe? Nicht aus eigener Kraft. Wohl aber in der Kraft Jesu Christi. Offen sein für sein Wort, den Heiligen Geist. Ihnen weiten Raum geben. Den aufrichtigen Willen haben, loszulassen und anzuziehen. Den Herrn auch darum bitten. Wir wollen dankbar sein für das neue Leben, das wir führen dürfen.

Kolosser 1,12-14: Drei Gründe für die Dankbarkeit wegen des Heils.

In den vorhergehenden Versen hat Paulus Gott für die Kolosserchristen gedankt. Gedankt,

- für ihren Glauben an Christus Jesus
- für ihre Liebe zu allen Heiligen
- für die Hoffnung, die sie empfangen haben.

Dann hat er für sie Fürbitte geübt. Darum gebetet, dass:

- sie erfüllt werden mögen mit Erkenntnis des Willens Gottes
- sie des Herrn würdig leben
- sie wachsen in der Erkenntnis Gottes
- sie gestärkt werden mit Gottes Kraft

Nun ruft er die Kolosserchristen auf, Gott, dem Vater, mit Freuden Dank zu sagen.

- Mit Freuden.

Auch für uns wichtig, dass wir hingewiesen werden auf den Dank, den wir Gott schulden.

- Es geht uns weithin gut. Haben uns daran gewöhnt. Nehmen das oft als etwas Selbstverständliches an. Und wenn es dann an dieser oder jener Stelle anders läuft, sind wir unzufrieden. Nein, dass es uns gut geht, ist nicht selbstverständlich. Alles, was wir sind und haben, verdanken wir unserm Gott.

- Und dann das geistliche Gebiet, das was mit unserm Heil zusammenhängt. Haben es von Jugend auf gehört. Daran gewöhnt. Es bewegt uns nicht mehr sonderlich.

- Vom Text her neu bewusst machen, dass es etwas Besonderes, Einzigartiges ist, um das Heil, das Gott uns in Jesus Christus bereitet hat. Etwas Einzigartiges mit den allergrößten Auswirkungen für unser irdisches Leben und für unsere Ewigkeit.

Dafür können wir nicht genug dankbar sein.

Drei Gründe für die Dankbarkeit im Blick auf das Heil

1. Gott hat uns tüchtig gemacht zu dem Erbteil der Heiligen im Licht. Vers 12b

„Tüchtig gemacht“ = passend gemacht, qualifiziert, in die Lage versetzt. Im Hintergrund stehen zwei Gedanken:

- Einmal: So wie wir von Hause aus sind kommen wir für dieses Erbe nicht in Frage. Der alte Mensch, also der Mensch ohne Jesus, kann nicht die Herrlichkeit Gottes erben. Da muss eine grundlegende Erneuerung stattfinden. Sie geschieht in der Wiedergeburt.

2 Kor 5,17: „Ist jemand in Christus (hat jemand die Wiedergeburt erlebt), so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

- Dass die Wiedergeburt die Voraussetzung für das Anteilhaben am himmlischen Erbe ist, sagt auch Petrus in seinem 1. Brief, Kap. 1,3f.:

“Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für euch, die ihr aus Gottes Macht ...“

Der andere Gedanke: Diese umfassende Erneuerung können wir nicht zustande bringen, sie ist allein Gottes Werk. Aber wir haben dafür offen zu sein, sie zu erbitten, sie an uns geschehen zu lassen. Nur so wird sie in unserm Leben Wirklichkeit. Schon geschehen?

Die Wiedergeborenen, das sind die Heiligen, die hier erwähnt werden.

- „Im Licht“ = Das Erbe befindet sich in der Lichtwelt Gottes, im Himmel.

- „Erbe“ = Anteil am Erbe. Das Zugeloste. Cf. Israel bei der Landverteilung (Josua 18 und 19). So wie jeder Israelit Erbe, also von Gott zugeteiltes Land, in Kanaan erhielt, so teilt uns Gott unser himmlisches Erbe zu.

Was ist im Einzelnen mit diesem Erbe gemeint? Bibel nur Andeutungen und in Bildern. Hängt mit unserm begrenzten menschlichen Verstand zusammen. Darum auch wir zurückhaltend sein. Einiges stichwortartig erwähnen, was die Bibel sagt:

- 1 Kor 2,9, Zitat aus Jes 64,3: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.“

- Phil 1,23: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein.“

- 1 Joh 3,2b: „Wir werden ihn sehen, wie er ist.“
- Joh 14,2: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“
- Phil 3,20f: „Unser Bürgerrecht ist im Himmel.....“
- Offb 21: Neuer Himmel, neue Erde. Die Hütte Gottes bei den Menschen. Gott wird bei ihnen wohnen. Abwischen alle Tränen von ihren Augen. Kein Tod mehr, kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz.
- Offb 22: Strom des Lebenswassers vom Thron Gottes. Früchte jeden Monat. Seine Knechte werden ihm dienen, sein Angesicht sehen, sein Name wird an ihren Stirnen sein. Keine Nacht mehr. Mit ihm regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.
- Offb 22,6: „Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig. Der Herr hat sie gegeben, um zu zeigen, was geschehen muss.“

Das ist eine großartige Zukunft, der wir als glaubende Menschen entgegengehen. Eine Perspektive, die uns sonst niemand und nichts bieten kann. Da können wir nur staunen und anbeten.

Menschen der Hoffnung dürfen wir sein. Sicher, wir sind noch nicht am Ziel. Haben hier auf der Erde u. U. viel zu erleiden. Bedenken: Das Belastende ist immer nur das Vorletzte und Vorübergehende, das Letzte und Ewigwährende ist die Herrlichkeit im Himmel. Gott schenkt uns die Kraft, die wir brauchen, um alles tragen und ertragen zu können.

Ja, Menschen der Hoffnung dürfen wir sein. Wir sind es in dem Maße, in dem wir dieser biblischen Hoffnung in unserm Leben Raum geben. Das darf man uns auch anmerken, dass wir Menschen der Hoffnung sind. Wir haben es nicht nötig, dauernd zu klagen und zu stöhnen. Dürfen zuversichtlich bleiben, bei allem, was uns begegnen mag. Dürfen unsere lebendige Hoffnung bezeugen und von ihr unser Leben prägen lassen.

2. Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes: Vers 13

Unser Erbe werden wir erst in der Ewigkeit antreten. Aber zum Heil Gottes gehören auch entscheidende Dinge für unser irdisches Leben. Werden also nicht nur auf die Ewigkeit vertröstet.

„Er hat uns errettet“ = Die Zeitform des Wortes (Aorist) bezeichnet im Griechischen einen abgeschlossenen Vorgang. Glaubende, wiedergeborenen Menschen **sind** gerettet. Das ist eine Realität. Sind also nicht mehr auf dem Weg zur Rettung, nicht dauernd am Suchen und Fragen und Ringen. Das ist zu einem Abschluss gekommen.

„Retten“ ist ein militärischer Begriff. Aus Todesgefahr retten. So schlimm ist es um uns Menschen von Hause aus bestellt. Wir sind im Tod Gott gegenüber. Wenn sich nichts ändert, gehen wir dem ewigen Tod entgegen. Durch die Rettung in Jesus Christus ändert sich das.

Die Rettung ist ein schwerer Kampf.

- Jesu Kampf für uns

- Unser Kampf bis wir zur Gewissheit des Heiles durchgedrungen sind. Unser Leben in der Nachfolge Jesu auch ein Kampf, bis das Ziel erreicht sein wird.

Der Kampf wird mit der „Macht der Finsternis“ geführt. Das ist der Machtbereich, in dem Satan, der Fürst dieser Welt, seine Gewalt ausübt. „Finsternis“ ist die ganze gottfeindliche Welt. Jeder Mensch wird da hineingeboren. Solange er nicht zu Jesus findet, gehört er zur Finsternis und ist selber Finsternis seinem Wesen nach. Da heraus sind wir als Glaubende gerettet.

Nicht nur gerettet, frei gekämpft, sondern auch in einen neuen Lebens- und Herrschaftsbereich gebracht. „Versetzt“, verpflanzt. Wir sind herausgerissen aus dem natürlichen Ackerboden der Welt und eingepflanzt in den Boden der Gemeinde Jesu, der Gnade Gottes. Nun beziehen wir unsere Lebenskraft nicht mehr aus dem alten Boden. Wir dürfen von der göttlichen Kraftzufuhr leben. Dadurch kann das neue Leben gelingen und der Kampf mit dem Bösen geführt werden.

„Versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.“ „Reich“ = Herrschaft. Hat ein Herrschaftswechsel stattgefunden. Nun nicht mehr unter der Herrschaft des Bösen, sondern unter der Herrschaft Jesu Christi. Führt uns in die Freiheit der Kinder Gottes.

Reich seines lieben Sohnes. Dem Sohn hat der Vater die Herrschaft übergeben. (Mt 28,18; Eph 1,20-22).

- „Lieber Sohn“, das kann doppelt verstanden werden. Er ist der Sohn, den der Vater liebt und der den Vater liebt. Aber auch: Er ist der Sohn, der die Liebe des Vaters offenbart. Beides mal ist die innige Verbundenheit des Vaters mit dem Sohn ausgedrückt.

Wenn wir das alles bedenken, können wir wieder nur staunen und anbeten!

3. In ihm (Jesus Christus) haben wir die Erlösung, nämlich die Vergebung der Sünden: Vers 14

„In ihm“ ist Ortsanweisung und Gemeinschaftsbeschreibung.

- Ort: Nur bei ihm finden wir die Erlösung.

- Gemeinschaftsbeschreibung: Nur in Gemeinschaft, Verbindung mit ihm haben wir Anteil an der Erlösung. 1,3: „Glaube **in** Christus Jesus.“

- „Haben“ = wieder die griech. Wortform, die die Abgeschlossenheit und Endgültigkeit eines Vorgangs beschreibt. Es gibt biblisch eine Heilsgewissheit, nicht als falsche Heilssicherheit verstanden, sondern als staunendes Annehmen dessen, was Jesus für uns getan hat. Hier gilt: „Glaubst du, so hast du!“

Erlösung = Freikauf durch ein Lösegeld. War bei Sklaven üblich. Wir sind von Hause aus Sklaven der Sünde. Der Satan hat einen Anspruch auf uns Menschen. Wenn wir sündigen, räumen wir ihm Macht über unser Leben ein. Der Sünder ist Sklave der Sünde, Sklave des Satans. Joh.8,34: „Wer Sünde tut ...“

Ein Sklave kann sich nicht selbst freilassen. Er muss durch einen andern, der das nötige Lösegeld hat, freigekauft werden. Das hat der Herr Jesus Christus für uns getan. Mit seinem Tod am Kreuz, mit seinem Blut, hat er das Lösegeld für uns Sklaven der Sünde bezahlt.

- Mit seinem Blut = hoher Kaufpreis. So viel sind wir ihm wert. Nun sollte uns die Erlösung auch viel wert sein. Damit ernst machen. Allezeit dabei bleiben!

Kernstück der Erlösung ist „die Vergebung der Sünden.“

Vergebung = Wegschickung. Macht deutlich, dass dabei etwas geschieht: Meine Sünde wird von mir weggeschickt, ist dann nicht mehr da, liegt nicht mehr auf mir. Was aber nicht mehr da ist, kann

keine Macht mehr ausüben, kann nicht mehr verklagen, nicht mehr belasten.

Göttliche Vergebung: Sie betrifft **alle** Verfehlungen, ist für **jeden** Menschen da, gilt in alle Ewigkeit.

„Vergebung“ heißt also: Jesus nimmt unsere Sünde auf sich.
 Jes.53,5: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten ...“
 - Heißt auch: Mi 7,19: Gott wirft „alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres.“

„Erlösung“ meint nicht nur Vergebung, sondern auch Befreiung. Wir stehen als erlöste Menschen nicht mehr unter dem Zwang, sündigen zu **müssen**. Leider sündigen wir immer wieder. Aber der Zwang zu sündigen ist gebrochen. Wir können frei werden. Ketten der Sünde werden gesprengt. Nun dürfen wir in der Freiheit der Kinder Gottes leben.

So ist die Erlösung die völlige Befreiung aus dem alten Leben der Knechtschaft der Sünde und die Ermöglichung eines neuen Lebens in dieser Freiheit, die uns durch Christus geschenkt worden ist.

Fassen wir zusammen:

- Gott hat uns tüchtig gemacht zum Erbeil der Heiligen im Licht
- Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes
- In ihm haben wir die Erlösung, nämlich die Vergebung der Sünden.

Das ist zum Staunen, zum Anbeten. Heute, morgen und alle Tage unseres Lebens!

Aber auch die Frage: Haben wir daran Anteil? Nur durch den Glauben an Jesus Christus. Lassen wir uns dazu einladen. Als Glaubende wollen wir es neu festmachen: So soll es sein und so soll es bleiben bis an unser Ende!

Kolosser 1,12-14: Was Gott uns in Jesus bereitet hat.

Es ist das Anliegen des Apostels Paulus die Größe Jesu herauszustellen. Die Größe seiner Person, seines Werkes, dessen, was er uns erworben hat, was er uns alles sein will. Vers 15-20; 2,3.9f. Paulus hat Grund dazu, denn die Gemeinde ist gefährdet. Irrlehrer sind da, die sagen: Christus ja, aber. Er genügt nicht: Kap 2,8ff. Damit wird das Erlösungswerk Jesu geschmälert, ihm die Ehre geraubt. Paulus begegnet dieser Gefahr, indem er so konzentriert und umfassend auf Jesus hinweist: Er muss es sein. Aber auch: Er genügt, er genügt völlig.

Wir leben in einer anderen Zeit mit anderen Gefahren. Und doch geht es bei vielen dieser Gefahren ebenfalls darum, dass Christus, seine Person und sein Werk, angetastet werden. Damit hängt zusammen, dass andere Personen und Werke, nämlich Menschen und ihre Werke, ins Blickfeld gerückt werden. Das hat wiederum zur Folge, dass das Fundament, das Christus gelegt hat, verlassen wird. Überall wo diese Entwicklung beginnt, beginnt eine gefährliche Entwicklung.

Wie kann dem begegnet werden? Dadurch, dass wir uns wieder neu mit Jesus beschäftigen, uns auf ihn ausrichten lassen, uns ihm öffnen, ihn erkennen in seiner ganzen Größe und Bedeutung für uns. Wo das der Fall ist, können uns die genannten Gefahren nichts anhaben. Denn sich von Jesus abwenden, das würde ja bedeuten, sich von dem Höheren dem Niedrigeren zuwenden; von dem Wertvollen dem Minderwertigen. Und wer wäre dazu schon bereit? In unserm Text wird uns ein kleiner Ausschnitt gezeigt von dem:

Was Gott uns in Jesus Christus bereitet hat und wir nur bei ihm finden.

Paulus knüpft an die drei Zeiten an, die unser Leben ausmachen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

1. Zukunft: Vers 12b.

Dunkel liegt die Zukunft vor uns. Der Ungläubige übermalt dieses Dunkel mit seinen Hoffnungen und Erwartungen. Ohne Hoffnung kann kein Mensch leben. Aber er weiß im Grunde nur zu gut, wie seine Illusionen immer wieder in Enttäuschung enden. Heute sind

sogar die Politiker vorsichtig mit Zukunftsprognosen. Und hinter all seinen Plänen wartet auf den Menschen schließlich das Alter, der Verfall, das Sterben, das große Dunkel, das Nichts. Wer nur auf Menschen, auf vergängliche Dinge gehofft hat und das wiederum nur für das irdische Leben, steht als Betrogener da.

Wie ganz anders der glaubende Mensch. Er hat eine helle Zukunft, denn dort liegt das Erbe der Heiligen im Licht. Wir haben es uns nicht ausgedacht, ist kein frommer Wunsch, sondern Realität. Wir müssen es uns nicht mit ungewissen Mühen erringen oder verdienen – dann wäre es eine fragliche Angelegenheit. Wir haben den völlig gewissen Anteil daran, weil Gott uns in Jesus Christus dazu fähig gemacht hat. Wir sind erbberechtigt geworden und werden für dieses Erbe bewahrt, und das alles um Jesu willen.

Worin besteht dieses Erbe? Jetzt nur Andeutungen: 1. Kor 2,9; Röm 8,17; Offbg 21,1-4; 22,3-5. Text: „Im Licht.“ Also: Reines, klares, vollkommenes, unantastbares, herrliches Erbe.

Schlussfolgerungen:

- Bei Jesus bleiben.
- Mit Freuden Dank sagen.
- Von diesem Hoffnungsgut her unser Leben prägen lassen. Wir dürfen in jeder Situation Hoffnung haben und behalten. Gott, der stark und mächtig genug ist, uns das Erbe im Himmel zu bewahren und uns für dieses Erbe, der ist auch in der Lage, uns aus jeder Situation heraus zu helfen.
- Als glaubende Menschen brauchen wir auch nicht mehr ängstlich und gierig zu sehen, wo es in dieser Welt etwas zu erben gibt. Wir sind aus dem Neiden, Jagen und Streiten befreit und können mit Geduld und Langmut (Vers 16b) verzichten, entbehren und abgeben. Das ist uns alles in Jesus Christus geschenkt. Sind wir uns dessen bewusst? Werden diese Dinge auch in unserem Leben verwirklicht?

2. Gegenwart: Vers 13.

Christlicher Glaube ist nicht Vertröstung auf das Jenseits. Anders und neu wurde auch unsere Gegenwart. Das ist ja dieser haarfeine Strich: Jetzt noch Zukunft, dann Gegenwart und schon Vergangenheit. Damit sind uns große Möglichkeiten gegeben. Es können aber

auch gefährliche Entwicklungen eingeleitet werden. Wir bauen heute alle an unserm morgen.

Wir sind von Hause aus alle in der Gegenwart im „Machtbereich der Finsternis.“ Wollen bei dieser Formulierung bleiben. Sie ist nicht altertümlich, eine Ausdrucksweise, die überholt wäre. Nein, sie entspricht der Wirklichkeit. Was ist damit gemeint? Wir leben von Hause aus in der Finsternis, lieben die Finsternis mehr als das Licht: Stehen auf der Seite des Gegenspielers Gottes. Werden von ihm beherrscht. Gehen mit ihm und der Welt dem Verderben entgegen.

Das Beherrscht-werden von der macht der Finsternis in Gedanken, Worten, Taten und Unterlassungen muss sich nicht immer in krasen Formen äußern. Es gibt auch goldene Ketten und silberne Fäden. Alles was ohne Gott geschieht, an Gott vorbei und erst recht was gegen Gott geschieht ist Ausdruck und Auswirkung der Macht der Finsternis; mag es auch noch so edel, human, wissenschaftlich und fromm aussehen.

Wir müssen hier auch in besonderer Weise an das Netz von Aberglauben und Zauberei denken, in dem gerade heute die modernen Menschen in Scharen gefangen sind: Kartenlegen, Horoskop, Astrologie, Wahrsagerei, Besprechen, Spiritismus usw. Gerade auch das ist Machtbereich der Finsternis. Und nun gilt von glaubenden Menschen: Sie sind davon errettet worden. Starkes Wort: Herausgerissen worden. Das kann keiner selber tun. Auch kein anderer Mensch für uns. Das hat Gott getan in Jesus Christus.

Aber nicht, um uns nun uns selbst zu überlassen. Wie wenig wäre uns damit geholfen gewesen. Nein, Vers 13b. Was bedeutet das? Nun leben wir nicht mehr im Reich der Finsternis, sondern im Reich des Lichtes und der Liebe. Nun werden wir von Gott beherrscht und von ihm zum Guten beeinflusst. Nun gehören wir Gott an, unserm Schöpfer und rechtmäßigen Herrn, auf den wir angelegt sind und in dessen Gemeinschaft wir allein Ruhe und Erfüllung finden. Joh 16,33.

Welch ein Existenzwandel ist das. Und das nicht als eine vage Möglichkeit, eine unsichere Zukunftsaussicht, sondern als eine Re-

alität für unsere Gegenwart. Ist das auch für uns alle eine Wirklichkeit. Herzliche Einladung dazu, damit ernst zu machen.

Schlussfolgerungen:

- Christus hat für unsere Gegenwart allergrößte Bedeutung.
- Wir haben es nichtmehr nötig, mit dem alten Wesen, dem Wesen der Welt, der Finsternis zu liebäugeln. Wir haben durch Christus etwas Besseres bekommen: Das Wesen Gottes, des Lichts, der Liebe. Das ist die neue Art zu leben. So kommt es zu einem sinnerfüllten Leben. Dafür gilt es immer offen zu sein.
- Mit Freuden Dank sagen.

3. Vergangenheit: Vers 14.

Es ist das Eigenartige der Vergangenheit, dass sie vorbei ist und doch noch in unser gegenwärtiges Leben hineinwirkt. Wir hörten es schon, wir bauen heute alle an unserm Morgen. Manches von dem, was uns heute Not bereitet, haben wir uns selber eingebrockt – gestern oder vorgestern. Wie viele Lasten schleppen doch die Menschen aus ihrer Vergangenheit mit sich herum. Der Nervenarzt, der Psychologe und der Psychotherapeut wissen es, wie viel Nervosität, Missstimmung, Schwermut und Krankheit Folge dieses Lastenschleppens sein kann.

Diese Last kann der Mensch nicht selber abwerfen. Alles Vergessen-wollen wird höchstens ein Verdrängen und eben dies führt erst recht zu schweren nervlichen und seelischen Störungen. Die schwerste Last ist die Schuld. „Erledigt sich von selbst.“ „Mag Gras drüber wachsen.“ Das ist keine Lösung. Hier setzt das Evangelium unseres Textes ein: „(Nur) in Christus haben wir die Vergebung unserer Sünden.“

Die Bibel hat verschieden Bilder dafür. „Bedeckung, hinweg tragen.“ Alle Sünden. „Haben,“ also nicht Möglichkeit, oder unbestimmte Vertröstung, sondern ganze, selige Wirklichkeit jetzt und hier. Nun können wir aufatmen, nun haben wir Befreiung. Nun ist die Last weg. Nun ist die Vergangenheit wirklich geordnet vor Gott und vor Menschen. Freilich werden nicht alle Folgen der Sünde beseitigt, aber sie können in der Kraft Gottes bewältigt werden.

Paulus sagt weiter: Vers 14a. Erlösung ist mehr als Vergebung. Bei der Vergebung geht es um die Schuld der Sünde und bei der

Erlösung um die Macht, die Bindungen der Sünde. Jesus ist stärker als alle Macht der Sünde. Er schenkt Befreiung, völlige Befreiung. Oft mit einem Mal. In andern Fällen nach und nach. Wir dürfen ihm auch hierin vertrauen.

Schlussfolgerungen:

- Christus hat unsere Vergangenheit geordnet. Das gilt. Daran festhalten, auch in Stunden der Anfechtung.
- Im Blick auf Bindungen dürfen wir wissen: Christus ist stärker. Er will auch in unserm Leben Sieger sein.
- Schließlich will beachtet sein: In Christus haben wir die Vergebung und die Erlösung. In ihm sind wir errettet von der Macht der Finsternis. D. h. wir haben diese Dinge nur in der Ausrichtung auf den Herrn, im Glauben an ihn, in der Gemeinschaft mit ihm. Vernachlässigen wir diese Gemeinschaft, nehmen die Anfechtungen zu und die Macht der Finsternis greift in vermehrter Weise wieder nach uns.

Christus ist die große Gabe Gottes an uns. Die entscheidende Hilfe für unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nehmen wir doch diese Hilfe immer wieder in Anspruch. Dann ist uns geholfen und wir können gut und gerne verzichten auf alle andern vermeintlichen Helfer. Dann wird es uns auch täglich geschenkt werden, wie es Paulus hier sagt, mit Freuden Gott Dank zu sagen.

Kolosser 1,12-20: Ein Christuslobpreis.

Entstehung der Gemeinde zu Kolossä. Es gab ein blühendes Gemeindeleben. Dann kamen Irrlehrer auf. Wie begegnet Paulus ihnen?

Er enthält die Großtaten Gottes im Leben Jesu.

1. Die Weihnachtsbotschaft: Vers 15.19.

- Christus ist von Ewigkeit her, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.
- Er ist der Erstgeborene vor allen Kreaturen.
- Dieses Ebenbild Gottes ist uns erschienen.
- In ihm sollte alle Fülle wohnen, d. h. die Fülle des Heils, er sollte unser Heiland werden. Darum die Notwendigkeit seiner Menschwerdung.

2. Die Karfreitagsverkündigung: Vers 20.13f.

- Er hat uns versöhnt mit seinem Vater: Vers 20.
- Er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis: Vers 13a.
- Er hat uns versetzt in das Reich seiner Liebe: Vers 13b.
- Wir haben an ihm die Erlösung durch sein Blut. Vers 14a.
- Wir haben an ihm die Vergebung der Sünden: Vers 14b.

Als Glaubende wollen wir ihm von Herzen dafür danken. Herzliche Einladung an alle, die noch nicht zum Glauben gefunden haben.

3. Das Osterzeugnis: Vers 18b u.c

- Er ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten: Vers 18b.
- Er soll in allen Dingen den Vorrang haben: Vers 18c.

4. Die Pfingstbotschaft: Vers 18a.

- Pfingsten entstand die Gemeinde Jesu Christi.
- Christus ist das Haupt seiner Gemeinde.

5. Das Herrschaftszeugnis, die Himmelfahrt: Vers 16f.

- Er war vor allem geschaffenen da: Vers 17a; Joh 1,1ff.; Joh 8,58; Sprüche 8,22ff.
- Er ist der Mittler der Weltschöpfung: Vers 16; Sprüche 8,30; Joh 1,3; Hebr 1,2; 1. Mose 1,3.
- Er ist auch der Erhalter der Welt: Vers 17b; Hebr 1,3. Das ist Christus in seiner Beziehung zur Schöpfung.
- Am Himmelfahrtstag ist er dann wieder dorthin zurückgekehrt, von wo er ausging und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in

der Höhe. Von dort wird er wiederkommen, um sein angefangenes Werk herrlich zu vollenden.

Das ist der Herr, mit dem wir es zu tun haben. Damals wollte Paulus mit diesen Ausführungen den Kolossern sagen, dieser Herr hat eine vollkommene Erlösung geschaffen. Neben ihm braucht ihr keinen andern Heiland oder Erlöser oder Mittelsperson. Damit waren dann auch die verkehrten Behauptungen der Irrlehrer widerlegt. Uns soll durch dieses Wort der Herr erneut groß und anbetungswürdig werden. Möchten doch auch wir erkennen und in dieser Erkenntnis gestärkt und gefestigt werden, dass Christus allein uns rettet und selig macht; dass wir ihn aber haben müssen, wenn wir nicht verloren gehen wollen. Der Herr ver helfe uns dazu, dass er unser Heiland werde und wir dann fest an ihm, und nur an ihm, hängen.

Kolosser 1,13f u. 20: Das Werk Jesu Christi.

Irrlehrer in Kolossä schmälerten das Werk Jesu Christi. Paulus tritt ihnen entgegen. Er zeigt die Größe des Werkes Christi auf.

1. Einige Vorbemerkungen.

Paulus wollte keine Lehre von der Versöhnung schreiben. Er hat ein seelsorgerliches Anliegen. Und doch enthält gerade der Kolosser-Brief tiefgründige Aussagen über das Erlösungswerk.

Hinter dem Werk Jesu steht Gott selber. Die Heilstat ist Gottes Tat. Er hat die Erlösung ersonnen, Jesus gesandt usw. Wir dürfen Gott und Jesus nicht voneinander trennen.

2. Paulus spricht von der Erlösung im Bild der Errettung des Menschen: Vers 13.

Im Altertum kam es oft vor, dass nach einer siegreichen Schlacht die gesamte Bevölkerung des Landes verpflanzt und eine neue Bevölkerung angesiedelt wurde. Israel in der babylonischen Gefangenschaft.

Nun spricht Paulus auch von solch einer Verpflanzung – aber im positiven Sinn. Drei Dinge herausstellen:

- In Jesus sind wir aus der Finsternis der Unwissenheit befreit und in das Licht der Erkenntnis geführt worden.
- Durch Jesus sind wir aus dem Dunkel der Sünde befreit und in das Licht der Heiligkeit gestellt worden. Schuld der Sünde, Macht der Sünde. Vergebung und Erneuerung.
- Durch Jesus sind wir aus einer Dämonen-geplagten in eine Christus-erfüllte Welt versetzt worden. Im Altertum war die Auffassung, dass Dämonen überall sind. Diese Errettung ist nicht nur ein Bild, sondern eine Realität.

3. Das Werk Jesu – eine Erlösung durch sein Blut: Vers 14.

Diese Aussage setzt voraus, dass wir Menschen von Hause aus gebunden sind. Gebunden an die Sünde, das Böse, die Welt. Ichsucht, Neid, Geiz, Eitelkeit, Lüge, auf sittlichem Gebiet usw. 1. Joh 2,16a.

Und nun kommt Jesus und befreit uns, die Gefangenen, durch die Bezahlung eines Lösegeldes. Kaufpreis: Mk 10,45. Hoher Kaufpreis: 1. Petr 1,18f. und Text.

Nun ist dieser Kaufpreis bezahlt. Wir dürfen frei sein. Brauchen der Sünde nicht mehr zu dienen. Können ein neues Leben führen. Freude und Dankbarkeit dürfen da sein. Ist das auch in Deinem Leben schon Wirklichkeit geworden? Herzliche Einladung dazu.

4. Das Werk Jesu – Bild der Vergebung: Vers 14b. 2,14.

Das griechische Wort für Vergebung: *aphesis*. Es hat im AT eine besondere Bedeutung und steht in einem bestimmten Zusammenhang. Es bezieht sich dort auf den Schuldenerlass und die Freilassung der Sklaven in jedem siebten Jahr und im Jubeljahr: 2. Mose 21,2-11 u.a.

Vergabung = Erlassung einer Schuld. Entlassung aus einer Schuldverhaftung. Text Sünden in der Mehrzahl. Gedanken-, Tat-, Unterlassungssünden usw. Große Schuld. In Jesus uns erlassen. Er hat für uns bezahlt. Wesley: „Nun fürchte ich keine Verdammung mehr.“

Der gleiche Gedanke wird Kap 2,14 in einem noch lebendigeren Bild ausgesprochen. Handschrift = Schuldschein, Übereinkommen, das eine Schuld feststellt und anerkennt und außerdem bestimmte Strafen festlegt, falls die Zahlung nicht termingerecht vollständig erfolgt. Gott gegenüber stehen wir in solche einer Verpflichtung.

Für „austilgen“ hätte er ist das Wort *chiazesthai* gebrauchen können. Im Griechischen oft für die Ungültig-machung eines Dokumentes gebraucht. Dabei wurde ein großes X auf das Dokument geschrieben. Nun war es ungültig.

Aber Paulus gebraucht das Wort *exaleiphein* = auslöschen oder auswischen mit einem Schwamm. Die damalige Tinte war zwar sehr schwarz und dauerhaft. Sie enthielt aber keine Säure, drang also auch nicht in die Schreibunterlage ein. Man konnte sie mit einem Schwamm wegwischen.

Zwischen diesen beiden Bildern besteht ein Unterschied. Wenn eine Schuldurkunde durchgestrichen wird, ist sie zwar ungültig, aber sie ist noch da. Wenn sie aber ausgelöscht wird ist sie nicht mehr da. So völlig vergibt Gott. Micha 6,18f. u.a. Wie steht es um unsere Vergebung?

5. Das Werk Jesu – ein Werk der Versöhnung: Vers 20.

Versöhnung setzt Entzweiung voraus. Wir Menschen haben uns mit Gott entzweit. Nun kommt der Höhergestellte her und leitet die Versöhnung ein und bewirkt sie. Wie schwer fällt es uns Menschen doch uns zu versöhnen und damit den Anfang zu machen, besonders wenn uns Unrecht geschehen ist. Wie Ganz anders handelt Gott. Welch eine Liebe.

„Er machte Frieden.“ Damit stellte er die rechte Beziehung wieder her.

Jesu Werk ist umfassend. Ihm braucht nichts mehr hinzugefügt zu werden. Frage, nehmen wir das Werk Jesu so umfassend für uns in Anspruch? Über allem aber wollen wir den Herrn loben und preisen

Kolosser 1, 13-20: Wozu Jesus in die Welt gekommen ist.

Ob wir, wenn wir die Möglichkeit dazu hätten, unser Leben noch einmal von Anfang an leben möchten? Noch einmal Säugling sein, noch einmal zur Schule gehen, noch einmal alle Spannungen und Sehnsüchte des Erwachsenwerdens mitmachen, noch einmal als Erwachsener alles Positive und Negative durchleben müssen? Wohl kaum!

Gut, einige Höhepunkte unseres Lebens würden wir uns gern noch einmal gefallen lassen. Aber für viele Stationen unseres Weges gilt doch: Gott sei Dank, dass wir das hinter uns haben! Womit hängt das zusammen? Haben wir eine zu negative Einstellung zum Leben und zur Welt; sehen wir zu schwarz? Nein! Das hängt damit zusammen, dass diese Welt eine gefallene Welt ist. Vers 13: „Machtbereich der Finsternis“.

Darum wollen wir jetzt einmal fragen, was hat unseren Herrn Jesus Christus veranlasst, freiwillig in diesen Machtbereich der Finsternis zu kommen und hier sein Leben als Mensch zu führen? Wollen dabei bedenken, dass er als der sündlose und reine Sohn Gottes die Macht der Finsternis noch viel mehr als wir als feindliche Macht empfunden hat. Ja, warum ist er Mensch geworden?

Um die Ehre und Herrlichkeit Willens Gottes.

Und das schließt dann ein: um unserwillen. Um uns zu helfen. Um uns herauszuholen aus der Not der Sünde und Schuld und des Verloren-seins. Wenn wir ihn fragen könnten, würde er uns antworten: Um euch Menschen mit eurem ganzen Leben von der Geburt bis zur Sterbesunde geht es mir. Darum habe ich mich in euer Leben hineinbegeben von A bis Z, von der Geburtsstunde bis zum Grab. Es gibt keinen unter euch, den ich nicht verstehen könnte: Ich verstehe euch Kinder. Auch ich war einmal ein kleiner Junge. Ich verstehe euch Heranwachsende. Meine Mutter hat auch einmal über mich den Kopf geschüttelt. Ich verstehe euch Berufstätige, euch Müde, euch Fröhliche, euch Geängstigte. Ich verstehe euch noch besser, als ihr selbst euch verstehen könnt. Ich sehe euch gefangen in Nöten, die ihr vielleicht noch nicht einmal ahnt. Und weil ihr mir in diesen Nöten, in dieser Gefangenschaft leid tut, darum

bin ich zu euch gekommen. Weil Gott euch aus diesen Nöten befreien, aus dieser Gefangenschaft herausholen will, darum hat er mich zu euch gesandt.

Wozu Jesus Christus auf diese Erde gekommen ist.

1. Er möchte uns befreien von der Unwissenheit über Gott.

Der menschliche Verstand ist faszinierend. Wie viel vermag er zu leisten auf dem Gebiet der Medizin; der Technik usw. Aber auch der klügste Mensch kann über Gott nur Vermutungen anstellen. Nichts mehr! Mit unserm Verstand können wir das Geheimnis Gottes so wenig lüften, wie ein noch so athletischer Stabhochspringer sich nicht auf die Spitze des Ulmer Münsters katapultieren kann.

Dabei ist die Frage nach Gott für uns so wichtig. Existiert Gott überhaupt? Wenn ja, wer ist Gott? Was denkt er über mich? Was erwartet er von mir? An einer einzigen Stelle der Weltgeschichte ist der Vorhang, der uns von Gott trennt, ein wenig zurückgezogen. Nicht, dass wir jetzt alle Geheimnisse Gottes wüssten. Aber wir können jetzt, wenn wir wollen, wissen, dass es Gott gibt, wie Gott zu uns steht, was Gott an uns Not bereitet, worauf Gott Wert legt. Vers 15a: Jesus „ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“. Schaut auf Jesus, was er tut, dann wisst ihr, was Gott wichtig ist! Hört auf Jesu Wort, dann begreift ihr, was Gott von uns will! Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.

Was erfahren wir da?

- Gott ist die Liebe
- Gott ist heilig
- Gott ist gerecht
- Gott ist ewig
- Er will unser Vater sein.

Seit es Weihnachten geworden ist, können wir das alles über Gott wissen. Sind uns die Augen dafür schon geöffnet worden?

- Wachsen in der Erkenntnis Gottes. Ihm ähnlicher werden!
- Verheißung: Unser Glaube wird zum Schauen gelangen.

2. Er möchte uns aus der Versklavung befreien.

Vers 13a: Machtbereich der Finsternis. Ganz ernst nehmen. „Finsternis“: Bildwort, gleich: das Böse, Negative, Widergöttliche.

Stellt eine große Macht dar, die uns Menschen versklavt. Z.B.:

- Bindung an einzelne Sünden
- Bindung an die Masse, was „man“ gerade tut
- Bindung an so manche Zwänge, des modernen Lebens, die unser Leben sehr beeinträchtigen.

Alles was zu Bindung wird gehört zum Machtbereich der Finsternis und ist Sünde. Darauf ruht der Zorn Gottes und führt in das ewige Verderben. Nun ist es Weihnachten geworden. Jesus Christus ist da. Er, und nur er, führt aus der Finsternis heraus. Wir brauchen nicht vor dem Bösen zu kapitulieren:

- Er schenkt völlige Vergebung
- Er befreit von der Bindung an das Böse
- Er nimmt einen Standortwechsel bei uns vor; versetzt uns aus dem Machtbereich der Finsternis in das Reich seiner Liebe.

* Ist das bei uns allen Wirklichkeit geworden? Nur dann ist Christus für uns nicht vergeblich Mensch geworden. Herzliche Einladung dazu.

* Für Gläubige: Jeden Tag neu Vergebung in Anspruch nehmen. Sich immer wieder von anbahnenden Bindungen befreien lassen. Die Anfänge ernst nehmen! Im Reich der Liebe Gottes bleiben.

3. Er möchte uns befreien von der Kopfflosigkeit; ich könnte jetzt auch sagen: von der Orientierungslosigkeit, von der Heimatlosigkeit.

Vers 18a: Ohne Kopf können wir nicht leben. Kopf: Haupt-Hauptsache. Wenn jemand eine Kopfverletzung bekommt oder eine Krankheit im Kopf, dann ist das in der Regel eine ernste Angelegenheit. Dadurch können einzelne Glieder gelähmt werden. Der ganze Körper wird in Mitleidenschaft gezogen.

Auf geistlichem Gebiet sind wir von Hause aus alle kopflose Leute und handeln auch entsprechend kopflos. D.h.: Wir handeln unüberlegt, ohne Sinn, schaden uns selber. Da sind große Lähmungerscheinungen. Sind gelähmt für das Gute, den Glauben, die Liebe, die Hoffnung, das Nein-sagen der Sünde gegenüber. Röm 7,18 bf.

Nun aber ist Christus gekommen, um unser Kopf zu sein, Vers 18a. Dass er unser Haupt ist, bedeutet für uns nicht neue Knechtschaft, sondern wahre Freiheit. Er stellt uns in die Freiheit der Kinder Gottes. Er verhilft uns zu wahren Menschsein. Als unser Haupt überwindet er in unserm Leben die eben erwähnten Lähmungerscheinungen. So werden wir durch ihn befähigt für das Gute.

Als unser Haupt sorgt er für uns. Im Text wird die Gemeinde erwähnt. Er hat die Gemeinde gegründet. Es ist ein Vorrecht, zu ihr gehören zu dürfen. Das gilt, auch wenn es in der Gemeinde oft sehr menschlich zugeht.

- 1. Petrus 2,9: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, Gottes eigenes Volk, deshalb sollt ihr die großen Taten dessen verkündigen, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.“ In ihr finden wir Orientierung für unser Verhalten. Und das alles, weil Jesus Christus das Haupt der Gemeinde ist, unser Haupt. Es schließt allerdings ein, dass wir auf ihn hören und ihm gehorchen.

Wozu kam der Sohn Gottes in die Welt hinein?

Aus unserm Text hören wir:

- um uns zu befreien von der Unwissenheit über Gott
 - um uns herauszuführen aus der Versklavung der Sünde
 - um uns in seine Gemeindegemeinschaft zu stellen, deren Haupt er ist.
- Das sind alles wichtige Dinge, die ihre Bedeutung haben für das irdische Leben und unsere Ewigkeit
- Sind diese Dinge bei uns Wirklichkeit geworden; haben wir das alles an uns geschehen lassen?
 - Lasst uns allezeit dabei bleiben!
 - Und lasst uns unsern Herrn von Herzen dafür danken, dass er auf diese Erde gekommen ist, um unser Retter zu werden!

Kolosser 1, 13-20 (13-15. 18a): Weihnachten.

Weihnachten: Fest des Schenkens und des Beschenkt-werdens.

Hauptsache: Gottes Geschenk an uns: Jesus Christus

Es ist hier so wie mit allen Geschenken: es will angenommen werden. Viele Menschen haben das nicht; darum fehlt ihnen auch die wahre Weihnachtsfreude.

Jesus, Gottes großes Geschenk an uns.

Was schließt das ein?

Halten wir uns an den Text. Drei Wahrheiten. Alles andere jetzt außer Acht lassen.

1. Jesus befreit uns von der Ungewissheit über Gott.
2. Er führt uns aus der Versklavung der Sünde heraus.
3. Er befreit uns von der Kopflosigkeit.

Ahnen wir jetzt etwas von der Größe und Bedeutung dieses Geschenkes Gottes?

Nehmen wir es an!

Danken wir dafür!

Sagen wir die Botschaft von ihm weiter!

Kolosser 1, 14-20: Wer Jesus ist.

Es fällt auf: Am Anfang dieses Briefes steht ein längerer Abschnitt über Jesus Christus. Was mag Paulus dazu veranlasst haben?

- Irrlehrer: lt. Kapitel 2:

- Jesus und Philosophie der Menschen 2,8
- Jesus und überirdische Mächte 2,15
- Jesus und Speisvorschriften 2, 16a
- Jesus und besondere Feiertage 2, 16b
- Jesus und der Dienst der Engel 2,18

- Paulus setzt dagegen: Jesus allein!

Es ist ihm ein Anliegen, dass die Kolosserchristen Jesus in seiner ganzen Größe und Machtfülle erkennen und in Anspruch nehmen.

- Auch für uns ist das ein wichtiger Punkt. Wir sind heute von ähnlichen Irrtümern bedroht wie die Christen in Kolossä

- die abendländische Philosophie und Naturwissenschaft haben den Glauben wieder angefochten und zerstört.

- Weltbilder, die zwar die Bibel einschließen, aber deutlich über sie hinausgehen, drängen Christus an den Rand, z.B. Antroposophie, New Age.

- Der Glaube an die Sterne ist für viele Zeitgenossen zum Glaubensersatz geworden, z.B. Horoskop

- Auch heute lassen sich Christen verwirren, wenn ihnen überholte Ordnungen des A.T. auferlegt werden (Sabbat, Speiseverbote, Kleidervorschriften).

- Für eine bestimmte Volksfrömmigkeit zählt die Verehrung von Engeln (Heiligen) mehr als Christus; bestimmte Feiertage, Fastenvorschriften spielen eine große Rolle. Von Christus dürfen wir auch nicht lösen: die Gemeinde, Taufe, Abendmahl, den Geist Gottes, meinen Glauben, meine Bekehrung, meinen Dienst und Einsatz für den Herrn usw.

- Hier haben wir mit Paulus entschieden auf Jesus zu weisen und zu sagen: Jesus allein; Jesus genügt; aber Jesus muss es sein!- Umfassend!

Auf Jesus sehen. Wer ist Jesus Christus wirklich?

Das kann uns nur die Bibel sagen. Hören wir auf unseren Text:

1. Jesus ist der Erlöser: Vers 14.

In ihm (durch ihn) haben wir die Vergebung der Sünden

- Sünden
- Vergebung
- haben wir

Erlösung (durch sein Blut)

- Erlösung setzt Bindung voraus
- Erlösung: Befreiung. Ist mehr als Vergebung
- durch sein Blut lt. Eph. 1, 7a
- in ihm (durch ihn): durch den Glauben
- haben wir sie: Heilsgewissheit

Anwendung: Einladung. Dankbar sein. Daran festhalten, als Erlöste leben!

2. Jesus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Vers 15a.

Ebenbild: Fotografie; Sohn sieht dem Vater ähnlich (irdisches Leben).

Der Einziggeborene vor aller Schöpfung Vers 15b. Joh. 1,1 ff
Gehört ganz zu Gott. Stimmt ganz mit ihm überein. Joh. 14,9 „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Meint nicht die äußere Gestalt, sondern das Wesen: Liebe, Güte, Freundlichkeit, Sanftmut, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Einsatz für Andere, Herr über alles! Hilfe für die Schwachen, Armen, Notleidenden, Ausgestoßenen

- So ist Gott (der Gute). Wie gut, dass wir durch Jesus das wissen. Ist etwas anderes, als das, was Menschen sich zurechtlegen und aussagen: z.B. Gott eine Idee, die Verkörperung des Guten. Der Urgrund alles Seins. Eine Arbeitshypothese; Ein Lichtwesen in der Welt der Geister; Oder plump: Der alte Opa; der, der weit weg ist von uns; Oder der, der uns einmal sein Gericht zerren wird. Nein, seien wir dankbar dafür, dass Gott anders ist. Freuen wir uns doch über den Gott, den uns Jesus geoffenbart hat. Halten wir uns allezeit an ihn!

3. Jesus ist der Mittler der Weltschöpfung. Vers 16.

Gott, der Schöpfer der Welt, das ist uns ein geläufiger Gedanke.

Hier und an anderen Stellen der Bibel kommt der Gedanke hinzu:
Jesus war daran beteiligt.

- In ihm, durch ihn und zu ihm
- Nichts ist ausgeschlossen, auch wir nicht
- Geschaffen; nicht von selbst entstanden. Schließt einiges ein: ist geplant, gewollt, hat einen Sinn und ein Ziel.
- Das gilt von der Welt im Großen, aber auch von meinem kleinen Leben.

Wie befreiend ist doch diese Botschaft. Ich will daran festhalten und will es froh bezeugen, dass mich Gott samt allen Kreaturen geschaffen hat. Er ist mein Schöpfer und ich darf sein Geschöpf sein!

4. Jesus ist der Erhalter der Welt. Vers 17.

Gott schafft nicht die Welt um sie dann sich selbst oder dem Chaos zu überlassen. „Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten.“ Die Sterne ziehen ihre Bahnen. Die Naturgesetze sind in Kraft. Beispiel: Zusammensetzung der Luft. Das alles verdanken wir unserem Herrn. Er hat sich etwas dabei gedacht. Er sorgt für seine Welt

- die Weltgeschichte
- die Geschichte der Gemeinde Jesus
- die Geschichte meines Lebens.

Unser Herr tut sein Werk. Es ist ein gutes Werk. Er will erhalten und nicht zerstören! Ich darf ihm vertrauen! Er wird durch allen Zerbruch hindurch eine neue Welt schaffen!

5. Jesus ist das Haupt seiner Gemeinde. Vers 18.

Gemeinde Jesu- wer ist das?

Jesus ist das Haupt:

- alle gehören zu ihm
- alle werden von ihm dirigiert
- alle dienen ihm
- alle sind auf ihn ausgerichtet
- alle werden von ihm am Leben erhalten
- alle werden einmal dorthin gelangen, wo er, Jesus Christus, jetzt schon ist. Lied: „Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“

6. In Jesus wohnt die Fülle Gottes. Vers 19.

1. Kor. 2, 3. Die Fülle der:

- Kraft
- Liebe
- Herrlichkeit
- Des Lebens
- Der Gerechtigkeit
- Der Heiligkeit
- Des Heils.

Wir dürfen uns damit beschenken lassen.

- im Glauben
- reichlich, in Fülle.

7. Jesus ist der Versöhner der Welt. Vers. 20.

Er

hat

alles

versöhnt.

Durch sein Blut am Kreuz. Keine Allversöhnung!

- Diese Versöhnung gilt es anzunehmen
- dann als Versöhnte leben
- sich als Friedensstifter betätigen.

Das also ist Jesus! Ihn brauchen wir! Er genügt! Aber: Er muss es sein in umfassender Weise! Lied: „Wir haben alles, alles, seitdem der Heiland kam.“

Kolosser 1,15-17; 2,3; 2,9f.: Der allgenugsame Christus.

In Kolossä gab es Irrlehrer. Sie bezweifelten die Allgenugsamkeit Jesu und machten ihm den ersten Rang streitig. Christus ja, aber.. Paulus tritt dem nachträglich entgegen und betont, wer und was Jesus ist.

Auch in unsern Tagen gibt es viel Kritik an der Person und dem Werk Jesu Christi. Da wollen wir es halten wie der Apostel Paulus und von der Schrift her die umfassende Bedeutung Jesu Christi bezeugen ohne irgendwelche Abstriche zu machen.

1. Jesus in seiner Beziehung zu Gott: Vers 15.

Vers 15a: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“ Griechisch: eikon = völliges Abbild. In Jesus wird der unsichtbare Gott für uns sichtbar. Hier geht es nicht um die Person, sondern um das Wesen: Liebe, Güte, Freundlichkeit usw. Völlige Übereinstimmung zwischen Vater und Sohn.

Vers 15b: „Er ist der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.“

- Zeitlich gesehen: vor allen.

- Rangmäßig: über allen.

Dem Erstgeborenen in Israel kam eine besondere Ehre zu. Er war der Erbe und Nachfolger des Vaters. Gott hat Jesus den ersten Platz, die Herrschaft, die Regierungsgewalt über alle Schöpfung zuerkannt.

Gemeinde: Hebr 12,23a.

2. Jesus in seiner Beziehung zur Welt: Vers 16f.

Vers 16a: „Es ist alles durch ihn geschaffen worden.“ Die Gnostiker zeichneten das Bild einer bösen Welt, geschaffen aus böser Materie durch einen bösen Gott. Nein sagt Paulus mit Nachdruck. Die Welt ist durch Jesus, das Ebenbild Gottes, die Liebe, geschaffen worden. Das bedeutet, dass sie zunächst gut ist. 1. Mose 1,4.10.12. Durch die Sünde wurde sie verdorben.

Vers 17b: „In ihm hat alles seinen Bestand.“ Jesus ein Schutzwall gegen das Böse. In der Natur, der Gesellschaft und der Völkerwelt ist Jesus das Prinzip des Zusammenhalts.

Vers 16 Schluss: „Alles ist auf Christus hin geschaffen.“ Er ist das Ziel der Weltschöpfung. D. h. Unser Leben ist auf ihn ausgerichtet, nur in dieser Ausrichtung finden wir Erfüllung unseres Lebens. Es soll zu seiner Ehre geführt werden. Letzten Endes führt alles auf ihn zu. Friedrich Dürrenmatt: „Der Tunnel“: „Wir fallen, doch wir fallen alle auf Gott zu, den gnädigen, aber auch den richtenden Gott.“ Also keine Allversöhnung.

3. Jesus in seiner Beziehung zur unsichtbaren Welt: Vers 16b.

Es gibt nicht nur eine sichtbare, sondern auch eine unsichtbare Welt. Nun war im Altertum die Meinung vorherrschend, dass die Luft erfüllt sei von dämonischen Engelmächten und diese Mächte darauf aus seien, den Menschen Schaden zuzufügen.

Wir tun zwar gut daran, mit diesen Mächten als mit einer Realität zu rechnen – brauchen uns aber keiner übertriebenen Furcht hinzugeben. Sie sind von Jesus geschaffen worden, Das bedeutet, er als ihr Schöpfer steht über ihnen. Hinzu kommt Kap 2,15. Das war eine unerhörte Botschaft für die damalige Zeit. Als Jünger Jesu wissen wir, es gibt im ganzen Universum keine Gewalt noch Macht, kein Wesen, sichtbar oder unsichtbar, das größer wäre als Jesus.

Bei Jesus sind wir geborgen, denn er ist der Sieger über alles und wenn wir in ihm sind, dann gibt es nichts, was uns scheiden kann von seiner Liebe. Röm 8,35-39.

Mögen durch die neuzeitliche Raumfahrt Überraschungen auf uns zukommen – mögen in dieser letzten Zeit die Geister des Unglaubens und der Gottlosigkeit immer mehr von sich reden machen, über ihnen allen steht unser Herr Jesus Christus. Halten wir uns an ihn, vertrauen wir ihm. Er weiß auch uns ans Ziel zu bringen.

4. Jesus in seiner Beziehung zu allen andern selbsterdachten und unbewiesenen Offenbarungen Gottes: Vers 19; 2,3; 2,9.

In diesen Versen setzt sich Paulus mit drei Behauptungen der Irrlehrer auseinander. Zunächst stellt es fest, dass Jesus keine Ergänzung braucht: Kap 2,3. Die Gnostiker sagten, die schlichte Botschaft des Evangeliums ist gut genug für einfache Leute. Die Fortgeschrittenen brauchen mehr, weitergehende Offenbarungen usw. Paulus sagt: Nein! Kap 2,3.

Paulus stellt weiter fest, dass Jesus keinen Rivalen verträgt: Kap 1,19. Hier steht das Wort griechisch: pleroma, das von den Irrlehrern gern benutzt wurde. Sie beschrieben damit die absolut vollständige Vollkommenheit des wahren Gottes. Und genau das, sagt Paulus, wohnt in Jesus Christus.

In ihm sehen wir nicht einen Teil Gottes, wir haben keine Teiloffenbarung. In Jesus sehen wir das Ganze Gottes in seiner Beziehung zum Menschen. Es läuft also alles auf Jesus hinaus. Ihn brauchen wir, ihn allein; aber er muss es sein. In unsern Tagen sagen viele: Gott ja, aber Jesus nur halb oder gar nicht. Die klaren Aussagen von ihm, über die Buße und Bekehrung usw. werden abgeschwächt. Der Begriff: „Mitmenschlichkeit“ spielt eine große Rolle. All das ist eine gefährliche Sache, weil es zu wenig ist.

Schließlich stellt Paulus fest, dass diese vollkommene Offenbarung Gottes in Jesus in seiner Menschwerdung geschehen ist: Kap 2,9. Also nicht Scheinleib, sondern wahrer Mensch. Damit hängt seine Armut, Niedrigkeit und Anstößigkeit zusammen. Aber auch die Anstößigkeit der Botschaft von ihm.

Heute will man die Botschaft der Bibel von ihrer Anstößigkeit befreien. Da bleibt nicht mehr viel übrig. Es kommen dadurch auch nicht mehr Menschen unter das Wort. Wir wollen den Menschen das Glauben nicht schwerer machen als es ist – dürfen und wollen aber auch keine Abstriche an den Aussagen der Schrift machen. Die Botschaft von der Niedrigkeit Jesu gehört dazu. Da hat der Mensch sich zu entscheiden, dafür oder dagegen.

So zeigt uns Paulus das erhabene Bild Jesu Christi, den Allgenügsamen und Einzigartigen. Ja, Jesus Christus genügt auch für uns, aber der ganze Jesus Christus muss es sein.

Kolosser 1,15-20: Wer ist Jesus wirklich?

In der Passionszeit, Karfreitag und Ostern haben wir uns neu beschäftigt mit Jesus und seinem Weg. Uns ist seine Bedeutung im Blick auf unsere Erlösung neu deutlich geworden. Die Bedeutung Jesu ist viel umfassender. Wir haben oft einen kleinen Jesus. „Lieber Heiland.“ Jesus ist viel größer. Seine Bedeutung geht weit über den Raum der Gemeinde hinaus. Übrigens ist es bezeichnend, das auch viele Menschen, die nicht zum Volk Gottes gehören, sich mit Jesus beschäftigen. Rudolf Augstein, manche Illustrierte, Musicels und Filme.

Wer ist Jesus wirklich?

Auf diese Frage kann man nur von der Bibel her antworten. Allerdings, wir haben einen begrenzten menschlichen verstand. Erst in der Ewigkeit werden wir voll erfassen, wer Jesus ist. In unserm Text gehen die Aussagen über Jesus in die Weite, wie sonst kaum im NT. Es ist ein Christuslied. 1. Strophe Vers 15-17: Die Schöpfung. 2. Strophe Vers 18-20: Die Erlösung. Der geschichtliche Anlass waren damals die Irrlehrer in Kolossä. Heute sollten auch wir mehr von der Größe Jesu reden.

1. Christi Verhältnis zur Schöpfung: Vers 15-17.

Vers 15a: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“ „Ebenbild“ = Abbild, Fotografie. Joh 14,9. Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit. „Unsichtbarer Gott.“ Nur für uns unsichtbar. Durch die Sünde unsichtbar geworden. Das ist Gericht und Gnade. Durch Jesus wird das anders. In der Ewigkeit wieder sichtbar und volle Gemeinschaft. Wenn wir Jesus erkennen, dann erkennen wir Gott und schauen ihm ins Herz. Der einfachste Mensch, der Jesus kennenlernt, weiß dann von Gott mehr als die großen Denker ohne Jesus in ihren großen philosophischen Werken.

Vers 15b : „Der Erstgeborene vor allen Kreaturen.“ Damit will Paulus nichts sagen über die Herkunft Jesu, sondern es geht ihm um sein Vorrecht und seine Stellung zur Schöpfung. „Erstgeborener.“ 2. Mose 4,22. Gott hat ihm einen einzigartigen Ehrenplatz eingeräumt. Jesus ist nicht ein Geschöpf unter anderen, etwa das höchste und bevorzugteste. Nein, er gehört auf die Seite des Schöp-

fers, wesensmäßig geschieden von allem, was nur Schöpfung ist. Jesus ist an der Schöpfung beteiligt. Er selbst ist Schöpfer.

Vers 16: „Durch ihn ist alles geschaffen.“ Wissen wir das? Bedenken wir es? Das Weltall mit den vielen Sternen und Galaxien, aber auch die kleine Blume am Wegesrand. Alles ist durch Jesus und für ihn geschaffen. So groß ist Jesus. Denken wir daran, wenn wir beten, dass wir dann mit dem sprechen, durch den alles Sichtbare und Unsichtbare geschaffen worden ist? Wird nicht zugleich auch hier diese uns oft so unheimliche Welt vertrauter und heimischer für uns, weil wir nun wissen dürfen, dass wir uns im schöpfungsmäßigen Eigentum unseres Herrn und Heilandes bewegen? Da ist kein Platz für Naturfeindlichkeit, Aber auch nicht für Naturschwärmerie: Wollen alles dankbar ansehen und annehmen.

- Jesu Schaffen endet nicht bei dem Sichtbaren, bei dem, was auf der Erde ist. Er schuf auch das Unsichtbare. Throne usw. deutet hin auf Ordnungen und Gruppierungen in der unsichtbaren Geisterwelt. Sie alle sind durch ihn und für ihn geschaffen. Irrlehrer in Kolossä, wir brauchen auch noch die Vermittlung der Engel zu unserm Heil. Nein, Jesus genügt. Heute Furcht vor dem dämonischen Wirken in der Endzeit. Aber auf unserer Seite stet Jesus, der Schöpfer und Herr. Die Mächte, die uns zuwider sind, sind Geschöpfe. Wir dürfen in Jesus geborgen sein.

- Von diesen Aussagen her fällt neues Licht auf Das Wirken Jesu während seines irdischen Lebens. Ahnen wir nun, wer damals über diese Erde ging, wer sich für uns in den Tod gab, welch ein Opfer er Gott brachte wer unser Heiland und Erlöser ist? Welch eine Liebe, welch eine Wertschätzung der Menschen. Oder die Wunder Jesu. Sie sind nicht zu rennen von seiner Person. Sollten sie ihm unmöglich gewesen sein? Oder Ostern. Das, was hier steht, dürfen wir nun auch noch auf uns anwenden. Auch wir sind durch Jesus und für Jesus geschaffen. Sind nicht das Ergebnis des Zufalls, sondern sind geplant und gewollt von Ewigkeit her und zwar so, wie wir sind. Unser Leben hat einen Sinn, für Jesus da sei. Das ist unser Reichtum.

- Manchmal wird gesagt, wenn wir uns Jesus anvertrauen, dann wird unser Leben arm, eng, einseitig. Welch eine Fehleinschätzung. Wenn wir uns dem anvertrauen, durch den und zu dem alles ge-

schaffen ist, können wir dann irgendetwas verlieren oder uns selber um etwas bringen? Gewinne ich nicht notwendiger Weise mit Jesus alles? Umfassender und vollständiger kann mein Besitz und Reichtum doch gar nicht werden, als wenn der Schöpfer und Herrscher aller Welt mich zu seinem Eigentum annimmt. 1. Kor 3,21-23; Röm 8,17a.32b.

- Wir wollen auch auf den Gedanken achten, dass das All in seiner ganzen Fülle sichtbarer und unsichtbarer Welten nicht nur durch ihn, sondern auch zu ihm hin geschaffen ist. Hier geht uns eine Ahnung davon auf, dass es Gottes Willen entsprach, die Welt mit ihren Geschöpfen nicht in einem Augenblick fertig hinzustellen. Hier ist Raum zur Entfaltung und für Entwicklung. Wir brauchen also naturwissenschaftliche Aussagen von der Entwicklung des Lebens nicht rundweg abzulehnen. Es gibt eine Entwicklung.

- Aber richtig ist – und das kann uns die Naturwissenschaft nicht sagen – Gott schafft durch Entwicklung. D. h. Vor aller Entwicklung und über aller Entwicklung steht Gott. Und er hat ein Ziel für die Entwicklung. Das Ziel auf das die Schöpfung vom Ursprung herangelegt ist, ist Jesus. Große Hilfe für uns, die wir hier so viele Fragen haben, die wir widergöttliche Entwicklungen sehen und manchmal kein Ziel, keinen Sinn erkennen. Unser Herr Jesus Christus steht über allen Entwicklungen. Er wird sein Ziel erreichen mit der Menschheit und unserm kleinen Leben.

Vers 17: „Es besteht alles in ihm.“ D. h. Er hält die Welt zusammen. Alle Gesetze, durch die Ordnung der Welt erhalten bleibt, so dass sie nicht dem Chaos verfällt, gehen auf ihn zurück. Die sogenannten Naturgesetze sind eben nicht nur wissenschaftliche Gesetze, sondern auch göttliche Gesetze. Der Sohn ist also Anfang und Ende der Schöpfung und die Kraft, durch die sie Schöpfung zusammen gehalten wird. Er ist der Schöpfer, der Erhalter und der Vollender der Welt. Welch eine Berufung liegt doch in diesen Aussagen. Hier finden wir die Sinngebung für diese Welt und unser menschliches Leben.

- Der römische Kaiser Marc Aurel: „O Natur, aus dir ist alles, in dir ist alles, zu dir ist alles.“ Das ist materialistisches Denken schon in alter Zeit. Wie arm ist das. Goethe: Die Natur ist „das ewig sich selbst gebärende und ewig sich selbst verschlingende Ungeheuer.“

Wie befreiend dagegen unser Text: „Alles ist durch Jesus und zu ihm hin geschaffen. Er ist vor allem und alles hat in ihm seinen Bestand.“ Das ist viel einleuchtender. Lassen wir uns nicht täuschen. Wir haben allen Grund bei der Bibel zu bleiben und vorsichtig zu sein, wenn Naturwissenschaftler Aussagen machen, die über ihren Fachbereich hinausgehen.

2. Christus und die Erlösung: Vers 18-20.

Vers 18a. Hören wir den anbetenden Jubel aus diesem Text heraus: „Gerade er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde.“ Wir sahen schon: Jesus ist uns kein Fremder, wir gehören ihm als seine Geschöpfe. Aber in der Bekehrung gewinnen wir ein völlig neues Verhältnis zu ihm. Wir werden Glieder seines Leibes. Tief und groß ist das Geheimnis der Schöpfung. Je länger die Naturwissenschaft arbeitet, umso größer wird es uns. Aber viel tiefer und größer ist das Geheimnis der Gemeinde. Christus ist das Haupt der Gemeinde, das bedeutet:

- Vorrecht. Wir gehören organisch zusammen.
- Aufgabe. Das Haupt wirkt durch den Leib.
- Mahnung. Das Haupt hat zu bestimmen und wir uns ihm unterzuordnen.

Vers 18b: „Er ist der Anfang, der Ursprung der Gemeinde.“ „Er ist der Erstgeborene von den Toten.“ Hat den Tod besiegt. Er ist für immer lebendig und gegenwärtig. Alle Glaubenden werden seinen Weg gehen durch den Tod in das wahre Leben. Vers 18 Schluss: „Auf dass er in allen Dingen der Erste sei.“ Er ist der Ursprung der Schöpfung, aber auch der Ursprung der Erlösung. Ihm verdanken wir alles. Welch ein Herr.

Vers 19; vgl 2,9f; Joh 1,16. Nun gibt es eine Stelle in der Welt, wo wirklich Gott in seiner ganzen Fülle wohnt. Das ist Jesus, der als das Haupt in seiner Gemeinde auf der Erde gegenwärtig und wirksam ist. Paulus geht damit auf irriige Ansichten bei den Kolossern ein, die das besagten: Christus und. Das ist auch in unserer Zeit von großer Bedeutung Weltrat der Kirchen will die Vereinigung aller Religionen. Das mag nicht tolerant sein, ist aber die Wahrheit: Gott hat beschlossen, dass nur in Jesus alle Fülle wohnen sollte.

Vers 20a. Durch ihn ist alles versöhnt worden im Himmel und auf der Erde. Die Versöhnung betrifft nicht nur uns und unsere Gemeinde und unsern Bund. Sie ist weltweit. Ja, sie greift über die Menschen hinaus. Durch die Sünde ist auch eine Störung bei den Engeln im Himmel eingetreten, die nun überwunden wird. Das ist aber keine Allversöhnung. Vers 15. Durch die Versöhnung kommen Himmel und Erde wieder zusammen. Das hier gebrauchte Wort bedeutet seinem Grundsinn nach „etwas wieder in die richtige Ordnung bringen.“ Das hat Christus getan und das Störende beseitigt. Harmonie ist wieder da. Jetzt anbruchhaft und in der Ewigkeit umfassend und vollkommen.

- Am Schluss von Vers 20 wird das Mittel der Versöhnung genannt: „Das Blut an seinem Kreuz.“ Wir sprechen oft vom Kreuz Jesu. Aber nicht das Kreuz rettet uns, sondern der, der daran hängt.
 - Am Kreuz geschah Versöhnung, weil hier Stellvertretung geschah, weil hier unsere Sünde gerichtet wurde, weil das vollkommene Opfer gebracht wurde, weil die Liebe Gottes sich in einzigartiger Weise geoffenbart hat. Freilich, das will im Glauben angenommen und festgehalten werden. Vers 21.23a.

Wer ist Jesus wirklich?

Der Hohe und Erhabene. Der Ursprung aller Schöpfung und allen Heils. Zugleich aber auch das Ziel der Schöpfung und des Heils. Und doch ist er uns ganz nahe und kümmert sich um einen jeden einzelnen von uns. Es ist gut, auf seiner Seite zu stehen und zu bleiben und ihm in seiner ganzen Größe und Weite und Herrlichkeit zu erkennen.

Kolosser 1,15-23: Bedeutung der Himmelfahrt Jesu für uns.

Das Wort „Himmelfahrt“ kann zu mancherlei Missverständnissen Anlass geben. Vorstellung: Jesus Fahrt angetreten in eine ferne, fremde Welt. Nun für uns unerreichbar.

- Russische Weltraumfahrer: Im Weltall Gott und Jesus nicht gefunden!

Frage: Wo ist der Himmel? Weltraumfahrer nur bis in das Weltall vorgedrungen. Der Himmel ist die für uns unsichtbare Welt Gottes. Sie umgibt uns von allen Seiten. In sie ist Jesus zurückgekehrt. Nun kann er allen Menschen auf der Erdkugel gleichermaßen nahe sein.

Himmelfahrt Jesu bedeutet also seine Rückkehr in die für uns noch unsichtbare Welt Gottes. Siegreiche Rückkehr. Triumphzug. Weil er sich selbst erniedrigte, hat der Vater ihn hoch erhöht. Phil 2,5ff.

Bedeutung der Himmelfahrt Jesu für uns

1. Sie offenbart die weltumfassende Macht unseres Herrn

Vers 16:

- Durch ihn ist alles geschaffen worden was im Himmel und auf Erden ist

- Durch ihn wird alles erhalten: Vers 17b

- Alles ist zu ihm hin geschaffen: Vers 16b. Ihm zu dienen; aber auch sich einmal vor ihm zu verantworten.

Weil durch ihn alles geschaffen worden ist, ist er auch der Herr über alles Geschaffene.

- Das Wort „Herr“ bei uns abgegriffen.

Bedeutet Macht haben über andere.

- Mächte des Bösen, der Versuchung, des Unglaubens, des Todes usw.

Geister- und Geistesmächte. Mächtige Menschen und Institutionen, die uns zuwider sind.

- Über ihnen allen steht unser Herr Jesus Christus. Er kann ihnen gebieten und gebietet ihnen auch.

Herr über diese Mächte war er schon vor seiner Menschwerdung. Im Vollsinn und umfassend es geworden durch sein Leiden und Sterben und Auferstehn und seine Himmelfahrt. Phil 2,5ff.

Während seines irdischen Lebens arm und gering, oft verachtet und angefeindet; schließlich gekreuzigt. Aber etwas von seinem Herrsein wurde deutlich, wenn er Wunder tat.

- Jetzt sein Herrsein nur glaubenden Menschen offenbar. Bei seiner Wiederkunft wird er für jedermann als Herr erscheinen.

Was bedeutet dieses „Herrsein“ Jesu für uns heute?

- Dass wir uns seiner (guten) Herrschaft unterordnen. Ihn Herr sein lassen über alle Gebiete unseres Lebens. Immer wieder nach seinem Willen fragen und entsprechend handeln. Nicht gezwungen, sondern aus Überzeugung und Dankbarkeit.

Auch tröstlich für uns. Wir können nie zu groß von ihm denken, nie zu viel von ihm erwarten und erbitten. Oft nur der „liebe Heiland“. Viel mehr! Auch der Herr unserer Probleme. „Hilft er nicht zu jeder Frist, hilft er doch wenn's nötig ist.“ Oder Paul Gerhardt: „Der Wolken Luft und Winden gibt Weg Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

2. Sie ist der Abschluss der weltweiten Versöhnung

Im Mittelpunkt dieses Abschnittes stehen die Aussagen in den Versen 20-22: „Gott hat durch Jesus alles mit sich versöhnt, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz. Auch euch, die ihr einst fremd und feindlich gesinnt wart in bösen Werken hat er nun versöhnt durch den Tod seines sterblichen Leibes.“ Nun steht für alle Zeiten fest, dass das gilt.

Die Versöhnung des Menschen mit Gott war und ist nötig. Text: Fremd, feindlich gesinnt, böse Werke.

Gott hat durch Jesus die Versöhnung zustande gebracht. Nicht leicht gefallen. Opfer seines Sohnes. Text: „Durch sein Blut“. „Tod seines sterblichen (irdischen) Leibes.“

- Sie kommt nicht automatisch zu uns. Wird im Evangelium verkündigt. Ergeht als Einladung an uns. Will in einer persönlichen Entscheidung angenommen werden.

Die Aussagen des Apostels gehen in die Weite: Vers 20b: „Er hat alles mit sich versöhnt, es sein auf Erden oder im Himmel“. Das Werk Jesu ist ein umfassendes Werk. Niemand ausgeschlossen. Der Mensch kann sich aber selber ausschließen, wenn er auf die Einladung zur Versöhnung nicht eingeht.

Weltweites Werk. Nun gilt Vers 19: Es hat Gott wohl gefallen, dass in Jesus alle Fülle wohnen sollte. Die Fülle des göttlichen Wesens. Aber auch die Fülle der Gnade, des Heils, des ewigen Lebens. Und das grundsätzlich für alle Menschen. Aber nur in ihm und durch ihn.

Philipp Friedrich Hiller: „Nur in ihm, o Wundergaben, können wir Erlösung haben, die Erlösung durch sein Blut. Hörs: Das Leben ist erschienen, und ein ewiges Versöhnen kommt in Jesus uns zugut“. - Annehmen ist für uns angesagt. Einmal grundsätzlich. Dann immer wieder neu festmachen!

Das Ziel der Versöhnung:

- Dass wir mit Gott ins Reine kommen.
 - Aber auch Vers 22b: „Damit er euch heilig und untadelig und makellos vor sein Angesicht stelle.“ Das meint unser Stehen vor Gott in der Vollendung.
 - Heilig: Ganz ausgesondert für Gott. Aber auch Qualitätsaussage: „Wir werden ihn sehen, wie er ist und werden ihm gleich sein.“ 1. Johannes 3,2.
 - Untadelig: Niemand kann dann noch einen berechtigten Tadel gegen uns aussprechen. Die Versöhnung, die Kraft des Blutes Jesu hat uns umfassend gereinigt.
 - Makellos: Ohne Vorwurf, ohne Anklage. Auch der Satan mit seinen Anklagen hat nichts mehr zu melden.
- Welch eine Auswirkung der Versöhnung! Welch eine Perspektive für die Zukunft!

Für uns gilt nun: Die geschenkte Heiligkeit im Alltag auszuleben!

3. Sie erinnert uns daran, dass der gen Himmel gefahrene Herr uns in seinem Wort begeben will

Am Himmelfahrtstag mag es für die Jünger so geschienen haben, als bedeutete der Weggang ihres Herrn für sie einen großen Ver-

lust. Ausdruck dieser Haltung ist Apg.1,10a: „Als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr...“ Konnten es nicht fassen!

Da werden sie durch den Engel daran erinnert, dass der Herr ihnen sein Wort gegeben hat: Apg.1,10bf.: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein ...“ Ging Pfingsten in Erfüllung. Jesus ging von ihnen. Zurück bleibt sein Wort, zu dem der Heilige Geist hinzukommt.

In unserm Text ist in diesem Zusammenhang auch vom Wort die Rede, das die Kolosser gehört haben:

- Evangelium der Hoffnung

* Evangelium

* Der Hoffnung. Bei der Himmelfahrt Jesu sagt der Engel zu den Jüngern: „Jesus wird wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“ Auch daran wollen wir uns heute erinnern. Fest damit rechnen. Uns darauf vorbereiten. Allezeit bereit sein.

- Es ist das Wort, das zum Glauben ruft.

* Glaube an Jesus Christus

* Glaube als Beziehung

* Damit muss ein Anfang gemacht werden

* Allezeit dabei bleiben

- Dieses Wort stellt uns an die Arbeit.

* „Es soll allen Geschöpfen unter dem Himmel gepredigt werden“.

* Paulus ist sein Diener geworden

* Die Jünger damals haben den Auftrag ihres Herrn ernst genommen; Apg. Und die Briefe des NT.

* Heute sind wir an der Reihe

- Predigt.

* Wir alle sind daran beteiligt.

- Persönliches Zeugnis

- Zeugnis unseres Lebens

Wir sind damit nicht an ein aussichtsloses Werk gestellt, wenn es manchmal auch so scheinen mag. Nein, dieses Werk lohnt sich. Es lohnt sich, weil es das Werk unseres Herrn Jesus Christus ist und dabei um die Rettung des Menschen aus Sünde und Schuld und

Verlorenheit geht. Die Werke, die hier gewirkt werden, finden sich einmal in der Ewigkeit wieder.

Bei der Weltkirchenkonferenz in Neu Delhi 1961 sagte der damalige indische Staatspräsident: „Christen sind gewöhnliche Leute mit einem ungewöhnlichen Anspruch und Auftrag.“ Damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen.

- Das hängt mit der Ungewöhnlichkeit, der Einzigartigkeit und Macht unseres Herrn zusammen.

Ja, die Himmelfahrt unseres Herrn erinnert uns:

- an das Herrsein Jesu. „Jesus Christus herrscht als König.“

- an die weltweite Versöhnung

- und daran, dass Jesus uns in seinem Wort nahe ist und immer wieder neu begegnen will.

- Der Herrschaft Jesu in unserm Leben wollen wir Raum geben

- Lasst uns dankbar die Versöhnung annehmen und als Versöhnte leben

- Und schließlich lasst uns allezeit offen sein für sein Wort und ihn, unsern Herrn, bezeugen wo wir dazu Zeit und Gelegenheit haben.

Kolosser 1,18a.24b: Die Gemeinde Jesu und ihre Aufgabe.

Bisher haben wir über das Leben der einzelnen Gläubigen gesprochen. Jünger Jesu aber sind keine Einzelgänger, sondern gehören in eine Gemeinde. Auch um diese Wahrheit weiß der Kolosser-Brief. Eph 5,32.

1. Die Bedeutung des Wortes ekklesia.

Dieses Wort hat einen jüdischen Hintergrund. Es kommt in der Septuaginta vor. Es bezeichnet dort das Volk Israel, das sich versammelt hat, um das Wort Gottes zu hören. So ist die neutestamentliche Gemeinde eine Schar von Menschen, die sich versammelt, um die Botschaft Gottes zu hören.

Dieses Wort hat aber auch einen griechischen Hintergrund. Und da die Gemeinde sich überwiegend im griechisch sprechenden Raum ausbreitete, muss wohl auch diese Bedeutung dem Verständnis vieler ihrer Glieder am nächsten gelegen haben.

Es ist im Griechischen ein Begriff der Politik und Kommunalverwaltung. Die regierende Körperschaft an den einzelnen Orten bestand aus allen Bürgern, die das Wahlrecht hatten. Mehrmals im Jahr wurde dieses Bürgergremium einberufen. Alle die kamen bildeten die ekklesia.

So bestand die neutestamentliche Gemeinde aus den Menschen, die die Einladung, den Ruf Gottes, gehört und angenommen haben. Seelsorgerliche Frage: Trifft das auf dich zu? Herzliche Einladung dazu.

2. Die Aufgabe der Gemeinde Jesu.

Kap 1,18a. Die Gemeinde ist der Leib Christi. Diese Aussage gebraucht Paulus auf dreifache Weise:

- Zunächst wird damit das innere Gefüge der Gemeinde beschrieben. Sie ist ein Leib, d. h. ein lebendiger Organismus. Wohl ist in einem solchen eine Ordnung da, aber übertragen auf die Gemeinde gilt dass die Organisation nicht an erster Stelle stehen darf, sondern das Leben aus Gott, das den ganzen Organismus durchströmt.
- Die Gemeinde – ein Leib, das bedeutet zum zweiten, dass viele Glieder da sind. Mannigfaltigkeit. 1. Kor 12,12-27. Sie haben un-

terschiedliche Aufgaben. Wirken aber alle zum Aufbau der Gemeinde.

- Die Gemeinde – ein Leib, das bedeutet schließlich: Einheit in der Mannigfaltigkeit. Es ist nur **ein** Leib zu dem alle Glieder gehören. Dabei andere tragen und ertragen. Das Gemeinsame herausstellen und anstreben.

In einer **weiteren Aussagenreihe** dieser Art geht es um das Verhältnis der Gemeinde zur Welt. Kap 1,24 Schluss: Die Gemeinde ist **sein** Leib. Der Geist des Menschen wirkt mit Hilfe des Leibes. Die Gemeinde ist der Leib Jesu, durch den er gegenwärtig in dieser Welt wirkt. Wir sollen **sein** Fuß sein, der hingeht, seine Hand, die anfasst, sein Mund, der die Wahrheit des Evangeliums sagt. Sind und tun wir das wirklich? Kap 1,20.

In diesem Zusammenhang macht Paulus zwei wichtige Aussagen: Eph 1,23. Doppelte Auslegung:

- Die Gemeinde, die mit ihm erfüllt ist, der alles erfüllt.
 - Die Gemeinde ist das, was ihn erfüllt, der alle Dinge erfüllt. Die Gemeinde ist der Leib, ohne den er nichts tun kann und ohne dessen Mitarbeit sein Werk behindert und vergeblich, ja geradezu unmöglich ist.

Das andere Paulus-Wort in diesem Zusammenhang ist Kap 1,24. Frage: „Wie kann an den Leiden Christi etwas fehlen und wie kann ein Mensch imstande sein, sie auszufüllen und zu vollenden?“

- Vergleich: Angenommen, einem Wissenschaftler oder einem Chirurgen sei es in seinem Laboratorium oder Operationssaal gelungen, ein Medikament, eine Methode oder Technik zu entwickeln, die vielen Menschen Schmerzen und Nöte ersparen wird. Aber nun haben diese Menschen so lange nichts davon, als sie nicht in die Welt hineingetragen und den Menschen zur Verfügung gestellt wird, denen sie helfen kann.

Es müssen Ärzte bereit sein, Opfer zu bringen usw. Das Werk Christi ist getan. Ihm braucht nichts hinzugefügt zu werden. Aber nun geht es darum, dass es bekannt gemacht wird. Dabei sind Opfer zu bringen, zu leiden. Das ist kein Grund zur Beschwerde, sondern Ehre und Vorrecht. Wir haben teil an den Leiden unseres Herrn.

In **einer dritten Aussagenreihe** geht es um das Verhältnis der Gemeinde zu Jesus Christus. Jesus ist das Haupt des Leibes, d. h. die Hauptsache. Alle Glieder sind auf das Haupt hin angelegt. Es geht um seine Ehre und Verherrlichung. Ihn lieben und anbeten.

Er ist der Herr des Leibes. Wir stehen unter seiner Führung und Herrschaft. Gemeinschaft, enge Verbindung ist gegeben.

Die Gemeinde existiert, um das Leben und Werk Jesu, im übertragenen Sinn, auf einer anderen Ebene, fortzusetzen. Das kann sie nur, wenn sie mit Christus so eng und lebendig, so stark und wesentlich verbunden ist wie der Leib mit dem Haupt. Es gilt, unsere Aufgabe zu erkennen und zu erfüllen und die Gemeinschaft mit Jesus allezeit zu suchen.

Kolosser 1, 21-29: Dem Herrn dienen.

1. Vor unserm Dienst steht der Dienst des Herrn. Vers 21-23.

Notwendigkeit desselben. Vers 21.

- Wir waren fremd (entfremdet)
- wir waren feindlich gesinnt (Feinde nach der Gesinnung)
- wir taten böse Werke.

Die Tatsache desselben. Vers 22a.

- Er hat uns versöhnt
- durch seinen Tod.

Das Ziel desselben. Vers 22b.

- Euch heilig
- Untadelig
- Makellos, unbescholten.
- Vor sein Angesicht zu stellen. Eph. 5,27.

Die Bedingung. Vers 23.

- Wenn ihr bleibt im Glauben (zuerst zum Glauben kommen).
- Gegründet. 1. Kor. 2,6.
- Fest (sesshaft).
- Und nicht weicht (euch nicht wegrücken lasst).
- Von der Hoffnung des Evangeliums /von Christus.

Den Dienst der Versöhnung will uns unser Herr tun. Haben wir es geschehen lassen? Leben wir als Versöhnte? Sein Angebot an uns. Dieser Dienst unseres Herrn steht immer am Anfang.

- Aber aus diesem Dienst des Herrn ergibt sich unser Dienst

2. Unser Dienst für den Herrn.

Paulus spricht hier von sich und seinem Dienst. Im übertragenen Sinn gilt das auch für uns. Was gehört zu diesem Dienst?

Leiden: V. 24a: Merkwürdig! Inwiefern gehören sie dazu?

- Die Botschaft wird nicht immer gern gehört. Wenn der Bote dann nicht mutlos wird, nicht ungeistlich reagiert, unterstreicht das die Botschaft. Das verleiht Vollmacht im Dienst.

- Paulus freut sich in den Leiden. Nicht, dass er sie herbeiwünscht. Wohl aber so, dass er sie bejaht. Er weiß um den Segen der Leiden. 2. Kor. 12,10. Dann ist er ganz auf den Herrn geworfen und von ihm abhängig (Bewahrung durch Leid).

- Ich erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt.

Die Leiden Jesu zur Erlösung und Versöhnung der Welt brauchen nicht ergänzt zu werden. Es geht hier um die Leiden in der Nachfolge und um Dienst. Da hat jeder gleichsam einen Teil zugemessen bekommen. Dazu gilt es ja zu sagen.

- Anwendung: Wie steht es um unsere Leiden im Dienst für den Herrn? Warum haben wir so wenig zu leiden? Wie steht es um unsere Leidensbereitschaft?

Paulus will nichts anderes als Diener sein.

- Diener der Gemeinde. Vers 25a (V.24b).

- Diener des Evangeliums. Vers 23b.

- Diener Jesu Christi: 1,1 (Apostel) Von ihm bevollmächtigt!

Paulus weiß um seine göttliche Platzanweisung. Vers 25b.

- Er hat ein Dienstamt, eine Beauftragung von Gott bekommen. Apostel sein, Evangelist, Missionar usw. Dabei vor allem unter den Heiden zu wirken. Das hat er sich nicht selbst gesucht, damit hat Gott ihn beauftragt.

- Für jeden von uns hat Gott eine besondere Platzanweisung. Sie schon erkannt? Damit zufrieden? Sind wir treu in unserem Bereich? Verachten wir die anderen nicht! Arbeiten wir doch in der Gemeinde Hand in Hand Alles soll dienen zur Rettung von Menschen, zum Aufbau der Gemeinde zur Ehre des Herrn!

Zum Dienst des Apostel gehört, das Wort Gottes reichlich zu predigen. Vers 25b-27.

- Das Wort Gottes soll verkündigt werden. AT und NT ausgewogen: Lehre, Ermahnung usw.

- Die Mitte aller Verkündigung ist Christus. V.27.

- Und unsere Erfahrungen? Prophetien, Visionen, Träume? Politik?

- Anwendung: Das alles ist wichtig für die, die heute hauptberuflich im Dienst der Verkündigung stehen. Daran sind sie zu messen. Danach zu beurteilen.
- Das gilt auch für allen Zeugendienst.

In Vers 28 erfahren wir weitere drei Dinge, die zum Verkündigungsauftrag des Apostels gehören:

- Verkündigungen: Kundgeben, öffentlich ausrufen. Nämlich die gute Nachricht von Jesus Christus und seinem vollkommenen Heil und die Aufforderung zur Umkehr an alle. Das ist etwas anderes, als einen Vortrag über ein Thema halten (und hinterher darüber diskutieren).
- Ermahnungen: Durch seelsorgerliche Bemühen um ein Einsehen sollen Menschen zum Glauben geführt werden und glaubende Hilfen und Weisungen zum praktischen Leben erhalten. Jesus, die Einzelgespräche im Johannesevangelium. Hierhin gehören die Hausbesuche. Es gehört hierhin aber auch die Beichte und das seelsorgerliche Gespräch. Römer 15,14: Alle Gemeindeglieder sollen dazu imstande sein.
- Lehren: Unterweisungen. Gibt eine christliche Gabe. Gesunde Lehre.

Irrlehre! Die gesunde Lehre soll den Glauben der Christen stärken und vertiefen. Dadurch soll das Glaubensleben in gesunden Bahnen verlaufen. Das Leben soll in aller „Weisheit“ geschehen. Mit Ernst, Taktgefühl und Einfühlungsvermögen. Wahrheit verkünden mit Liebe!

Ziel: Vollkommenheit des Einsehen. Nicht moralische Fehlerlosigkeit, sondern geistliche Reife. Es soll sich in allem von Gott bestimmen lassen und seinem Heiligen Geist.

Der Dienst des Apostels ist ein Sich-abmühen und Ringen um Menschen mit den Mächten der Finsternis. Vers 29.

Apg. 20, 18f; 1. Kor. 2, 2-5; 1. Kor. 11, 16ff; Gal. 1,6 ff; Röm 15,30-32; 1.Thess. 2,1f.

- Aber dieser Kampf darf gekämpft werden in der Kraft Jesu Christi: Vers 29b. Das ist Trost und Ermutigung. Das gibt Sieg. Eph. 6, 10 ff

Kolosser 2,1-7: In den Stürmen des Lebens Halt haben.

Im Gebirge ließ sich jemand ein Haus bauen. Er beauftragte seinen Architekten, der sonst im Flachland zu bauen pflegte. Sehr rasch wuchs das Haus empor. Schon stand es stattlich und schmuck da. Doch als das nächste Frühjahr kam, der Schnee schmolz und der Berg zu „arbeiten“ begann, geriet der Hausbesitzer in die größten Schwierigkeiten: das Haus war nicht in der im Gebirge nötigen Weise gegründet.

- Unser Herr Jesus Christus sagt, dass auch das Haus unseres Lebens gefährdet sei (Matt 7, 24-27). Die Wetter ziehen herauf, Wasser steigen, und die Stürme rütteln.

In den Stürmen des Lebens Halt haben

1. Welches sind die Stürme, durch die ein Christenleben in Gefahr kommen kann?

Da sind die weltpolitischen Katastrophen, die Schicksalsschläge, die Versuchungen, und die Leiden und Anfechtungen um Jesu willen. Auch die Christen in Kolossä werden das alles gekannt haben. Doch Paulus redet hier von anderen Stürmen, die jene Christen umzuwerfen drohten.

Im Epheserbrief, den Paulus wohl zu gleicher Zeit geschrieben hat und der in manchem dem Kolosserbrief verwandt ist, heißt es: „Lasst euch nicht bewegen von allerlei Wind der Lehre!“ (Epheser 4, 14.) Und hier in unserem Brief (V. 4) schreibt Paulus: „.. dass euch niemand verführe mit vernünftigen Reden!“

Es geht hier nicht um Gewalt, um Bedrängnis, um Martyrium; so unduldsam ist die Welt häufig nicht. Es geht nur um „Reden“, um Worte. Die Reden sind „vernünftig“. Im Griechischen: „Überzeugungsreden.“ Das Wort kommt nur hier im NT vor. Sie haben Überzeugungskraft, ja etwas Bestechendes. Sie kommen unserem natürlichen Denken entgegen und gehen uns deshalb glatt ein:

„In Ehren, was ihr habt, aber das ist natürlich nur das Abc. Ihr seid Anfänger, wir sind Fortgeschrittene. Bei uns könnt ihr noch ganz andere Perspektiven und Kräfte gewinnen, »Erkenntnisse höherer Welten.«“ Worte dieser Art, das ist der Eindruck aus dem

Ganzen des Briefes und aus unserer Kenntnis der damaligen Verhältnisse, sind wohl in jenen Tagen in Kolossä laut geworden, und sie sind auch bei uns heute nicht unbekannt.

Oder: „Recht euer Reden vom Heiland für die Sünder! Doch schaut, darüber sind wir hinaus; bei uns erreicht ihr ganz andere Grade der Frömmigkeit; Sünde und Krankheit kennen wir nicht mehr.“

- Oder: „Wir müssen nicht in alten Büchern studieren, uns gibt es der Geist unmittelbar.“

Heute muss die Bibel anders ausgelegt werden. Im Blick auf Ehe, Familie, Gemeindeaufnahme, Gemeindegewalt usw.

- Man kann alles treiben, man es aber auch übertreiben – auch mit dem Frommsein!

Auch die andern Religionen sind ein Weg zu Gott. Erkennen wir das doch an!

So „vernünftig“ diese „Reden“ auch sein mögen, durch sie werden wir betrogen. Betrug war es z. B., als man in den Häfen Afrikas den Eingeborenen glitzernde Glasperlen vor die Augen hielt und ihnen dafür ihr echtes Gold abnahm.

Der Betrug ist das Handwerk des Teufels; er hat den ersten Menschen schon die gute Gemeinschaft mit Gott gegen eine verlogene Freiheit vertauscht. Er verfolgt heute das Ziel, dass wir unser Vertrauen auf Jesus allein gegen irgendetwas anderes eintauschen. Er wendet umso mehr alle List und Überredungskunst auf, als er weiß, dass er „nur noch wenig Zeit hat“.

2. Was sollen wir tun, um nicht von „allerlei Wind der Lehre bewegt“ zu werden, sondern uns in den Versuchungen zu bewähren? V. 2f.5-7

Uns gründen auf Jesus - „seid erbaut in ihm und fest im Glauben“ (V. 7). Alles andere, worauf wir unser Leben bauen wollen, was wir selbst oder andere tun oder getan haben, ist rutschendes Geröll. Hier allein ist uns das einzigartige solide Fundament für Zeit und Ewigkeit gegeben. „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Darauf wollen wir uns mit Entschiedenheit stellen und uns

durch keine anderen Ratschläge, Angebote und Ansprüche davon wieder wegbewegen lassen.

Wurzeln in Jesus - „seid gewurzelt in ihm“ (V. 7). Paulus genügt das Bild vom Hausbau nicht, er nimmt das von einer Pflanze, einem Baum hinzu. Die Wurzeln eines Baumes haben eine doppelte Aufgabe. Zum einen geben sie dem Baum Halt. Flachwurzler und solche mit einer Pfahlwurzel. . Sturm Kyrill!

- Tief in Jesus verwurzelt sein, gibt unserm Leben Halt in den vielfältigen Stürmen, die uns nicht erspart bleiben. Wie das praktisch aussehen kann, sage ich gleich noch.

Die Wurzeln haben aber auch noch die Aufgabe, dem Baum Lebenskraft und Lebenssaft aus dem Erdreich zuzuführen damit er wachsen und gedeihen und Frucht bringen kann.

- So ist das auch auf geistlichem Gebiet. Wir sollen im Glauben wachsen, gedeihen und Frucht bringen.

* Aus Babys sollen junge Menschen und dann Väter und Mütter in Christus werden.

* Frucht bringen: Gal 5,22: Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit. Dann aber auch zeugen Jesu sein, Menschen zu ihm führen.

Wie kommt es in unserm Leben zu dieser Verwurzelung in Jesus, damit der eben erwähnte Halt da ist und wir wachsen und Frucht bringen können? Dadurch, dass wir die Gemeinschaft mit ihm suchen und aus dieser Gemeinschaft, dieser Verbindung mit ihm, leben. Das Geschieht im regelmäßigen Gebet, im Hören auf das Wort Gottes und der Beachtung der Leitung durch den Heiligen Geist.

Viel Haltlosigkeit, viel Fruchtlosigkeit und viel Unklarheit im Blick auf neue Bewegungen und viel innere Schwachheit und Vollmachtslosigkeit hängen damit zusammen, dass wir hier nicht treu genug gewesen sind.

Leben in Jesus - „wandelt in ihm“ (V. 6). Unser ganzes Leben soll in ihm geschehen, d. h. in Übereinstimmung mit ihm, mit seinem Willen, wie es uns das Wort Gottes sagt. Nicht nur die Zeit der Stille, auch unser Alltag. Nicht selten haben schwere Verirrungen in Lehre und Leben hier ihre Ursache. Wenn einzelne Lebensgebiete hier ausgeklammert werden. Ehe, Familie, Arbeitsplatz, Staats-

bürger, Gemeinde.

- Dann aber auch wenn wir nicht das ganze Wort Gottes ernst nehmen. Bei Lieblingstexten stehen bleiben. Auf einzelne Bibelstellen eine ganze Lehre gründen und dabei außer Acht lassen, was sonst noch in der Bibel steht.

Lieben in Jesus - „dass eure Herzen zusammengefasst werden in der Liebe“ (V. 2). Das „Haus“, das auf den Felsen Jesus Christus gebaut werden soll, ist nicht nur unser Einzelleben, sondern vor allen Dingen die Gemeinde und Gemeinschaft. „Erbaut euch als die lebendigen Steine zum geistliche Hause“, sagt Petrus. Der rechte Mörtel, der die Bausteine zusammenhält, ist die Liebe Jesu.

Die Erfahrung lehrt, dass der Feind durch allerlei „Wind der Lehre“ die „Steine“ herauszulösen vermag, die schon vorher nur lose, nur „gastweise“ in das Haus der Gemeinde eingefügt waren. Wir wollen uns fest und vorbehaltlos durch die Liebe Jesu in die konkrete Gemeinde einfügen lassen, in die der Herr uns geführt hat.

Wir brauchen die Gemeinschaft in der Gemeinde und die Gemeinde braucht uns. Gemeinsam sind wir stark. Wir können dazu beitragen, dass es zu einer guten Gemeinschaft dort kommt. In der von Jesus empfangenen Liebe können wir gute Gemeinschaft haben bei aller Unzulänglichkeit, die es in jeder Gemeinde gibt.

Denken in Jesus (V. 2 u. 3). Das falsche Denken kann nicht durch den Verzicht auf das Denken, sondern nur durch das richtige Denken überwunden werde, das fleischliche Denken nur mit dem geistlichen Denken. „Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit.“ Wir lassen in dann am wenigsten etwas anderes aufdrängen, wenn wir klar wissen, was wir an Jesus haben.

Dem gilt es nach allen Seiten hin nachzugehen, es „einzunehmen“ und es an uns geschehen zu lassen: Bereinigung der Vergangenheit, Gemeinschaft mit Gott, neues Leben, Überwindung der Einsamkeit, Sieg über die Sünde, fruchtbares Wirken, Sinnerfüllung des Lebens, Gewissheit der Zukunft, Hoffnung für die Welt ...

„In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit.“ Was Gott uns hier gibt, liegt nicht an der Oberfläche. Wir wollen graben und die Schätze heben. Sein Wort lesen und uns von andern darin helfen lassen, von solchen, die mit uns Christen sind und solchen, die es

vor uns waren. So „kommen wir auf den Grund“, und unser „Gang wird gewiss in Seinem Wort“. Und wir lassen uns nicht mehr von jedem Wind der Lehre hin und her treiben.

Danken in Jesus - „seid in demselben reichlich dankbar“ (V. 7)

Die menschliche Weisheit macht stolz und groß und führt in die Selbstbewunderung. Die göttliche Weisheit macht klein und demütig und führt ins Danken. So bleiben wir mit den Füßen auf dem Boden und mit dem Haus unseres Lebens auf dem soliden Fundament und können nicht zu Fall gebracht werden.

3. Es erfordert Kampf, in den Stürmen der Bedrängnis und in den einschmeichelnden Lüften der Verführung zu stehen. V 1

Unsere Geschwister in den Ländern der Verfolgung, aber auch wir in unserm Land, wir alle haben zu kämpfen. Es ist gut, wenn wir uns darüber nie hinwegtäuschen.

Und es ist gut, wenn wir uns für diesen Kampf zu einem Bündnis, zu einer Gemeinschaft zusammenschließen. Paulus hat mit andern und für andere gekämpft, auch für solche, die er persönlich nicht gekannt hat (V. 1).

Im Kämmerlein und in unseren Gebetskreisen wollen wir für die ringen, die gerade jetzt in besonderer Weise vom Sturm der Anfechtung gerüttelt, und für die, die von den Lüften der Verführung umfächelt und umworben werden, für einzelne, Kreise und Gemeinden in aller Welt!

- Beten und ringen für andere und für uns!

So haben wir Halt in den Stürmen des Lebens.

Kolosser 2,2bf und 9: Schatzkammer Gottes. Weihnachten.

Um ein Geheimnis geht es also. Wie soll ich es erklären? Am besten, wir blenden zurück in die Zeit vor Weihnachten. Die Welt ist voller Geheimnisse. **Kinder** haben Geheimnisse vor den Eltern. In irgendeiner Ecke bastelt der Junge. Er sägt und nagelt und leimt. Die Späne fliegen durchs Zimmer, und der Farbtopf ergießt sich auf den Teppichboden. Jedes mahnende Wort der Mutter ist völlig unnötig, weil der Schwerarbeiter auf der weihnachtlichen Großbaustelle überhaupt nicht hört. Nach Fertigstellung wird das Kunstwerk unter dem Bett versteckt und vor den Eltern gehütet wie ein Staatsgeheimnis.

. Aber auch **Eltern** haben Geheimnisse vor den Kindern. Die Tochter soll auf keinen Fall erfahren, dass die Mama die schönste Puppenstube ins Haus geholt hat, und der Sohn soll auf keinen Fall wissen, dass der Papa am Aufbau der neuen Eisenbahn seine letzten Nerven verliert. So wird das Zimmer abgeschlossen, das Schlüsselloch verklebt und das Schild angebracht: »Achtung, Weihnachten! Zutritt verboten!«

. Dann haben **Väter** Geheimnisse vor den Müttern. Der Mann hat es mit dem richtigen Geschenk besonders schwer, denn alles, was die Frau freuen würde, müsste sie vorher ausprobieren. So kauft er auf Verdacht, versichert sich des Umtauschrechts und hängt den Pelzmantel einstweilen an die Garderobe des freundlichen Nachbarn.

Mütter wiederum haben Geheimnisse vor den Vätern. Aufgrund des schnell gesunkenen Gehaltskontos dürfen die Haushaltsvorstände vermuten, dass auch sie nicht leer ausgehen und irgendwo ein schönes Geschenk versteckt liegt.

. Jeder hat sein Geheimnis. So ist das vor Weihnachten. Und an Weihnachten werden die Geheimnisse gelüftet. Der Junge zaubert das Schlüsselbrett unterm Bett hervor, die Mutter gibt den ersten Kochkurs am Puppenherd, und der Vater setzt unentwegt entgleiste Wagen auf die Schienen. Lautes Lachen, großer Jubel. Die Freude blitzt aus allen Knopflöchern. Wenn Geheimnisse zu Geschenken werden, dann ist Weihnachten.

Und das ist nicht nur zwischen Kindern und Eltern, Vätern und Müttern, Freunden und Bekannten so, sondern auch zwischen Gott und den Menschen. Die Welt des Alten Testaments ist voller Geheimnisse. Gott hat ein Geheimnis vor seinen Geschöpfen. An irgendeiner fernen Stelle war es versteckt. Paulus schreibt hier vor unserem Abschnitt an die Kolosser von einem Geheimnis, das verborgen ist von allen Zeiten und Geschlechtern her. Niemand wusste darüber Bescheid, aber man ahnte, dass Gott den Menschen etwas Großes und Einmaliges schenken will.

Schon **Jakob**, der Erzvater am Anfang der Heilsgeschichte, schaute erwartungsvoll nach oben: »Herr, ich warte auf dein Heil.« (1.Mose 49,18). **Micha** aus Moresheth ließ sich inmitten eines verquerten und gequälten Volkes nicht irre machen: »Ich will auf den Herrn schauen und warten auf den Gott meines Heils.« (Micha 7,7). **Jesaja** konnte es kaum mehr erwarten. Ihm ging es wie einem Kind an Heiligabend, das vor Spannung zittert: »Ach dass du den Himmel zerrissest und führst herab ... « (Jes.63,19b).

., **Simeon und Hanna**, jene betagten Menschen aus Jerusalem, hielt es nicht mehr in ihrer Altersstube. Jeden Morgen stiegen sie die vielen Treppen zum Tempel hinauf. Sie ließen sich nicht verträsten, sondern warteten auf den Trost Israels. Jeder wusste: Gott hat sein Geheimnis. Und an Weihnachten wurde das Geheimnis gelüftet. Simeon lobte Gott: »Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren.« (Luk.2,29). Hanna pries den Herrn und Schöpfer der Welt. Über **dem Feld von Bethlehem** klang es auf. »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.« (Luk.2,14). In **Ephesus** sang man: »Gelobt sei Gott, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen!« (Eph.1,3).

. In einer **andern Gemeinde** wusste man: „Uns ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit unseres Gottes.« (Titus 3,4). Selbst aus dem **Gefängnis in Rom** rief man: »Freuet euch in dem Herrn allewege.« (Phil.4,4). **Ein Christian Keimann** hat diesen Klang aufgenommen: »Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann, Gott hat viel an uns getan.« Wir sollen es weiter singen: »Nun singet und seid froh!« Ja, das Singen ist laut, der Ju-

bel groß, die Freude unübersehbar. Wenn Gottes Geheimnis zum Geschenk wird, dann ist Weihnachten. Dann ist die Freude groß.

Aber wie sieht Gottes Geschenk aus? Welchen Schatz erhalten wir? Was ist das für ein Geheimnis an Weihnachten? Der Apostel zeigt zuerst auf:

1. Die Schatzkammer

In früheren Zeiten hatte man ganze Schatzhäuser. Von König Salomo wird berichtet, dass er das Libanon-Waldhaus zu einem großartigen Safe mit Schätzen aus aller Welt ausgebaut hat. Nur auserlesene Gäste wie die Königin von Saba, nur illustre Besucher durften dieses Haus betreten. Heute hat man ganze Festungen. Hinter verschlossenen Panzertüren und dickwandigen Tresoren liegen die Goldreserven. Nur ein paar Spezialisten wissen um die Alarmanlagen und beherrschen die Schlösser. Wenn also die Menschen schon Häuser und Festungen für ihre Schätze haben, was muss dann erst Gott für gewaltigen Raum für seinen Schatz eröffnen!

An Weihnachten wird er sichtbar. Nur ein paar Quadratmeter groß. In der Mitte steht eine Futterkrippe. Der Boden ist aus Lehm gestampft und mit Stroh abgedeckt. Die Wände sind aus Holz, und der Wind pfeift dazwischen hindurch. Durch das Dach guckt der Stern von Bethlehem. Gottes Schatzkammer ist ein Stall! Mehr nicht. Ein kleiner, windiger, unbedeutender Stall.

Theologen haben sich daran gestoßen. Deshalb wurden Kirchen gebaut, Dome und Kathedralen, die Gottes Schatz würdiger aufnehmen könnten. Aber Gottes Schatzkammer ist ein Stall. **Philosophen** haben sich an ihm geniert. Sie entwarfen mächtige Gedankengebäude, um die himmlischen Schätze besser zu fassen. Aber Gottes Schatzkammer ist ein Stall. **Zeitgenossen** geben sich nicht zufrieden. In östlichen Meditationszentren oder asiatischen Heilslehren fahnden sie nach einem angemesseneren Ort. Aber Gottes Schatzkammer ist und bleibt ein Stall!

Er ist nicht verriegelt. Die Tür steht sperrangelweit offen. Keiner muss sagen: »Dort passe ich nicht hin.« Für das Libanon-Waldhaus brauchte es einen Adel, um hineinzukommen. Für Tresore braucht es einen Ausweis, um durchzukommen. Für philosophische Gedankengebäude braucht es ein zehensemestriges Studium, um

durchzusteigen. Für Gottes Schatzkammer braucht es nichts. Die Hirten hatten kein blaues Blut in den Adern. Sie waren auch keine studierten Leute. Ein wuchtiger Schlag mit der Schippe war die einzige Handschrift, die sie schrieben. Diese Männer besaßen nicht einmal einen Ausweis. Auch nicht irgendeine Urkunde, die sie legitimiert hätte. Sie hatten nur den Denkspruch mitbekommen: »Ihr werdet finden ... « Und der genügte, um den Stall zu finden.

Wenn wir auch Verlangen nach einem unverlierbaren Schatz haben, weil uns das Teuerste genommen worden ist, wenn wir Sehnsucht haben nach einem festen Wert, der keinem Kurszerfall ausgesetzt ist, wenn wir Heimweh haben nach einem höchsten Gut, das wir nicht einmal beim Sterben zurücklassen müssen, dann wollen wir hören: »Ihr werdet finden ... « »Die Nacht ist schon im Schwinden, macht euch zum Stalle auf. Ihr sollt das Heil dort finden!«

2. Das zweite, was der Apostel in dieser Schatzkammer zeigt, ist: Der Kronschatz

Salomo konnte einen Goldschatz vorzeigen, der eine jährliche Wachstumsrate von 666 Zentnern Feingold aufwies. Alle Fürstengeschlechter und Königshäuser waren stolz auf ihre Domschätze, die mit Geld überhaupt nicht zu bezahlen sind. Allein der Welfenschatz, der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg mit seinem berühmten Kuppelreliquiar, ist von unersetzlichem Wert. Wenn aber die Menschen schon funkelnde Kronen und Diademe als Schätze haben, was muss dann Gott erst für einen alles überstrahlenden Kronschatz vorzeigen können!

An Weihnachten zeigt er ihn vor. Der Schrein besteht aus fünf roh gehobelten Brettern. Statt Purpurkissen entdecken wir nur eine Stroheinlage. Der Schatz ist nicht in Diamanten gefasst, sondern in Windeln gewickelt. Die Krone gehört erst später dazu, aber sie ist nur aus ein paar Stecken geflochten mit gefährlichen Dornen dran. Gottes Kronschatz ist ein Kind. Die Juden schimpften über den Skandal, und die Griechen rümpften die Nase über solch dummes Zeug, aber Gottes Kronschatz ist ein Kind.

Die Germanen nahmen es aus der Wiege und hängten ihm einen Königsmantel um und setzten ihm eine mächtige Krone auf, aber Gottes Kronschatz ist ein Kind. - **Wilhelm** Weidling, der Kämpfer

gegen den Kapitalismus, machte Jesus zum Genossen, zum Meister, zum ersten Sozialisten. Nazi-Chefideologe **Rosenberg** entdeckte in ihm den Führer, das Vorbild, das Ideal für den germanischen Herrenmenschen.

Der Philosoph **Ernst Bloch** sieht in ihm den Rebell gegen alle Gewohnheiten und Herrenrechte, den Löser aller Familienbande, den Volkstribun. Die Theologin **Dorothea Sölle** präsentiert gar einen atheistischen Jesus, einen, der wie wir »ohne Rückendeckung« von Gott leben musste.

Aber Gottes Kronschatz ist ein Kind und bleibt ein Kind, ein besonderes, ein einzigartiges Kind, das mit keinem Säugling auf der Welt vergleichbar wäre. Ihm sind alle Reichtümer in die Wiege gelegt. Ein mächtiger **Augustus** ist ein Waisenknabe dagegen, ein gewaltiger **Herodes** eine schwache Figur und ein reicher **Cyrenius** eine glatte Null. Dieses Kind ist das Haupt aller Reiche und Gewaltigen. Jesus ist das Kind Gottes. Ist freilich kein Kind geblieben. (Ausf.). Ist dennoch Kind, Gottes, Sohn Gottes. Wurde als Kind in diese Welt hinein geboren.

So tief setzt dieser Gott an, um jedem den Zugang zu ermöglichen. Bei einem König haben wir keine Chance für eine Audienz. Große Genossen verlangen das richtige Parteibuch, bevor sie mit uns sprechen. Rebellen wollen Kontakt mit Menschen gleicher Blutgruppe. Zu einem Kind aber kann jeder kommen, zu diesem Kind darf jeder kommen, zu Gottes Kind muss jeder kommen. In ihm liegen alle Schätze verborgen.

Vielleicht ist der eine oder andere von uns auf der Suche nach dem kostbaren Schatz **der Liebe**. In der Ehe finden er sie nicht mehr, seit der Partner eigene Wege geht. Im Geschäft entdecken er sie nicht mehr, seit jeder den anderen an die Wand spielt. In der Welt sieht er sie nicht mehr, seit Terror und Gewalt grausig eskalieren. Gehen wir zu diesem Kind! In ihm liegt der Schatz der Liebe: »Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte, sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt, sehet dies Kind!« Welch eine Liebe. Einzigartige Gottesliebe! Vielleicht ist jemand auf der Suche nach dem kostbaren Schatz **des Trostes**. Der Mann, die Frau, die Mutter, das Kind oder ein lieber Mensch ist gestorben. Auf dem Grab steht jetzt eine Kerze. Weihnachten ohne Mann bzw.

Frau oder Kind ist unendlich schwer. Oder wir leiden an andern Menschen, uns selber, den Verhältnissen. Gehen wir zu diesem Kind! In ihm liegt der Schatz des Trostes: »Die ihr schwebt in großem Leide, sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude.« Wie sieht sein Trost aus?

Vielleicht sind Sie auf der Suche nach dem kostbaren Schatz der **Vergebung**. Uns drückt eine Schuld, die wir niemand sagen und mit der wir nicht fertig werden können. Gibt so vieles, was uns schuldig werden lässt. Belastet uns. Stört die zwischenmenschlichen Beziehungen. Auch unser Verhältnis zu Gott. Verschweigen, Verharmlosen, verdrängen hilft nicht weiter. Gehen wir zu diesem Kind! In ihm liegt der Schatz der Vergebung. Dort gilt: »Meine Schuld kann mich nicht drücken, denn du hast meine Last alle auf dem Rücken.« Umfassende Vergebung. Göttliche Vergebung!

Vielleicht sind wir auch auf der Suche nach dem kostbaren Schatz der **Hoffnung**. Arbeitslose die gefeuert wurden, Abiturienten, die mit ihrer Note keinen Studienplatz bekommen. Kranke, die der Arzt aufgegeben hat. Um nur diese wenigen Beispiele zu nennen. Für alle gilt: Geht zu diesem Kind! In ihm liegt der Schatz der Hoffnung. Bei ihm finden wir Hoffnung für jede Situation des irdischen Lebens. Aber auch Hoffnung über den Tod hinaus. (Ausf.): »Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.« Es gibt gar keinen Schatz, den mir das Kind nicht bieten könnte, denn Jesus ist der Kronschatz Gottes.

Gottes Geheimnis ist ein Kind in einem Stall. Er will es uns schenken. Es ist hier wie bei jedem Geschenk. Ein Geschenk will angenommen und ausgepackt werden. Sonst haben wir nichts davon. Wir waren doch am Heiligen Abend nicht so dumm, dass wir unsere Geschenke nicht beachtet, nicht angenommen, nicht ausgepackt haben. Nehmen wir darum auch Gottes großes Geschenk an. Nehmen wir es bewusst immer wieder neu in unser Leben hinein. Dann ist Gottes Geheimnis auch **unser** Geschenk. Dann ist es auch für uns in der Tat Weihnachten. Das wünsche ich uns allen von Herzen.

Kolosser 2,3: Mehr als gedacht. Weihnachten.

2. Kor.9,15: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe“. = Sein Sohn. // „Unaussprechlich“ = unbeschreiblich. Diese Gabe ist ein wahrer Schatz. Aber wie es mit den Schätzen so ist: Sie sind von Geheimnissen umgeben. Das gilt auch für Weihnachten. Weihnachten ist die Geschichte von einem großen Schatz. Dass auch er von Geheimnissen umgeben ist, spüren wir vor Weihnachten.

Die Kinder haben Geheimnisse vor den Eltern. Irgendwo haben sie ein Versteck gefunden, in dem Geschenke wie Staatsgeheimnisse gehütet werden. Den Eltern geht es nicht viel anders. Die Sprösslinge sollen natürlich auch eine Überraschung bekommen. So ist das vor Weihnachten. Und an Weihnachten werden die Geheimnisse gelüftet. Die Freude ist groß. Wenn Geheimnisse zu Geschenken werden, dann ist Weihnachten.

So ähnlich war es auch vor dem ersten Weihnachten zwischen Gott und den Menschen. Die Welt des AT ist voller Geheimnisse. Bei der Austreibung aus dem Paradies wird den Menschen eine erste Verheißung mit auf den Weg gegeben. Der, der der Schlange den Kopf zertritt, wird kommen.

- Jakob wartete auf das Heil Gottes.
- Jesaja wünschte sich, dass der Himmel zerriss, also sich öffne, um erkennen zu können, was Gott vorhat.

Man wusste, Gott hat etwas vor. Aber was, das war weitgehend verborgen. Wenn Gottes Geheimnis Geschenk wird, dann ist Weihnachten. Das ist in jener ersten Heiligen Nacht geschehen. Da wurde das große Geheimnis gelüftet. Da wurde aus dem Geheimnis ein Geschenk.

Wie sieht dieses Geschenk aus? Welcher Schatz steckt hinter diesem Geheimnis? Wird er ihn in ein Schatzhaus geben, oder wie wir es heute nennen, in einen Tresor legen? Gottes Schatzkammer ist kein Sicherheitsraum, sondern ein Stall.

- Theologen haben sich daran gestoßen und in späteren Zeiten dabei mitgewirkt, große Dome zu bauen. Da hatte man eher etwas zum Vorzeigen.
- Philosophen fanden das zu einfach und haben ihre prächtigen

Gedankengebäude errichtet.

- Die Moderne findet das viel zu schlicht, deshalb gibt es riesige Einkaufspassagen. Da hat man etwas für die Augen und nicht nur für sie.

Aber Gottes Schatzkammer ist ein Stall. Er ist nicht verriegelt. Man braucht keinen Speziälschlüssel. Neben den Hirten waren die Weisen aus dem Morgenland die ersten, die sich auf den Weg machten. Ein Stern als Wegbeschreibung gab ihnen quasi die Garantie: Dort werdet ihr finden!

Was finden die Menschen, die sich auf den Weg machen, den Schatz Gottes zu suchen, wo er zu finden ist? Das Äußere ist denkbar einfach: Eine Futterkrippe ohne Schmuck. Keine Kronjuwelen. Ein Kind in Windeln gewickelt. Gottes Kronschatz ist ein Kind.

- Die Menschen haben sich immer schon schwer getan, das anzunehmen. Sie haben einen Volksführer und Befreier aus ihm gemacht. Ihn als Sozialreformer dargestellt oder ihn mit viel Weihnachtskitsch zugestellt und damit kaltgestellt.

Aber Gott hat alle Schätze in dieses Kind, den späteren Mann, hineingelegt. Schätze, die man sonst nirgendwo bekommen und auch nicht kaufen kann. Aber ohne sie kann unser Leben nicht gelingen und erst recht können wir dann mit unserm Leben nicht vor Gott bestehen. Gottes Schatz für uns in seinem Sohn Jesus Christus enthält mehr als wir uns denken können. Einige Einzelheiten:

Mehr als gedacht

1. Der Schatz der Liebe

Wir Menschen sehnen uns alle nach Liebe. Sind auch bereit, Liebe zu üben. Ohne Liebe verkümmert ein Leben. Aber vieles, was Menschen Liebe nennen, ist alles andere als Liebe. Ist oft egoistisch.

An menschlicher Liebe kann man irre werden. Da hat man geglaubt, es sei die große Liebe und dann kommt die große Enttäuschung. Der andere geht eigene Wege. Bei den Kindern ist es auch schwierig, weil sie jetzt weit weg wohnen.

- Im Berufsleben gibt es sie auch nicht, weil da die kühle Berechnung regiert.

- Sicher, es gibt auch unter uns Menschen noch echte aufrichtige Liebe, aber es gibt auch viel Lieblosigkeit.

Nun die Weihnachtsbotschaft. Versuchen wir es uns an einem Liedvers zu verdeutlichen: „Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte, sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt. Gott wird ein Kind.“ So singt Gerhard Tersteegen.

„Wunder“ = etwas Besonderes, Einzigartiges. Noch nie da gewesen.

„Wie tief sich der Höchste hier beugte.“ = Gott wird ein Kind. Welch eine Erniedrigung! Kind = gleich Mensch, um sterben zu können.

Hier zeigt sich endlich wahre Liebe. Ist nicht auf sich, sondern auf den andern ausgerichtet. Auf uns, seine Feinde!

Diese Liebe gilt jedem von uns. Dürfen uns ihr öffnen. So Anteil am Heil bekommen. Dadurch gerettet werden für Zeit und Ewigkeit. Aber auch Hilfe erfahren in den mancherlei Schwierigkeiten des Lebens.

- Dann will diese Liebe auch an uns arbeiten. Uns verändern, sollen Menschen der Liebe werden.

- Welch ein Schatz der Liebe Gottes! Schon erfahren?

2. Schatz der Vergebung

Wir alle sind schuldig geworden. Werden es leider immer wieder. Schuldig an Gott, an Menschen, an uns selber. Schuld trennt uns von Gott. Sie führt geradewegs auf den ewigen Tod zu. Wie gehen wir damit um? Schönreden, leugnen, verbergen, verharmlosen, entschuldigen. Hilft nicht weiter.

- Wir brauchen echte Vergangenheitsbewältigung, wahre Schuld-beseitigung. Dazu ist Jesus Christus in die Welt gekommen. Er allein kann das, was sonst niemand und nichts vermag. Unsere Schuld wegnehmen, sie vergeben.

In der eben zitierten Liedstrophe heißt es weiter: „Träget und hebet die Sünd.“ Oder wie Paul Gerhard singt: „Er nimmt auf sich, was auf Erden wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden, unser Lamm, das für uns stirbet und bei Gott Gnad und Fried erwirbet.“ Wird unser Stellvertreter auf Golgatha.

Stirbt als Opferlamm, das für uns sühnt.
Erwirbt uns dadurch bei Gott Gnade und Heil.

Nun bietet er uns im Evangelium die Vergebung an. Umfassende Vergebung. Göttliche Vergebung. Schon in Anspruch genommen?
- Was ist das für ein Schatz, der uns die Lasten abnimmt und aufatmen lässt für den weiteren Weg! Vergangenheitsbewältigung in diesem Sinn ist der beste Weg in die Zukunft.

3. Schatz des Friedens

Wie viel Zerrissenheit und Unfrieden gibt es unter uns Menschen. In den Herzen, Ehen, Familien, Verwandtschaft, unter den Völkern. Im Grunde sehnen wir uns alle nach Frieden im umfassenden Sinn. Viele Versuche werden unternommen, den Frieden herzustellen. Leider scheitern sie in vielen Fällen.

Nun verkündigen die Engel den Hirten : „Frieden auf Erden.“
Frieden mit Gott, mit sich selber, mit den Mitmenschen.

- Margret Birkenfeld singt: „Friede, tiefer Friede leuchtet aus der Nacht, Jesus hat den Frieden in die Welt gebracht. Zorn und Streit muss nicht mehr sein, Jesus macht uns frei und rein. Er hat Frieden uns gebracht. Friede leuchtet aus der Nacht.“

Wunderbar, dass das nicht nur fromme Worte sind, sondern eine erfahrbare Wirklichkeit. Welch ein Geschenk, Frieden zu haben und selber zu einem Friedensstifter zu werden!

4. Schatz der Freude

Auch davon reden die Engel in der Weihnachtsgeschichte: „Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Große Freude für alle.

Warum? Weil der Heiland geboren worden ist, der uns heilt vom Schaden der Sünde, diesem Hauptübel der Menschheit.

Als Heiland ist er zugleich unser (guter) Herr.

Johannes Falk hat das in seinem bekannten Lied so ausgedrückt:

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.

Welt ging verloren, Christ ist geboren. Freue, freue dich, o Christenheit.“ Zweite Strophe: „Christ ist erschienen, uns zu versöhnen.

Freue, freue dich, o Christenheit.“ Öffnen wir uns doch immer wieder dieser großen Weihnachtsfreude!

5. Schatz des Trostes und der Hilfe

Wie oft brauchen wir Hilfe in schwierigen Situationen und Trost in leidvollen Erfahrungen. Wir fragen nach der Kraft, die uns weiterhilft, die uns nach vorne schauen und gehen lässt. Wir wünschen uns mehr als gut gemeinte trostreiche Worte, die oft nur leere Hülsen ohne wirklichen Trost sind.

Da hilft uns wieder eine Strophe aus einem Weihnachtslied von Paul Gerhardt: „Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände. Hier sind alle guten Gaben und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.“

Herbei kommen.

Hände des Glaubens sind nötig.

Gute Gaben empfangen wir, mit denen wir unsere Herzen laben können; d.h. Wir kommen zur Ruhe. Uns ist wirklich geholfen.

Wer an dieser Kraft- und Trostquelle war, kehrt zurück mit einer neuen Perspektive. Er bleibt nicht in sich selbst verschlossen, sondern kann – wenn auch in kleinen Schritten – neue Wege gehen.

6. Schatz der Hoffnung

Wir brauchen Hoffnung für unser Leben. Hoffnung, die uns nicht enttäuscht. Ohne Hoffnung lohnt sich das Leben nicht mehr. Der, der Weihnachten in diese Welt gekommen ist, beschenkt uns mit dieser Hoffnung.

- Hoffnung für die Zeit hier auf dieser Erde;
- Aber auch Hoffnung darüber hinaus;

Nikolaus Hermann singt: „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis.“

Seit Jesus gekommen ist, gibt es nicht nur die Versprechungen irdischer Heilswege, die alle enttäuschen. Es gibt nun den tragenden Halt seiner bleibenden Gegenwart mitten im Leben, im Leid und im Tod. Mit dieser Hoffnung sind nicht alle Schwierigkeiten beseitigt, aber selbst Probleme erscheinen in einem andern Licht.

Das also ist Gottes Schatz für uns zu Weihnachten. Ohne ihn wird Weihnachten bei allen Gaben eine Enttäuschung. Wenn Gottes Geheimnis, sein Schatz, für uns zum Geschenk wird, dann ist Weihnachten. Nehmen wir dieses Geschenk an! Packen wir es aus! Danken wir dafür! Sagen wir es weiter! In Christus liegen verborgen alle Schätze Gottes. Es ist mehr drin, als wir denken!

Kolosser 2,3: Der allgenugsame Christus. Jahreslosung. Neujahr:

Neujahr. Da haben wir viele Fragen an das neue Jahr. Sehen auch viele Möglichkeiten für die Zukunft.

Uns ist wieder eine Jahreslosung gegeben worden. Wir wollen jetzt darauf hören. Sie weist uns auf die Hauptsache hin: Christus. Ihne brauchen wir. Aber auch: Er genügt. Sonst begeben wir uns in große Gefahren.

1. Gefährdete Gemeinde!

- Vers 6a. 5b.c. Vorbildliche Gemeinde.
- Und doch sieht Paulus sie gefährdet. Wodurch?
- „Herzen.“ Vers 2a. Jerem 17,9: „Das Herz ist ein trotzig und verzagt Ding“ auch bei einem Gläubigen. Hebr 13,9. Es ist oft nicht fest. Auseinander strebende Tendenzen in unsern Herzen. Wie oft setzen wir uns auseinander anstatt uns zusammen zu setzen. Empfindlichkeit, Angst, Verzagtheit, Stolz, Neid usw. Damals wie heute.
- Stillstand, Trägheit, Sich-zufrieden-geben: Vers 2b.
- Verführerische Reden: Vers 4a. Glänzende Redner.
- Philosophie: Vers 8a.
- Astrologisches System: Vers 8b. „Elemente der Welt.“ ABC.
- Einführung der Beschneidung: Vers 11.
- Askese: Vers 16. 20-23.
- Verehrung der Engel: Vers 18. Ihre Vermittlerrolle.

Mit alledem wird das Erlösungswerk Jesu geschmälert und ihm die Ehre geraubt. Paulus erkennt die große Gefahr für die Gemeinde.

2. Gefahren für uns heute.

Es sind andere als damals.

- Harte Herzen, Stillstand, Trägheit, Sich-zufrieden-geben, verführerische Reden: wie damals.
- Wissenschaftsgläubigkeit.
- Gesetzlichkeit.
- Falsch verstandene Freiheit.
- Falsch verstandene Toleranz.
- Tradition: Vers 5b „neue Ordnung.“ Form ohne Leben.
- Okkultismus. Anfang Dezember 1976 erste öffentliche Veranstaltung eines magischen Zirkels in Dillenburg.

- Neue Jugendreligionen aus Asien.
- Verfälschung des Wortes Gottes.
- Resignation.
- Ersatzreligion, Weltanschauung, Ideologie, Götzendienst = Wohlstand, Unglaube.

All diese Gefahren im Blick auf Lehre und Leben. Sie weichen von dem Fundament: Christus ab.

3. Die Hilfe für damals und heute.

Vers 3. Christus ist das Geheimnis Gottes. Die große Gabe Gottes. Durch ihn dürfen wir „zum ganzen Reichtum gelangen.“ Wo das geschieht ist kein Raum mehr für Irrlehre. Vers 3: „Schätze.“ „Verborgenen.“ Sie sollen gefunden, gehoben und angeeignet werden. Das bedeutet Mühe und Arbeit.

Christus und sein Werk gehören zusammen. Wer bringt noch eine Bibel mit zum Gottesdienst? Macht Notizen, stellt Fragen? Wer liest Zuhause eine Predigt, eine biblische Auslegung? Für geistreiche Bücher, fragwürdige Illustrierte, spannende Fernsehkrimis ist Zeit und Interesse da. Über das Ergebnis brauchen wir uns nicht zu wundern.

Der Text sagt uns: „In Christus (und seinem Wort) liegen alle Schätze ...“ Lasst euch daran erinnern. Nun geht an die Arbeit. Hebt diese Schätze. Nehmt sie täglich in euer Leben hinein. Auf Vorrat für viele Jahre – das geht nicht.

Vers 9. Die Fülle der Kraft, der Liebe, der Geduld, der Freude, des Friedens, der Vollmacht. Vers 10a: „Durch den Glauben.“ Nehmt diese Fülle täglich in Anspruch. Lasst euch damit beschenken. So werden unsere Herzen gestärkt und an die Stelle der negativen Dinge darf Freundlichkeit treten, die Sanftmut, die Demut, das getroste Gottvertrauen.

Vers 11-15. Also: Christus muss es sein, er allein. Er genügt. Er ist der allgenügsame Christus. Weniger wäre zu wenig. Auf ihn ausgerichtet sein. Sein Wort lesen und hören in der Gemeinde. Ihm gehorche. Beten. Von seinem Geist sich leiten lassen. Seine Gesinnung immer mehr annehmen.

Das schließt dann ein:

- Für die Lehre: Christus ist der Mittelpunkt. Das Evangelium ist die gute Nachricht von dem Sieg, den er errungen hat.
- Für das Leben: Christusgemäß wandeln, d. h. in der Liebe, der Wahrheit, der Abhängigkeit von Gott und im Dienst für ihn.

Ich wünsche uns allen für das neue Jahr, dass wir uns mehr an Jesus weisen lassen und dass die Schätze Gottes durch ihn in unser Leben kommen. Ihn brauchen wir – aber auch: Er genügt, er genügt völlig.

Kolosser 2,3: Schätze der Weisheit und Erkenntnis.

Jahreslosung 2001

Jetzt soll uns nur ein Teil dieser Aussage beschäftigen:

„..... alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“

Sie liegen verborgen in Christus.

Wollen gesucht, gefunden, gehoben werden. Uns die Augen dafür öffnen lassen. Uns damit beschäftigen. Sie im Glauben in unser Leben hineinnehmen. Nur so haben wir etwas davon. Nur so wird unser Leben reich.

- In Christus und bei Christus finden wir diese Schätze. An ihm vorbei haben wir keinen Zugang zu ihnen. Darum so wichtig, uns mit Jesus und seinem Heil zu befassen.

1. Was ist nicht gemeint mit diesen Schätzen der Weisheit und Erkenntnis?

- Schulweisheit.

Wie bekommen wir die?

Auf diesem Gebiet kann man es weit bringen auch ohne den Glauben an Jesus Christus. Es kann sein, dass nicht glaubende Menschen Glaubenden (weit)überlegen sind.

- Erkenntnisse etwa auf dem Gebiet der Medizin oder Technik.

Wie erwirbt man sich diese Erkenntnisse? Auch hier gilt das, was wir eben gehört haben.

- Und doch kann uns auch hier der Glaube an Jesus Christus eine große Hilfe sein. Bei der Schulweisheit z.B.: Er kann uns helfen bei einer guten Begabung nicht hochmütig und stolz zu werden. Wenn wir an die Grenzen unserer Begabung stoßen, mit anderen nicht mithalten können, brauchen wir nicht zu verzagen. Für unser Lernen um Weisheit und Ausdauer bitten. Unsere Kinder und Enkelkinder, die zur Schule gehen, mit unseren Gebeten begleiten. Sie ermutigen.

- Was die Erkenntnisse auf dem Gebiet der Medizin und Technik betrifft, so hilft uns der Glaube, verantwortlich damit umzugehen. Es ist noch lange nicht alles erlaubt, was machbar ist. Ich nenne

jetzt nur stichpunktartig Genforschung, Klonen, Atomwaffen u.a. Massenvernichtungsmittel.

2. Was ist zu verstehen unter den Schätzen der Weisheit und Erkenntnis unseres Textes?

Allgemein gesagt: Schätze und Erkenntnisse geistlicher Art für das geistliche Leben, die aber große Bedeutung haben für unser irdisches Leben und unsere Ewigkeit. Weisheit: geistliche Weisheit: was sie erdacht und ausgeführt hat zu unserem Heil. Das zu erkennen ist wahre Weisheit. Erkenntnis: das erkennen, sich gedanklich damit zu befassen.

Aus der Fülle des Schriftzeugnisses eine Auswahl:

Glaubende Menschen sind durch Christus gerettet. 1.Tim. 1,15: „Das ist gewisslich wahr, und ein Wort des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen (sie zu retten)“ Lk. 19,10; Johannes 3,16; Eph. 2,8; Tit. 3,4; Röm. 3,24

- Notwendigkeit der Rettung: Unser Sünder-sein von Hause aus. Wenn sie nicht erfolgt, gehen wir dem ewigen Verderben entgegen. Sie wird Wirklichkeit, wenn wir zum Glauben finden (an Jesus Christus). Dessen dürfen wir dann gewiss sein.

Durch Jesus Christus haben wir Vergebung der Sünden. Eph. 1,7: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade.“ Kol. 2,14; Joh. 1,9; 4,14; Mat. 1,21; Jes. 53,4

- Vergebung: Göttliche Vergebung. Sie können uns nicht mehr von Gott trennen. Wir dürfen Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott haben. In der Ewigkeit umfassend und für immer.

- Durch sein Blut

- nach dem Reichtum seiner Gnade.

Durch ihn werden wir von der Knechtschaft befreit. Joh. 8,34 und 36: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Wenn euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei.“ 1. Petr. 1,18 f; Kol. 1,13.

- Ein Leben im Unglauben ist ein Leben in der Knechtschaft (der Sünde). Ein Leben im Glauben ist ein Leben in der Freiheit (der

Kinder Gottes). Je mehr wir uns an unsern Herrn und sein Wort binden, umso größer ist unsere Freiheit.

- Als Glaubende sündigen wir leider noch, aber wir stehen nicht mehr unter dem Zwang des Sündigen-müssens.

In ihm haben wir neues Leben. 1.Kor. 5,17: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen. Neues ist geworden.“ 1. Petr. 1,3; Joh. 5,24; 11,25f.

- Sicher, unsere alte Existenz ist nicht ausgelöscht. Das irdische Leben geht für uns weiter. Doch es ist etwas Neues hinzugekommen. Neues Leben, Leben aus Gott. Joh. 10,10: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge/ Leben im Überfluss haben sollen.“

- Es wird in diesem Leben auch Nöte geben, Krankheit, Schmerzen und schließlich den Tod. Es darf dennoch ein Leben im Überfluss sein. Überfließend z.B. an den Früchten des Geistes; Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit. Alles Dinge, die ein Leben wirklich reich machen.

- Das neue Leben ist zugleich ein ewiges Leben.

Durch Ihn werden wir bewahrt.

„Wir werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit.“ 1. Petr. 1,5; Judas 24f; Thess. 3,3; 5,23.

- Solange wir auf dieser Erde sind, sind wir gefährdete Leute. Gefährdet nach Leib, Seele und Geist. Wir brauchen Bewahrung. Wenn wir selber sie zu gewährleisten hätten, oder andere Menschen, dann wäre es schlecht um uns bestellt. Gott sei Dank hat unser Herr selber übernommen, uns zu bewahren. Joh. 10, 27-29. Zweimal das Wort von der Bewahrung! Ihm dürfen wir voll vertrauen.

Er ist unsere Hoffnung.

1. Petrus 1,3: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“

- Lebendige Hoffnung: begründete Hoffnung.

- Hoffnung für das irdische Leben und über den Tod hinaus.

- Hoffnung für die Gemeinde.

Durch ihn haben wir den Heiligen Geist empfangen.

1. Joh. 3,24: „Daran erkennen wir, dass er in uns bleibt; an dem Geist, den er uns gegeben hat.“ Eph. 1,13; Joh. 20,22; Apg. 1,8; Röm. 8,15f.

- Er ist die Gewähr unserer Gewissheit.

Röm. 8,38 f: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

- Gewissheit. Aber nicht (falsche) Sicherheit.

In ihm haben wir alles, was wir brauchen, damit unser Leben gelingen kann. Röm. 8,32: „Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben- wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ 1. Kor. 8,9; 9,8; Kol. 2,9; Phil. 4,19; Kol. 1,30; Psl. 73,25.

Wunderbare Schätze. Schätze mit Ewigkeitsbedeutung.

Irdische Schätze, so wichtig sie sein mögen, müssen davor verblasen.

- Diese Schätze bietet uns unser Herr im Evangelium an. Wir dürfen sie im Glauben entgegennehmen. Jeden Tag neu. Dann wird unser Leben wirklich reich und wir können getrost und zuversichtlich unseren Weg gehen.

Kolosser 2,8-19: Gefahren für die Gemeinde Jesu und ihre Überwindung:

Auf dieser Erde sind wir von vielen Gefahren umgeben. Das hängt damit zusammen, dass wir in der Wiedergeburt neue Menschen geworden sind. Damit sind wir ein Fremdkörper in der Welt geworden. Werden angefochten, angefeindet und bedrängt. In der Bibel ist für die Endzeit eine Zunahme der Gottlosigkeit und der Anfeindung der Gemeinde vorausgesagt.

1. Gefahren.

Vers 8: Philosophie. Wissenschaft.

- Sie ist zunächst nicht negativ zu sehen. Es ist das Vorrecht des Menschen, Fragen zu stellen und nachzudenken. Jeder denkende Mensch fragt einmal nach seiner Herkunft usw. Er ist also ein Philosoph. Philosophen im eigentlichen Sinn des Wortes haben großes geleistet. Wir verdanken ihnen viel.

- Gefährlich wird es, wenn wir sagen, die Bibel ist zu wenig. Bibel oder Wissenschaft. Sie wird dann zu einer Ideologie, Weltanschauung, Ersatzreligion. Wir denken dann an Gott vorbei oder gegen Gott. Das ist heute leider bei vielen Menschen der Fall.

- Das gilt auch für die Naturwissenschaft. Schöpfung ohne Gott.

- Nehmen wir noch die Pädagogik hinzu. Es wurde viel Staub aufgewirbelt mit der antiautoritären Erziehung. Jetzt ist es sehr ruhig darum geworden. Am 09.05. 1977 Evangelischer Lehrertag in Herborn mit Prof. Nipkow, Tübingen. Hat manches Gute gesagt. Aber: seit 1974 bei uns eine restaurative Entwicklung. Positiv oder negativ zu sehen? Der gesunde Menschenverstand konnte es schon von Anfang an sagen: Es geht nicht ohne Einordnung. Außerdem, auch Gott erzieht seine Kinder. Dabei erwartet er Gehorsam. Droht Strafe an und verhängt sie auch. Wenn wir davon lernen, dann sind wir gut beraten.

- Zusammenfassung: Denken und forschen sind gut. Die Wissenschaften sind notwendig. Aber eben nur in ihrem Rahmen, in ihren Grenzen. Wir dürfen uns ihrer bedienen, aber nicht wissenschaftshörig oder –gläubig werden. Vieles ist relativ, einseitig und bald überholt. Über all den Aussagen der Wissenschaften steht die Aussage des ewig gültigen Wortes Gottes. Wer sich darauf verlässt, ist gut beraten. Damit meine ich allerdings nicht, dass die Bibel ein Lehrbuch für die Naturwissenschaft oder die Pädagogik sein könn-

te. Aber das meine ich, ihre Grundzüge und Grundlinien weisen uns den Weg.

Finsternismächte: Vers 10b.15.

- Nicht irdische Reiche und Gewalten, sondern Finsternismächte spielten damals eine viel größere Rolle als heute. Unsere Gefahr ist, sie nicht ernst zu nehmen. Wir sind aufgeklärt und gebildet!? Sie sind eine Realität. Sie wirken auf uns ein. Sonst gäbe es keine Erklärung für vieles, was geschieht. Eph 6,12. Okkultismus, Spiritismus usw. Da sollten wir vorsichtig sein.

- Zwänge unseres Lebens, aus denen wir nicht ausbrechen können: Familie, Verwandtschaft, Schule, Arbeitsplatz, Gesellschaft. Darunter leiden wir. Die Folgen sind Stress, Managerkrankheit, Zivilisationskrankheiten. Wie können wir damit fertig werden?

- Drogen, Rauschgift, Alkohol, Modeerscheinungen: Zeitgeist, Modeneuheiten. Das „man“ regiert. Nur verurteilen? Nur begeistert mitmachen?

Falsche Frömmigkeit: Vers 16-19. Weg von der Mitte.

- Betonung äußerer Dinge, Gesetzlichkeit: Vers 16. Heute mehr falsch verstandene Freiheit.

- Hochmütiges Wesen: Vers 18. Pharisäertum.

- Eigenwillige Absonderung: Vers 19. Nur sich selbst sehen.

Es ist gar keine Frage, dass auch uns heute hier große Gefahren drohen. Den Einzelnenn und den Gemeinden.

2. Die Hilfe.

Was ist zu tun? Zuwenig wäre es, wollten wir nur über die Gefahren reden, darüber klagen, sie nur bei anderen sehen.

Wichtig ist es, dass wir uns die Augen öffnen lassen für die gefährdeten Stellen unseres Lebens und unserer Gemeinden. Beten. Offen sein für Hinweise anderer und der Bibel. Was sagt die Bibel, unser Text? Die ganz große Hilfe ist Christus: Vers 9. Es geht nicht in erster Linie um einen Gedanken, theoretisches Wissen, Dogma, Lehrsätze, Kirche, Freikirche usw., sondern um eine Person. „Die ganze Fülle“ = alles was für uns nötig ist. „Leibhaftig“ = real, für uns erreichbar.

Auf all die wichtigen und bedrängenden Fragen unseres Lebens ist Jesus Christus die Antwort. Halten wir uns an ihn, dann sind wir auf dem richtigen Weg. Sich an ihn halten, d. h. sich an sein Wort,

die Bibel, halten. Dabei müssen wir noch unterscheiden zwischen dem, was die Bibel wirklich sagt und dem wie wir die Bibel manchmal auslegen. Was heißt das nun konkret in unserm Zusammenhang?

Nehmen wir noch einmal die Philosophen. Sie bringen menschliche Gedanken. Haben eine begrenzte Perspektive. Können nur im Blick auf die Innenwelt gültige Aussagen machen. Die Bibel aber ist eine Offenbarung. Sie enthält Gedanken Gottes. Hat eine umfassende Perspektive mit dem Innerweltlichen und Überweltlichen. Hier wird uns eine umfassende Weltanschauung und Lebensweisheit vermittelt. Messen wir alle menschliche Philosophie an dieser göttlichen Philosophie.

Erinnern wir an die Naturwissenschaft. Wenn sie Aussagen innerhalb ihres Fachbereichs macht, ist nichts dagegen einzuwenden. Auf Fragen des letzten Ursprungs und der Sinnfindung, kann sie keine Antwort geben. Diese Fragen aber beantwortet die Bibel. Welch eine Befreiung, welch eine Hilfe.

Oder nehmen wir die Finsternismächte. Wir brauchen sie nicht zu fürchten. Sind ihnen nicht wehrlos ausgeliefert: Vers 15; Eph 6,11. Und die Zwänge des Lebens? Manches kann von uns geändert werden und soll dann auch geändert werden. Anderes müssen wir so bestehen lassen, wie es ist. In der Kraft des Glaubens tragen und ertragen. Und die Modeerscheinungen? Wir brauchen nicht immer das Schlusslicht zu bilden; es wäre aber auch nicht gut, wenn wir vornean marschieren würden. Manchmal „nein“ sagen. Andermal sich berechtigten, sinnvollen Neuerungen öffnen. Immer fragen: „Was willst du Herr, dass ich tun soll?“

Wir sprachen von falscher Frömmigkeit. Wie können wir dieser Gefahr begegnen? Halten wir uns an Jesus. Fragen wir immer wieder, wie hat er geredet und gehandelt. Welches war sein Wesen, seine Gesinnung? Wir sind evangelische Christen. Evangelisch = evangeliumsgemäß, d. h. Liebe; Hilfe, Befreiung, Verständnis, Entgegenkommen, Zuwendung usw. Halten wir uns an diese Dinge, an die Mitte. Einseitigkeiten und extreme Positionen sollten wir getrost ändern überlassen.

3. Voraussetzungen zur Verwirklichung der Hilfe.

„In ihm sein.“ Vers 10 u.a. Was heißt das?:

- In seinen Leib eingefügt sein. Teil des Christus geworden sein. Von ihm durchdrungen werden, von ihm umgeben sein, ganz in seine Person hinein genommen sein.

- Vers 11. Wer in Christus ist, der ist beschnitten. Der Jude wurde an seinem Leib beschnitten. Das war das Zeichen der Zugehörigkeit zum alttestamentlichen Gottesvolk. Der Christ erfährt die Beschneidung durch Christus etwa an seiner Denkweise, seinen Wünschen und seinem Wesen. Das ist ein dauernder Prozess. Das ist das Zeichen dafür, dass wir zum neutestamentlichen Gottesvolk gehören.

Hier wird deutlich, eine oberflächliche Bindung an Jesus genügt nicht. Innige und dauernde Verbindung ist nötig. Dazu gehört, was wir in den Versen 12-14 lesen:

- Vers 12a: Mit Christus sterben.

- Vers 12b: Mit Christus auferstehen.

- Vers 13-15: Lösung der Sündenfrage unseres Lebens. Ist das bei uns allen so? Wollen uns dazu rufen lassen. Herzliche Einladung dazu.

Vers 8a: „Sehet zu.“ Das ist ein starkes Wort. Fordert uns heraus. Die Einzelnen:

- Lasst euch den Blick schärfen für die Gefahren.

- Lasst euch aber auch die Augen öffnen für die entscheidende Hilfe.

Dieses Wort fordert aber auch die Verantwortlichen in der Gemeinde heraus, Jesus immer wieder als die Mitte zu verkündigen und dies auch entsprechend einsichtig zu machen. Manche Jüngere und Kluge sagen, in der Gemeinde sind wir eingeengt, dort finden wir Einseitigkeiten, Wiederholungen, da sträubt man sich gegen neue Erkenntnisse. Aber auf dem Gebiete der verschiedensten Wissenschaften da finden wir Weite, Freiheit des Geistes, neue Einsichten, schlüssige Beweisführungen udglm.

Dass so geredet werden kann, liegt wohl auch mit an uns, an unserer Verkündigung. Wir sind in die Pflicht genommen, die Schätze zu heben, die in Christus verborgen liegen. Wer sich von der Bibel, von Christus, abwendet, geht einen gefährlichen Weg.

Bemühen wir uns doch, ringen wir doch darum, dieser Aufgabe gerecht zu werden und diese Lücke zu schließen.

Kolosser 2,8-23: Mit Christus Irrlehre überwinden.

Von Anfang an Irrlehrer gegeben, die die Gemeinde bedrängt haben. Die Apostel wenden sich scharf dagegen. Das ist bei Paulus, Petrus, Johannes und Judas der Fall.

Irrlehre = Gegensatz zur gesunden Lehre. Ist kranke Lehre, die in geistliche Krankheit hinein führt.

- Führt zu einem verkehrten Verhalten u. U. zum Abfall von Christus.
- Für die Endzeit Zunahme von Irrlehre und Verführung vorausgesagt.
- Hinter allem steht letztlich der Teufel.

Was ist Irrlehre? Alles was vom Wort Gottes abweicht. Darüber hinausgeht. Oder einzelne Bibelworte absolut setzt und darauf eine Lehre gründet, ohne die Gesamtaussagen der Bibel zu berücksichtigen. Dabei muss auch bedacht werden, dass die Bibel eine Mitte hat. Die heißt Jesus Christus. Von ihm her und in seinem Geist sind alle Aussagen der Schrift auszulegen.

. Mit Christus die Irrlehre überwinden.

1. Die Irrlehren

Weltliche (menschliche) Irrlehren. Vers 8: „Philosophie, leerer Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen.“ Gemeint ist ein Unternehmen des menschlichen Geistes. Im Menschen lebt der Drang zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Der Mensch fragt nach Ursprung, Sinn und Ziel des Weltganzen, fragt nach Gott. Dass er so fragen muss, ist das Zeichen seiner Größe und Hoheit.

Aber die Philosophie birgt in sich die Gefahr, all die großen Menschheitsfragen nach dem Woher, Warum, Wozu und Wohin eigenmächtig zu beantworten und diese eigenmächtige Antwort als allein maßgebend hinzustellen. Nicht das Fragen und Nachdenken ist verwerflich, sondern das Antworten ohne Gott und d. h. im Widerspruch zum Wort Gottes ist leerer Betrug.

Heute: Wenn Philosophen sagen, Gott ist nur eine Idee, die Verkörperung des Guten. Oder wenn etwa die Naturwissenschaft gölti-

ge Aussagen über Gott machen will. „Es ist alles ohne Gott von selbst entstanden.“

Nach den Mächten (Elementen) der Welt und nicht nach Christus. Vers 8b. Im Griechischen und im Deutschen kann das Wort „Elemente“ in einem doppelten Sinn verstanden werden. Zunächst in dem Sinn, dass etwas aus vielen einzelnen Elementen besteht. Und diese elementaren Dinge muss man lernen. Deshalb ist ein anderer Name für Grundschule „Elementarschule“.

In einem anderen Sinn gebrauchen wir das Wort „Elemente“ für die Urkräfte, die unsere Welt zusammenhalten bzw. hier und da auch auseinander fliegen lassen. Also Wind, Feuer, Luft und Wasser. Und auch die Macht und der Einfluss von Sonne, Mond und Sternen. So ist es hier gebraucht.

- Hinzukommen mag Lebensweisheit und Lebenserfahrung losgelöst von Christus.

Religiöse Irrlehren. Christus ja, aber er genügt nicht.

- Vers 15a: Mächte und Gewalten.

- Vers 18b: Verehrung der Engel.

Die Irrlehrer sagen: Es gibt überirdische Mächte und Gewalten, gute und böse. Engel und Dämonen. Das stimmt ja. Dann aber: Die müssen wir ernst nehmen, verehren. Wir brauchen ihren Dienst. Müssen die Verbindung mit ihnen suchen.

- Heute: Spiritismus, Okkultismus, Esoterik.

Verse 16, 20b, 21 und 22: Essen und Trinken. Speisevorschriften. Gesetzlichkeit, Gebote von Menschen. Leistung des Menschen ist gefragt.

- Das Wort „Gesetzlichkeit“ nicht vorschnell verwenden. Es gibt gute Ordnungen Gottes, Gebote und Ermahnungen. Sie gelten. Aber nicht als Gesetz, menschliche Leistung, sondern als Hilfe, Orientierung, Befreiung, Evangelium.

Vers 23: Selbsterwählte Frömmigkeit. Also Frömmigkeit, Glaubensleben, nach eigenen Vorstellungen und Wünschen. Eine Auswahl getroffen. Dabei einseitig geworden. Das ist das Kennzeichen aller Irrlehre. Einseitige Betonung einzelner biblischer Wahrheiten!

- Manche Leute erstaunt, dass die Irrlehrer **auch** biblische Wahrheiten verkündigen.

(Falsche) Demut. In Wirklichkeit ohne Grund aufgeblasen. Rühmen sich dessen, was sie geschaut haben (Vers 18), was sie haben und den andern Christen noch fehlt. Sie sind die besseren Christen - ihrer Meinung nach.

- Schonungslose Härte gegen den Leib. Askese! Oder das Gegenteil davon. Also: Leiblichkeit wird gering geschätzt. Nur das geistliche zählt.

- Ist nichts anderes als Befriedigung des fleischlichen Sinns, sagt Paulus: Vers 18 und 23 Schluss.

Vers 19: Sich nicht an das Haupt des Leibes halten. Das Haupt (Christus) hält den ganzen Leib (die Gemeinde) zusammen. Wer sich vom Leib (der Gemeinde) trennt, wird schuldig am Haupt.

- Sich von einer Gemeinde der Glaubenden zu trennen, das muss schon schwerwiegende Gründe haben. Nachdem alle Versuche, die Missstände der Gemeinde zu beseitigen, gescheitert sind.

- Man darf nicht aus zweitrangigen Fragen Gewissensfragen machen, die eine Trennung rechtfertigen sollen.

Heute spielen nichtchristliche Religionen als Irrlehre eine Rolle. Mit ihnen kommen wir mehr in Berührung als das in früheren Zeiten der Fall war.

Zusammenfassung dieses Punktes: Irrlehre begegnet uns, wenn gesagt wird:

- Christus und andere Mächte, Christus und die Engel als Mittler des Heils
- Speisevorschriften müssen eingehalten werden
- Ich habe eine Frömmigkeit nach meinen Vorstellungen. Habe eine Auswahl der biblischen Aussagen getroffen, die ich für mich gelten lasse. Alles andere bleibt unbeachtet
- Geringschätzung des Leibes und Überbetonung des Geistlichen
- Eigenwillige Absonderung von anderen Glaubenden
- Nichtchristliche Religionen.

2. Wie können wir die Irrlehren überwinden? Paulus zeigt auf, wer Christus ist und was wir an ihm haben.

Vers 9: In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. "Die Fülle des göttlichen Wesens in leiblicher Gestalt." (Menge.) Liebe, Barmherzigkeit, Güte, Freundlichkeit, Geduld, Macht, Kraft,

Herrlichkeit, Heiligkeit, Seligkeit, Heil. Und das alles in Fülle und real, wirklich!

Vers 10a: An dieser Fülle haben wir teil. Nach dem Zusammenhang ist hier zuerst an die Fülle des Heiles (das ganze, umfassende Heil) zu denken.

- Durch den Glauben: Vers 12. Nehmen, festhalten Tag für Tag!

Was schließt das alles ein?

- Vergebung aller Sünden: Vers 13 Schluss
- Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war: Vers 14
- Wir sind mit ihm begraben: Vers 12a. Der alte Mensch.
- Wir sind mit ihm auferstanden: Vers 12b u. 13a.
- Dafür ist die ntl. Taufe ein Bild: Vers 12a
- Wir haben die Beschneidung des Herzens erfahren: Vers 11. 5. Mose 30,6: Erneuerung des Lebens.
- Christus hat auch für uns die feindlichen Mächte und Gewalten besiegt: Vers 15 u. 10b.

Dem allem gilt es sich zu öffnen. Das ist die neue Realität. Darauf dürfen wir uns verlassen. Das darf unser Leben prägen. Dann hat die Irrlehre bei uns keinen Anhaltspunkt.

- 5.Mose 25,17f.: Die Nachzügler, die Müden sind besonders gefährdet!
- Dagegen Jakobus 4,8a: „Nahet euch zu Gott, so naht er sich zu euch.“ „Satan flieht, wenn er uns beim Kreuze sieht.“

3. Was ergibt sich aus alle dem?

Jesus hat uns ein umfassendes Heil erworben. Sein Erlösungswerk von Golgatha reicht aus zum völligen Heil für jeden von uns. Wir brauchen daneben keine anderen, zusätzlichen, Heilsmittler.

Vers 16a: „Lasst euch von niemand ein schlechtes Gewissen machen.“ Sich nicht beeindruckt lassen von Leuten,

- die alles genau wissen wollen und festgelegt haben durch Gebote und Verbote. Gesetzlichkeit!
- die von Offenbarungen und Gesichten reden, dem Heildienst der Engel und überirdischer Mächte
- die sich aus zweitrangigen Gründen absondern von Gemeinden der Glaubenden.

Vers 18a: „Lasst euch den Siegespreis von niemand nehmen.“
Wer Nebensachen zur Hauptsache macht, steht in dieser Gefahr. Nebensachen, wie z. B. Essen, Trinken, bestimmte Feiertage einhalten, sind „nur ein Schatten des Zukünftigen, leibhaftig aber ist es in Christus.“ Vers 17.

- In diesem Zusammenhang spricht Paulus in Vers 18b von einem fleischlichen Sinn. Wenn wir uns von unserm Fleisch, also unserer alten menschlichen Art, bestimmen lassen, stehen wir in der Gefahr, den Siegespreis zu verlieren, d. h. das Ziel nicht zu erreichen.

Vers 19a: Haltet euch allezeit an das Haupt. An Jesus! Ungetrübtes Verhältnis. Innige Gemeinschaft.

- Das schließt ein, uns an den Leib, die Gemeinde (Ortsgemeinde) zu halten. Auch uns an das (ganze) Wort Gottes halten.

Irrlehren und ihre Überwindung:

- Es gibt in der Tat viele Irrlehrer in unserer näheren und weiteren Umgebung. Können uns zu einer Gefahr werden.

- Müssen dieser Gefahr aber nicht erliegen. Achten wir auf die Hilfen, die uns das Wort Gottes bietet.

- Halten wir uns an das, was wir in dieser Stunde gehört haben.

Dann kann uns niemand den Siegespreis rauben und wir werden einmal das Ziel unbeschadet erreichen!

Kolosser 3,1-4: Lebensgemeinschaft mit Christus.

Thema der diesjährigen Kreiskonferenz.

1. Von Hause aus leben wir alle nicht in Gemeinschaft mit Christus.

Bei unsern Stammeltern im Paradies war das anders.

Wir aber sind tot in Sünden und Übertretungen: Eph 2,1

Wir leben ferne von Christus und seinem Heil: 2,11-13.

2. Nur durch ein Wunder der Gnade Gottes gelangen wir in diese Lebensgemeinschaft mit Christus.

Der Herr beruft uns dazu durch das Evangelium.

Wir haben diesen Ruf anzunehmen.

Es folgen Buße und Bekehrung: Vers 3a; 1a.

In der Wiedergeburt kommt etwas völlig Neues zustande: 2. Kor 5,17.

3. In dieser Lebensgemeinschaft mit dem Herrn gilt es allezeit zu bleiben.

Der Satan ist auf dem Plan. Jede Sünde zerstört diese Gemeinschaft.

Joh 15,1-8; besonders Vers 4a.5.6.7.

Sie empfängt ihren wesentlichen Impuls von Christus her. Christus ist der Weinstock und wir sind die Reben an ihm.

Wir leben nicht nur für den Herrn, sondern mit dem Herrn. Es besteht eine Wesensgemeinschaft.

4. In der gegenwärtigen Zeit ist die Gemeinschaft mit dem Herrn nur eine vorläufige.

Zwar ist der Herr treu. Wir sind aber oft untreu. Belasten diese Gemeinschaft: Vers 3b.

Das wird in der Vollendung anders sein: Vers 4; 1. Joh 3,2; Phil 1,23; 1. Thess 4,17.

5. Jetzt ist diese Gemeinschaft nur möglich in der Lammesart und Gesinnung Jesu (Phil 2,5ff) und der Liebe von 1. Kor 13.

Lammesart Jesu: Verachtung und Verhöhnung auf uns nehmen. Macht- und Rechtlosigkeit der Gemeinde bejahen. Niedrigkeit unseres Leibes anerkennen. Opfer bringen usw.

Gesinnung Jesu: Phil 2,5-8.

Liebesart nach 1. Kor 13,4-7.

Das sind echte Kennzeichen der Lebensgemeinschaft mit Christus und nicht das Zungenreden usw.

6. Das Leben mit Christus bedeutet ein Nein zur Welt und zur Sünde.

Vers 3a.5ff.

Es geht aber auch um die Grenzdinge.

7. Gemeinschaft mit dem Herrn bedeutet auch Gemeinschaft mit der Gemeinde des Herrn.

Der Brief ist an eine Gemeinde gerichtet und nicht an eine Einzelperson: „Ihr“ in Vers 1.3.4; 1. Joh 1,3.

Leben wir schon, bzw., noch immer in dieser innigen Gemeinschaft mit Jesus? Herzliche Einladung dazu.

Kolosser 3,1-4 u.a: Das neue Leben des Jüngers Jesu.

Das Leben des Menschen, der sich im Glauben die Frucht des Werkes Jesu angeeignet hat, ist ein eben in Jesus Christus und mit Jesus Christus. Im übertragenen Sinn finden sich, auf einer anderen Ebene, die großen Stationen des Lebens Jesu bei ihnen wieder.

1. Karfreitag. Ihr seid mit Jesus gestorben: Vers 3-.

Das Sterben Jesu ist einmalig und einzigartig. Es ist Heilsbegründend. Und nun, wir sind mit Christus gestorben. Röm 6,8 u.a. Das alte Wesen ist in den Tod gegeben worden.

Als Aufgabe kommt hinzu: Kap 3,5-9. All diese Dinge sollen im Tod gehalten werden.

2. Ostern: Ihr seid mit Jesus auferstanden: Vers 1a

Die Auferstehung Jesu bedeutet Sieg über alle Mächte der Sünde und des Bösen.

Wir sind mit Christus auferstanden. Kap 2,12b. Das bedeutet, ein Auferstehungsleben, ein völlig neues Leben zu führen. Wie sieht dieses neue Leben aus?:

- Es ist ein gereinigtes und geheiligtes Leben. Vergebung. Hingabe an Gott.
- Es ist ein Siegesleben. Sieg durch Jesus über das alte Wesen: Kap 3,5-9. Anziehen des neuen Menschen: Kap 3,10f.
- Es ist ein Leben in der Freiheit der Kinder Gottes: Kap 2,20b; Gal 5,1. Freiheit aber als Bindung an Jesus.
- Es ist ein Leben, in dem alles von Christus bestimmt wird: Kap3,15a „der Friede Christi.“ Das „Herz“ ist die Zentralstelle des Menschen nach der Bibel. Das griechische Wort brabeuo wird verwendet, wenn ein Schiedsrichter seine Entscheidung trifft. Hier: entscheide, regiere.
- Unser Verhalten ändern Menschen gegenüber soll werde von der Ichsucht, noch von Prestigedenken, Anstoßnehmen, Beleidigt-sein oder gar dem Verlangen, Rechte durchsetzen zu wollen, bestimmt sein. All diese Dinge sollen durch den Frieden Christi bestimmt und in Zucht gehalten werden. Unsere Haltung soll auf der Entscheidung Christi beruhen. Und sein gebot ist klar, es ist die verge-

bende, geduldige, hilfreiche Liebe.

- s ist ein Leben im Wort und mit dem Wort. Kap 3,16.

- Es ist ein Leben, in dem alles, was gesagt und getan wird, „in dem Namen des Herrn Jesus geschieht.“ Kap 3,17. Wie ist das zu verstehen?

* Chrysostomus (354-420) : „Den Namen des Herrn anrufen“, d. h. bevor wir etwas sagen oder tun den Herrn um seine Hilfe und Leitung bitten.

* Hieronymus (340-420): „Zur Ehre des Herrn Jesus.“

* Bengel, Johannes Albrecht (1687-17652): „Um Christi willen.“ Der Name steht für die Person. Das bedeutet, ein Christ soll so handeln, als ob Christus selbst handelte, oder doch so, dass jedes Wort und jede Tat von Jesus anerkannt werden können.

- „Im Namen von“ = an Stelle von, als Repräsentant von. Papyrus aus dem Jahr 37 nach Christus. Treueid auf den Kaiser Caligula. Fünf Älteste leisten den Eid und bringen die Opfer „im Namen“ der ganzen Stadt, d. h. als Repräsentanten der Stadt. Wir sind in Wort und Tat Repräsentanten Jesu Christi. Durch alles, was wir tun oder lassen, empfehlen wir Jesus den Menschen, oder – wir stoßen sie von uns ab. Die Ehre Christi liegt in unsern Händen. Jedes unserer Worte, jede Tat steigert nicht nur unsere, sondern auch Jesu Vertrauenswürdigkeit. Hierin liegt unsere große Verantwortung.

3. Himmelfahrt. Er sitzt zur Rechten Gottes: Vers 1b.

Die Himmelfahrt Jesu ist seine Erhöhung. Er ist nun der Herr – auch für uns, Kap 3,18-25.

Auch wir werden einmal erhöht bei unserer „Himmelfahrt.“ Dann Offbg 20,4 Schluss.

4. Wiederkunft: Er wird offenbart werden in Herrlichkeit: Vers 4.

Die zukünftige Offenbarung Jesu Christi.

Wir werden mit ihm offenbart werden in der Herrlichkeit. 1. Joh 3,2. Das neue Leben also ein Leben der Hoffnung, ein Leben mit einem bestimmten Ziel.

Das neue Leben – ein Leben mit Jesus. Ist unser Leben wirklich ein Leben mit Jesus?

Kolosser 3,1-11: Ein neues Leben beginnen und führen.

Wenn ich doch noch einmal von vorne anfangen könnte – ich würde vieles anders machen. So hören wir es immer wieder.

Wir können noch einmal neu beginnen. Ein Neuanfang ist möglich. Das ist das große Angebot des Evangeliums. Gilt jedem von uns.

Ein neues Leben beginnen und führen

Wie es zu diesem neuen Leben kommen kann, das hat Paulus in Kapitel 2,12-14 dargelegt. So war das bei den Kolosserchristen:

- Vers 14: „Christus hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.“

- Vers 13b: „Er hat uns vergeben alle Sünden.“

- Vers 12bf.: „Ihr seid mit Christus gestorben, begraben und auferstanden, um nun das neue Leben zu führen.“

- Vers 12a: Dabei hat ihr Glaube eine Rolle gespielt. In der Taufe ist das sichtbar durch untertauchen dargestellt und ihnen zugesprochen worden.

So geschieht das heute noch, wenn wir uns zum Glauben an Jesus Christus rufen lassen.

- Dann geht es darum, das neue Leben auch wirklich zu leben!

1. Ihr seid mit Christus auferstanden V.1a – sucht nun was droben ist V.1b

Glaubende sind mit Christus (geistlicher Weise) auferstanden. Diese Auferstehung ist Gottes Tat. Kap.2,13: „Er (Gott) hat euch mit ihm lebendig gemacht.“

Nun die Folgerung daraus: Vers 1b. Also nicht: Legt eure Hände in den Schoß. Es ist alles in bester Ordnung usw.

- „suchet“ = Wollen, Einsatz

- „was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“

Mit „droben“ und „auf Erden“ sind Sphären gemeint, durch die ich mich bestimmen lasse. „Droben“ d.h. unverfügbar, unveränderlich, unbeeinflussbar, verborgen, aber in Zukunft offenbar. Dann wird deutlich: Ich habe mich bestimmen lassen zu einem gerechten Verhalten, das vor Gott und Menschen gerecht ist.

Also: Gottes verborgene Zukunft bestimmt mein Leben. Oder cf. Phil 1,21a: „Christus ist mein Leben.“

- Oder Gal 2,20: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“

Das wirkt sich in unserm praktischen Verhalten aus:

- Ängstliche Weltflucht ist dann fehl am Platz. Lebendiger Glaube will in der Welt zu einem Zeugnis für die Welt gelebt werden.
- Asketische Trennung von der Welt erweist sich als ein Irrweg. Gefragt ist ethische Bewährung in der Welt, d.h. ein Leben in der Welt nach den klaren Maßstäben der Bibel.
- Verkrampfte Enthaltung kann dann nicht das Ziel sein, sondern Befreiung zum rechten Gebrauch der Dinge.

In Vers 2 verstärkt Paulus die Aussage und weist auf das Gegenteil hin: „Trachtet nach dem, was droben ist, **nicht nach dem, was auf Erden ist.**“

Damit meint er die entgegen gesetzte Sphäre, die uns bestimmen will. „Was auf Erden ist“, d.h. das Irdische, Vergängliche, Materialistische, Menschliche, Sündige. Das, was uns nach unten zieht und unser Leben kaputt macht.

Dass sich diese Aussage nicht bezieht auf Fleiß im irdischen Leben und voran kommen wollen im Beruf, versteht sich von selbst. Es geht um die Mächte, denen wir uns öffnen und die uns dann bestimmen.

2. Ihr seid mit Christus gestorben V.3f – so tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind V.5-7

„Ihr seid mit Christus gestorben.“ Wann?

- „Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“

* Missverständnis dieser Aussage

* Was ist damit Gemeint? + Der Glaube, + Die Motivation zu unserm Handeln, + Der Christus in uns cf. 1,27.

Christus, unser Leben wird sich offenbaren: V. 4a. Bei seiner Wiederkunft.

- Dann werden auch wir mit ihm offenbar in Herrlichkeit: V.4b.

Das, was uns in den Versen 3 und 4 gesagt wird, ist Realität, Wirk-

lichkeit. Im Glauben fassen und festhalten.

Nun die Aufforderung:

So tötet die Glieder, die auf Erden sind: V. 5a

- Glieder = Verhaltensweisen.

- Zunächst geht es um die Verantwortung des Christen für seinen Leib (Sexualität):

* Unzucht = Sexualität außerhalb der göttlichen Ordnung der Ehe

* Unreinheit = Sexualität außerhalb der Schöpfungsordnung, die Mann und Frau eindeutig zuordnet. Röm 1,26f.

* Schändliche Leidenschaft = u.a. Sexualität, die sich nur vom eigenen Gefühl bestimmen lässt. Diese Leidenschaft schafft viele Leiden.

* Böse Begierde (Gier) = unbeherrschte Wesensart. Leidet zum Folgenden über:

Verantwortung des Christen für sein Eigentum.

* Habsucht = Gier, immer mehr haben zu wollen. Ist Götzendienst. Mt 6,24. Götzendiener verehren **Dinge** mehr als Gott. Beachten: In vielen Lasterkatalogen steht die Habsucht neben den sexuellen Verirrungen!

Vers 6: „Um solcher Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams.“ Ernste Wahrheit!

Vers 7: „In dem allem seid auch ihr einst gewandelt, als ihr noch darin lebtet.“ Das soll für uns der Vergangenheit angehören. Nicht, dass es bei uns keine Sünde mehr gäbe. Aber diese Dinge dürfen uns, brauchen uns nicht mehr zu bestimmen. Der Weg dazu: Vers 5a: „Tötet sie!“ Griechisch = aor. Imp. = habt getötet. Haltet sie im Tod. Sagt nein zu ihnen. Das ist unser täglicher Kampf.

3. Ihr habt ausgezogen V.9b – nun legt ab V.8 u.9a

Paulus gebraucht das Bild vom Umkleiden. (Ausf.).

„Ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen.“

Griechisch = aor. part. = Hat in der Stunde der Bekehrung begonnen und soll sich fortsetzen.

„Nun legt das alles ab von euch“ V.8 u.9. Griechisch = aor. imp. = Habt alles abgelegt. Lasst das so gelten. Das ist die neue Wirklichkeit.

- **Temperamentsünden:**

- * Zorn = schwelt lange und will sich nicht besänftigen lassen
- * Grimm = plötzlich aufflammender Jähzorn
- * Bosheit = die kleinen verletzenden Spitzen, mit denen wir in Worten und Taten anderen wehtun.

Zungensünden:

- * Lästerungen = Entweder den andern in der Hitze des Streites lästern oder verleumden
- * Schandbare Worte = schmutzige, verletzende Ausdrücke im Streit
- * Belügen = an der Wahrheit vorbei oder gegen die Wahrheit reden.

Auch hier haben wir einen ständigen Kampf zu führen.

4. Ihr habt angezogen V.10f. – so zieht nun an V.12ff.

Ihr habt den neuen Menschen angezogen V.10a. Griechisch aor. part. Der neue Mensch wird erneuert (Griechisch präs. part.) nach dem Ebenbild Gottes V.10b.

Eph 4,24: „Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

- Gerechtigkeit
- Heiligkeit
- Liebe = 1.Joh.4,16: „Gott ist Liebe.“

Grundsätzlich in der Bekehrung geschehen. Dann unsere tägliche Aufgabe: V.12ff.

- Wie geschieht das? Welche Hilfen haben wir dabei?
- * Das Wort Gottes
- * Das Gebet
- * Den Heiligen Geist
- * Die Gemeinschaft in der Gemeinde

Das ist eine lebenslange Aufgabe und zugleich ein hohes Ziel: Als Gottes Ebenbild sollen Christen die Herrlichkeit und Größe ihres Schöpfers in dieser Welt widerspiegeln.

Zusammenfassung: Christsein vollzieht sich in einer Spannung. Der Spannung zwischen Sein und Dasein; einer Stellung, in die wir gelangt sind und ihrer Verwirklichung; in einem großen Geschenk,

das wir empfangen haben und der Umsetzung des Geschenks im Alltag.

Diese Spannung muss ausgehalten werden. Jede einseitige Betonung führt in die Irre: Orientierung auf das reine **Sein**, die neue Stellung, das große Geschenk mündet in die Weltflucht und Schwärmerei.

Orientierung auf das reine **Dasein**, Verwirklichung der neuen Stellung, Umsetzung des Geschenks im Alltag mündet in ein gesetzliches, moralisches Missverständnis (Reis dich am Riemen), als ob **mein** Tun mich heiligte und nicht allein Gottes Gnade.

Am besten können wir wiedergeben, was hier gemeint ist, wenn wir sagen:

- „Sei, was du bist!“
- „Verwirkliche, was dir geschenkt, ermöglicht, ist!“
- „Du hast einen großen Geldschein empfangen, nun wechsele ihn um in kleine Münzen, die du aus gibst!“

Und das alles im Vertrauen auf unsern Herrn Jesus Christus und in seiner Kraft.

- So leben wir das neue Leben. So bleiben wir bewahrt vor Fehlentwicklungen. So haben wir Freude am Christsein und können andere bewegen, es ihrerseits mit Jesus zu wagen.

Kolosser 3,1-17: Echte biblische Heiligung.

Hebr 12,14: „Jaget nach der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird.“

1. Ihre Grundlage und Grundhaltung: Vers 1-4.

Echte biblische Heiligung geht von dem Herrn Jesus Christus und seiner Tat aus: Vers 1f; Joh 17,19; 1. Kor 1,30; Hebr 10,10 u.a. Nicht diese oder jenes musst du tun oder lassen, damit du heilig wirst, sondern weil du in Christus erlöst bist, kannst du nicht anders, als dies oder jenes zu tun oder zu lassen.

Vers 2.

Wir können die Vollendung nicht vorweg nehmen: Vers 3f. Aber Christus wirkt schon jetzt in uns. Darum tritt das neue Leben trotz aller Mängel klar in Erscheinung. Wenn aber Christus wiederkommt, wird alles herrlich vollendet werden.

Vers 3f.

2. Die negative Seite der Heiligung: Vers 5-11.

Vers 5-7:

- Vers 5a: Das sittliche Gebiet unseres Lebens.
- Vers 5b: Das Gebiet des Mammons.
- Vers 6: Gottes Strafandrohung.
- Vers 7: Einst war das euer Leberelement.

Vers 8-11:

- Vers 8f: Zieht den alten Menschen aus.
- Vers 10: Der neue Mensch.
- Vers 11: Die Gemeinde der Wiedergeborenen. In ihr sind aufgehoben die Unterschiede der:

- * Rasse
- * Religion
- * Bildung
- * Standes. Alles in Vers 11.

3. Die positive Seite der Heiligung: Vers 12-17.

Um wen es geht: Vers 12b: Die Auserwählten Gottes, die Heiligen und Geliebten.

Vers 12: „So zieht nun an.“

Vers 14: „Über alles aber zieht an.“

Vers 15: „Lasst den Frieden Gottes in euren Herzen regieren.“

Vers 16: Hilfsmittel für ein Leben in der Heiligung:

- Das Wort Christi.
- Das geistliche Lied.

Zusammenfassung: Vers 17:

- Immer und überall in der Gegenwart Jesu eben, das ist Heiligung.
- Sie beginnt mit dem Denken und führt zum Danken.

Bei der Heiligung kommt es nicht darauf an, dass wir uns selber heiligen, sondern dass wir uns heiligen lassen. Das geschieht dann, wenn wir uns dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen, so dass der Herr uns von innen heraus in sein Bild umgestalten kann. Er schenke es uns allen, dass wir in diesem Sinn der Heiligung nachjagen, damit wir ihn dermal einst auch schauen können.

Kolosser 3,12: Kleider machen Leute.

Im vorhergehenden Abschnitt hat Paulus gesprochen vom Ausziehen des alten Menschen mit seinen Werken. In unserm Abschnitt geht es um das Anziehen des neuen Menschen. Die Auserwählten Gottes, die Heiligen und Geliebten werden angesprochen. Gilt nur für sie. Ausziehen, anziehen, das ist ja bildlich gemeint. Ich möchte in dieser Predigt bei diesem Bild bleiben.

“Wie steht mir das?” “Kann ich so was tragen?” Wir kennen diese etwas unsichere Frage. Beim Einkauf im Warenhaus werden wir von dem Überangebot fast erdrückt. Ausladende Regale, meterlange Kleiderstangen - voll gedrängt mit Anzügen, Blusen, Kleidern und Hosen. Und dann kommen eifrige Verkäuferinnen und Verkäufer, raten mir zum Kauf.

“Und sie meinen das steht mir?” “Aber sicher! Und es sitzt wie angegossen. Wie für sie gemacht. Das können Sie gut tragen!” Ich bin misstrauisch, wenn mir ein wortgewandter Verkäufer so kommt. Ich mag ja die Anprobiererei überhaupt nicht leiden - wie wohl viele Männer.

Wenn's dann schon nötig ist, werde ich lieber von jemanden beraten, der mich gut kennt und zu dem ich Vertrauen habe. Der muss nicht unbedingt meinen Geschmack teilen, aber ein Gespür braucht er, was mir wirklich steht. Schließlich steht einem sog. Wintertyp nicht das Gleiche gut zu Gesicht wie einem Frühlingstyp. Farblich gesehen.

Wen nähmen wir mit ins Bekleidungsgeschäft, wenn wir uns jetzt miteinander auf den Weg machten, einen neuen Anzug, ein Kostüm, ein paar Jeans - jedenfalls neue Kleidung zu kaufen? Empfehlen möchte ich uns dazu einen schon etwas gealterten Junggesellen. Schlagen wir nicht gleich die Hände über dem Kopf zusammen.

Der versteht was davon. Ich behaupte sogar, er weiß, was uns steht. Es ist der Apostel Paulus, der uns sagt, was wir anziehen sollen. Ob uns das passt?

Kleider machen Leute!

Ein etwas gewöhnungsbedürftiges Thema für eine Predigt. Scheint eher als Werbespruch für C & A oder den Ottoversand geeignet.

Doch die "Kleiderfrage" spielt auch für Paulus in gewisser Hinsicht eine Rolle. Es mag ihm vielleicht weniger wichtig sein, ob einer Lewis-Jeans oder einen Smoking trägt. Großes Gewicht aber hat für ihn, was man an einem Menschen, der bewusst mit Jesus lebt, auch nach außen hin sehen kann und sehen soll. Paulus sieht einen berechtigten Zusammenhang zwischen dem äußeren Erscheinungsbild und der inneren Einstellung eines Menschen.

Oder anders gesagt: Glaube, der im Alltag nicht augenfällig wird, ist wenig wert. Glaube ist also doch nicht nur meine ganz persönliche Privatsache, die sonst keinen was angeht. Glaube will sichtbar werden, will Christus sichtbar machen. Paulus sieht in Christen Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Jesus-Art an sich zu tragen - wie Kleider. Jedenfalls gebraucht Paulus in diesen Briefzeilen das Bild vom Anziehen.

Er spricht damit von dem, was Gott uns möglich macht. Schließlich kann man nur Anziehen, was auch da ist. Oft steh ich allerdings vor dem rappenden Kleiderschrank und komm nicht in die Pötte, weil ich nicht recht weiß, was ich denn nun anziehen soll, was zusammenpasst und den Anforderungen des heutigen Tages entspricht.

Paulus stellt uns reichlich Anzüge zum Anpassen vor. Und was er uns da anbietet, ist durchaus nichts von der Stange. Die Kollektion des Paulus sind Anzüge, sind Kleider von der Art, wie sie Jesus trägt. Nach Jesu Maß geschneidert - vgl. "wie der Herr".

Gewiss, solche Art stünde uns sicher gut. Aber wir spüren auch, dass wir irgendwie nicht die richtigen Maße dafür haben. Wie bekommt man heraus, was uns passt? Man muss hineinschlüpfen, anprobieren. Manche von uns müssen dafür erst ein bisschen angestupst werden. So tut es auch Paulus: "Ermahnt einander" (V.16) meint: Ermuntert, ermutigt euch gegenseitig zur Anprobe. Gottes Angebot gilt!

1. Die Kollektion (V.12-15)

Woran kann man eigentlich einen Christen erkennen? Welche Erkennungsmerkmale trägt er? Was ist eigentlich typisch für ihn? So etwas gibt es ja bekanntermaßen: z.B.

- erkennt man den Tiroler am Hut, dem Tirolerhut.

- den Schotten am Rock, dem Schottenrock
- den Bayer an der Hose, der Lederhose
- den VfL-Spieler am Trikot, dem grünweißen (oder HSV blau/weiß)

Und woran erkennt man den Christen? Am frommen Augenaufschlag? Ihn sollte man eigentlich an seiner Christus-Ähnlichkeit erkennen können. Was war denn das auffallend Markante an Jesus? Paulus stellt uns die Jesus-Kollektion vor. Kleider von besonderem Schnitt. Schnittmuster aus Gottes Maßschneiderei.

Und so sehen die Jesus-Modelle aus:

“Herzliches Erbarmen” - also jene hingebende Liebe, jene Barmherzigkeit, die ganz von Herzen kommt.
 “Freundlichkeit”, “Demut”, “Nachsicht”, “geduldige Tragkraft”, “Vergebungsbereitschaft”, und als Wichtigstes: “die Liebe”. Paulus sieht sie zurecht als das Vollkommenste an, das uns wie nichts andres kleidet.

Als um das Jahr 110 nach Christus der römische Geschichtsschreiber Tacitus über die Christen schrieb, da meinte er, sie verehrten einen Gott namens “Chrestus”. Von daher wurden Christen damals von den Römern “Chrestianer” genannt. Das ist neunzehn Jahrhunderte her.

Ich erzähle davon, weil der gescheite römische Historiker nicht sehr gut recherchiert hat - und trotzdem den Nagel auf den Kopf traf: “Chrestos” ist griechisch und heißt so viel wie “mild, gütig, hilfreich”.

Wer Christus war, wusste er offensichtlich nicht und konnte mit diesem Namen auch nichts anfangen. Aber an der Art, wie die Leute miteinander umgingen, machte er sich mit seinem “Chrestos” einen Reim daraus: Die Christen, das waren die Hilfsbereiten, die Freundlichen. Das fiel ins Auge. Schon damals.

Solche “Kleider” stehen auch uns gut zu Gesicht. Sie sind mehr als nur eine Äußerlichkeit. Solche Kleider machen uns zu Leuten, zu Gottesleuten, zu Menschen, denen man abspürt, dass sie an einen Gott der Liebe glauben.

Wenn ich nun aufmerksam höre, was Paulus da an Lebensweisen vorstellt, welche faszinierende Garderobe er beschreibt und zur Anprobe empfiehlt, kommt in mir ein vernehmbares Seufzen hoch: Tja, schön wärs ja. Manchmal kann man sich in seinen alten Sachen - in seiner alten Art - schon selber nicht mehr leiden. Ein Kleiderwechsel - sich neu einkleiden, neu anfangen zu können - wie gut das täte.

Mehr "Freundlichkeit" - das stünde mir ausgezeichnet. Oder: "Herzliches Erbarmen" - das würde mich kleiden. "Geduld und Liebe" - die würden aus mir gleich einen ganz anderen Menschen machen. Und dieses "von Herzen Vergeben-Können" - an wem sähe das nicht echt stark aus?

Ich weiß nicht, wie's Euch beim Kleiderkauf ergeht. Mein erster Blick ist: Was gefällt mir? Mein zweiter Blick aber geht dann gleich aufs Preisschild: Was kostet das Teil? Kann ich's mir überhaupt leisten?

2. Der Preis (Vers 12 und 15)

Wie sagte schon Paulus: "Wollen habe ich schon, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht..." Wer wünschte das nicht, solche Garderobe ausführen zu können. Die Liebe, wie sie Jesus lebte, stünde uns allen gut zu Gesicht. Wie anders sähe es dann wohl in meiner Ehe aus, wie anders der Umgang mit den Kindern?

Wie anders könnte sich das Arbeitsklima im Büro entwickeln oder das Verhältnis zu den Eltern, den Verkehrsteilnehmern auf der Straße oder auch zu dem, den man gar nicht abkann. Liebe - ja, die stünde uns. Wie aber kann ich sie mir anziehen? Wie kann ich sie erstehen? Nichts gegen Selbstgeschneidertes. Dies hier aber ist nichts für Hobbyschneider, nichts für Selbsthersteller.

Das Überraschende ist: Diese Kleider werden mir geschenkt. Gott kommt mir mit einem riesigen Berg an Geduld, Liebe, Freundlichkeit, Erbarmen und Vergebung entgegen und sagt: Jetzt nimm! Zieh dir an! Probiere! Das sind die Kleider, die dir passen. Das sind die Kleider, die dir gehören. Denn der Preis dafür ist bereits entrichtet.

Den Preis für ein Leben, das Gott entspricht, für neues Leben, hat Jesus bezahlt: (Röm 3,23-25) “Denn darin sind alle Menschen gleich: Alle sind Sünder und haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte. Aber was sich keiner verdienen kann, schenkt Gott in seiner Güte: Er nimmt uns an, weil Jesus Christus uns erlöst hat. Um unsre Schuld zu sühnen, hat Gott seinen Sohn für uns am Kreuz verbluten lassen.”

Unter dem Kreuz Jesu ist Gottes Umkleidekabine für neue Menschen. Hier allein ist der Zugang zur Garderobe Gottes. Für eine Neu-Einkleidung in die Jesus-Art liegen erstaunlicherweise alle Voraussetzungen allein bei Gott. Darum steht in unsrem Abschnitt so viel vom Singen und Danken. Singt dem Herrn, denn er tut Wunder! Er beschenkt uns mit seiner Liebe, er verändert und macht neu. Wenn das keine Ermutigung zum Kleiderwechsel ist!
- Wie geht das aber nun ganz praktisch?

3. Die Passform (Vers 15 und 17)

Wir haben von Natur ein doppeltes Handikap: Auf der einen Seite können wir uns jene Kleider, in der Jesus-Art zu leben, nicht selber schneiden, nicht zum Antrainieren - und auf der andern Seite haben wir auch gar nicht die Figur dafür, sie auszufüllen. Wir haben nicht das Format, das nötig wäre.

Nur einem passen diese Kleider. Nur einer hat wirklich die Figur dafür: Jesus Christus. Es sind eben seine Kleider, ist Gottes Art. Nun kommt der springende Punkt, wie diese Kleider - jene freundliche Liebe, jene Geduld und Barmherzigkeit Jesu - mehr und mehr auch zu unserer Garderobe, zu unserer Lebensart werden können.

Paulus schreibt seinen Mitchristen: “Zieht an!” - das ist eine Aufforderung. d.h. Nichts läuft in unserem Leben automatisch und ohne weiteres auf eine Jesusähnlichkeit hinaus. Es ist ein Wachstumsprozess, an dem wir aktiv beteiligt und zu dem wir immer wieder aufgerufen sind:

Vers 15: “Der **Friede Christi**, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere **in euren Herzen**”. Was heißt das? Je enger wir mit Jesus auf “Tuchfühlung” leben, desto mehr prägt uns seine Art.

“In den Anzug passen ja zwei rein”, rief die Großmutter entsetzt, als sie den schwächtigen Jungen bei der Abschlussfeier des Biblischen Unterrichtes in seinem ersten Anzug erblickte. Früher kaufte man gern ein wenig größer, damit noch Raum zum Hineinwachsen blieb und der Anzug länger getragen werden konnte.

Das mag ein Bild für das eigentliche Geheimnis im Christenleben sein. Die Jesus-Art können wir nur so recht ausfüllen, indem Jesus selbst in unsren Alltag, in unser Leben mit hineinschlüpft (“Der alles in allen erfüllt”. Eph 1,23b) Nur so sitzt die Kleidung richtig. Wir brauchen mehr als nur ein Vorbild, wir brauchen ihn selbst! Das meint Paulus, wenn er davon spricht, dass wir alles, was wir mit Worten oder Werken tun, “im Namen Jesu” tun sollen. In enger Verbindung, in der Lebensbeziehung zu ihm. Gottes Anzüge sind für uns da. Aber nur durch Jesus können wir sie ausfüllen, verwirklichen.

Und wie geht das mit dem Anziehen? Die Art und Weise des Anziehens ist der Dank, mein Danken für die Erlösung, der Dank für Jesu Opfer mir zu gut. Darum ist dreimal in unserem Predigttext vom Danken die Rede! Es ist der Dank dafür, dass sein Wort verlässlich ist.

Nun gilt es zum Schluss noch auf eine Gefahr aufmerksam zu machen: Mannequins tragen neue Kleider nur für den Laufsteg. Nur für gewisse Auftritte, wo man besonders auf sie sieht. Aber diese Kleider gehören ihnen nicht. Im Alltag, tragen sie ganz “gewöhnlich”.

Gott will, dass wir nicht nur am Sonntag, in der Gemeinde oder zu besonderen Anlässen, die Jesus-Art leben, uns als Christen bewähren, sondern gerade auch im Alltagsgetriebe, in den Schalterhallen, Schulklassen und auf dem Werksgelände, in der Familie und im Straßenverkehr.

Darum hab täglich den Mut und nimm dir die Zeit zur Anprobe. Jesus lädt uns ein: “Kommt, es ist alles bereit!” Der Quellekatalog für Gottes Maßschneiderei ist sein Wort. Hier entdecken wir, was dem Willen Gottes entspricht und was bei Gott zu haben ist und was er aus unsrem Leben machen kann und will.

Hier sitzen wir an der Quelle. Denn "was Gott verheißt, das kann er auch tun". Kleider machen Leute, sagt man. Kleider, von der Art - wie hier beschrieben - machen uns zu Leuten - zu Leuten, die auf Jesus weisen, die Liebe leben und Gott ehren. Gelebter Glaube lässt uns eben auch glaubwürdig leben. Dazu sind wir heute herzlich eingeladen.

So kann es sich auch in der kommenden Woche neu erweisen:
Kleider machen Leute.

Kolosser 3,12-17: Der neue Lebensstil der Jünger Jesu.

Wer viel Geld hat, kann anders leben. Und er lebt auch anders. Sein Lebensstil ist eben geprägt von dem, was er hat und was er sich leisten kann. Er kann sich, wenn er Lust hat, ein goldenes Besteck leisten, er bewohnt je nach Jahreszeit die entsprechende klimatisch am günstigsten gelegene Villa. Er gibt seine Parties, wann ihn dazu die Lust ankommt. Solchen Lebensstil kann sich nicht jeder leisten. Es ist eben ein exklusiver Lebensstil. Frage: Ob er sich lohnt?

Nun könnte man, wenn man unseren Text aufmerksam gelesen hat, auch sagen: So kann nicht jeder leben! - Und man hätte damit nicht einmal Unrecht. Dieser Lebensstil, wie Paulus ihn beschreibt, ist tatsächlich ausgesprochen exklusiv. Und: Er lohnt sich!

Der neue alternative Lebensstil der Jünger Jesu

1. Zunächst wird gesagt, wer hier angesprochen ist: Vers 12a

Die Auserwählten Gottes. Das sind die Menschen, die das Evangelium gehört und angenommen haben. Durch den Glauben an Jesus Christus sind sie zu diesen Auserwählten geworden. Wer sich nicht zu diesem Glauben führen lässt, schließt sich selber von der Erwählung aus.

Wem diese Menschen gehören. Sie sind Heilige. Das ist kein Qualitätsbegriff, sondern ein Beziehungsbegriff.

Warum sie das sind: Geliebte Gottes.
Ob das auf uns zutrifft?

Das ist die Grundlage, die Voraussetzung für die folgenden Aussagen. Nur diese Menschen können in Gemeinschaft mit ihrem Herrn dieses alternative Leben führen.

- Ohne diese Voraussetzung wird es stümperhaft, Krampf. gesetzlich.

„So zieht nun an.“ Vers 12a. Bild von einer Kleidung. Wird nicht gesagt: „Näht euch diese Kleidung, besorgt sie euch.“ Damit wären wir überfordert. Diese Kleidung hat ein anderer genäht: Jesus Christus. Sie liegt für uns bereit. Aber anziehen müssen wir sie schon. Jeden Tag neu.

- Dadurch kommt es bei uns zu diesem biblisch alternativen Lebensstil. Ist dann kein hartes Muss mehr, nicht Forderung, Gesetz, sondern Angebot, Einladung, Eröffnung einer neuen Lebensmöglichkeit mit einer neuen Lebensqualität.

- Was gehört zu diesem neuen Lebensstil?

2. Er ist gekennzeichnet von einem großen Reichtum an Liebe: Vers 12b-14

„Eiszeit der Herzen.“ Es hilft kein Appell zu mehr Liebe. Als Glaubende müssten wir uns wieder neu darauf besinnen, dass uns viel Liebe geschenkt worden ist und jeden Tag neu geschenkt wird: Vers 12a „Geliebte“ und Vers 13b „wie der Herr euch vergeben hat“.

- Wir haben bei unserm Herrn ein volles Konto an Liebe. Wir dürfen täglich abheben und werden doch das Konto nicht überziehen.

Seine Liebe steht also am Anfang. Sie erst macht unsere Liebe möglich. Nicht eine Allerweltsliebe, sondern die besondere Gottesliebe. Sie ist auf den Anderen ausgerichtet. Wo diese Liebe ist, da ist dann auch das, was in den Versen 12b-14 gesagt wird.

Herzliches Erbarmen. Im Denken, Reden, Handeln sich von den Regungen des Herzens leiten lassen und nicht von dem oft kühlen, überlegenden Erwägungen des Verstandes. Cf. Der barmherzige Samariter.

Freundlichkeit = Güte = Gutsein. Gutsein und gut handeln andern Menschen gegenüber. Z.B. ein freundliches Wort, ein freundlicher Blick, Das kostet uns nicht viel und kann dem andern eine gute Hilfe sein.

- Grundbedeutung = Brauchbarkeit. Ich lasse mich gebrauchen, um dem andern zu helfen. Gerhard Teerstegen 1738: „Kommt Kinder lasst uns gehen, der Abend bricht herein“ Strophe 3 am Anfang: „Kommt Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand, eins freuet sich am andern in diesem wilden Land“. Strophe 4 am Anfang: „Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu; man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh“.

Demut = Dienemut. Griechisch = Hinunterdenken, niedrig denken, klein denken von sich. Dann bekommen wir die richtige Sicht für

unsern Nächsten. Phil 2,3: „In Demut achte einer den andern höher als sich selbst.“

Sanftmut = Milde. Wörtlich: Nachsicht, erfreuend.

Geduld = langer Atem, langer Mut. Aushalten, unter der Last bleiben. Nicht schnell die Hoffnung aufgeben. Geduld mit uns selber, unsern Mitmenschen und im Blick auf die Hilfe Gottes.

Einander vertragen. Wir geben uns, auch in der Gemeinde, manchmal zu tragen und zu ertragen. Womit mag das zusammenhängen? Große soziale Unterschiede in der Gemeinde. Der Teufel am Werk.

- Meinungsverschiedenheiten wird es immer geben. Dürfen aber nicht ausarten in lang andauernde Streitigkeiten. Der bessere Weg ist:

Einander vergeben, wie Christus uns vergeben hat. Wie hat er uns vergeben? * Alle Verfehlungen.

* Umfassend. Trägt sie uns nicht nach, hält sie uns nicht vor. Bei ihm gilt: vergeben und vergessen!

* Ohne Ansehen der Person

* Er hat damit den Anfang gemacht

Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Vers 14 Bild: Ein Blumenstrauß wird durch ein Band zusammengehalten. Eine einzelne Blume ist noch kein Strauß. Alle zusammen ergeben den farbenprächtigen Strauß, an dem man sich erfreut. Ohne Band nicht möglich.

- Will sagen: So wichtig ist die Liebe.

Großer Reichtum an Liebe. Damit kommt allerdings Neues in unsere Welt und in unser Leben. Das Eis der Herzen wird zum Schmelzen gebracht.

3. Er ist beherrscht vom Frieden: Vers 15a

„Friede“ = ein aktueller Begriff. Friedenssehnsucht, Friedenssicherung, Friedensbewegung, Weltfrieden durch Religionsfrieden.

Frieden mit Gott. Geborgenheit in Gott. Da weichen Angst und Sorge. Psalm 91,1f.: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den

ich hoffe.“ Dürfen in einer Zone des Friedens leben mitten im Streit dieser Welt.

Sicherheit hat ihren Preis. Politiker u. a. Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben ihre Leibwächter. Dieser Schutz ist aber begrenzt.

- Unser Friede ist umfassend. Er wird von Gott garantiert. Dabei ist es allerdings wichtig, unter dem Schirm des Höchsten zu **sitzen** und unter dem Schatten des Allmächtigen zu **bleiben**.

Schließlich wird uns die große Gabe des Friedens zur Aufgabe. Uns für den Frieden einsetzen: Ehe, Familie, Arbeitsplatz, Verwandtschaft, Gemeinde, Welt.

- Botschaft des Friedens verkündigen, dazu einladen. Mithelfen, dass Menschen Frieden mit Gott bekommen.

3.5 „Regiere in euren Herzen“: = bestimme. Griechisch: Sei Schiedsrichter. Im Zweifelsfall für den Frieden. Was oder wer regiert uns?

- „Herzen“ = Zentralstelle des Menschen.

4. Er wird bestimmt vom Wort Gottes: Vers 16

Wort Christi = Wort Gottes = Wort der Bibel.

- „reichlich“:

* oft, regelmäßig.

* Den ganzen Reichtum.

- „unter euch“ = In euch.

Lehren, ermahnen, in aller Weisheit = große Breite. Keine Schmalspur, keine Verengung auf einzelne Wahrheiten. Wo das geschieht, kommt es zum Singen und Loben. Da weicht die Traurigkeit!

5. Auch das gehört noch dazu: die Dankbarkeit: Vers 15.16 u.17

Dankbarkeit ist mehr als nur danke sagen. Ist eine positive Grundhaltung des Lebens.

Sind wir dankbar? Haben viel Grund dazu.

- Irdisches Leben

- Geistliche Segnungen

- Aber auch dankbar sein für das, was wir zunächst nicht verstehen.

Pastor Johannes Busch stand als junger Mann am Krankenbett des Malers Steinhausen (1846-1924). Auf der Höhe des Lebens hatte den Maler ein Schlaganfall getroffen, durch den seine rechte Hand gelähmt war. Während sein Geist noch erfüllt war mit Schaffenskraft, folgte die Hand nicht mehr dem großen Planen. Johannes Busch stammelte an diesem Leidenslager einige teilnehmende Worte.

Steinhausen winkte ab und antwortete zuversichtlich: „Bemitleiden Sie mich nicht. Bisher habe ich Bilder zur Ehre Gottes gemalt. Nun hat Gott mir den Pinsel aus der Hand genommen und ist dabei aus mir ein Bild zu seiner Ehre zu machen!“ Hier ist ein Mensch am Leid nicht zerbrochen, sondern gereift für die Ewigkeit.

Dankbarkeit wird im Text dreimal erwähnt: Vers 15.16 u.17. Steht an letzter Stelle. Dadurch betont. Höhepunkt. Das ist die Spitze des neuen Lebensstils der Christen. Da ist alles auf einen Nenner gebracht. Da wird das verwirklicht, was wir in Vers 17a lesen: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus Christus“.

Als glaubende Menschen sind wir von Jesus Christus befreit worden zu einem neuen Lebensstil. Dabei geht es nicht in erster Linie um Formen, Äußerlichkeiten, dieses oder jenes. Hier kann durchaus eine große Mannigfaltigkeit herrschen.

Aber das macht diesen neuen Lebensstil aus:

- er ist gekennzeichnet von einem großen Reichtum an Liebe
- er ist beherrscht vom Frieden
- er wird bestimmt vom Wort Gottes
- er ist geprägt von der Dankbarkeit.

Und das alles als etwas, wozu unser Herr Jesus Christus uns befähigt.

Es lohnt sich, so sein Leben zu führen!

Kolosser 3, 12-17 II: Kennzeichen einer christusorientierten Gemeinschaft.

1. Textanalyse unter Einbeziehung der Verse 3a, 1a, 2a und 5-11.

2. Die Grundlagen bzw. Voraussetzungen dieser Gemeinschaft.

- Vers 3a: mit Christus gestorben sein. Was heißt das?
- Vers 1a: mit Christus auferstanden sein. Was ist damit gemeint?
- Vers 2a: nach dem Trachten, was droben ist, da Christus ist. Wie kann das praktisch geschehen?
- Wie ist Vers 3 in Verbindung mit Vers 5 zu verstehen? Und Vers 8 in Verbindung mit Vers 9? Und Vers 10 in Verbindung mit Vers 12?

3. Welches sind nach diesem Abschnitt die Kennzeichen einer christusorientierten Gemeinschaft?

- Vers 11: Sich gegenseitig anerkennen und achten.
- Vers 12b: Herzliches Erbarmen.
- Vers 12b: Freundlichkeit.
- Vers 12b: Demut.
- Vers 12b: Sanftmut.
- Vers 12b: Geduld.
- Vers 13a: Einander vertragen und ertragen.
- Vers 13b: Einander vergeben.
- Vers 14: Liebe.
- Vers 15: Sich vom Frieden Christi regieren lassen.
- Vers 15b: Dankbar sein (auch füreinander).
- Vers 16: Verantwortung füreinander übernehmen.
- Vers 17: Alles im Namen Jesus tun (reden, schweigen usw.).

4. Wie können wir diese Gemeinschaft verwirklichen?

- Uns gedanklich mit ihr vertraut machen, damit wir wissen, was dazu gehört, wie sie aussieht.
- Sie auch wirklich wollen.
- Handeln entsprechend der Vers 5.8 f und 12a. „So zieht nun an.“
- Dabei die Hilfen Gottes in Anspruch nehmen:

* Vers 12: „...als die Auserwählten Gottes, die Heiligen und Geliebten.“

* Sind in der Wiedergeburt neue Menschen geworden. Nun das Neue ausleben.

* Haben den Geist Gottes und damit die Kraft Gottes und die Liebe Gottes.

* Haben das Wort Gottes: Vers 16a.

* Haben die Belehrung und Ermahnung in der Gemeinde: Vers 16b.

5. Wenn man die Verse 12-17 überblickt: Wo bleibt da Raum für die eigenen Sorgen, Probleme, Schwierigkeiten, Zweifel usw.?

Sind wir eine Gemeinschaft der „ewigen Grinser“ nach dem Motto „Friede, Freude, Eierkuchen“?

Kolosser 3,16f: Das Wort Christi soll reichlich unter uns wohnen.

Hatten das Jahr mit der Bibel. Viele Kirchen u. Gemeinden beteiligt. Ganze Anzahl Veranstaltungen. War gut. Sollte weitergehen: Jahre mit der Bibel.

Im Text auch die Rede vom Wort Christi. Erstaunlich, in welchem Zusammenhang des Kolosserbriefes es steht. Dass Paulus solch einer Gemeinde schreibt: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen“. Warum erstaunlich? Kap.1, dieser einzigartige Christushymnus mit solch gewaltigen Aussagen zu der Frage: Wer Christus ist.

Kap.2, wo Paulus den großen Irrtümern, die die Kol. zu verwirren suchen, entgegentritt. Brauchen keinen Engeldienst in der Gem. einzurichten. Benötigen keinen neuen Kalender u. vieles andere. Vielmehr: Chr. ist kein Engel, auch nicht der Oberste der Engel. In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Die Kol. hatten noch solch eine Erkenntnis, wie man sie sich heute kaum noch vorzustellen vermag in einer normalen Gem.

Ausgerechnet dieser Gemeinde schreibt Paulus.: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.“ Hat er den Eindruck, dass für die Beschäftigung mit dem Wort Gottes in Kolossä zu wenig Zeit da ist? Oder dass es nicht gründlich genug geschieht? – Paulus korrigiert ja auch Erkenntnisse in Kolossä mit kräftiger Hand, in dem er eingreift, um sie zu bewahren vor falschen Erkenntnissen, aus denen falsches Verhalten im Alltag folgt. „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.“

1. Das Wort Christi

Ein seltener Ausdruck im NT. Kann doch nur heißen, das Wort, das Chr. zum Inhalt hat. Das Wort, das Chr. uns aufgetragen hat. Das Wort, das von Chr. kommt. Das davon berichtet, wie er uns den Vater zugänglich gemacht hat. Gott, der Vater im Himmel wäre sonst das unbekannte X, wenn Jesus nicht, besonders in den Gleichnissen gesagt hätte, wer Gott ist.

Gott ist der, der sich zu euch Menschen verhält, wie der Hirte, der das eine verlorene Schaf sucht. Wie die Frau, die einen Groschen verloren hat, aber das ganze Haus auf den Kopf stellt, bis sie den

Groschen gefunden hat. So verhält sich Gott zu uns. So geht Gott uns nach. So liebt er uns.

Und wie der Vater, den der eigene Sohn bitter enttäuscht hat, von dem es heißt, er rennt gerade zu diesem Sohn entgegen. Nimmt ihn in den Arm, küsst ihn, steckt ihm den Ring an und schlachtet das einzige gemästete Kalb, das im Stall steht. So ist Gott. Wir müssen Gott nicht irgendwo suchen. In dem Wort, das Jesus uns verkündigt hat, können wir ihn finden.

Das Wort Christi ist auch das Wort, das von dem berichtet, der aus reiner Liebe unsre Schuld auf sich nimmt. Der am Kreuz als Verbrecher, als Geschändeter stirbt und am Ostermorgen aufersteht, um dem Tod die Macht zu nehmen und uns Hoffnung zu geben. Hoffnung, die wir mehr brauchen als das tägl. Brot. Es gibt ja, wie wir sagen, so viele hoffnungslose Situationen im Leben. So ist Gott. Und das bringt das Wort Christi für uns zum Ausdruck.

2. Reichlich

In doppelter Hinsicht. Einmal **quantitativ**. Nicht durch anderes verdrängen lassen. Ist wichtiger als alles andere. Lasst es unter euch wohnen. Dass nicht viele andere Dinge so beherrschend werden, dass für das Wort kaum noch Zeit bleibt.

Das gilt auch für das Predigen. Aber das, was das Wort sagt und nicht, was das Wort nicht sagt. Reichlich. Das ist wichtig. Wenn das Wort nicht zum Impuls in uns wird, zur Lebenskraft, wenn das Wort uns nicht nötigt zu einem entsprechenden Verhalten oder zum Wirken für den Herrn, dann ziehen wir die Leute wie an einem Strick. Aber das ist nicht das, was Chr. gemeint hat.

Aber auch die **qualitative** Hinsicht ist wichtig. „reichlich“ = der ganze Reichtum des Wortes Gottes. AT u. NT. Verheißungen, Ermahnungen usw. Es darf uns nicht nur um bestimmte Lieblingsgedanken gehen. Das wäre eine eingeschränkte Betrachtung des Wortes. Das ganze Wort muss es sein. Auch die Texte, die uns nicht gefallen.

Adolf Schlatter: „Eine Bibel zu besitzen ist kein müheloser Besitz.“ Aber es ist eine wunderbare Mühe, die sich lohnt. Von der wir letztlich leben, weil durch diese Mühe der Beschäftigung mit

diesem Wort, unser Leben das empfängt, was wir brauchen. Für diese Leben und das Leben danach. „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.“

3. Wohnen

Kann Erinnerungen wecken. Unterschied, ob ich bei jemandem wohne oder nur einmal nachmittags zum Kaffeetrinken da bin. Beispiel: Mit Mutter und Schwester im Osten als Flüchtlinge bei einer Witwe mit einer relativ kleinen Wohnung eingewiesen worden. Zumutung für die Vermieterin und sie als Mieter.

Auf engem Raum bei fremden Leuten. Da möchte man alles abschließen. Da gibt es Auseinandersetzungen. – Wenn das Wort Gottes bei uns wohnt, wollen wir dann nicht auch manchmal unser Herz verschließen, gibt es dann nicht auch Auseinandersetzungen? Gibt es nicht Bibelverse, die uns aufregen? Z. B. „Wer nicht liebt, kennt Gott nicht“. 1.Joh.4,8.

Aber es will nicht nur Gast sein, sondern bei uns wohnen. Das brauchen wir. Es gibt uns das, was wir zum Leben nötig haben. Es erfreut, erquickt uns, es bringt uns zur Ruhe. Aber es fordert uns auch. Damit auseinandersetzen. Reichlich bei uns wohnen. Ich wünsche uns allen, dass wir für diesen Dauergast genug Zeit und Raum in unserm Leben haben. Dass wir ihn nicht hinaus drängen. Auch dann nicht, wenn er uns Unangenehmes sagt.

Wir sind Gastgeber für das Wort Gottes. Große Auszeichnung. Christus möchte zu uns kommen mit seinem Wort und bei uns wohnen. -

Möchten wir bei jedem wohnen, und das noch für längere Zeit? Ich nicht! Unbegreiflich, dass Chr. in seinem Wort selbst zu jedem Menschen kommen möchte und bei ihm wohnen will. Daran sieht man die Liebe, die Herablassung Christi, dass er auch bei mir, bei uns wohnt.

Wir sind sicher auch oft Gastgeber. Haben dabei aber nicht nur den Gästen etwas zu geben, sondern empfangen auch durch die Gäste. Wir, die Gastgeber wurden bald zu Gästen. Die Gäste hatten etwas einzubringen. Teil gegeben an ihrem Leben, ihren Erfahrungen. Hat unser Leben bereichert.

Wie erst, wenn das Wort Christi bei uns wohnt. Dann sitzen wir am Tisch des Wortes Christi. Wir sind die Gäste und er der Gastgeber. Das ist das Wunderbare. „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.“

- Nun sagt der Apostel, das Wort Christi soll in dreifacher Gestalt bei uns wohnen:

4. Lehren

Viele lassen bei diesem Wort alle Rollläden runter, weil Lehre für viele nur graue Theorie ist. Komplizierte Gedankengänge. Auch im Grunde das, was man gar nicht braucht. So nach dem Goethe-Motto: „Grau, grau mein Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens Baum“. Der Apostel sagt, die erste Gestalt des Wortes Christi ist die Lehre.

Worum geht es dabei? Nicht um dies und das. Auch nicht um Einzelfragen des christl. Glaubens. Sie sind gut und sollen auch bedacht werden. Aber bei der Lehre geht es um die Frage: „Was gilt heute und hier in unserm Glauben?“ Hoher Anspruch. Im Grunde sehnen wir uns danach, zu erfahren, was gilt.

Ist das nicht die eigentl. Krise unseres Volkes in der Gegenwart, dass die führenden Leute nicht sagen können, was wirkll. gilt? So kommt es zur Orientierungslosigkeit, die Verunsicherung schafft, die auf Dauer unerträglich ist. Hat negative Auswirkungen.

So etwas kann es auch in der Verkündigung geben. Da gilt dann hü und hot. Die Lehre des Wortes Gottes hat eine klare Antwort zu geben. Beten wir darum, auch in den Gebetsstunden, dass Gott uns klare Lehre schenkt. Orientierung für jung und alt, damit wir wissen, wo es lang geht für unser Leben und die Gemeinden.

5. Ermahnen

Lehren ist nicht einfach. Ermahnen in gewisser Hinsicht noch schwerer. Lieber predigen als ermahnen. Denn ermahnen schließt doch ein, Auge in Auge dem andern zu sagen, was in seinem Leben nicht in Ordnung ist. Die Ermahnung kann nie mit dem ausgestreckten Zeigefinger oder dem Daumen von oben nach unten geschehen. Ermahnen kann ich immer nur in gleicher Augenhöhe. Das ist nicht einfach.

Beispiel: „Haben Sie schon einmal jemand ermahnt?“ „Ja, einen ehemaligen Seminaristen mit dem Ergebnis, dass er mich nie mehr zu einem Dienst eingeladen hat!“ Da zeigt sich, wie schwer die Ermahnung ist. Wer möchte schon ermahnt werden? Kommt da nicht sofort die Reaktion: Wer bist du denn? Text: „Ermahnt einander!“

Konkordanz. Das Wort „ermahnen“ kommt oft vor, bes. in den ntl. Briefen. D.h. bei den ersten Christen, den Gemeinden, die durch die Apostel gegründet worden sind. Wenn sie ermahnt werden mussten, dann sicher doch auch wir.

Bei der Ermahnung spielt auch eine Rolle, welch ein Verhältnis habe ich zu dem, der ermahnt werden soll. Da entscheiden auch Gefühle. Wer den andern nicht mag, wer ihn ablehnt, wird nicht ermahnen können. Wenn ich den andern nicht lieb habe, das gilt auch sonst im Leben, werde ich ihn nicht gerecht beurteilen können. Muss mich zuerst nach meiner Liebe fragen lassen.

Ermahnung kann nur so gelingen, wie es Paulus 1.Kor.4,14 schreibt: „Nicht um euch zu beschämen, sondern wie ein Vater.“ Selbst da, das weiß jeder Vater, haben wir nicht die Garantie, dass der andere einsichtig ist. Trotzdem, Paulus sagt. „nicht um euch zu beschämen“, nicht um euch bloß zu stellen, sondern um euch zu helfen, dass ihr den falschen Weg nicht weiter geht. Und das brauchen wir alle.

Er sieht sich selber so, wie er ist. In der Regel sehen wir uns falsch, so wie wir sein möchten. Große Gefahr. Erschrecken über das Bild, das sich andere von uns machen. So sehe ich aus?! Kasette: Hören unsere Worte und Stimme. Das habe ich und in dem Ton gesagt? Wir brauchen Korrektur und Ermahnung. Den Männern sage ich jetzt: Wohl dem, der eine Frau hat, die ihn ermahnt! Eine Frau, die ihren Mann lieb hat, und umgekehrt, wird auch gelegentlich ermahnen, um zu helfen.

Korrigieren, weil wir das nötig haben auf unserm Weg. Die Ermahnung hat das Ziel, zurecht zu bringen. Es gehört zu unserer gegenseitigen Verantwortung, die wir auf dem Weg der Nachfolge haben. Dabei geht es um eine Willensentscheidung: Ich will mich korrigieren lassen.

Das ist der Unterschied zur Lehre. Bei ihr habe ich einen Gedanken zu akzeptieren. In der Regel nicht so schwer. Bei der Erahnung habe ich mich zu entscheiden, ob ich mein Verhalten ändern will. Ist Millimeter-Arbeit. Aber nötig. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in der Gestalt der Ermahnung.

6. In aller Weisheit

Aus Zeitgründen nur abgekürzt etwas dazu sagen. Cf. Altes Weihnachtslied; in einer Strophe: „Das ewig Licht kommt da herein, gibt der Welt ein neuen Schein“. Die Weisheit in unserm Text ist noch etwas anderes als Wissen. Die Weisheit ist das Licht, das mit Chr. in die Welt kommt. Es wirft Licht auf die Menschen, mich selber, die Verhältnisse, in denen wir leben, die Welt und auf Gott.

Ohne dieses Licht, das Christus bringt, kann ich weder Gott recht erkennen, noch den Nächsten, noch die Welt, noch die Verhältnisse in denen wir leben. Ohne dieses Licht sind die Aussagen über mich selbst usw. falsch, sind Fehlurteile. (Müsste entfaltet werden). Keine der sog. Humanwissenschaften kann Letztgültiges sagen über das, was der Mensch ist. Weder Pädagogik, noch Psychologie noch die Soziologie.

Christus, der Schöpfer, zeigt den Menschen, Gott und die Welt in einem Licht, das Weisheit genannt wird. Wir können auch sagen „Wahrheit“. Nun sagt der Apostel, lehrt nicht nur aus theologischen Büchern, das ist wichtig, aber nicht das Einzige.

Ermahnt nicht nur nach eurer Einsicht, die ihr vom andern habt: Jetzt muss ich ihm noch einmal etwas sogar; gar meine Meinung. Nein, lehrt und ermahnt in aller Weisheit, d.h. im Licht Christi über den andern. Dann steh ich nicht unmittelbar zum andern, sondern zwischen dem andern und mir steht Chr. Lasst dieses Wort, diese Weisheit, reichlich unter euch wohnen!

7. Es gilt auch zu singen

Booths, der Gründer der Heilsarmee, hat gängige Melodien genommen und ihnen einen christl. Text gegeben. Die konnte er mit den Leuten auf der Straße singen und so die Botschaft weitergeben. Singen ist eine Art der Verkündigung.

Manchmal macht uns das Singen froh, getrost, gibt uns mehr als eine Predigt. Singt mit Psalmen und Lobgesängen und geistl. Liedern. Cf. Seidel in Frankfurt: Ein Mann bei der Verabschiedung nach dem Gottesdienst: „Von ihrer Predigt nicht viel gehabt, aber die Lieder haben mir viel gegeben!“

8. Alles, was ihr tut,....

Hier noch etwas für die Praktiker unter uns. Nicht nur lehren, ermahnen und singen, sondern auch etwas tun. Wenn wir das Wort Christi reichlich unter uns wohnen lassen, dann wird es an Kräften zum Tun nicht fehlen. Dieses Wort nötigt uns von innen her, nicht passiv zu bleiben und uns nur bedienen zu lassen.

Aber es führt nicht in Hektik und falsche Betriebsamkeit. Nein, freiwillig, aus innerem Antrieb werden wir handeln, weil das Wort Christi und der Geist Gottes uns dazu drängen. Das ist etwas anderes, als Leute zu zwingen. Leute, die innerlich dabei sind, braucht man nicht zu zwingen. Sie sind gerne dabei.

Es gibt viel zu tun. Haben noch große Freiheit zum Wirken für unsern Herrn. Sollten wir dankbar wahrnehmen und das tun, was heute möglich ist. Ist besser, als nur jammern über die heutigen Verhältnisse in unserm Land und in der weiten Welt.

Es soll geschehen im Namen Jesu Christi mit Dankbarkeit.

Wäre schön, wenn die Menschen um uns herum, etwas davon mitbekommen würden, dass in der Gemeinde Klarheit herrscht, Orientierung da ist und Überwindung der Verunsicherung, weil es klare biblische Lehre gibt. Die vielleicht auch sehen, bei uns verändert sich etwas durch geschehene und angenommene Ermahnung.

Da wird durch die Gemeindegänge hindurch etwas offenbar vom Wirken Gottes in unsern Tagen. Das könnte noch Menschen erreichen außerhalb der Gemeinde. Das Zeugnis des Lebens vor Aktionen, die wir durchführen.

Der Herr segne uns sein Wort und erfülle uns mit Frieden und Freude im Heiligen Geist.

Kolosser 3,18-21: Von Christus geprägtes Familienleben.

Eine Familie ist eine große Gabe Gottes. Der Mann darf seine Frau aus Gottes Hand annehmen und umgekehrt. Die Eltern ihre Kinder und die Kinder die Eltern. Damit ist eine gute Grundlage gelegt für ein heiles Familienleben. Natürlich wird es auch hier Spannungen, Unstimmigkeiten und Diskussionen geben. Aber sie brauchen nicht dazu zu führen, dass man sich auseinander lebt.

Die große Gabe ist zugleich eine Aufgabe. Es ist wie mit einem Auto. Das ist zu vielen Dingen nütze und brauchbar. Aber es muss gewartet werden. Wenn die Pflege fehlt, wenn es vernachlässigt wird, keine Inspektion durchgeführt wird, das regelmäßige Waschen unterbleibt, dann wird aus diesem wertvollen Besitz bald ein unansehnliches Ding.

Nicht nur das, es wird auch zu einer Gefahr. Eines Tages werden weder Licht, Lenkung noch die Bremsen funktionieren. Wer damit fährt, begibt sich und andere in Lebensgefahr. Auch der Rost tut da sein Werk, wo einmal Chrom und Lack dem Fahrzeug Glanz und Schönheit verliehen haben.

Eines Tages kann sich auch eine Familie so darstellen. Und es scheint so, dass der Teufel ein großes Anlegen daran hat, dies Urzelle der Gesellschaft und Gemeinschaft zu zerstören. Er möchte sie unbrauchbar machen. Darum setzt er überall an. Er torpediert die eheliche Treue; sorgt in den Schulen für eine starke kritische Einstellung den Eltern gegenüber und lässt keinen Versuch aus, ein Problem nach dem andern an die Familie heranzutragen.

Auch die Familie von Christen ist davon nicht ausgenommen. Bei ihr kommen noch die speziellen Spannungen hinzu, die sich aus der Tatsache der unterschiedlichen Haltung gegenüber dem Herrn Jesus ergeben. Diese werden in der Bibel ja in Gegenüberstellungen wie Licht und Finsternis oder Leben und Tod verdeutlicht.

Nicht alle heranwachsenden Kinder in der Familie sind schon gläubig oder kommen überhaupt zum Glauben. Auch gläubige Kinder vertreten in manchen Fragen eine andere Meinung als ihre Eltern. Das ist ganz natürlich, bringt aber Spannungen mit sich.

Vorhin: Gabe wird zur Aufgabe. Das Auto pflegen geschieht in der Regel. Mit welcher Hingabe sieht man manchmal die Männer an ihrem Auto arbeiten. Wie viel Zeit und Geld wird hier investiert. Die Familie darf uns nicht weniger wert sein. Worin besteht die Aufgabe?

Von Christus geprägtes Familienleben

1. Eine Familie ist wie ein Mobile – immer in Bewegung

Bewegung bedeutet auch Veränderung. Es beginnt mit der Ehe. Daraus soll nach Gottes Willen eine Familie werden. In der Regel werden den Eltern Kinder geschenkt, wenn sie dazu ja sagen. Kinder wachsen heran, verlassen das Elternhaus. Zurück bleiben Vater und Mutter, die alt und gebrechlich werden.

Was hängt damit zusammen?:

- Die Kinder, die Gott schenkt, dankbar annehmen
- Sie bejahen, so wie sie sind
- Sie erziehen; im Geist des Evangeliums
- Sie mit zunehmenden Alter freigeben, loslassen
- Dass Eheleute auch im Alter, wenn es still um sie wird, die Gebrechen des Leibes zunehmen, nicht bitter werden; weiter einander lieben. Und wenn ein Ehepartner allein zurückbleibt? Nicht verzagen!
- Dass die Kinder sich weiter um die alten Eltern kümmern.

Bewegung noch in einem andern Sinn: Wie bewegt kann doch **ein** Familientag im Ablauf des Jahres sein. Beginnt am frühen Morgen. Der Vater muss zur Arbeit. Oft auch die Mütter, die Kinder zur Schule. Die Kinder kommen aus der Schule. Schulaufgaben. Sonderwünsche.

Eltern von der Arbeit. Haushalt muss gemacht werden. Vater im Haus und im Garten zu tun. Gesellschaftliche Verpflichtungen, Veranstaltungen der Gemeinde. Wie viel Bewegung schließt doch solch ein Familientag ein! Dann sind da die besonders bewegten Tage, die hektisch verlaufen. Wer kennt sie nicht. Was ist dazu zu sagen?:

Es geht nicht ohne diese Bewegung, ohne eine gewisse Unruhe, besonders wenn Kinder da sind

- Alle Familienmitglieder sollten darauf achten, dass sie keine un-

nötige Unruhe und Hektik in das Familienleben hinein tragen
 - Manches an Bewegung und Unruhe müsste nicht sein. Muss doch nicht alles mitmachen und haben, was andere haben und veranstalten. Die Wohnung muss doch nicht jeden Tag auf Hochglanz gebracht werden. Verzicht und Einschränkung an dieser Stelle könnte durchaus eine Bereicherung des Familienlebens darstellen.

Ein Mobile ist oben festgemacht. Da hat es Halt. Ohne diesen Halt funktioniert es nicht. Cf .Beispiel von der Spinne und ihrem Netz! Übertragen wir das auf die Familie: Oben festgemacht sein. Halt in Gott haben. Sich vor ihm verantwortlich wissen. Von ihm abhängig sein. Seine Kraft in Anspruch nehmen. Dann - aber nur dann – können die Dinge recht verwirklicht werden, die eben angesprochen worden sind.

Die einzelnen Teile eines Mobiles müssen im Gleichgewicht zueinander bleiben. Geht das Gleichgewicht verloren, ist das Mobile kaputt. Eine Familie auch. Die Bibel sagt etwas darüber, wie das Gleichgewicht aussehen soll. Gleichgewicht Mann – Frau: Vers 18 und 19.

Gleichgewicht Eltern – Kinder: Vers 20 und 21. Diese Aussagen im Gesamtzusammenhang des biblischen Zeugnisses gelten heute noch. Wo davon abgewichen wird, geht das Gleichgewicht verloren und das Familienleben nimmt Schaden.

2. Der Wecker

Ist in gewisser Hinsicht ein unangenehmes Ding. Wie ärgerlich, wenn er uns in aller Frühe aus dem Schlaf reißt. Aber was hilft der Ärger und was soll der Ärger. Der Wecker ist schließlich ein nützliches Ding. Wie viel würden wir verschlafen, versäumen und verträumen, wenn wir nicht rechtzeitig geweckt würden!

Auch auf eine betont christliche Familie fällt leicht Müdigkeit und Dunkelheit - in mancherlei Hinsicht. Z.B. sich anstecken lassen von dem, was gang und gäbe ist, im Laufe der Zeit gesellschaftsfähig geworden ist. Das tun doch viele. Was soll daran verkehrt sein usw.

Da brauchen wir den Wecker Gottes, damit wir auf Kurs bleiben und vor Nachteilen und Schaden bewahrt werden. Manchmal muss der Weckruf vom Wort Gottes her schrill und unüberhörbar sein, wenn die Christusprägung verloren gehen und der Zeit- und Welt-

geist um sich greifen will. Lassen wir uns doch in der Familie und als Familie diesen Weckruf durch das Wort Gottes und den Geist Gottes immer wieder gefallen!

Der Wecker hat aber auch noch eine andere Aufgabe. Er ist ein Zeitmesser und zeigt uns die Zeit an. Er will uns sagen: „Nehmt euch Zeit!“:

- Zeit für Gott; als Einzelne, Eheleute gemeinsam; mit Kindern
- Zeit füreinander; Eheleute füreinander; Eltern für die Kinder
- Zeit für euch selber.

Eine Familie erfährt dadurch ein Stück ihrer tiefsten Prägung.

3. Die Kerze

Kerze steht für Feier, Feierlichkeit, das Besondere, das Außergewöhnliche. Darf ich den einzelnen Familien Mut machen einmal in der Woche einen „Abend mit der Kerze“ zu erleben? Hinzufügen: Ein von Christus geprägtes Familienleben braucht den festlichen Abend, das Feiern. Nicht missverstehen.

Meine nicht ein ausgelassenes Feiern. Meine aber das gemütliche Beisammensein, spielen mit jüngeren Kindern, basteln, lesen oder vorlesen, Musik hören, selber musizieren, Handarbeiten der Frauen, gemeinsames Gespräch, gemeinsam ein Fernsehstück ansehen und darüber sprechen.

- Sabbatfeier in Israel!

Der Abend mit Gästen ist so wichtig wie das Alleinsein bei Kerzenschein. Wir Menschen haben auch ein Gemüt. Das Gemüt will ausgebildet, entfaltet und ausgelebt werden. Wo das unter den Augen Jesu geschieht, bedeutet es eine große Bereicherung für uns und wir wirken anziehend auf unsere Mitmenschen. Das ist gerade für Familienmitglieder, die Jesus noch nicht kennen, von großer Bedeutung.

Wie viel Klagen sind hier zu hören über Engherzigkeit, Gesetzlichkeit, Pharisäismus. Braucht nicht zu sein, sollte nicht sein. Der heilige Geist will auch unser Gemüt durchdringen und erneuern. 1.Thess 5,23: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsern Herrn Jesu Christi.“

- Alle Familienmitglieder sollten dazu beitragen, dass Atmosphäre,

Wärme entsteht. Besondere Aufgabe der Eltern und hier wieder der Mütter!

4. Teller mit Brot und Besteck

Eltern haben für ihre Kinder umfassend zu sorgen: Essen und Trinken, Wohnung, Kleidung, Erziehung und Ausbildung.

- Nicht übertrieben, aber auch nicht lässig!

Für Kinder: Die Eltern mühen sich ab, um ihnen einen gedeckten Tisch zu bereiten, eine warme Wohnung, Kleidung usw. Erkennen sie es an, sind sie dankbar? Oder dauernd unzufrieden, Ansprüche usw.?

Brot auf dem Teller. Mt 4,4“Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Wichtigkeit des Wortes der Bibel als Brot des Lebens. Ein von Christus geprägtes Familienleben wird immer ein vom Wort Gottes geprägtes Leben sein.

Wo das Wort Gottes in einer Familie keinen Raum hat, kann der Herr nicht formen und prägen: Stille Zeit, Familienandacht, beten bei Tisch, Besuch der Gottesdienste und gemeindlichen Veranstaltungen. Eltern Vorbild der Kinder sein. Die Kinder aber auch anhalten und ermahnen.

5. Werkzeuge: Hammer, Zange, Säge, Hobel

Ein Christ darf niemals nur theoretisch Christ sein. In seinem konkreten Alltagsleben muss es sich zeigen, wer sein Herr ist. Jak 1,22:“Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selbst betrügt.“ Glauben ausleben; sich einüben in den Glauben.

Die Familie ist in besonderer Weise ein Feld der Praktizierung und Bewährung unseres Glaubens. Oder: Eine Schule besonderer Art, in der gelernt und ausgelebt wird. Man lebt auf engstem Raum zusammen. Trägt nicht nur seine Sonntagskleidung, sondern auch die Alltagskleider. Kennt sich genau. In all diesen Bezügen, und oft sind es Kleinigkeiten mit großen Auswirkungen, den Glauben ausleben!

Lohnende Aufgabe:

- Mann und Frau = Eltern

- Kinder. Sie nicht überfordern, besonders die, die noch nicht zum Glauben gefunden haben.

Ein weiterer Gedanke. Die praktische Arbeit sollte schon früh bei den Kindern eingeübt werden. Regelmäßige feste Verpflichtungen. Nicht zu viel, aber konsequent! Freiraum bieten zur Kreativität: Briefmarken sammeln, fotografieren usw. Nicht lieblos bremsen, sondern mit einem mutmachenden Wort das praktische Tun fördern.

Folgerichtig sollte sich daran die praktische Betätigung in der Gemeinde anschließen. Das sollte für uns zur größten Selbstverständlichkeit gehören: So wie wir in der Familie mit Hand anlegen, so auch in der Gemeinde! Die meisten Untätigen in der Familie und in der Gemeinde hat man vermutlich nie richtig an eine Arbeit gestellt oder sie zu früh entmutigt. Die Familie kann entscheidend helfen, zu lehren und zu zeigen, was der Herr Jesus gemeint hat, wenn er sagt: „Handelt, bis dass ich wiederkomme!“ (Luk 19,13)

Übrigens, in der Gemeinde können viele nicht mitarbeiten weil sie zu viele andere Beschäftigungen haben. Vater, Mutter, Kinder. Ob diese Beschäftigungen wirklich alle sein müssen? Nebenbei: In der Familie nie negativ über die Gemeinde reden! Etwa nach dem Gottesdienst beim Mittagessen.

6. Der Mülleimer

Stellen wir uns einmal vor, was bei uns los wäre und wie es zuginge, wenn es keine Mülleimer und keine Müllabfuhr gäbe. CF. Fernsehberichte über Neapel! Wie gut, dass es eine Stelle gibt, wo alles weggeworfen werden kann, was nicht mehr taugt: Leere Dosen, verdorrte Blumen, Abfälle jeglicher Art.

Was weggeworfen worden ist, bleibt im Mülleimer. Niemanden würde es einfallen, einen verwelkten Blumenstrauß wieder aus dem Mülleimer zu holen, damit er am Sonntag den Wohnzimmertisch in einer alten Konservendose ziere. Das gibt es doch nicht. So etwas tut niemand.

In einer von Christus geprägten Familie wirft man auch weg, was nicht taugt: Sünde, Verfehlungen als da sind: Ichsucht, Lieblosigkeit, Unbeherrschtheit, Rechthaberei, Launenhaftigkeit usw. All

diese negativen Dinge dürfen unter dem Kreuz Jesu abgelegt werden. Hier ist der „Mülleimer Gottes.“

Alles kommt hinein, was Gott nicht meint und ehrt. Und was das Familienleben belastet. Kol 3,8f.: „Nun aber legt alles von euch ab, den Zorn, Grimm, Bosheit, schandbare Worte, Lüge, ja die Art des ganzen alten Menschen.“ Hinein in den Mülleimer mit all diesen Dingen. Nicht mehr darin herum gewühlt. Nichts mehr davon heraus geholt!

Vergebung von Seiten Gottes schließt ein: Vergebung durch die Familienmitglieder, an denen man schuldig geworden ist. Das bedeutet: Negative Dinge nicht unter den Teppich kehren, nicht denken: regelt sich von selbst, mag Gras drüber wachsen. Auch nicht: Der Vater ist das Familienoberhaupt; er bestimmt und hat immer Recht. Auch die Mutter hat nicht immer Recht.

Offen und vertrauensvoll miteinander reden, aufarbeiten. Fehler einsehen und eingestehen. Um Verzeihung bitten. Einen neuen Anfang miteinander beginnen. Wo es nötig ist, die Eltern die Kinder um Verzeihung bitten. Was geregelt ist, dann aber auch geregelt sein lassen – ohne spätere Vorhaltungen!

So sieht also von Christus geprägtes Familienleben aus. Achten wir darauf, dass diese Christusprägung bei uns jeden Tag erfolgen kann.

Noch einmal Hinweis auf Punkt **1 Mobile**. Oben festgemacht. Von Gott bekommen wir die Kraft zu solch einem Verhalten. Sind damit nicht überfordert. So gesehen ist das alles, was wir gehört haben, kein neues Gebot für uns, sondern ein Angebot, eine große Hilfe. Gehen wir doch darauf ein. Wir werden dadurch selber den größten Gewinn haben und vor Schaden und Irrwegen bewahrt bleiben!

7. Verhältnis Großeltern –Kinder – Enkelkinder

Eltern und Großeltern: Redet euren Kindern und Enkelkindern nicht darein in Fragen der Ehe, Familie und Erziehung. Kritisiert nicht dauernd. Zieht euch nicht in einen Schmollwinkel zurück. Betet für die Kinder und Enkelkinder. Wendet ihnen weiter eure Liebe zu. Steht ihnen mit Rat und Tat zur Seite, wenn sie euch darum bit-

ten. Seid selber mit eurem Leben, eurem Verhalten im Alltag und in Glaubensdingen ein Vorbild.

Kinder: Stellt eure alten Eltern nicht auf das Abstellgleis. Fragt sie um Rat. Bittet sie um Hilfe. Nicht nur „Oma fürs Grobe.“ Haben viel mehr Lebenserfahrung, größere Reife. Davon können die Jüngeren profitieren.

- Auch dieses Verhältnis darf und soll von Christus bestimmt werden!

Kolosser 3, 18- 4,1: Die christliche Haustafel.

1. Die Aufwertung der Frau: Vers 18f.

Vers 19: Das war in der Antike völlig neu. Bis zur Zeit Jesu hatten nur die Frauen Pflichten. Nun bekommt auch der Mann Pflichten. Was den Männern gesagt wird, ist umfangreicher als das, was den Frauen zu sagen ist. Eph. 5,22 ff. Warum wohl?

Die Männer sollen ihre Frauen lieben. Eph. 5,25 und 28 wird diese Liebe gemessen an der Liebe Jesu zu uns. Diese Liebe erfordert persönliche Hingabe. Ihr Männer, pocht nicht auf die Pflichten der Frau, erfüllt lieber eure eigenen Pflichten!

Die Männer sollen nicht zornig werden im Blick auf ihre Frau: Vers 19b. Selbstbeherrschung ist gefordert; Vergebungsbereitschaft usw. Eph. 4,26.

Die Frauen sollen sich ihren Männern unterordnen, wie sich gebührt im Herrn: Vers 18. Heute viel Not in Ehen.

2. Die Aufwertung des Kindes. Vers 20f.

In alter Zeit waren die Kinder weithin rechtlos. In manchen Ländern heute noch so. Als Last empfunden.

Vers 21 enthält das Neue, das Jesus uns gebracht hat. Alle Erziehung hat ein Ziel, den Kindern Mut zu machen: Zum Leben auf dieser Erde und zum Leben mit Christus. Mutlosigkeit ist schlimm und gefährlich. Die Ermutigung kann einmal durch Strenge geschehen und ein andermal durch Milde. Immer das Ziel im Auge behalten: Mut machen; nicht einschüchtern!

Vers 22: Ihr Kinder seid euren Eltern gehorsam..... Heute große Probleme in Familien.

3. Die Christusorientierung bei der Arbeit. 3, 22- 4,1.

Was den Sklaven gesagt wird, ist am Umfangreichsten. Warum wohl? Aber auch die Herren werden angesprochen. Fünfmal kommt in diesen Versen das Stichwort „Herr“ (Jesus Christus) vor. Das Verhältnis Arbeitnehmer- Arbeitsgeber, Lehrer- Schüler kommt nur von unserem Herrn her in friedliche Bahnen. Wer sich vor Gott verantwortlich weiß, ist nicht faul oder betrügerisch in seiner Arbeit als Arbeitnehmer oder Schüler – und bringt den anderen nicht um seine Rechte als Arbeitgeber oder Lehrer.

- Kap. 3, 22 – 4,1. Vers 23 allgemein anwenden. Hören wir auch in diesen alltäglichen Dingen auf das Wort der Schrift. Dann bleiben wir bewahrt vor unnötigen Schwierigkeiten und wir tragen an unserem Teil dazu bei, den Willen Gottes zu tun.

Kolosser 4,2-6: Unser Zeugendienst.

Rede zuerst mit Gott über Menschen und dann mit Menschen über Gott. Diesen Satz könnte man als Überschrift über den Text von Paulus an die Christen in Kolossä setzen. Paulus erbittet die Gebete der Kolosser nicht so sehr um seinetwillen, sondern vielmehr um seiner Arbeit willen - damit ihm Kraft geschenkt und Gelegenheit gegeben werde, die Aufgabe zu erfüllen, für die Gott ihn in die Welt gesandt hat.

Wann haben wir das letzte Mal gebetet, dass Gott uns eine Tür öffnet, damit wir unsern Nachbarn, unsern Arbeitskollegen, jemandem aus unserer Familie das Evangelium von Jesus Christus weitersagen können? Gebet und Zeugnis gehören zusammen, ergänzen einander und dürfen nicht voneinander getrennt werden!

Vielleicht haben wir erlebt, dass da, wo wir begannen, namentlich für Menschen zu beten, die dem Glauben noch fern stehen, uns Gott auch die Türe geöffnet hat um ihnen das Liebesangebot Christi weiterzusagen.

Drei wichtige Wahrheiten für unsern Zeugendienst ergeben sich für uns aus dem obigen Bibeltext:

1. Christen sollen sich allen Außenstehenden gegenüber klug und taktvoll verhalten.

Selbstverständlich sollen wir Zeugen sein, doch wir müssen wissen, wann wir mit anderen Menschen über Glaubensfragen sprechen können und wann nicht. Wir dürfen niemals den Eindruck der Überheblichkeit und der Besserwisserei erwecken. Wir sind als Zeugen am ehesten vergleichbar mit einem Bettler, der Brot gefunden hat, und anderen Bettlern sagt, wo sie es auch finden können.

2. Christen sollen stets Ausschau halten nach der rechten Gelegenheit.

»Nutzt die Zeit«, sagt Paulus in seinem Brief an die Kolosser. Wir sollten jede Gelegenheit wahrnehmen, Menschen kennen zu lernen und sie auf Christus hinzuweisen. Es gibt viele Möglichkeiten, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen, zum Beispiel in einem Wartezimmer, bei einer Bahnfahrt, im Restaurant, am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft.

Wir brauchen offene Augen für die Menschen um uns herum, offene Herzen, um zu erkennen, wann jemand Hilfe braucht; ein aufmunterndes Wort oder vielleicht ein Lächeln. Viele Menschen haben das Bedürfnis sich auszusprechen, gerade auch über Glaubens- und Lebensfragen. Es muss ihnen nur jemand dabei helfen!

Wir können uns aber auch selber gute Gelegenheiten schaffen zum Gespräch über den Glauben, indem wir zum Beispiel Bekannte zum Gottesdienst einladen und anschließend über die Predigt sprechen. Oder wir können einem Bekannten ein gutes Buch schenken und später seine Meinung dazu erfragen. Es gibt Dutzende von Möglichkeiten, mit Menschen über Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen. Wichtig ist, dass wir diejenigen Möglichkeiten wahrnehmen, die uns gegeben sind und die unserer Persönlichkeit entsprechen.

Wir alle müssen uns mehr oder weniger stark überwinden, wenn es darum geht, den Glauben mitzuteilen - und das ist gut so! Wenn es uns schwer fällt und wir Mühe haben, dann spürt der andere, dass die Sache uns wirklich ernst ist. Erfahrungsgemäß empfindet er das Gespräch immer nur dann als peinlich, wenn wir es als peinlich empfinden.

3. Das Reden der Christen soll stets freundlich und mit Salz gewürzt sein.

Paulus sagt hier nicht: »Eure Rede sei immer salzig mit einigen Zuckerstücken gewürzt.« Freundlich sollen wir sein! Andere Worte für freundlich sind: lieblich, anmutig, »graziös« - und darin ist das Wort Gnade enthalten. Es gibt also keinen Grund, warum wir hart und vorwurfsvoll reden sollten.

Salz reinigt, konserviert, würzt, es macht genießbar. Unsere Worte sollen demnach nicht versalzen, also ungenießbar sein, aber auch nicht süß und fade, sondern abgewogen, nicht zu viel und nicht zu wenig.

In der rechten Weise antworten heißt somit, Liebe und Wahrheit zu verbinden. Dazu sagte der Schweizer Dr. Hans Bürki einmal: »Wir sind gewohnt, zwischen Liebe und Wahrheit eine Spannung zu sehen. Wenn ich nur auf die Wahrheit aus bin, vergesse ich die Liebe; wenn ich nur auf die Liebe aus bin, vergesse ich die Wahr-

heit. Aber da stimmt etwas nicht, denn in 1. Korinther 13 wird uns gesagt, dass die zwei miteinander verheiratet sind. «

Jedem in der rechten Weise antworten können - das erinnert an die Aufforderung des Petrus in seinem ersten Brief, Kapitel 3, Vers 15: »Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.« Dies ist eine Aufforderung an uns alle, Rechenschaft darüber abzulegen, warum wir an Christus glauben.

Manche denken, dass wir Christen unseren Verstand aufgeben, um an Gott zu glauben. Nein, wir sollten den Verstand dazu benutzen, die Vorurteile und Halbwahrheiten unserer Zeit aufzudecken. Natürlich müssen wir uns bewusst sein, dass niemand Christ wird, nur weil er verstandesmäßig vom christlichen Glauben überzeugt worden ist.

Ich erinnere mich an die Zeit, als wir das Heftchen »Gott persönlich kennen lernen« oder »Die vier geistlichen Gesetze« noch nicht kannten - und nicht wussten, dass man in Liebe, ganz entspannt, anderen von Jesus Christus weitersagen kann. In oft stundenlangen Diskussionen hatten wir wohl einige Redeschlachten gewonnen, aber gleichzeitig die Menschen verloren!

Unserer Glaubwürdigkeit tut es keinen Abbruch, wenn wir ehrlich zugeben, dass wir auch nicht auf alles eine Antwort haben. Allerdings sollten wir die Bereitschaft zeigen, eine Antwort zu finden. Wir könnten unserem Gesprächspartner ein Beispiel sagen: »Leider kann ich Dir auf diese Frage keine zufrieden stellende Antwort geben. Aber vielleicht können wir beide zusammen eine Antwort finden.«

Damit ergibt sich gleichzeitig die Möglichkeit, in Kontakt zu bleiben. Was Andersdenkende heute an uns Christen sehen möchten, ist nicht Vollkommenheit, sondern Echtheit, nicht Allwissenheit, sondern Ehrlichkeit. Ein bekannter Kirchenführer hat einmal gesagt: »Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.«

Fragen zum Nachdenken

Für welche dem Glauben fern stehenden Menschen möchte ich regelmäßig beten und Gott vertrauen, dass er eine Gelegenheit zum Gespräch schenkt?

Ist mein Verhalten klug und taktvoll? Rede ich zu viel, zu wenig? Wie rede ich: hart, vorwurfsvoll, überheblich, fade, verschwommen, zu tolerant? Oder: immer freundlich und doch mit Salz gewürzt?

Wie kann ich mich vorbereiten, damit ich meinen Nachbarn, Arbeitskollegen, Freunden oder »Zufallsbekannten« in der rechten Weise zu antworten in der Lage bin? (Ein Tipp: Die Broschüre »Antworten auf oft gestellte Fragen - Wie führe ich einen fragenden Menschen zu Jesus?« mit praktischen Anregungen für zehn der am häufigsten gestellten Fragen kann dabei eine Hilfe sein.)

Kolosser 4, 2-6: Ermahnungen zum Gebet.

1. Vers 2: Ermahnung zum Gebet mit persönlichen Bitten.

Knüpft an die vorhergehenden Verse an.

Was Kapitel 3,18-4,1 gesagt wird, kann nur unter Gebet verwirklicht werden.

Drei Aussagen über das Gebet:

- beharrlich beten
- beim Beten wachen
- beten mit Danksagung.

2. Vers 3f: Ermahnung zur Fürbitte.

Paulus bittet um Gebetsunterstützung. Vers 3a. Römer 15,30; Eph. 6,19; Thess. 3,1 u. a.

- Welcher Gedanke steht dahinter?

Gott möge eine Tür für das Wort auf tun. Vers 3b.

- Bedeutung der Türen. Was ist hier gemeint? Offene Tür einzelnen Menschen, Familie, Dörfern, Städten, Ländern.

- Apg. 16,14 Aber der Mensch ist auch angesprochen Off. 3,20.

Für uns ist wichtig, offene Türen zu erkennen. Wann ist eine Tür geöffnet?

Wenn eine Tür geöffnet ist, soll das Geheimnis Christi verkündigt werden. Vers 3 Schluss. Was ist damit gemeint? Auch unsere Aufgabe. Nicht nur ein bisschen Christlichkeit usw.

„.... Wie ich es sagen muss.“ Vers 4

- von Gott her: umfassend, ohne Abstriche, einladend, als Evangelium

- von den Menschen her; den richtigen Anknüpfungspunkt suchen, verständlich, anschaulich, in einer Sprache, die verstanden wird.

- Darum haben auch wir uns zu bemühen bei der Verkündigung und beim Zeugendienst.

3. Vom Umgang mit Nichtchristen. Vers 5f.

Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind. Vers 5a.

- Es gibt ein Draußen und ein Drinnen. Ist auch zu erkennen.

- Sich weise verhalten. Nicht menschliche Weisheit, sondern göttliche Weisheit Joh. 3,13-18 (Vers 17f).

Kauft die Zeit aus. Vers 5b.

- Die griechische Sprache des N.T. zwei Ausdrücke für den Begriff „Zeit“. Einmal: Zeitpunkt, dann Zeitspanne. Hier Ausdruck für Zeitpunkt. Es gibt viele günstige Zeitpunkte, um mit den Menschen über Jesus zu reden. Sie erkennen und nutzen!

- Dann können wir auch von unserem deutschen Wort „Zeit“ an die Zeitspanne denken. Gott gibt uns viel Zeit. Wie gehen wir damit um? Wie nutzen wir sie, um Menschen für den Herrn zu gewinnen?

Das Reden soll Qualität haben. Vers 6a.

- Eure Rede sei allezeit freundlich; „in Gnade“ hilfreich, wohltuend

- Und mit Salz gewürzt; Mt. 5,13 „Ihr seid das Salz der Erde.“

Welche Bedeutung hat das Salz? Hier geht es um seine Würzkraft.

- Unser Reden, besonders das Zeugnisgeben und die Verkündigung des Evangeliums, soll nicht weichlich, fade, verschwommen, oberflächlich, langweilig oder gar irreführend sein. Unsere Rede soll Qualität haben und inhaltsreich sein. Kein frommes Geschwätz, übernommene Schlagworte, keine belanglosen Richtigkeiten.

Verbindlich über Jesus informieren können. Vers 6b.

- Hier geht es zunächst allgemein um unser Reden. Rede und Antwort stehen können. Sich mit anderen unterhalten können. (Kann man lernen- durch Übung).

- Es geht um das Zeugnis von Jesus Christus. Rechnet damit, dass ihr Jesus zu bezeugen habt. Lasst es euch ein Anliegen sein. Bereitet euch darauf vor: „wisset“! Auch Jesus hat gründlich die Bibel, das A.T. studiert, um von Gottes Wort her Rede und Antwort stehen zu können; seine vielen Bibelzitate.

- Es geht also nicht nur darum, dass geredet wird, sondern auch um das Was der Rede und das Wie desselben.

- Dabei dürfen wir den Herrn bitten um seine Hilfe und Leitung des Heiligen Geistes.

Kolosser 4,7-18: Anteil geben und Anteil nehmen – das schafft Gemeinschaft

Von einem erfahrenen und gereiften Zeugen, wie dem Apostel Paulus, können wir auch aus dem Schlussteil seines Briefes an die Kolosser einiges lernen. Gleichsam zwischen den Zeilen lässt es sich herausfinden, welche Einstellung er gegenüber seinen aller-nächsten Mitarbeitern besaß. An vier Gesichtspunkten möchte ich versuchen, seine vorbildliche Haltung deutlich zu machen.

1. Paulus vermied es, den Dienst für Gott allein zu verrichten

Im Zusammenhang mit den Grüßen werden uns nicht weniger als acht enge Mitarbeiter von Paulus genannt. Dabei setzt sich dieses stattliche Team sowohl aus bekehrten Juden als auch aus Nichtjuden zusammen. Mit beiden Menschengruppen hatte er es zu tun. Beide waren auch in seiner Mannschaft vertreten.

Es war Paulus nicht unwichtig, schreiben zu können: „Es grüßt euch Epaphras, der einer von den Euren ist“ (Vers 12). Schon durch die Zusammenstellung des Teams wurde deutlich, dass es für den Apostel zwischen Juden und Heiden keinen Wertunterschied gab.

Lasst uns die bloße Tatsache des „gemeinsamen“ Dienens noch etwas näher betrachten. Gerade der evangelistische Dienst bringt die Gefahr mit sich, ein „Einzelgänger“ zu werden und die eigenen Fähigkeiten zu wichtig zu nehmen. Eine Arbeitsweise nach dem Motto: „Selbst ist der Mann“ lässt sich jedoch mit dem Dienstprinzip des Neuen Testaments nicht in Übereinstimmung bringen. Der Heilige Geist will in allen und durch alle Gläubigen das Lob Gottes vermehren.

Fast immer wirkt es sich auf die Dauer notvoll aus, wenn eine Gemeinde oder ein christliches Werk zu stark den Stempel einer einzelnen Persönlichkeit trägt. Gewiss hatte Paulus einen besonderen Auftrag für die Welt und auch für die Gemeinde. Aber er war demütig genug, einen Tychikus als „lieben Bruder und getreuen Diener und Mitknecht in dem Herrn“, wie es in Vers 7 heißt, neben sich ebenfalls Gott dienen zu lassen.

Sicher hat Paulus im Verlauf vieler Jahre in dieser Hinsicht manches gelernt. Kurz nach seiner Bekehrung finden wir ihn in seinem

Zeugendienst noch allein. Mit einem recht bescheidenen Team ist er dann auf seine Missionsreisen gegangen.

Seine Gefangennahme jedoch, welche die dynamische Tätigkeit dieses begabten Mannes zu beenden schien, war für Gottes Sache keineswegs ein Verlust. Andere wurden dadurch um so stärker mit Verantwortung betraut und für ihren Herrn aktiviert. Paulus hatte ein volles Ja zu diesem Dienstgrundsatz im Reiche Gottes gefunden (Phil. 1, 18).

2. Paulus erkennt die Fähigkeiten seiner Mitbrüder an

Leider entspricht es einem Wesenszug unserer alten Natur, die Befähigung anderer Diener Christi gern in Frage zu stellen. Unbewusst befürchten wir, unsere eigene Anerkennung würde dadurch verkürzt. Dieses Stadium einer ehrgeizigen Rivalität gegenüber seinen Mitbrüdern hatte der Apostel verlassen.

Er sandte Tychikus zu den gläubigen Kolossern und zweifelte nicht daran, dass dieser ihre Herzen aufrichten würde, wie wir es aus Vers 8 deutlich entnehmen. Damit erkannte er die Reife, Fähigkeit und auch die Vollmacht seines Mitbruders ausdrücklich an. Er war überzeugt, dass Gott durch Tychikus dasselbe wie durch ihn selbst ausrichten würde.

Somit ist an Paulus deutlich geworden, dass ein Diener Christi auch vom ichhaften Konkurrenzdenken befreit werden kann. Die Annahme, Paulus hätte gar nicht die Veranlagung zum Ehrgeiz gehabt, entbehrt jeder Grundlage. Sie würde auch die befreiende Macht der göttlichen Gnade verkürzen.

Paulus war nicht schon immer so losgelöst vom ichbezogenen Denken. Er ist es vielmehr durch das Werk des Heiligen Geistes geworden. Nicht ohne Grund bekennt er 1. Kor. 15, Vers 10: „Durch Gottes Gnade bin ich was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“

3. Paulus kann seine Mitbrüder loben

Es gehört zu den heikelsten Aufgaben, sich über Mitchristen beurteilend zu äußern oder gar äußern zu müssen. Dies ist sowohl Mitarbeitern unserer eigenen Gemeinde, unserer christlichen Werke als auch gegenüber außenstehenden Christen der Fall.

Wenn wir den natürlichen Neigungen folgen, wird entweder gleich mit dem Aufzeigen von Schattenseiten begonnen, oder wir bringen unsere wesentlichen Aussagen über den Betreffenden doch erst nach dem wohlbekannten Aber. . ."

Es wäre absurd anzunehmen, dass die gemeinsam mit Paulus dienenden Brüder keinerlei Fehler mehr gehabt hätten. Wo hat es das in der Gemeinde Jesu jemals gegeben!? Wenn wir die Schwächen unserer Mitchristen herausstellen wollen, dann werden wir genügend „Stoff“ dafür finden.

An den Äußerungen des Apostels Paulus über seine Mitbrüder können wir lernen, was es um eine helfende, wohlwollende, ichbefreite Beurteilung ist. Wie viel Aufwertendes liegt doch darin, wenn er Tychikus als einen „lieben Bruder“ und „getreuen Diener“ und „Mitknecht in dem Herrn“ bezeichnet. Er ist gleichsam bemüht, für jeden, den er nennt, Pluspunkte bei den Kolossern zu sammeln. Er nennt Aristarchus seinen „Mitgefangenen“ und bekundet dadurch Gleichstellung und Solidarität zu seinem Bruder.

Wie tüchtig Epaphras, ein weiterer Mitbruder des Apostels ist, wird fast durch eine kleine Lobeshymne unterstrichen. Paulus schreibt: „Er ist ein Knecht Christi Jesu, der allezeit ringt für Euch mit seinen Gebeten, auf dass ihr dastehet vollkommen und erfüllt mit allem, was Gottes Wille ist. Ich gebe ihm Zeugnis, dass er große Mühe hat um euch und die zu Laodicea und Hierapolis“ (Vers 12 und 13).

In diesen Beurteilungen liegt weder ein Unterton noch ein negativer Akzent. Paulus erkennt also nicht nur im stillen die Fähigkeiten der anderen an, sondern er ist genügend befreit, um sie auch loben zu können.

4. Paulus gibt schwachen Mitbrüdern neue Chancen zum Dienst

Unter denen, die grüßen lassen, wird Markus, der Neffe des Barnabas in Vers 10 ausdrücklich erwähnt. Er genoss - wie es aus den Bemerkungen über ihn hervorgeht - gleichsam als „Sonderkurier“ des Apostels volles Vertrauen. Über ihn hatten die Kolosser bereits eine scheinbar besonders wichtige Weisung empfangen.

Offensichtlich war für ihn bereits ein weiterer Besuchsdienst bei den Kolossern geplant. Noch jung im Glauben stehend, hatte Markus auf der 1. Missionsreise des Paulus und Barnabas einmal recht peinlich versagt. Er war zunächst begeistert mitgereist, jedoch in einer kritischen Situation wieder von Barnabas und Paulus gewichen (Apg. 13, 13).

Es erscheint verständlich, dass Paulus nicht damit einverstanden war, diesen damals wahrscheinlich überforderten und daher unzuverlässigen jungen Mann wieder mit auf eine Reise zu nehmen. Inzwischen war Markus reifer geworden.

Der Apostel war offen dafür, positive Veränderungen bei einem Mitbruder anzuerkennen. Er verzichtete nicht wegen einer negativen Erfahrung für immer auf Markus sondern nahm ihn später als persönlichen Mitarbeiter wieder dankbar aus Gottes Hand. An Timotheus konnte er schreiben: „Markus ist mir nützlich zum Dienst“ (2. Tim. 4,11).

Somit haben wir aus dem Grussteil eines Apostelbriefes folgendes gelernt:

- Wir tun gut daran, den Dienst für Gott nicht allein zu verrichten.
- Es ist ein Zeichen von Reife, die Fähigkeiten seiner Mitbrüder anzuerkennen.
- Es löst Freude und Dankbarkeit aus, wenn wir andere loben.
- Der geistlich Mündige gibt gestrauchelten Mitchristen neue Chancen zum Dienst. Der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre, ...so stärke deine Brüder" (Lk 22,31f.).